

HYDERABAD NORTHWEST

Konsumgeographische Studie in einer indischen
Großstadt und im Nordwesten ihrer
'Metropolitan Region'

– Textteil –

Dissertation
zur
Erlangung des Grades eines
Doktors der Naturwissenschaften
der
Abteilung für Geowissenschaften
an der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt
von
Diplom-Volkswirt
Gerhard A. Baum
aus
Berlin

BOCHUM 1974

HYDERABAD NORDWEST

Konsumgeographische Studie in einer indischen
Großstadt und im Nordwesten ihrer
'Metropolitan Region'

- Textteil -

Dissertation
zur
Erlangung des Grades eines
Doktors der Naturwissenschaften
der
Abteilung für Geowissenschaften
an der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt
von
Diplom-Volkswirt
Gerhard A. Baum

aus
Berlin

Bochum 1974

C

by Gerhard A. Baum

Abdruck und photographische Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers.



Erster Gutachter : Prof. Dr. Dr. K. Hottes

Zweiter Gutachter : Prof. Dr. W. Rutz

Dritter Gutachter : Prof. Dr. N.D. Chatterjee

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt in erster Linie den indischen Bauern, Slumbewohnern und Industriearbeitern, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten, obwohl ihnen in den vorbereitenden Gesprächen auf entsprechende Fragen offen gesagt wurde, daß sich aus dieser Mitarbeit höchstwahrscheinlich kein unmittelbarer Nutzen für sie ergeben würde.

Sree NARASIMHA RAO, M.A. Soc., meinem Junior Counterpart, habe ich für die tatkräftige Unterstützung während der Feldforschungsphase in Indien zu danken. Seine Bereitschaft zu einer engen und verständnisvollen Zusammenarbeit machte die durch den zeitlichen Rahmen bedingte, sehr straffe Durchführung des Forschungsprogramms erst möglich. Entsprechendes gilt für Sree RAGHAVA RAO, M.A., und Sree MURLIDHAR, B.A., die das Team als Interviewer vervollständigten.

Offizielle Hilfe, die sich nicht nur auf die Ausstellung von Einführungsschreiben und Genehmigungen beschränkte, sondern sich auch auf die Abstellung von Mitarbeitern, auf Beratung sowie - in manchen Fällen - auf persönliche Begleitung erstreckte, erhielten wir von den Development Block Officers der Blocks Rajendranagar, Medchal, Patancheruvu und Narsapur und den Leitern der Community Development Section der Municipal Corporation of Hyderabad. Der Firmenleitung der Indian Drugs and Pharmaceuticals danke ich für die Erlaubnis, in der Township des Werkes zu arbeiten.

Prof. Dr. Dr. K. HOTTES gab den Anstoß zu der vorliegenden Studie und ermöglichte durch die Übernahme der Pflichten des Doktorvaters deren wissenschaftliche Verankerung an der Abteilung XIII (Geowissenschaften) der Ruhr-Universität Bochum. Dr. habil. D. BRONGER gab wertvolle Anregungen für die Abfassung des Teils III/1.3. 'Geographische Grundlagen', für die er überdies zusätzliches Material zur Verfügung stellte. Besonderen Dank schulde ich Dr. J. BLENCK, der durch sein persönliches Interesse an der vorliegenden Arbeit, durch geduldiges Zuhören und konstruktive Kritik wesentlich zum Gelingen der Studie beitrug.

Auf den Schultern meiner Frau ruhte die gesamte technische Durchführung, die sie mit größter Sorgfalt wahrnahm.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. VORGESCHICHTE DER STUDIE	1
II. ZUR THEORETISCHEN GRUNDLAGE DER UNTERSUCHUNG	4
1. Zur heutigen Situation der Konsumgeographie	4
1.1. Der Stand der Literatur	4
1.2. Die Problematik der Beziehungen Raum und Konsum	11
1.3. Die Behandlung von Konsum und Konsumgewohnheiten in anderen Wissenschaftsbereichen	21
2. Möglichkeiten einer Neuorientierung der Konsumgeographie	24
2.1. Ansatzpunkte für die Konsumgeographie im Rahmen der Sozialgeographie	25
2.2. Konsumgeographie als Teildisziplin der Wirtschaftsgeographie	35
2.3. Konsumgeographie in ihrer Anwendung innerhalb der Entwicklungsländerforschung	38
III. ZUR METHODIK DER UNTERSUCHUNG	48
1. Die Festlegung des Untersuchungsraumes	48
1.1. Literatur und statistische Unterlagen über das Untersuchungsgebiet	48
1.2. Der Stand der kartographischen Erfassung	50
1.3. Geographische Grundlagen	50
1.3.1. Der natürliche Eignungsraum	50
1.3.2. Bevölkerung und Siedlung	55
1.3.3. Wirtschaftsgeographische Grundlagen	59
1.3.4. Die Verkehrsbedingungen	69
1.3.5. Zusammenfassung: Die Eignung des Raumes für eine konsumgeographische Untersuchung	74
2. Die Bestimmung des Untersuchungsfeldes	76
2.1. Die Auswahl der Orte	76
2.2. Die Auswahl der Haushalte	78
2.3. Der Fragebogen	81
3. Zur Durchführung der Feldstudie	83

	Seite
IV. KONSUMENTEN UND KONSUMSTRUKTUR	87
1. Die sozialen Bestimmungsmerkmale	87
1.1. Bestimmungsmerkmale im sozio-kulturellen Bereich	87
1.1.1. Die Altersstruktur	87
1.1.2. Religion und Kastenstruktur	88
1.1.3. Die Ausbildung	97
1.1.4. Einige strukturelle Merkmale der befragten Haushalte	100
2. Ökonomische Bestimmungsmerkmale	109
2.1. Erwerbstätigkeit und Beruf	109
2.2. Die Verteilung des Landeigentums	118
2.3. Das verfügbare Geldeinkommen	121
3. Der Konsumstandard der Haushalte	128
3.1. Der Konsumstandard und seine Bewertung unter Qualitätsaspekten	128
3.1.1. Die Nahrungsmittel	128
3.1.2. Bekleidung	143
3.1.3. Längerlebige Gebrauchsgüter	145
3.1.3.1. traditionaler Art	145
3.1.3.2. moderne Güter	149
3.2. Der Konsum als Beurteilungsgrundlage für die räumliche Differenzierung von Lebensbedingungen und Marktverflechtung	153
V. DER EINZELHANDEL IM NORDWEST-SEKTOR - EINE ERGÄNZENDE BETRACHTUNG -	166
1. Die Arten des Einzelhandels im Untersuchungsbereich	167
2. Das Warenangebot	172
2.1. Die materielle Zusammensetzung des Warenangebots	172
2.2. Die Herkunft des Warenangebots als Grundlage für die Erstellung eines räumlichen Beziehungsnetzes	178
VI. INDIVIDUELLE WUNSCHSTRUKTUREN UND KAUF-ABSICHTEN ALS ANSATZPUNKTE FÜR ENTWICKLUNGSPOLITISCHE ÜBERLEGUNGEN	182
1. Individuelle Wunschstrukturen ohne Begrenzung des Erwartungshorizonts	182

1.1. Die zum Befragungszeitpunkt als vor- dringlich empfundenen Bedürfnisse (Wunschstruktur I)	183
1.2. Antworten auf die Frage nach den (ma- teriellen und immateriellen) Bedingun- gen für ein glückliches Leben (Wunsch- struktur II)	186
2. Kaufabsichten bei einer vorgegebenen Ein- kommenserhöhung	189
3. Folgerungen: Der Konsum im Spannungsfeld zwischen Existenzsicherung und Innova- tionsbereitschaft	197

LITERATURVERZEICHNIS

210



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546611_0030

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle 1	: Gesamtfläche und demographische Daten der Taluks der Distrikte Hyderabad und Medak	S. 57
Tabelle 2	: Einwohnerzahl der Orte im Untersuchungsgebiet	S. 58
Tabelle 3	: Einwohnerzahl und Wachstum der Orte im Untersuchungsgebiet in den Jahren 1961 - 1971	Anhang II
Tabelle 4a	: Landnutzung in den vier am Untersuchungsgebiet beteiligten Taluks 1965/66	S. 60
Tabelle 4b	: Anbaustruktur in den vier am Untersuchungsgebiet beteiligten Taluks im Mittel der Jahre 1964/65 und 1967/68	S. 62 f.
Tabelle 5	: Produktionsstruktur, Zahl der Betriebe und Zahl der Arbeitsplätze im Bereich der Kleinindustrie (Small Scale Industry) in Hyderabad (Stand Juni 1969)	S. 67 f.
Tabelle 6	: Länge und Zustand der Anfahrtswege vom Campus der Osmania Universität zu einer Reihe von Orten im Untersuchungsgebiet (Angaben in km und min)	S. 71 f.
Tabelle 7	: Gesamtzahl der Interviews/Ort und Geschlecht der befragten Haushaltsvorstände	S. 79 f.
Tabelle 8	: Altersstruktur des Gesamtsamples	Anhang V
Tabelle 9	: Alter der befragten Haushaltsvorstände	Anhang V
Tabelle 10	: Zugehörigkeit der Haushalte in den drei untersuchten Bereichen zu Religionsgemeinschaften, Kasten und Stammesverbänden	S. 92
Tabelle 11	: Ergänzung zu Tabelle 10. Daten für jedes untersuchte Dorf 01 - 30	Anhang V
Tabelle 12	: Aufgliederung der Hinduhaushalte des Gesamtsamples in Kastenhaushalte, Haushalte der Scheduled Castes und Scheduled Tribes	S. 94 f.

Tabelle 13	: Verteilung der Religionsgemeinschaften, aller genannten Kasten, Scheduled Castes und Scheduled Tribes auf die untersuchten Orte	Anhang V
Tabelle 14	: Ausbildungsstand aller Personen >15 Jahre (absolut)	Anhang V
Tabelle 15	: Ausbildungsstand aller Personen >15 Jahre (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 16	: Ausbildungsstand der Haushaltsvorstände	Anhang V
Tabelle 17	: Ausbildung der Kinder im Schulalter ($\geq 5 \leq 15$ Jahre)	Anhang V
Tabelle 18	: Korrelationen Ausbildungsstand bzw. Ausbildungschancen/Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 19	: Die Haushaltsstruktur	Anhang V
Tabelle 20	: Absolute Größe der Kern- und Verbundhaushalte	Anhang V
Tabelle 21	: Durchschnittliche Größe der Haushalte in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Zahl der Interviews ≥ 20	S. 104
Tabelle 22	: Durchschnittliche Haushaltsgröße in den Taluks des Untersuchungsgebietes in den Jahren 1961 und 1971	S. 103
Tabelle 23	: Zahl der Kinder in Kern- und Verbundhaushalten	Anhang V
Tabelle 24	: Belastung der Haushalte durch Abhängige in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Zahl der Interviews ≥ 20	S. 107
Tabelle 25	: Abhängigenstatus von Männern, Frauen und Kindern in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Zahl der Interviews ≥ 20	S. 108
Tabelle 26a	: Umfang der Erwerbstätigkeit in den drei Altersgruppen	Anhang V
Tabelle 26b	: Arbeitslosigkeit und Sonderfälle (Ergänzung zu 26a)	Anhang V

Tabelle 27	: Verteilung der Erwerbstätigen auf die drei volkswirtschaftlichen Sektoren nach FOURASTIE (absolut)	Anhang V
Tabelle 28	: Verteilung der Erwerbstätigen auf die drei volkswirtschaftlichen Sektoren (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 29	: Tätigkeiten und Berufe der Haushaltsvorstände im Slumbereich	Anhang V
Tabelle 30a	: Verteilung der Haupttätigkeiten bzw. -berufe der Haushaltsvorstände in den Dörfern 01 - 30 auf die drei volkswirtschaftlichen Sektoren	Anhang V
Tabelle 30b	: Alle genannten Haupttätigkeiten und -berufe der Haushaltsvorstände in den Dörfern 01 - 30	Anhang V
Tabelle 30c	: Verteilung der Zweittätigkeiten bzw. -berufe der Haushaltsvorstände in den Dörfern 01 - 30 auf die drei volkswirtschaftlichen Sektoren	Anhang V
Tabelle 30d	: Alle genannten Zweittätigkeiten bzw. -berufe der Haushaltsvorstände in den Dörfern 01 - 30	Anhang V
Tabelle 31	: Beziehungen zwischen Ausbildungsstand und Wechsel der Erwerbstätigkeit in den drei untersuchten Bereichen sowie in den Dörfern 01 - 30	Anhang V
Tabelle 32	: Richtung des Wechsels der Erwerbstätigkeit, aufgegliedert nach den volkswirtschaftlichen Sektoren	Anhang V
Tabelle 33	: Verteilung und Größe des Landeigentums insgesamt in den drei untersuchten Bereichen sowie in den Dörfern 01 - 30	Anhang V
Tabelle 34	: Verteilung und Größe des Eigentums an Bewässerungsland in den drei untersuchten Bereichen sowie in den Dörfern 01 - 30	Anhang V

Tabelle 35a	: Korrelation Landeigentum insgesamt und Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 35b	: Korrelation Eigentum an Bewässerungsland und Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 35c	: Relationen zwischen den Ergebnissen der Tabellen 35a und 35b und den entsprechenden Gesamtergebnissen für den ländlichen Bereich (G_C)	Anhang V
Tabelle 36	: Verfügbares monetäres Einkommen in den drei untersuchten Bereichen sowie in den Dörfern 01 - 30 (absolut)	Anhang V
Tabelle 37	: Verfügbares monetäres Einkommen in den drei untersuchten Bereichen sowie in den Dörfern 01 - 30 (in Prozent)	
Tabelle 38a	: Korrelation verfügbares monetäres Einkommen und Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 38b	: Relation zwischen den Ergebnissen der Tabelle 38a und den entsprechenden Gesamtergebnissen für den ländlichen Bereich (G_C)	Anhang V
Tabelle 39	: Monetäres Pro-Kopf-Einkommen in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Anzahl der Interviews 30	S. 126
Tabelle 40	: Umfang des nicht-monetären Konsums, aufgegliedert nach der Ausgabenhöhe der Haushalte sowie nach Gütern (in Prozent des jeweiligen Konsums)	S. 123

Die nachfolgenden Tabellen beziehen sich, sofern nichts anderes angegeben wird, jeweils auf die drei untersuchten Bereiche (G_A , G_B , G_C) sowie auf die Dörfer 01 - 30. Eine generelle Ausnahme bilden die Korrelationen.

Tabelle 41	: Verzehr von Getreide (absolut)	Anhang V
Tabelle 42	: Verzehr von Getreide (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 43	: Verzehr von Hülsenfrüchten (absolut)	Anhang V

Tabelle 44	: Verzehr von Hülsenfrüchten (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 45	: Verzehr von Zucker und pflanzlichen Ölen (absolut)	Anhang V
Tabelle 46	: Verzehr von Zucker und pflanzlichen Ölen (in Pro- zent)	Anhang V
Tabelle 47	: Umfang des Vegetarismus im Untersuchungsgebiet und Auf- listung der vegetarisch le- benden Kasten	S. 135
Tabelle 48	: Verzehr von tierischem Pro- tein [Milch und Milchprodukte, Eier, Fleisch und Fisch] (absolut)	Anhang V
Tabelle 49	: Verzehr von tierischem Pro- tein [Milch und Milchprodukte, Eier, Fleisch und Fisch] (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 50	: Verzehr von Gemüse, Früchten, Nüssen und Ölsaaten (absolut)	Anhang V
Tabelle 51	: Verzehr von Gemüse, Früchten, Nüssen und Ölsaaten (in Pro- zent)	Anhang V
Tabelle 52	: Verzehr von Gewürzen (abso- lut)	Anhang V
Tabelle 53	: Verzehr von Gewürzen (in Pro- zent)	Anhang V
Tabelle 54	: Konsum von Getränken (abso- lut)	Anhang V
Tabelle 55	: Konsum von Getränken (in Pro- zent)	Anhang V
Tabelle 56	: Korrelation Verzehr ausgewähl- ter Nahrungsmittel und Kasten- zugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 57	: Gegenüberstellung der Empfeh- lungen des National Institute of Nutrition für eine aus- reichende und ausgewogene Er- nährung und den tatsächlichen Verhältnissen in Andhra Pradesh	S. 141
Tabelle 58	: Bekleidungsstandard der Haus- halte (absolut)	Anhang V

Tabelle 59	: Bekleidungsstandard der Haushalte (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 60	: Besitz von Großgefäßen (absolut und in Prozent)	Anhang V
Tabelle 61	: Besitz von Küchengerät (absolut)	Anhang V
Tabelle 62	: Besitz von Küchengerät (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 63	: Besitz von Einrichtungsgegenständen (absolut und in Prozent)	Anhang V
Tabelle 64	: Korrelation Besitz traditionaler längerlebiger Gebrauchsgüter und Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 65	: Besitz von 'modernen' Gütern (absolut und in Prozent)	Anhang V
Tabelle 66	: Korrelation Besitz 'moderner' Güter und Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 66a	: Mittelwerte und Maximalabweichungen (positiv und negativ) der Konsumstandard- und Marktverflechtungsindices in den innerhalb der drei Gruppierungen Verkehrslage, Einwohnerzahl und durchschnittliches monetäres Haushaltseinkommen gewählten Größenklassen	S. 161
Tabelle 66b	: Verkehrslage und Bewertungskennziffern für Konsumstandard und Marktverflechtung der Dörfer 01 - 30	S. 164
Tabelle 67	: Religionszugehörigkeit bzw. Kastenzugehörigkeit der Ladeneinhaber oder ambulanten Händler	S. 171
Tabelle 68	: Die Zusammensetzung des Sortiments in den untersuchten Betriebsformen des Einzelhandels	S. 173 ff.
Tabelle 69	: Wunschstruktur I (absolut)	Anhang V
Tabelle 70	: Wunschstruktur II (absolut)	Anhang V
Tabelle 71	: Vergleich (Konsistenztest) der Wunschstrukturen I und II nach Gruppen (in Prozent)	Anhang V
Tabelle 72	: Korrelation Wunschstruktur II und Kastenzugehörigkeit	Anhang V
Tabelle 73	: Geplante Ausgaben bei einer Erhöhung des monetären Einkommens um 20% (absolut)	Anhang V
Tabelle 74	: Geplante Ausgaben nach Gruppen (in Prozent)	Anhang V

Tabelle 75 : Korrelation geplante Ausgaben
und Kastenzugehörigkeit

Anhang V

Tabelle 76 : Möglichkeiten zur Veränderung
der gegenwärtigen Situation

Anhang V

VERZEICHNIS DER KARTEN

Karte 1	: Lage des Bundesstaates Andhra Pradesh in der Indischen Union	nach S. 48
Karte 2	: Distriktgliederung des Bundesstaates Andhra Pradesh und Lage der Untersuchungsregion im Gesamt- raum	nach S. 50
Karte 3	: Verkehrssituation und Lage der in der Studie genannten Orte im Untersuchungsgebiet	nach S. 72
Karte 4	: Lage der gemüseproduzierenden Dörfer in der Metropolitan Region und Menge des angelieferten Gemüses	nach S. 64
Karte 5	: Einzugsbereich der Pendler von 8 Großbetrieben der 'Urban Agglomeration'	nach S. 66
Karte 6	: Verteilung der Religionsgemeinschaften, Scheduled Castes und Scheduled Tribes in den untersuchten Orten	nach S. 96
Karte 7	: Verteilung der Erwerbstätigen in den untersuchten Orten auf die drei volkswirtschaftlichen Sektoren (nach FOURASTIE)	nach S. 118
Karte 8	: Verzehr der drei wichtigsten Getreidearten im Untersuchungsgebiet	nach S. 130
Karte 9	: Verzehr von Straucherbsen oder Red Gram (als wichtigster Hülsenfrucht), Gemüse und Milch im Untersuchungsbereich	nach S. 142
Karte 9a	: Verkehrssituation und Lage der in der Studie genannten Orte im Untersuchungsgebiet, ergänzt durch die Kennbuchstaben für Konsumstandard und Marktverflechtung der untersuchten Dörfer	nach S. 164
Karte 10	: Das Netz der Handelsbeziehungen im Nordwest-Sektor	nach S. 180
Karte 11	: Angaben zum Konzept des eigenen glücklichen Lebens (in Gruppen)	nach S. 188
Karte 12	: Geplante Ausgaben (in Gruppen) bei einer Einkommenserhöhung von 20%	nach S. 194

VERZEICHNIS DER SONSTIGEN MATERIALIEN

Diagramm 1 : Verteilung des jährlichen (monetären) Haushaltseinkommens in den drei Bereichen sowie in den Dörfern 01 - 30	nach S. 127
Provisional Population Tables I - III des Census 1971	Anhang I
Entnommen: Census of India 1971, Series 2- Andhra Pradesh, Provisional Population Totals, Hyderabad 1971	
Brief 'Grievances of Kajipally villagers'	Anhang III
Fragebogen zur Konsumstudie	Anhang IV
Aufstellung der kastenspezifischen Berufe und Tätigkeiten (nach THURSTON und RANGACHARI, a.a.O., Vol. I - VII sowie eigenen Ergebnissen) und ihre Zuordnung zu den drei volkswirtschaftlichen Sektoren	Anhang VI
Fragebogen zur Händlerstudie	Anhang VII
Percentage Distribution of Families by their Investment and Spending Preferences	Anhang VIII
Entnommen: National Council of Applied Economic Research (NCAER), ed.: All India Consumer Expenditure Survey Vol. II, Pattern of Income and Expenditure, New Delhi 1967, p. 32	
Konsumstandard- und Marktverflechtungsindices für die Dörfer 01 - 30 und Korrelationen dieser Indices mit der Verkehrslage, der Einwohnerzahl und dem durchschnittlichen monetären Haushaltseinkommen der o.a. Dörfer	Anhang IX

I

VORGESCHICHTE DER STUDIE

Konzeption und Methodik der vorliegenden Arbeit lassen es als notwendig erscheinen, sie mit einigen Anmerkungen zu ihrer Vorgeschichte zu beginnen.

Die grundlegenden Vorarbeiten für die Studie, das heißt hier vor allem die Erhebung der Basisdaten, wurden während eines Forschungsaufenthaltes von Oktober 1971 bis April 1972 in Indien durchgeführt. Zur damaligen Zeit war der Verfasser als wissenschaftlicher Angestellter im Projekt A des Sonderforschungsbereiches 20 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) tätig, der fachlich und organisatorisch im Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik der Ruhr - Universität Bochum verankert war.

Im Rahmen des Projektes A 'Integration als Entwicklungsstrategie im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh' hatte sich für den Verfasser eine spezielle Fragestellung ergeben, die auf Erfahrungen aufbaute, die dieser bei Feldforschungen in Malawi sammeln konnte¹, und die im wesentlichen von zwei Ansätzen bestimmt wurde:

- a) der Auffassung von Integration als einem Prozeß, der eine Intensivierung von Beziehungen und Interaktionen zwischen den Elementen eines bestehenden gesellschaftlichen Systems im weitesten Sinne zum Inhalt hat. Es wird angenommen, daß es im Rahmen eines solchen Prozesses zu neuen Konfigurationen innerhalb des Interdependenzgefüges und einer mehr oder weniger weitgehenden Anpassung der beteiligten Strukturen an die neue Situation kommt.²

¹BAUM, Gerhard A.: Internal Marketing in the Area of the Lilongwe Land Development Project, A Pilot Survey, in: Post Graduate Training Centre for Agricultural Development, ed.: Reports on the In-Service-Training in Malawi 1970, p. 1 - 20, Berlin 1970

²Vgl. KRUSE, Hans: Andhra Pradesh-Projekt, Unveröffentl. Manuskript, 1971

b) dem Aspekt, daß es im Entwicklungsprozeß eine nicht unwesentliche Rolle spielt, ob es gelingt, eine möglichst breite Beteiligung an den entsprechenden Bemühungen zu erreichen, was auf der anderen Seite eine ebenso breite Beteiligung an den Ergebnissen des Prozesses impliziert.³

Aus diesen zwei Grundgedanken ergab sich folgende zentrale Problemstellung:

In welchen Bereichen im Rahmen eines Entwicklungsprozesses kommt der Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten eine besondere Bedeutung zu und wie läßt sich diese Beteiligung messen und darstellen?

Als Indikatoren für das Ausmaß der Beteiligung wurden die folgenden drei Bereiche gewählt:

- a) Ausbildung
- b) Beruf bzw. ausgeübte Tätigkeit
- c) Konsum

ca. gegenwärtiger Standard

cb. zukünftige Bedürfnisse

wobei anfangs nur der Bereich c) vorgesehen war, es sich aber später als sinnvoll und notwendig erwies, auch die Bereiche a) und b) in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Auf der Basis dieser Überlegungen wurde von Prof. Dr. HOTTES angeregt, unter Benutzung des zu erwartenden Materials und Einbeziehung zusätzlicher Daten eine konsumgeographische Studie anzufertigen und damit ein - wie sich später herausstellte - zumindest in Deutschland weitgehend in Vergessenheit geratenes Teilgebiet geographischer Forschung wieder aufzunehmen.

Die Bindung des Verfassers an das Projekt setzte neben die o.a. wissenschaftlichen auch technisch-organisatorische Parameter. Es waren dies vor allem

- a) die zeitliche Begrenzung des Aufenthaltes (6 Monate)

³Erste gedankliche Ansätze hierzu: BAUM, Gerhard A.: Einbau der Konsumstudie in das theoretische Rahmenwerk der Integration, Unveröffentl. Manuskript, 1971

- b) damit teilweise verbunden die Konzentration der Untersuchung auf ein vorgegebenes und begrenztes Gebiet
- c) Auswahl und Befragung des Samples, worauf nachfolgend noch näher eingegangen werden wird.

Für die Wahl der Untersuchungsregion nordwestlich von Hyderabad zwischen den Straßen Hyderabad-Sholapur und Hyderabad-Nizamabad spielten neben den bereits angedeuteten rein organisatorischen Überlegungen zwei sachliche Gesichtspunkte eine wesentliche Rolle:

- a) die Nähe zu Hyderabad, die gewährleistete, daß zumindest grobe Vorstellungen über Art und Ausmaß von Konsummöglichkeiten außerhalb des eigenen begrenzten Lebensbereichs vorausgesetzt werden konnten
- b) die Existenz eines aufgelockerten Sekundärwaldgebietes, das gut ein Drittel der Untersuchungsregion einnahm und ein natürliches Hindernis für die infrastrukturelle Entwicklung darstellte. Es konnte angenommen werden, daß diese Tatsache einen zusätzlichen differenzierenden Einfluß auf die Kommunikationsmöglichkeiten und die wirtschaftliche Entfaltung der in diesem Gebiet liegenden Dörfer ausüben würde.

Die obige Darstellung der beiden wichtigsten Auswahlkriterien mag an dieser Stelle genügen. Im übrigen verweist der Verfasser auf das Teilkapitel 'Kriterien zur Auswahl des Untersuchungsraumes'.

II

ZUR THEORETISCHEN GRUNDLAGE DER UNTERSUCHUNG

1. Zur heutigen Situation der Konsumgeographie

1.1. Der Stand der Literatur

Bei der Suche nach ersten Anhaltspunkten über das Wesen der Konsumgeographie und ihre spezifischen Fragestellungen und Probleme stößt man auf einige Schwierigkeiten. Große allgemeine Nachschlagewerke wie 'Der Große Brockhaus'¹, 'Die Brockhaus Enzyklopädie'² und die 'Encyclopaedia Britannica'³ bleiben eine Antwort schuldig. Wendet man sich daraufhin den fachbezogenen Lexika und Handbüchern zu, so sind auch hier die Auskünfte nur spärlich. Im 'Lexikon der Geographie' von BANSE⁴ fehlt jeder Hinweis und in dem von BARTELS herausgegebenen Sammelband 'Wirtschafts- und Sozialgeographie', in den u.a. Grenzgebiete wie Innovationsforschung (HÄGERSTRAND) und die Anwendung spieltheoretischer Modelle auf Mensch-Umwelt-Beziehungen aufgenommen wurden, finden sich im Text verstreut lediglich vereinzelte, unverbindliche Hinweise auf Lebens- und Verbrauchsgewohnheiten als Beurteilungsgrundlage für die Abgrenzung menschlicher Gruppen.⁵ Das von KLUTE herausgegebene 'Handbuch der Geographischen Wissenschaft' berührt zwar unter den Stichworten 'Konsumgebiet' und 'Konsumorientierung' Fragestellungen aus dem konsumgeographischen Bereich⁶, geht aber über diese Ansätze - die im übrigen sehr kurz abgehandelt werden - nicht hinaus.

¹Der Große Brockhaus, Wiesbaden 1952

²Die Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1970

³Encyclopaedia Britannica, Chicago - London - Toronto - Geneva - Sydney 1964

⁴BANSE, Ewald: Lexikon der Geographie, Bd. 1 + 2, Braunschweig und Hamburg 1923

⁵BARTELS, Dietrich, Herg.: Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln - Berlin 1970, SS. 37, 132, 137

⁶HASSINGER, Hugo: Die Geographie des Menschen, in: KLUTE, Fritz, Herg.: Handbuch der Geographischen Wissenschaft, Bd. II, Potsdam 1933, S. 269 resp. S. 388 ff.

Erste kurze Definitionen finden sich bei ROSENBERGER:

- * Darstellung und Erklärung des Verbrauchs von Konsumgütern (Nahrungsmittel, Kleidung, Brennstoffe) nach absoluten und relativen Mengen, nach Qualität und Zeit des Verbrauchs.⁷

und im 'Westermann Lexikon der Geographie':

Geographie des Verbrauchs von Gütern und Diensten unter besonderer Berücksichtigung der räumlichen Differenzierungen...⁸

Am Ende des o.a. Zitats führt ein Literaturhinweis zu OTREMBA, der an mehreren Stellen seines Buches 'Allgemeine Geographie des Welthandels und des Weltverkehrs' auf konsumgeographische Fragen eingeht.⁹ Dabei konzentriert sich die Betrachtung vor allem auf die Bedeutung von Bedarfsstrukturen für die Entstehung und Ausprägung von '...Bewegungsvorgängen im Handels- und Verkehrsraum der Erde'.¹⁰ Im Literaturverzeichnis schließlich findet sich - neben anderen - eine Aufstellung von 37 Titeln zum Thema 'Geographie des Konsums'.¹¹ Sieht man sich diese einmal genauer an, so stellt man fest, daß sich der weitaus überwiegende Teil der hier aufgenommenen Schriften mit der menschlichen Ernährung beschäftigt, eine Tatsache, die sicher nicht ganz zufällig ist und auf die noch näher eingegangen werden soll.

Nur ein einziger der aufgeführten Titel, ein 1929 erschienener Aufsatz von SCHMIDT¹², greift allgemeine Probleme auf, so unter anderem:

a) die systematische Einordnung der Konsumgeographie und

⁷ROSENBERGER, Franz: Lexikon der Geographie, Frankfurt/Main und Berlin 1955, S. 113

⁸TIETZE, Wolf, Hersg.: Westermann Lexikon der Geographie, Bd. 2, Braunschweig 1969, S. 851

⁹OTREMBA, Erich: Allgemeine Geographie des Welthandels und des Weltverkehrs, Erde und Weltwirtschaft, Bd. 4, Stuttgart 1957, SS. 31, 36, 52, 89 ff.

¹⁰Ebenda, S. 107

¹¹Ebenda, S. 373

¹²SCHMIDT, Walther: Der Konsum in der Wirtschaftsgeographie, in: Geographische Zeitschrift Heft 2, Jg. 35, Leipzig und Berlin 1929, S. 65 - 86

b) die Schwierigkeiten der Erfassung des Konsums als räumliche Erscheinung, die er als Hauptthema für die Entstehung einer selbstständigen Konsumgeographie ansieht.¹³ Ferner weist SCHMIDT auf einige konsumgeographische Einzelstudien aus den Jahren 1923 - 1927 hin. Bei drei von ihnen, den Arbeiten von SCHMITTHENNER¹⁴, DÖRSCHEL¹⁵ und KAPPLER¹⁶, handelt es sich um Dissertationen, die auf Anregung von HETTNER hin entstanden waren. HETTNER beabsichtigte

...durch eine Reihe von Dissertationen über Ernährung und Ernährungsgewohnheiten in den verschiedenen Ländern einen Einblick in die Geographie des Konsums zu erhalten und so einen sehr wenig bekannten Bereich der Wirtschaftsgeographie zu untersuchen.¹⁷

Alle Untersuchungen - das gilt auch für die bisher noch nicht genannte Dissertation von KÄSELAU¹⁸ - sind Literaturarbeiten, die sich vornehmlich auf Reisebeschreibungen stützen, und deren zentrales Thema der Nachweis des engen Zusammenhanges zwischen Konsum bzw. Lebensgewohnheiten und räumlichen Gegebenheiten ist.

Bei der Heidelberger Gruppe ergeben sich Unterschiede vor allem bei der Bearbeitung des Themas. SCHMITTHENNER¹⁹ wie auch DÖRSCHEL²⁰ zerlegen die von ihnen gewählte Großregion in Subregionen und geben für jede dieser Subregionen eine

¹³SCHMIDT, a.a.O., S. 71 f.

¹⁴SCHMITTHENNER, Erika: Speise und Trank in den verschiedenen Gebieten West-Europas, Diss., Heidelberg 1923

¹⁵DÖRSCHEL, Edith: Speise und Trank in Vorderindien, Diss., Heidelberg 1923

¹⁶KAPPLER, Ernst: Nahrungs- und Genußmittel in Vorderasien, Diss., Heidelberg 1924

¹⁷Heinrich SCHMITTHENNER in einem Vorwort zu: SCHMITTHENNER, Erika und Heinrich: Speise und Trank in Europa, in: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde, Neue Folge 17/18, Leipzig 1960, S. 109

¹⁸KÄSELAU, Adolf: Die freien Beduinen Nord- und Zentralarabiens, Diss., Hamburg 1927

¹⁹SCHMITTHENNER, E., a.a.O.

²⁰DÖRSCHEL, a.a.O.

Beschreibung der Ernährungsweise. Die jeweilige 'Landschaft' und - zumeist nur in Form von relativ kurzen Hinweisen - sozio-ökonomische und kulturelle Faktoren werden zur Erklärung herangezogen. Dagegen wendet sich KAPPLER²¹ zunächst den Wirtschaftsformen zu, deren Verbreitung er in dem von ihm gewählten Raum untersucht, geht auf die Einflüsse sozio-kultureller Faktoren auf die Ernährung ein und beschäftigt sich auch mit ernährungswissenschaftlichen Fragen. Erst dann geht er in ähnlicher Form wie SCHMITT-HENNER und DÖRSCHEL an die Behandlung der Nahrungsgewohnheiten in einzelnen Subregionen.

Die Problemstellung der Dissertation von KÄSELAU²² reicht insofern über die der vorausgegangenen Arbeiten hinaus, als er nicht bei der Ernährung stehenbleibt, sondern seine Betrachtung auch auf Bekleidung, längerlebige Gebrauchsgüter, Wohnung etc. ausdehnt.

Mit diesen Dissertationen und dem bereits angeführten Aufsatz von SCHMIDT²³ scheinen sich die intensiveren Bemühungen um die Etablierung der Konsumgeographie als einer eigenständigen geographischen Forschungsrichtung mehr oder weniger erschöpft zu haben. Ein zusätzliches Indiz hierfür ist neben dem bereits erwähnten generellen Mangel an entsprechendem Schrifttum die Tatsache, daß die Konsumgeographie in den neueren systematischen Darstellungen der Wirtschaft- und Sozialgeographie bisher noch keinen Platz gefunden hat.²⁴ In der neueren Literatur stößt man denn auch nur selten auf Überlegungen, die sich der Konsumgeographie zuordnen lassen. Prüft man die hier und da vorhandenen Ansätze auf eventuelle Gemeinsamkeiten, so sind zwei generelle

²¹KAPPLER, a.a.O.

²²KÄSELAU, a.a.O.

²³SCHMIDT, a.a.O.

²⁴Vgl. SCHÖLLER, Peter: Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen, in: Zum Standort der Sozialgeographie, Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 4, Kallmünz/Regensburg 1968, S. 177 - 184

HOTTES, Karlheinz: Sozialgeographie, in: Westermanns Lexikon der Geographie Bd. 4, S. 339 - 343

THOMALE, Eckhard: Sozialgeographie, Marburger Geographische Schriften Heft 53, Marburg/Lahn 1972, Fig. 13 - 17

Betrachtungsweisen erkennbar. Die eine, mit deutlicher Ausrichtung auf die Wirtschaftsgeographie und der Entstehungsgeschichte nach die ältere, sieht Konsum und Bedürfnisse vornehmlich unter dem Aspekt des raumwirksamen Standortfaktors²⁵, während die andere, sozialgeographisch ausgerichtet und jüngeren Datums, Konsum und Bedürfnisse als Merkmale für die Bestimmung von Räumen gleicher bzw. ähnlicher sozialer Prägung heranzieht.²⁶

Die Suche nach Literatur außerhalb des deutschsprachigen Raumes erwies sich als sehr schwierig²⁷ und so ist sich der Verfasser durchaus der Möglichkeit bewußt, daß das nachfolgend genannte Schrifttum den gegenwärtigen Stand der Diskussion um die Konsumgeographie nur unvollkommen widerspiegelt. Das bekannte Material erlaubt jedoch folgende Feststellungen:

- a) auch im anglo-amerikanischen Sprachraum hat sich bis heute keine eigenständige Konsumgeographie entwickeln können. Allerdings wird von verschiedenen Autoren das Thema 'Konsumgeographie' teils eher beiläufig²⁸, teils

²⁵Vgl. hierzu: Otremba, a.a.O., S. 107

HOTTES, Karlheinz: Industriegeographisch relevante Standortfaktoren, in: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen Bd. 35, Deutscher Geographentag Bochum 1965, Wiesbaden 1966, S. 371 - 384

BOUSTEDT, Olaf: Die Verhaltensweise der Bevölkerung als ein Faktor der Standortbestimmung, in: Beiträge zur Raumforschung Bd. 2, Wien 1964, S. 18 ff.

²⁶Vgl. hierzu: VOGEL, Ilse: Steinkohlenbergmann - Braunkohlenarbeiter, Eine sozialgeographische Studie, in: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands (Festschrift für Th. KRAUS), Bad Godesberg 1959, S. 222 ff.

TOTTEN, Don E.: Erdöl in Saudi-Arabien, Heidelberger Geographische Arbeiten Bd. 4, Heidelberg/München 1959, S. 146 ff.

²⁷So bleibt z.B. eine Suche in der Bibliographie Géographique Internationale, Jg. 1910 - 1969, ohne wesentlichen Erfolg.

²⁸3rd POUNDS, N.J.G.: An Introduction to Economic Geography, ed., London 1964, p. I

ALEXANDER, John W.: Economic Geography, Englewood Cliffs N.J. 1963, p. 9

Mc NEE, Robert B.: The changing Relationships of Economics and Economic Geography, in: Economic Geography Vol. 35, Worchester (Mass.) 1959, p.193

aber auch in engagierterer Form²⁹, angeschnitten.

- b) der Schwerpunkt der heutigen konsumgeographischen Forschung befindet sich in Frankreich, wo sich - wohl auch gefördert durch die Arbeit VIDAL DE LA BLACHES³⁰ - eine 'Géographie de la Consommation' etablieren konnte.³¹

Diese begreift Konsum und Bedürfnisse nicht als Faktum an sich, sondern als das Ergebnis des Zusammenwirkens einer Reihe verschiedener Faktoren, die ihrerseits entweder räumlich festgelegt sind oder aber durch den Raum selbst vorgegeben werden, und begründet damit den Anspruch der Konsumgeographie auf einen Platz in der Gesamtwissenschaft:

Ce qui s'offre à l'analyse, ce n'est pas une consommation abstraite, mais, à diverses échelles, des types de consommation correspondant à des milieux humains définis par leur implantation spatiale, leur continu social, leurs caractéristiques démographiques, comme par les conditions naturelles et historiques de leur développement et par les structures et les politiques économiques auxquelles ils sont actuellement soumis.³²

Und an einer anderen Stelle:

Sous les consommations nationales se découvre la réalité plus concrète des consommations régionales et locales ... Chaque type d'unité résidentielle possède ainsi son type de consommation bien délimité dans l'espace ...³³

²⁹ THOMAN, Richard S.: The Geography of Economic Activity, An Introductory World Survey, New York - Toronto - London 1962, pp. 4, 67, 70 ff.

HARTSHORNE, Richard: Geography and Economic Growth, in: GINSBURG, Norton, ed.: Essays on Geography and Economic Development, Chicago 1960, pp. 5 ff., 24

³⁰ VIDAL DE LA BLACHE, Paul M.: Les Genres de Vie dans la Géographie Humaine, in: Annales de Géographie Vol. 20, reprint Nendeln 1966, p. 193 - 212

³¹ GEORGE, Pierre et al.: La Géographie Active, Paris 1964, p. 235 ss.

GEORGE, Pierre: Géographie de la Consommation, 2me éd., Paris 1968

³² GEORGE, Pierre et al., a.a.O., p. 235

Zum Zusammenhang zwischen Konsum und staatlicher Wirtschaftspolitik s. BAUMAN, Zygmunt: The Limitations of 'Perfect Planning', in: GROSS, Bertram M., ed.: Action under Planning, The Guidance of Economic Development, New York-London - Sydney - Toronto 1967, pp. 117, 119ff.

³³ GEORGE, Pierre et al., a.a.O., p. 239

Die o.a. theoretischen Überlegungen - die im übrigen durch umfangreiche praktische Beispiele ergänzt werden - zeigen den Weg zur Lösung eines Problems, das nach unserer Auffassung eine Hauptursache dafür ist, warum die Konsumgeographie im deutschsprachigen Raum über gewisse Ansätze nicht hinausgekommen ist. Es handelt sich dabei um den Zusammenhang Raum und Konsum, auf den nachfolgend noch genauer eingegangen werden soll.

- c) auffällig ist schließlich das Fehlen konsumgeographischer Feldstudien. Die dem Verfasser bekannten Darstellungen³⁴ stützen sich vornehmlich auf Sekundärdaten und sind daher in ihrer Aussage deutlich von deren Umfang und Qualität abhängig. Ein solches Vorgehen beschränkt die konsumgeographische Arbeit in einer Weise, die sie als Teilgebiet der Geographie, für die die Erhebung von Sachverhalten an Ort und Stelle ein grundlegendes Forschungsprinzip darstellt, nicht akzeptieren muß. So unterschätzt KEUNING sicherlich die Möglichkeiten konsumgeographischer Forschung, wenn er bemerkt:

...Sie [die Konsumgeographie, Einf. des Verf.] ist realisierbar, weil sie sich grundsätzlich auf die in manchen Ländern abgehaltenen statistischen Untersuchungen über Haushaltsrechnungen stützen kann.³⁵

Es gibt keinen Grund zu der Annahme - weder von den vorhandenen theoretischen Ansätzen, noch von dem verfügbaren Instrumentarium her³⁶ - daß sich die Konsumgeographie die erforderlichen Daten nicht selbst erarbeiten könnte, ganz abgesehen davon, daß die Reichweite konsumgeographischer Forschungen damit unnötig beschränkt würde, da große Teile der Welt wegen des Fehlens von einigermaßen gut ausgebauten und funktionierenden statistischen Diensten von der Betrachtung ausgenommen werden müßten.

³⁴GEORGE, Pierre et al., a.a.O.

GEORGE, Pierre, a.a.O.

BENNETT, Merrill K.: International Contrasts in Food Consumption, in: Geographical Review Vol. 31, New York 1941, pp. 365 - 376

³⁵KEUNING, H.: Standort der Sozialgeographie, in: Zum Standort der Sozialgeographie, a.a.O., S. 92

³⁶Hierbei ist vor allem an das umfangreiche und methodisch abgesicherte Instrumentarium der empirischen Sozialforschung gedacht.

1.2. Die Problematik der Beziehungen Raum und Konsum

Das aus der Literatur gewonnene Bild führt zu der Überlegung, warum die Konsumgeographie - sieht man einmal von der Entwicklung in Frankreich ab - bislang über einige Ansätze nicht hinausgekommen ist. Als ein geeigneter Ansatzpunkt zur Klärung dieses Phänomens bietet sich - wie bereits angedeutet - das Grundproblem der Geographie an, der Zusammenhang Raum und zu untersuchender Sachverhalt. Dazu erscheint es notwendig, daß wir uns zunächst einmal kurz mit dem Konsum selbst beschäftigen. Die nachfolgende Definition lehnt sich an die Darstellungen des HdSW³⁷, des Staatslexikons³⁸ sowie der Anthologie von STREISSLER³⁹ an und versteht Konsum als:

Nutzung von materiellen und immateriellen Gütern (z.B. Dienstleistungen) durch den einzelnen Menschen bzw. von Gruppen von Menschen als Letztverbraucher zum Zweck der Bedürfnisbefriedigung, die entweder sofort erfolgen oder aber - wie es z.B. bei längerlebigen Gebrauchsgütern der Normalfall⁴⁰ ist - über einen längeren Zeitraum erstrecken kann.

Der Konsum ist demnach eine Funktion des Menschen, die ihre materielle Prägung durch die Güter erhält, die von ihr in Anspruch genommen werden. Die Zusammensetzung dieses Güterkorbes im weitesten Sinne nach Quantität und Qualität bzw. ihr Äquivalent in Geld, sofern entsprechende Unterlagen vorliegen⁴¹, erlaubt Rückschlüsse auf das Konsumniveau und auf Konsumgewohnheiten von Individuen wie auch - in aggregierter

³⁷ v. BECKERATH, Erwin et al., Herg.: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften Bd. 6, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1959, SS. 142/143

³⁸ GÖRRES - Gesellschaft, Herg.: Staatslexikon Bd. 4, Freiburg 1959, S. 12/46

³⁹ STREISSLER, Erich und Monika, Herg.: Konsum und Nachfrage, Köln 1966, S. 13

⁴⁰ In der Feldstudie werden staatliche Leistungen nur im Bereich Ausbildung tangiert, der zudem für den überwiegenden Teil des untersuchten Personenkreises nahezu bedeutungslos ist. Der öffentliche Konsum wurde daher nicht in die Definition aufgenommen.

⁴¹ Hierzu gehören z.B. die von KEUNING, a.a.O., angesprochenen Haushaltsrechnungen

Form - von großen Gruppen. Die Kenntnis von Veränderungen in Konsum und Konsumverhalten in Korrelation mit der Veränderung anderer sozio-ökonomischer Daten wie z.B. Einkommen, Zugehörigkeit zu sozialen Schichten, Lebensalter etc. ist für die heutigen Industriegesellschaften so weit fortgeschritten, daß man mit wachsendem Erfolg darangeht, mit Hilfe ausgefeilter Techniken, die bis zur tiefenpsychologischen Beeinflussung reichen, gewünschtes Verhalten zu erzeugen.⁴²

Die vorausgegangenen Bemerkungen mögen als Andeutung dafür genügen, welches Interesse dieser Aspekt menschlicher Aktivität in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gefunden hat. Man kann davon ausgehen, daß sich auch die Geographie dieses Interesses bewußt war, zumal sie in der Wirtschafts- und Sozialgeographie über eigene, mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften korrespondierende Teilbereiche verfügt.⁴³ Der Grund dafür, warum sie sich des Konsums bislang nicht intensiver angenommen hat, muß daher wohl weniger bei der Thematik als solcher als vielmehr bei bestimmten Eigenschaften des Verbrauchs und Verbraucherverhaltens gesucht werden, die sich - zumindest in der Vergangenheit - hinderlich in Bezug auf seine geographische Erfassung ausgewirkt haben.

Orientiert man sich an den vorhandenen Kenntnissen über das Wesen des Konsums und seine Veränderungen im Laufe einer Entwicklung, wie sie z.B. die heutigen Industrienationen vollzogen haben, so lassen sich bestimmte Grundtendenzen erkennen:

- a) die Verschiebung von einem mehr oder weniger ausschließlich an der Sicherung der Existenz orientierten, zumeist

⁴²Vgl. hierzu unter anderem BRITT, Stuart H.: Consumer Behaviour and the Behavioural Sciences, London 1966
 WISWEDE, Günter: Motivation und Verbraucherverhalten, Grundlagen der Motivforschung, München - Basel 1965
 NEWMAN, Joseph W., ed.: On Knowing the Consumer, New York 1966

⁴³Wie eng diese Beziehungen sind, dafür liefert die Untersuchung von THOMALE, a.a.O., einen eindrucksvollen Beweis.

aus materiellen Gütern bestehenden Minimum hin zu immer komplexeren Konsumformen, wobei den immateriellen Gütern eine ständig wachsende Bedeutung zukommt,

- b) in Zusammenhang damit ein permanenter Lösungsprozeß von der räumlichen Gebundenheit, womit Entscheidungen über Art und Gestaltung des Konsums in zunehmendem Maße in einen Bereich verlagert werden, den THOMALE als 'Sozialkomplex' bezeichnet.⁴⁴ Soziale Faktoren wie gesellschaftliche Position, Einkommen, Prestigestreben, Ausbildungsstand treten neben oder sogar an die Stelle natürlicher Faktoren wie Klima, Böden, Fauna und Flora, wobei sich dieser Prozeß nicht einheitlich vollzieht, sondern wesentlich dadurch bestimmt wird, welche Gruppe von Gütern angesprochen ist.

Hier wird ein Tatbestand sichtbar, der gerade der deutschen Geographie die Erfassung des Konsums und damit den Aufbau einer eigenständigen Konsumgeographie so erschwert hat. Die o.a. Tendenzen liefen konträr zu Bemühungen, die vor allem mit dem Namen SCHLÜTER verknüpft sind und darauf ausgerichtet waren, der Geographie ein eigenes, unverwechselbares Forschungsobjekt zuzuweisen, um damit ihre Eigenständigkeit gegenüber anderen Wissenschaften methodisch abzusichern.⁴⁵ Als Ergebnis dieser Bemühungen setzte sich eine Auffassung durch, die die geographische Betrachtung auf "große Gruppen von Spuren, welche die menschliche Tätigkeit in der Landschaft hinterläßt"⁴⁶ verwies. Der Sachverhalt 'Sozialkomplex' wurde als Forschungsgegenstand eigener Art weitgehend ausgeschlossen und behielt nur insofern eine Funktion, als die o.a. Spuren "mit möglichst allseitiger Berücksichtigung der natürlichen und der wirtschaftlich-sozialen Faktoren wissenschaftlich zu erklären"⁴⁷ waren.

Um die volle Tragweite abschätzen zu können, die eine solche Auffassung für die Entwicklung der Konsumgeographie hatte,

⁴⁴ THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 33

⁴⁵ Ebenda, S. 30 ff.

⁴⁶ SCHLÜTER, O. in: THOMALE, a.a.O., S. 33

⁴⁷ Ders., ebenda

muß man sich folgende Tatsachen vergegenwärtigen:

- a) unmittelbar landschaftsprägende Eigenschaften sind auf bestimmte Teile des Konsums (z.B. das Wohnen) beschränkt. Im allgemeinen läßt sich Konsum in der Landschaft nur über die von ihm ausgelöste Produktion bzw. den Handel erfassen⁴⁸, wobei für den Bereich der Produktion schon wieder Einschränkungen gemacht werden müssen, denn mit immer weiter austreifender Marktverflechtung wird der räumliche Zusammenhang Konsum-Produktion zunehmend lockerer.⁴⁹
- b) die vorstehend skizzierte Verengung des geographischen Gesichtsfeldes vollzog sich zu einem Zeitpunkt, da im Zuge der industriellen Entwicklung der Einfluß sozialer Faktoren auf den Konsum ständig zunahm. Es war daher unausbleiblich, daß auch Verbrauch und Verbrauchsgewohnheiten in eine Bewegung einbezogen wurden, die den 'Sozialkomplex' als Objekt der geographischen Betrachtung weitgehend ausschloß.

Die spärlichen, in der Folgezeit auftauchenden konsumgeographischen Ansätze sind - das mag eventuell zunächst ein wenig überraschend klingen - eher ein Indiz für als ein Beweis gegen die Richtigkeit der o.a. Überlegungen. Diese Auffassung findet ihren Rückhalt sowohl im Themenkreis, wie auch in der theoretischen Grundlegung der vorhandenen Untersuchungen. Lassen wir zu Beginn HETTNER selbst zu Wort kommen, auf dessen Anstoß hin einige konsumgeographische Arbeiten entstanden sind. Er schreibt in einem Kapitel 'Lebensführung und Konsum' seiner 'Geographie des Menschen' unter anderem:

...sie [die Lebensführung, Anm. d. Verf.] hängt mittelbar und unmittelbar von der Eigenart der Länder ab und wirkt auf sie zurück. Sie findet in der Natur der Länder ihren Nährboden, kann sich auf ihm aber in verschiedener Weise entfalten. Denn geistige und seelische Bedürfnisse sind auch etwas für sich, haben ihr Eigenleben, das im Willen, in den Trieben und

⁴⁸ Dazu SCHMIDT, Walther, a.a.O., SS. 71/72, 77 ff

⁴⁹ Das wird besonders deutlich bei den Austauschbeziehungen Industrienationen - sog. Entwicklungsländer

Fähigkeiten des Menschen wurzelt und für jeden Zweig der Lebensführung verschieden ist.⁵⁰

Gerade diese Vielschichtigkeit aber macht die Erfassung des Konsums als Ganzes schwierig für eine Geographie, die ihren Anspruch auf Eigenständigkeit auf ein so eng umgrenztes Erfahrungsobjekt stützt, wie nachfolgende Sätze deutlich machen:

Man entfernt sich also auf diesem Gebiet des Menschen weiter als in anderen von der Natur der Länder. Dennoch darf die Geographie die Betrachtung der Lebensführung nicht auslassen, schon wegen deren Rückwirkung auf die Kulturlandschaft. Sie verläßt jedoch ihren Boden, wenn sie hier in die Einzelheiten geht, die auf selbstständiger Entwicklung beruhen, nur lockere oder keine Beziehungen zur Natur der Länder mehr haben.⁵¹

Für eine Geographie, die einerseits auf eine Betrachtung des Konsums nicht vollständig verzichten wollte, andererseits aber bemüht war, die Grenzen des ihr zugeordneten Erfahrungsobjekts nicht zu überschreiten, boten sich zwei theoretische Möglichkeiten an. Die eine bestand darin, aus dem Gesamtspektrum des Konsums nur solche Güter und Gütergruppen auszuwählen, bei denen man am ehesten ökologische Bindungen bzw. raumprägende Eigenschaften voraussetzen konnte, während sich die andere aus dem Tatbestand ergab, daß sich bei Wirtschaftsformen ohne nennenswerte Marktverflechtung Verbrauch und Verbrauchsgewohnheiten insgesamt eng an die vorgegebenen natürlichen Möglichkeiten anlehnen bzw. auf sie zurückwirken. Die bereits erwähnte Konzentration von konsumgeographischen Untersuchungen auf den Bereich 'Ernährung' und die nachfolgenden Zitate sind deutliche Hinweise darauf, in welchem Maße sich die Geographie an diesen Möglichkeiten orientiert hat:

SCHMITTHENNER:

In vieler Beziehung wäre es geeigneter gewesen, diesen Betrachtungen Teile eines außereuropäischen Erdteils zu Grunde zu legen, weil dort die Art der Nahrung noch mehr von den natürlichen Verhältnissen

⁵⁰HETTNER, Alfred: Allgemeine Geographie des Menschen Bd. 2, bearbeitet von Ernst Plewe, Stuttgart 1957, S. 349

⁵¹Ebenda

abhängt als in Europa, wo der große neuzeitliche Aufschwung von Wirtschaft und Verkehr die Nahrung so weitgehend beeinflußt hat ...⁵²

KAPPLER:

[Die vorliegende Arbeit, Anm. d. Verf.] ... erhält ihren Wert für die Geographie als Glied einer Reihe gleichgearteter Arbeiten, welche über einen größeren Teil der Erdoberfläche hin untersuchen sollen, inwieweit sich die Tatsachen des menschlichen Konsums in Verbindung bringen lassen mit den örtlichen Gegebenheiten der Landesnatur und der von dieser ja mitbestimmten Volkskultur ...⁵³

DÖRSCHEL:

Die indische Ernährung kann also mit Recht als im wesentlichen autark angesehen werden. Mit einer Ausnahme beruht sie gänzlich auf der eigenen Erzeugung und ist daher abhängig von der Landesnatur oder vielleicht besser gesagt, von der besonderen Individualität des Landes. Um also die ursächlichen Zusammenhänge der Ernährung erfassen zu können, ist es nötig, die einzelnen Faktoren der Landesnatur zu untersuchen ... Diese Tatsache besagt genug, gegenüber anderen Wissenschaften eine geographische Analyse zu rechtfertigen.⁵⁴

Die Arbeit von KÄSELAU betrachtet im Gegensatz zu den vorausgegangenen Untersuchungen das gesamte Spektrum des Konsums in einer Wirtschaftsform mit geringer Marktverflechtung. Auf dem Hintergrund des stofflichen Kulturbesitzes (Bekleidung, langlebige Gebrauchsgüter) beurteilt er den Zusammenhang Konsum und Raum wie folgt:

Fragen wir uns nun, welche Beziehungen zwischen der Landschaft und dem stofflichen Kulturbesitz der Beduinen bestehen, so erkennen wir, daß nur die Reit- und Lasttierausrüstung sowie die Haushaltsgeräte nahezu restlos ein Produkt der Landschaft darstellen ... Im übrigen zeigt sich, daß der Nomade nur sehr wenig unbedingt braucht, was seine Salzsteppe nicht liefert, daß er sich aber manche Bedürfnisse aneignen hat, die nur durch Verkehr mit Bewohnern anderer Landschaften befriedigt werden können ... So stehen Beduinen außer unter der natürlichen Abhängigkeit von ihrer Landschaft heute auch noch unter einer gewissen Abhängigkeit von Fremdkulturen ...⁵⁵

⁵² SCHMITTHENNER, Erika, a.a.O., S. 1 ff.

⁵³ KAPPLER, Ernst, a.a.O., S. 3

⁵⁴ DÖRSCHEL, Edith, a.a.O., S. 82

⁵⁵ KÄSELAU, Adolf, a.a.O., S. 35

Zu etwa der gleichen Zeit, da sich die deutsche Geographie einschneidende Beschränkungen ihres Untersuchungsfeldes auferlegte, kam es in Frankreich zu einer entgegengesetzten Entwicklung, die - das wurde an anderer Stelle bereits angedeutet - entscheidend durch die Gedanken VIDAL DE LA BLACHES bestimmt war.⁵⁶ Der Mensch und sein Sozialverhalten werden als selbstständiges Element im Raum begriffen, das sein Verhältnis zum physischen Milieu je nach erreichtem Entwicklungsstand, historischer Erfahrung etc. in unterschiedlicher Weise regelt. Im Gefolge dieser Grundauffassung mußte es zwangsläufig zu einer ständig fortschreitenden Ausweitung des geographischen Interesses kommen, wie das nachfolgende Zitat belegt, das der Verfasser, um den Zusammenhang zu wahren, weitgehend ungekürzt wiedergeben möchte:

La géographie, définie comme 'science humaine', a pour l'objet l'étude globale et différentielle de tout ce qui intéresse la vie des diverses collectivités humaines constituant la population du globe. Elle déborde la compétence des autres sciences humaines, y compris la sociologie, en se définissant comme recherche de toutes les corrélations et de toutes les causalités concernant la situation actuelle et les virtualités de ces collectivités. Maurice Le Lannou l'a définie comme l'étude de l' 'homme habitant' pour faire apparaître la permanence dans la démarche de pensée du géographe de la considération des rapports entre l'homme (au sens collectif du mot) et un milieu qui est fait de conditions naturelles et d'histoire (l'accumulation des œuvres humaines durables se superposant au substrat naturel faisant partie du legs historique). Mais cet homme, partiellement conditionné par le climat, le sol, l'altitude ou la topographie, par l'héritage historique qui s'exprime en termes d'appartenance à une groupe linguistique, culturel et national et de 'niveau de développement' est un être actif, dont les activités engendrent d'autres conditionnements. Il a paru utile de compléter la notion d' 'homme habitant' par celle d' 'homme producteur' (et de plus en plus aujourd'hui d' 'homme consommateur') qui sont des notions économiques

⁵⁶ VIDAL DE LA BLACHE, Paul M.: Principes de Géographie Humaine, publiés d'après les manuscrits de l'Auteur par Emmanuel de Martonne, 5e éd., Paris 1955
Derselbe, a.a.O., 1966

dans leur acception la plus étroite, sociologique dès que l'on admet, que les rapports de production sont des rapports sociaux ... Aujourd'hui on estimera également indispensable de considérer comme consommateur et bénéficiaire de services ce qui élargit la domaine de l'analyse économique et sociale et fait largement appel à la psychologie et à la psychologie sociale. La compétence de la géographie s'étend à mesure que l'humain foisonne et impose des domaines de plus en plus étendus.⁵⁷

Eine Abgrenzung von anderen Wissenschaften aufgrund eines spezifisch geographischen Erfahrungsobjektes ist damit nicht mehr möglich. An seine Stelle tritt die Betrachtungsweise mit der die Geographie an sie interessierende Sachverhalte herangeht, wobei fühlbar wird, daß die Grenzen zwischen den verschiedenen Wissenschaftsbereichen zu fließen beginnen:

Par cela même, le problème de ces rapports avec les disciplines analytiques, dont l'objet se limite à un secteur vertical particulier se complique. La géographie n'a pas en principe à procéder à des analyses verticales. Son domaine est horizontal.⁵⁸

Wir wollen die Betrachtung an dieser Stelle abbrechen.⁵⁹

Eines ist sicherlich deutlich geworden, daß nämlich die Öffnung der Geographie für Problemstellungen aus dem Sozialbereich im weitesten Sinne, wie sie von VIDAL DE LA BLACHE vorgezeichnet und - wie das vorausgegangene Zitat zeigt - bis heute weitergeführt wurde, die Entwicklung einer eigenständigen Konsumgeographie sehr begünstigt hat.

Das führt uns im Rahmen dieses Teilkapitels zu einer weiteren und letzten Frage. Wie THOMALE zeigt⁶⁰, wurde die Diskussion um das Ausmaß der Einbeziehung des Faktors 'Mensch' durch die methodologisch begründete Frontstellung der deutschen Geographie zwar behindert, keineswegs aber abgebrochen. Denkanstöße von RÜHL, WAIBEL, HASSINGER,

⁵⁷GEORGE, Pierre: Sociologie et Géographie, Paris 1966, p. 4 s.

⁵⁸Ebenda

⁵⁹Zur weiteren Einarbeitung in die Gedankengänge der französischen Geographie, vor allem der Sozialgeographie, s. DERRUAU, M.: Die Sozialgeographie, Fragen zur Methode, in: Zum Standort der Sozialgeographie, a.a.O., S. 23 - 27

⁶⁰THOMALE, Eckhard, a.a.O.

BUSCH-ZANTNER, um nur einige Namen zu nennen, hatten bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges die Voraussetzungen für eine umfassende Aufnahme des 'Sozialkomplexes' in den Fragenkatalog der Geographie geschaffen, an die nach einer, durch die historischen Ereignisse erzwungenen längeren Zäsur BOBEK, HARTKE und andere anknüpfen konnten. Die nachstehenden zwei Zitate, deren Entstehungszeitpunkte elf Jahre auseinanderliegen, machen dies deutlich:

Gewiß ist die Gesellschaft auf den Raum angewiesen, ohne Raum garnicht denkbar und in gewisser Weise auch vom Raum abhängig. Aber alle Grenzen, die ihrem Dasein auch vom Raum her gesetzt sein mögen ... hat sie bisher immer noch aus sich selbst heraus ... überwinden können. Wenn sie auch in der Tiefe der Harmonie der Dinge nur im Raum als vorhanden gedacht werden kann, ist sie trotzdem dem Raum überlegen und deshalb autonom.⁶¹

und

Endlich ist damit [gemeint ist hier die Einführung von konkreten menschlichen Gesellschaften als Funktionsträgern, Anm. d. Verf.] die richtige Gegenüberstellung gewonnen: hier der konkrete Naturraum, da die konkrete menschliche Gesellschaft, beide mit den ihnen zugehörigen Kräftefeldern, beide landschaftlich abgewandelt, wobei auch die räumlichen Begrenzungen sich nicht zu decken brauchen. Beide sind schließlich auch wandelbar in der Zeit, in schnellen Rhythmen die Gesellschaft, in viel langsameren auch der Naturraum. Die konkreten Sozialkörper (Bevölkerungen bestimmter Sozialstruktur) sind also Ausgangspunkt und Regler jedweder menschlichen Betätigung im Raum.⁶²

Im Gefolge der endgültigen Anerkennung des 'Sozialkomplexes' als eigener Gegenstand geographischer Forschung konnte sich die heutige Sozialgeographie entwickeln, die in einer Arbeitsdefinition als "Wissenschaft von den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Organisationsprozessen der Grunddaseinsfunktionen menschlicher Gruppen und

⁶¹BUSCH-ZANTNER, Richard: Ordnung der anthropogenen Faktoren, 1937, in: STORKEBAUM, Werner, Herg.: Sozialgeographie, Darmstadt 1969, S. 36

⁶²BOBEK, Hans: Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie, 1948, in: STORKEBAUM, Werner, Herg., a.a.O., S. 48 f.

Gesellschaften"⁶³ charakterisiert wird. Eine Antwort auf die Frage, um welche 'Grunddaseinsfunktionen' es sich dabei handelt, gibt SCHAFFER in einer Aufzählung von "Grundfunktionen der menschlichen Existenz".⁶⁴ Hier finden sich neben 'Sich versorgen', das noch am ehesten einen Ansatzpunkt für konsumgeographische Überlegungen böte, einige Absätze später aber eindeutig dem Bereich des Handels zugeordnet wird⁶⁵, zwar Teilaspekte des Konsums wie 'Sich bilden' und 'Sich erholen', eine allgemeine Funktion 'Verbrauchen' oder 'Konsumieren' ist jedoch offensichtlich nicht vorgesehen.

Man kann davon ausgehen, daß SCHAFFER in nuce einen Überblick über die gegenwärtigen Auffassungen der von HARTKE begründeten 'Münchener Schule der Sozialgeographie' gibt, die sich durch eine besonders weitgespannte Forschungskonzeption auszeichnet.⁶⁶ Damit steht man vor dem Phänomen, daß zwar eine methodologische Entwicklung stattgefunden hat, die günstige Ausgangsbedingungen für eine Wiederaufnahme der konsumgeographischen Forschung bietet, daß die vorhandenen Möglichkeiten aber bislang nicht genutzt worden sind. Sucht man nach einer Begründung für diesen Sachverhalt, so läßt sich wohl grundsätzlich feststellen, daß sie weder in dem Forschungsgegenstand selbst noch in seinen besonderen Eigenschaften liegen kann. Zum einen gehören Konsum und Konsumverhalten ohne Zweifel zur Gruppe der Grunddaseinsfunktionen im Sinne von SCHAFFER und zum anderen sind 'meta-geographische'⁶⁷ Strukturen und Verhaltensweisen schon seit längerer Zeit Gegenstand geographischer Unter-

⁶³SCHAFFER, Franz: Zur Konzeption der Sozialgeographie, in: BARTELS, Dietrich, Hergs., a.a.O., S. 453 f.

⁶⁴Ebenda, S. 452 f.

⁶⁵Ebenda, S. 453

⁶⁶Vgl. THOMALE, Eckhard, a.a.O., SS. 205 ff., 220 ff.

⁶⁷Im Sinne von BUSCH-ZANTNER, in: STORKEBAUM, Werner, Hergs., a.a.O., S. 36

suchungen, wie die unten angeführten Aufsätze zeigen.⁶⁸ So bleibt eigentlich nur noch die eine Erklärung, daß die Konsumgeographie, bedingt durch die lange Zeit der Stagnation, in eine Abseitsstellung geraten ist, aus der sie bisher weder die allgemeine methodologische Öffnung der Geographie noch die hier und da auftauchenden Denkanstöße und Forderungen herauszuführen vermochten.

1.3. Die Behandlung von Konsum und Konsumgewohnheiten in anderen Wissenschaftsbereichen

Bevor wir uns mit den Möglichkeiten für eine Neuorientierung der Konsumgeographie zuwenden, soll im folgenden kurz auf die Behandlung von Konsum und Konsumgewohnheiten in anderen Wissenschaftsbereichen eingegangen werden. Ausgehend von der Thematik der vorliegenden Arbeit wird dabei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, inwieweit Fragestellungen Berücksichtigung finden, die den Zusammenhang Raum und Konsum betreffen.

Ihren traditionellen Schwerpunkt hat die Betrachtung des Konsums als einer der zentralen Aspekte des Wirtschaftskreislaufs⁶⁹ in den Wirtschaftswissenschaften, die inzwischen auf eine umfangreiche entsprechende Literatur zurückgreifen können.⁷⁰ Verfolgt man die theoretische Diskussion um Verbrauch und Verbrauchsgewohnheiten, stellt man fest, daß offensichtlich auch die Wirtschaftswissenschaften bei der Erfassung des Konsums auf Schwierigkeiten stießen. So begann sich bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts die Erkenntnis durchzusetzen,

⁶⁸ Dazu z.B. HARTKE, Wolfgang: Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens, in: Erdkunde Bd. XIII, Bonn 1959, S. 426 - 436

RUPPERT, Karl: Der Lebensunterhalt der Bayerischen Bevölkerung - Eine wirtschaftsgeographische Planungsgrundlage, in Erdkunde Bd. XIX, Bonn 1965, S. 285 - 291

Derselbe: Die gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese, in: Zum Standort der Sozialgeographie, a.a.O., S. 171 - 176

⁶⁹ Vgl. hierzu das Stichwort 'Kreislauf, ökonomischer', in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften Bd. 6, S. 348 - 357

⁷⁰ Zur Einarbeitung empfiehlt der Verfasser die bereits genannte Literatur (S. 11)

daß sich dieses wirtschaftswissenschaftliche Teilgebiet in weit stärkerem Maße einer objektivierenden und abstrahierenden Betrachtung entzieht als dies bei anderen, z.B. der Produktion, der Fall ist. Diese Erfahrung hat sicher nicht unerheblich zur Entwicklung der 'sozialökonomischen Verhaltensforschung' beigetragen, einer Forschungsrichtung, die

... versucht ... die Bedingungen auf den Verlauf ökonomischer Handlungen systematisch zu erforschen, um damit zu einer ökonomischen Verhaltenstheorie zu kommen, die die von der ökonomischen Realität abstrahierenden Denkmodelle empirisch fundiert und damit ergänzt.⁷¹

Zu den Instrumenten der ökonomischen Verhaltensforschung gehört neben anderen die Feldstudie, in der durch Beobachtung und Befragung das Verhalten von Individuen oder Gruppen in Bezug auf bestimmte Sachverhalte aus dem sozio-ökonomischen Bereich analysiert wird. Da sich eine Feldstudie in jedem Fall auf einen mehr oder weniger eng begrenzten Raum stützen muß, wird deutlich, daß entsprechende Untersuchungen auch Ansatzpunkte für Überlegungen bieten, die sich mit dem Zusammenhang Raum und sozio-ökonomische Faktoren beschäftigen.⁷² Eine zweite Gruppe wirtschaftswissenschaftlicher Untersuchungen, die ähnliche Möglichkeiten bietet, ist die der Regionalstudien. Hier geht es darum, innerhalb eines genau definierten geographischen Raumes eine Bestandsaufnahme aller in einem bestimmten Sachzusammenhang für relevant erachteten sozio-ökonomischen Daten vorzunehmen. Konsum und Konsumgewohnheiten können dabei entweder als zentraler Untersuchungs-

⁷¹ v. BECKERATH, Erwin et. al., a.a.O., Bd. 11, S. 97

⁷² Eine Reihe solcher Untersuchungen findet sich unter dem Stichwort 'Sozialforschung, empirische' in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften Bd. 9, S. 432 ff. Speziell in Hinblick auf den Konsum:

STRÜMPFEL, Burkhard: Wirtschaftliche Entwicklung als menschliches Verhalten, Beiträge zur Verhaltensforschung Bd. 5, Berlin 1964

TAX, Sol: Changing Consumption in Indian Guatemala, in: CLARK, Lincoln H., ed: Consumer Behaviour, Research on Consumer Reactions, New York 1958

gegenstand oder als ein ökonomischer Faktor neben anderen auftreten.⁷³ Als dritte Gruppe sind schließlich konsumstatistische Erhebungen zu nennen.⁷⁴ Hierzu gehören Studien über die Zusammensetzung von Haushaltsbudgets, die Erstellung von Lebenshaltungskostenindices u.a.m. Da die Konsumstatistik in vielen Fällen

- a) nur hoch aggregierte Größen zur Verfügung stellt und
- b) sozio-ökonomische Merkmale zu Gruppierungszwecken heranzieht

kann sie nur bedingt für geographische Untersuchungen herangezogen werden.⁷⁵ Für die Soziologie und Ethnologie gilt im großen und ganzen ähnliches, wie es bereits für die sozial-ökonomische Verhaltensforschung und die Regionalstudien als Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaften festgestellt wurde. Zum einen ist auch hier die Feldstudie ein häufig angewandtes Forschungsinstrument, wodurch ein räumlicher Bezug grundsätzlich gegeben ist, und zum anderen ist der Konsum im weitesten Sinne ein so wesentlicher Bestandteil der menschlichen Existenz, daß er sowohl in soziologischen Untersuchungen, z.B. als Abgrenzungskriterium für unterschiedliche soziale Gruppen, als Indiz für Veränderungen im Verhältnis sozialer Gruppen zueinander u.a.m., wie auch in völkerkundlichen Arbeiten, die ohnehin das Leben einer bestimmten Ethnie in seiner Gesamtheit abfassen, berechnete Beachtung findet.

⁷³WRIGHT, Fergus Chalmers: African Consumers in Nyasaland and Tanganyika, London 1955

Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Hersg.: Probleme und Ergebnisse einer Bedarfsumfrage im Hochtal von Gardez/Afghanistan, Berlin 1966

GOSWAMI, P.C.: The Economic Development of Assam, London 1963

OJHA, Durga Prasad, WEISS, Dieter u.a.: Regional Analysis of Kosi-Zone/Eastern Nepal, Berlin - Kathmandu 1972

⁷⁴Ein instruktives Beispiel bietet National Council of Applied Economic Research (NCAER), ed.: All India Consumer Expenditure Survey Vol. II, Pattern of Income and Expenditure, New Delhi 1967

⁷⁵So GEORGE, Pierre, a.a.O., 1968, für die Charakterisierung großer Räume

Angesichts der umfangreichen Literatur, die hier zur Verfügung steht, fällt ein Nachweis leicht. Alle nachfolgend genannten Autoren haben sich in ihren Arbeiten, es handelt sich dabei überwiegend um Studien über indische Dörfer, unter unterschiedlichen Gesichtspunkten und mit unterschiedlichem Gewicht mit Verbrauch und Verbrauchsgewohnheiten beschäftigt, wobei CARSTAIRS, 1963; CHAMPAKALAKSHMI, o.J.; CHAUDHAN, 1967; DUBE, 1965; HIEBERT, 1971; ISHWARAN, 1968; LEWIS, 1965; MAJUMDAR, 1962; MAYER, 1965; PRATAP, 1968; SIVERTSEN, 1963; die soziologische Richtung repräsentieren, während v. EHRENFELS, 1969; MALINOWSKI, 1967; PATNAIK, 1969; SAXENA, 1964; eher der ethnologischen Seite zuzurechnen sind.⁷⁶

Als letztes und sehr spezielles Beispiel sind im Rahmen dieses Teilkapitels zwei ernährungswissenschaftliche 'Atlanten' zu nennen, in denen Daten über die Zusammensetzung der täglichen Nahrung sowie über Mangelercheinungen und -krankheiten präsentiert werden, die das National Institute of Nutrition (Hyderabad) für den gesamten indischen Subkontinent zusammengetragen hat.⁷⁷

2. Möglichkeiten einer Neuorientierung der Konsumgeographie

Die bisherigen Ausführungen haben zwei grundlegende Sachverhalte deutlich werden lassen:

- a) offensichtlich ist es der Konsumgeographie nicht gelungen, über ihre Anfangsbemühungen hinaus mit einer Entwicklung Schritt zu halten, wie sie durch ihr Erfahrungsobjekt vorgezeichnet worden ist. Darin dürfte wohl der Hauptgrund für die Stagnation der Teildisziplin zu suchen sein.

⁷⁶ Unter die ethnologischen Studien fallen auch die von CHANDRASEKHAR, A. für Andhra Pradesh und von GUPTA, C.S. für Rajasthan herausgegebenen 'Village Survey Monographs', die in Zusammenhang mit dem indischen Census 1961 entstanden sind.

Was die anderen Titel angeht, so verweist der Verfasser auf das Literaturverzeichnis.

⁷⁷ GOPALAN, C. et al.: Diet Atlas of India, Hyderabad 1969
 GOPALAN, C.; RAGHAVAN, K.V.: Nutrition Atlas of India, Hyderabad 1969

- b) die heutige Geographie, und hierbei wird vor allem an ihren jüngsten Zweig, die Sozialgeographie, gedacht, scheint sowohl von der Konzeption wie auch von der Methodik her Ansatzpunkte für eine Neuorientierung zu bieten, die aber bislang nicht genutzt worden sind.

Aufgabe der nachfolgenden Überlegungen wird es daher sein, die Möglichkeiten zu prüfen, die sich aufgrund des gegenwärtigen Standes der Diskussion für eine Neukonzipierung der Konsumgeographie ergeben.

2.1. Ansatzpunkte für die Konsumgeographie im Rahmen der Sozialgeographie

Ein Abstecken des zur Verfügung stehenden Rahmens wird durch die Vorarbeit von THOMALE wesentlich erleichtert, der in seiner Studie eine Reihe von "Konzeptionen und methodischen Ansätzen zur Sozialgeographie" herausgearbeitet hat:

- a) das 'Lebensformgruppen'-Konzept
- b) der sozialökologische Ansatz
- c) der indikatorische Ansatz
- d) der sozialräumliche Ansatz
- e) der prozessuale Ansatz.⁷⁸

Mit der obigen Aufzählung ist uns eine Leitlinie für unser weiteres Vorgehen an die Hand gegeben. Unsere Aufgabe wird darin bestehen, jeden einzelnen der genannten Ansätze daraufhin zu untersuchen, ob - und wenn ja - in welcher Form Anknüpfungspunkte für konsumgeographische Überlegungen vorhanden sind.

a. Das 'Lebensformgruppen'-Konzept

Der Begriff der 'Lebensformgruppen' geht auf die 'genres de vie' VIDAL DE LA BLACHES zurück⁷⁹ und hat über BOBEK den Weg in die deutsche Sozialgeographie gefunden. BOBEK sieht die Lebensform als ein Resultat aus Einflüssen des Naturraums und der gesamtgesellschaftlichen Situation, die gleichrangig

⁷⁸ THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 209 ff.

⁷⁹ VIDAL DE LA BLACHE, Paul, a.a.O.

nebeneinander stehen. Der Gesellschaft als "Ausgangspunkt und Regler jedweder menschlichen Betätigung im Raum"⁸⁰ werden folgende "geographisch als belangreich betrachtete"⁸¹ Funktionen zugewiesen:

- a) die biosoziale Funktion
- b) die oikosoziale Funktion
- c) die politische Funktion
- d) die toposoziale Funktion
- e) die migrosoziale Funktion
- f) die Kulturfunktion.⁸²

Ohne Zweifel ergeben sich im Rahmen der oikosozialen Funktionen Ansatzpunkte für konsumgeographische Überlegungen, das 'Lebensformgruppen'-Konzept in seiner Gesamtheit gibt aber Grund zu der Annahme, daß ihre Möglichkeiten relativ schnell erschöpft sein werden. Das liegt vor allem an dem Forschungsgegenstand selbst, denn 'Lebensform' ist ja nicht nur Konsum sondern umfaßt ein ganzes Spektrum von Aktivitäten, wie die o.a. Liste von Funktionen deutlich macht. Für die Konsumgeographie bedeutet das die Beschränkung auf eine Zuträgerfunktion mit strikter Ausrichtung auf ein übergeordnetes Gesamtkonzept und damit auf eine Rolle, von der wesentliche Anstöße für eine eigenständige Entwicklung kaum erwartet werden können. Eine weitere Einengung würde sich zweifellos bei einer strengen Auslegung des Begriffes 'geographisch belangreich' ergeben. Eine Interpretation aus der Sicht von BOBEK gibt das folgende Zitat:

Sie [die Gesellschaften als konkrete Sozialkörper, Anm. d. Verf.] können von der Geographie entweder als landschaftsgestaltender Faktor, oder aber - zusammen den zugehörigen landschaftlichen Konkretionen - als Wert für sich im Sinne von länderkundlichen Erscheinungen gewürdigt werden.⁸³

Wie wir bereits gesehen haben, ist es für den Konsum kennzeichnend, daß er als eine elementare menschliche Aktivität grundsätzlich im Raum vorhanden ist, sich aber - das gilt vor allem für Wirtschaftsformen mit hochentwickelten Aus-

⁸⁰BOBEK, Hans, a.a.O., S. 49

⁸¹Ebenda, S. 50

⁸²Ebenda, S. 50

⁸³Ebenda, S. 49

tauschbeziehungen - in zunehmendem Maße einer physiognomischen Erfassung entzieht. Wir stoßen hier letztlich wieder auf den bekannten Konflikt, der immer dann entsteht, wenn sich die Geographie der Untersuchung sozialer Phänomene zuwendet, denn die Durchdringung sozialer Sachverhalte führt die Geographie an eine Grenze heran, die den Übergang von einer eigenständigen Wissenschaft zu einem Teilbereich der Soziologie markiert.

Kehren wir zu unserem Ausgangsgedanken zurück, so erhält man aus Bemerkungen von THOMALE über Arbeiten, die sich mit der 'Lebensform' bzw. mit 'Lebensform'-Gruppen beschäftigen, nicht den Eindruck, daß sich die o.a. enge Auslegung des Begriffes 'geographisch belangreich' durchgesetzt hat⁸⁴, wodurch sich der Spielraum für konsumgeographische Teiluntersuchungen als etwas weiter präsentiert als es zunächst zu vermuten war.

b. Der sozialökologische Ansatz

Mit der ersten und älteren Variante des sozialökologischen Ansatzes wurde eine notwendige Ausweitung des 'Lebensform'-Gruppen-Gedankens vorgenommen, denn die Ausrichtung auf Gruppen, die in der Regel kleinere Einheiten innerhalb einer Gesamtgesellschaft repräsentieren, erschwerte eine adäquate Erfassung eben dieser Gesamtgesellschaft. Auch BOBEK hat diese Notwendigkeit durchaus gesehen und hat mit der Einbeziehung von Entwicklungsstufen in die geographische Betrachtung diesen Schritt selbst vollzogen.⁸⁵ Mit dem Übergang von der Gruppe zur Gesellschaft vergrößert sich zwangsläufig auch der Raster einer konsumgeographischen Teilbetrachtung, die im übrigen den gleichen Stellenwert beibehält, wie er in dem vorausgegangenen Teilkapitel skizziert wurde. Es besteht Grund zu der Annahme, daß damit die Erprobungsmöglichkeiten für die Konsumgeographie noch weiter eingeschränkt würden, als es bei dem Einbau in das 'Lebens-

⁸⁴ THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 212 ff.

⁸⁵ BOBEK, Hans: Die Hauptstufen der Gesellschaft- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht, in: Die Erde Jg. 90, Berlin 1959, S. 259 - 298

form'-Gruppen-Konzept bereits der Fall ist. Anhaltspunkte für diese Beurteilung finden sich bei GEORGE, der - und das ist allerdings genau entgegengesetzt zu dem hier zur Diskussion stehenden Ansatz - Konsum und Konsumgewohnheiten auf dem Hintergrund von Wirtschafts- und Entwicklungsstufen untersucht.⁸⁶ Dabei ergibt sich der Eindruck, daß in Bezug auf die Beantwortung von Sachfragen nur erste Orientierungshilfen an die Hand gegeben werden und daß zudem wenig Ansporn für die Konsumgeographie besteht, im Rahmen eigener Feldstudien praktische Erfahrungen zu sammeln, da sie sich im allgemeinen auf makro-statistische Daten stützen kann.

Auch die zweite Variante des sozialökologischen Ansatzes, die THOMALE aufgrund der jüngsten Entwicklung als 'Faktorenökologie' bezeichnet⁸⁷, ändert nichts an der Beschränkung der Konsumgeographie auf eine Hilfsfunktion, würde aber z.B. in Zusammenhang mit Faktorenanalysen zur sozial-räumlichen Gliederung von Städten Möglichkeiten zur Durchführung von Feldstudien eröffnen und damit zum Sammeln praktischer Erkenntnisse beitragen.

c. Der indikatorische Ansatz

Der indikatorische Ansatz findet seine Grundlage in einer spezifisch deutschen Forschungstradition, der Beschäftigung mit dem Phänomen der Kulturlandschaft. Während aber in der älteren Form der Analyse die einzelnen physiognomisch wahrnehmbaren Elemente der Kulturlandschaft im Mittelpunkt standen und soziale Faktoren im weitesten Sinne nur insoweit in die Betrachtung einbezogen wurden, wie es für eine befriedigende Erklärung unumgänglich war, werden sie jetzt zu Ausgangspunkten für eine intensive Erforschung der sozialen Kräfte, auf deren Auswirkung diese oder jene Einzelercheinung bzw. das Bild der betreffenden Kulturlandschaft als Ganzes zurückzuführen ist.⁸⁸ Übernimmt man das Bild von der

⁸⁶GEORGE, Pierre, a.a.O., 1968, p. 5 ss.

⁸⁷THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 215

⁸⁸Zwei der bekanntesten Beispiele sind die Untersuchung der sog. Sozialbrache sowie die Innovationsforschung

photographischen Platte, wie es von HARTKE in diesem Zusammenhang geprägt wurde⁸⁹, so geht es in erster Linie nicht um das Bild, das sich auf der Platte abzeichnet, sondern um die Chemikalien, die es gerade in dieser Form hervortreten lassen.

Entstehungsgeschichte und Ausrichtung des indikatorischen Ansatzes bringen es mit sich, daß die Konsumgeographie einmal mehr mit dem Problem konfrontiert wird, mit dem sie sich bei ihren Bemühungen um einen Platz in der Gesamtwissenschaft immer wieder auseinandersetzen muß. Denn wie wir bereits wiederholt festgestellt haben, ist der Konsum ein Tatbestand, der sich im allgemeinen nur in beschränktem Umfang in der Landschaft niederschlägt und dessen indirekter Nachweis und Lokalisierung über Handel und Produktion umso schwieriger wird, je höher der Entwicklungsstand der Gesellschaft ist, in deren Bereich eine solche Untersuchung durchgeführt wird. Es ergeben sich damit im Zusammenspiel indikatorischer Ansatz - konsumgeographischer Ansatz zwei kritische Punkte. Der erste besteht darin, daß wir im Regelfall immer damit rechnen müssen, daß die für den indikatorischen Ansatz wesentlichen Orientierungshilfen in Form von Elementen der Kulturlandschaft die Situation im Bereich des Konsums nur unvollkommen wiedergeben, d.h. daß sich mehr oder weniger große Teile des Konsums von vornherein gar nicht erfassen ließen. Wählt man dagegen den indirekten Weg einer Erfassung des Konsums über eine Untersuchung von Handels- und Produktionseinrichtungen, so - und das ist der zweite kritische Punkt - steht man einmal vor der Frage, inwieweit sich aus den gewonnenen Ergebnissen ein zutreffendes Bild des Konsums von Individuen bzw. Gruppen und seiner auslösenden Faktoren ableiten läßt, und zum anderen besteht die Gefahr eines Abgleitens in die Handels- bzw. Agrar- und Industriegeographie.

d. Der sozialräumliche Ansatz

In seiner 1948 veröffentlichten grundlegenden Betrachtung über Wesen und Aufgaben der Sozialgeographie traf BOBEK unter

⁸⁹HARTKE, Wolfgang, a.a.O., S. 428

anderem die folgende Feststellung:

Neben der Würdigung der Gesellschaft als landschaftsgestaltender Faktor erscheint die Aufgabe, die Gesellschaft als regionale Erscheinung an sich in den Kreis der geographischen Betrachtung zu ziehen.⁹⁰

und bereitete damit - so THOMALE - den Weg für die Entwicklung des sozialräumlichen Ansatzes als "vierte methodische Hauptströmung der Sozialgeographie".⁹¹ Beschäftigt man sich unter dem Eindruck des o.a. Zitats näher mit dem sozialräumlichen Ansatz, so wird bald deutlich, daß wir hier eine methodische Richtung vor uns haben, in der auch eigenständige konsumgeographische Überlegungen Rückhalt - und den notwendigen Freiraum - finden.

Spielt man die Durchführung einer konsumgeographischen Studie in der Form einer Feldstudie einmal am Modell durch, um anhand der hierbei gewonnenen Erkenntnisse zu einer genaueren Beurteilung des Verhältnisses sozialräumlicher Ansatz - konsumgeographischer Ansatz zu gelangen, so wird an ihrem Beginn normalerweise eine Aufnahme und Lokalisierung aller für wichtig erachteten Basisdaten stehen, ein Arbeitsabschnitt, den man in Anlehnung an THOMALE als topographische Phase bezeichnen könnte.⁹² Dabei trifft der Einwand THOMALES zweifellos zu, es handele sich hierbei noch nicht um die Festlegung eines Sozialraumes, sondern nur um die räumliche Fixierung bestimmter Merkmale.⁹³ Auf unser Beispiel bezogen erlaubt die bloße Feststellung der Lebenshaltung im engeren Sinne⁹⁴ sicherlich noch keine Rückschlüsse auf deren Stellen-

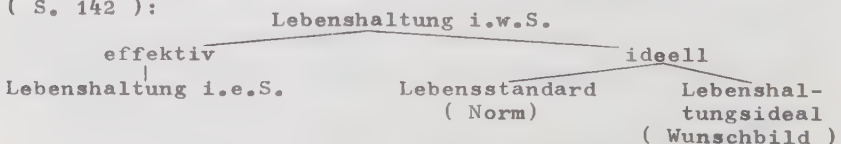
⁹⁰BOBEK, Hans, 1948, in: STORKEBAUM, Werner, a.a.O., S. 55

⁹¹THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 218

⁹²Ebenda, S. 218 f.

⁹³Ebenda, S. 219

⁹⁴MEYER-DOHM, Peter: Sozialökonomische Aspekte der Konsumfreiheit, Freiburg 1965, differenziert folgendermaßen (S. 142):



wert im sozialen Bereich. Daraus folgt, daß sich eine konsumgeographische Studie im Rahmen des sozialräumlichen Ansatzes nicht auf die statistische Erfassung und räumliche Fixierung von Daten beschränken darf, sondern sich in einem nächsten Schritt um eine Aufhellung der sozialen Bezüge bemühen muß. Hierzu bieten sich zwei Aspekte an, der der sozialen Position und der der gesellschaftlichen Verflechtung.

Der Aspekt der sozialen Position geht von der Auffassung aus, daß mit der Lebenshaltung im engeren Sinne ein wesentlicher Indikator für eine Beurteilung der allgemeinen Lebenssituation sozialer Gruppen vorliegt. Dazu muß man sich vergegenwärtigen, daß bei einer Untersuchung von Konsum und Konsumgewohnheiten ja nicht nur eine mehr oder weniger befriedigende Versorgung mit materiellen und immateriellen Gütern erfaßt wird, sondern auch das Ergebnis gesellschaftlicher Positionskämpfe von Individuen bzw. Gruppen, ein Tatbestand, der z.B. in dem in diesem Zusammenhang gern verwendeten Gegensatzpaar 'privilegiert' und 'unterprivilegiert' seinen Ausdruck findet. Besonders eindrucksvolle Beispiele dafür, wie Bestandteile des Konsums als Markierung einer gesellschaftlichen Position herangezogen und notfalls auch mit Gewalt verteidigt werden, bieten die Auseinandersetzungen zwischen den sog. Unberührbaren und Kastenhindus bzw. von Kasten untereinander in Indien, wie sie von BORALE, 1968, p. 2 ff.; HUTTON, 1969, p. 205; MAJUMDAR, 1962, p. 80; PATNAIK, 1969, p. 13 ff.; WEAVER, 1968 p. 165; ZELLIOT, 1966, p. 197 beschrieben werden.⁹⁵ Wir wollen uns hier zunächst mit den vorangegangenen knappen Andeutungen begnügen, da wir uns mit Fragen der Darstellung und Bedeutung sozio-ökonomischer Disparitäten an anderer Stelle noch eingehender beschäftigen werden.

Der Aspekt der Verflechtung orientiert sich an den Austauschbeziehungen, die notwendig sind, um in einer gegebenen natürlichen und gesellschaftlichen Situation eine bestimmte effektive Lebenshaltung zu realisieren. An dieser Stelle muß

⁹⁵Nähere bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis

der Verfasser kurz auf eine Argumentation THOMALES eingehen, der in dem Bemühen, einen Trennungsstrich zwischen funktionaler Siedlungsgeographie und dem sozialräumlichen Ansatz zu ziehen, zwischen tatsächlicher sozialer und wirtschaftlicher Kommunikation unterscheidet.⁹⁶ Zumindest für den Bereich des Konsums können wir feststellen, daß eine solche Unterscheidung - falls sie überhaupt möglich ist - nur einen sehr begrenzten Geltungsbereich haben würde. Eigentlich ist nur in hochentwickelten Wirtschaftsformen mit einer sehr weitgehenden Konzentration der Versorgungseinrichtungen der Fall denkbar, daß sich in größerem Umfang Austauschbeziehungen entwickeln, in denen jedes Element sozialer Kommunikation fehlt. Die Bedeutung des Marktes im weitesten Sinne als ein Bereich intensiver sozialer Kontakte spiegelt sich deutlich im Schrifttum der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wider. So sehen eine Reihe von Autoren wie ALBERT, 1967, SS. 245 - 280, 331 - 367, 392 - 417; AMONN, 1927, SS. 239, 269; BOULDING, 1970, p. 17 ff.; BUCHANAN, 1963/64, p. 213 ff.; RÖPKE, 1970, S. 21; gerade wegen dieser spezifischen Eigenschaft im Studium des Marktes und der Marktbeziehungen das Kerngebiet der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung, während andere, wie DOOB, 1960, p. 27; KUNKEL, 1963, p. 78; MURPHY und STEWART, 1963, p. 335 ff.;⁹⁷ auf die konditionierenden Wirkungen hinweisen, die bestehende bzw. sich verändernde Austauschbeziehungen auf die gesamte Sozialstruktur einer Gruppe bzw. einer Gesellschaft ausüben.

In diesem Zusammenhang kann der Verfasser auch eigene Erfahrungen anführen. Bei der Vorbereitung der Befragung in den ausgewählten Dörfern wurde ihm einige Male bedeutet, er möge seine Untersuchung besser verschieben, da gerade an dem betreffenden Tag Markttag und damit ein Großteil der im Dorf ansässigen Familien nicht verfügbar sei. Der Besuch des Marktes mit der gesamten Familie, oft in Feiertagskleidung, kann sicherlich als Indiz für die soziale Bedeutung der Marktveranstaltung gewertet werden.

⁹⁶THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 219

⁹⁷Nähere Angaben siehe Literaturverzeichnis

Wir können damit zu unserer Ausgangsüberlegung zurückkehren, daß es nämlich möglich ist, über die Austauschbeziehungen, wie sie zur Realisierung einer bestimmten effektiven Lebenshaltung notwendig werden, zu einem Bild sozialer Verflechtungen zu gelangen. In diesen Zusammenhang würden z.B. Untersuchungen darüber gehören, in welchem Ausmaß Individuen bzw. Gruppen in ihren Konsummöglichkeiten von den Entscheidungen anderer Individuen oder Gruppen abhängen und welchen Einfluß diese Konstellation auf die Reichweite von Versorgungsaktivitäten hat, ferner, welche Beweggründe für die Wahl eines bestimmten Austauschpartners maßgeblich sind, um daraus eventuell Räume gleichen sozio-ökonomischen Verhaltens abzuleiten, eine Betrachtungsweise, für die die Aufsätze von METHA und TAIMNI⁹⁸, sowie eigene Untersuchungen des Verfassers, auf die im empirischen Teil noch näher eingegangen werden wird, gewisse Anhaltspunkte liefern.

e. Der prozessuale Ansatz

Mit dem Übergang vom sozialräumlichen zum prozessualen Ansatz verlagert sich das Interesse von der Gruppe als "Träger von Funktionen" zu der Gruppe als "Träger räumlicher Prozesse".⁹⁹ Damit findet der Tatbestand Eingang in die sozialgeographische Betrachtung, daß die Gruppe grundsätzlich ein dynamisches Gebilde ist, dessen Strukturen unter dem Einfluß endogener und exogener Faktoren einem ständigen Druck in Richtung auf eine aktive bzw. passive Anpassung ausgesetzt sind. Dabei besteht selbstverständlich die Möglichkeit, daß sich solche Anpassungsprozesse auch in räumlich wirksamen Aktivitäten niederschlagen. Ein sehr einprägsames Beispiel dafür, welche tiefgreifenden Veränderungen von einem solchen Prozeß ausgehen können, bietet der in jüngster Zeit immer häufiger diskutierte Einfluß des Autos auf die Gestaltung der Städte. Hier hat sich eine technische Erfindung einen

⁹⁸METHA, S.C.: Consumer Cooperation in India, Delhi 1964
 TAIMNI, K.K.: Consumer Preferences for Retailers,
 in: Economic and Political Weekly No. 19, Bombay 1969,
 p. 822 - 823

⁹⁹THOMALE, Eckhard, a.a.O., S. 221

so hohen sozialen Stellenwert erobern können, daß sie imstande ist, vor allem in Ballungszentren die Gestaltung des Raumes so weitgehend ihren spezifischen Anforderungen anzupassen, daß andere wichtige soziale Funktionen, wie z.B. Wohnen und Kommunikation zunehmend negativ beeinflußt werden. Wir können an dieser Stelle eine direkte Verbindung zu unserem zentralen Thema, der Suche nach Anknüpfungspunkten für konsumgeographische Überlegungen, herstellen, denn das Auto ist zweifellos - sehen wir einmal von seiner grundsätzlichen Bedeutung als Verkehrs- und Transportmittel ab - vor allem in den Industriegesellschaften ein Konsumgut ersten Ranges.

Überträgt man den Gedankengang, der dem prozessualen Ansatz zugrundeliegt, auf die konsumgeographische Betrachtung, so müßte diese von einer Veränderung des Lebenshaltungsideals¹⁰⁰ ausgehen. Unter der Voraussetzung, daß zum einen die aus dieser Veränderung resultierenden Reize stark genug sind und zum anderen die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen eine Realisierung zulassen, würde sich der Wandel im Lebenshaltungsideal zunächst in einer Konsumententscheidung und dann in effektiver Nachfrage niederschlagen. Die effektive Nachfrage wiederum käme als Auslöser für räumliche Prozesse in Frage. Zerlegt man den Konsum im weitesten Sinne in Teilbereiche wie den Kauf von Konsumgütern, das Wohnen, die Befriedigung von Bildungs- und Freizeitbedürfnissen, so können ihnen als räumliche Ergebnisse Aufbau, Umbau und Verschwinden von Einzelgeschäften, aber auch ganzen Einkaufsstrassen, die Herausbildung neuer Haus- und Siedlungstypen, der Bau sog. Freizeitparks, die Errichtung von Universitäten u.a.m. zugeordnet werden.

Die vorausgegangenen Ausführungen machen deutlich, daß sich bei einer konsequenten Verfolgung des prozessualen Ansatzes im Rahmen einer konsumgeographischen Untersuchung das Hauptinteresse von dem Primärergebnis einer Veränderung des Lebenshaltungsideals, der effektiven Nachfrage, hin zu deren Sekundärwirkungen verlagert. Wir stoßen hier wieder auf das uns bereits bekannte Problem, daß große Teile des Konsums

¹⁰⁰ Definition s. MEYER-DOHM, Peter, a.a.O., S. 142

keine unmittelbare Raumwirkung entfalten und wir daher in Fällen wie dem hier besprochenen auf Begleit- und Folgeerscheinungen ausweichen müssen. Es stellt sich dann jeweils die Frage, ob wir noch Konsumgeographie betreiben bzw. ob wir uns nicht schon im Bereich der Verkehrs-, Handels-, Agrar- und Industriegeographie bewegen.

2.2. Konsumgeographie als Teildisziplin der Wirtschaftsgeographie

Der Tatbestand, daß wir in Konsum und Konsumgewohnheiten ein sehr wesentliches Teilstück des wirtschaftlichen Kreislaufes vor uns haben, legt die Frage nach der Einordnung der Konsumgeographie in die Wirtschaftsgeographie nahe, die solche Kreisläufe bzw. deren Teilbereiche in ihrer örtlichen Unterschiedlichkeit und räumlichen Auswirkung untersucht und darstellt.

Die Kreislaufbetrachtung, die es auf der einen Seite leicht macht, die Forderung nach einem Platz für die Konsumgeographie innerhalb der Wirtschaftsgeographie zu begründen, bringt es auf der anderen Seite mit sich, daß je nach dem Stellenwert, den man Konsum und Konsumgewohnheiten in dem wirtschaftlichen Kreislauf zuweist, die Bedeutung der Konsumgeographie im Rahmen der Wirtschaftsgeographie unterschiedlich beurteilt wird. Das kommt in den folgenden Zitaten deutlich zum Ausdruck:

Problematisch ist die Stellung der Konsumgeographie im Rahmen der Wirtschaftsgeographie. Geht man von dem Wirtschaftsprozess aus, so schließt sie den Weg von der Produktion über den Handel zum Verbrauch ab. Sie ist damit Endziel und Schlußkapitel der Wissenschaft von der Wirtschaft. Doch gilt dieser einfache Grundsatz nicht für ihre Einordnung in die Wirtschaftsgeographie. Hier kommt es vielmehr darauf an, aus der räumlichen Spannung von Produktion und Verbrauch die funktionalen Bewegungen im Raum zu verstehen. Der Verbrauch ist für die Wirtschaftsgeographie wissenschaftstechnisch betrachtet eine vom Menschen in den Raum eingebrachte Eigenschaft, die sich aus vielen anderen Faktoren erklären läßt und die eine außerordentliche Wirkung im funktionalen und dynamischen Sinne hat. Von dieser Auffassung her gehörte der gesamte Problemkreis des Konsums in die Grundlegung der Handelsgeographie. Jedoch besteht

hierfür kein logischer Zwang. In der gegenseitigen Bedingtheit von Produktion, Handel, Verkehr und Verbrauch mag man jedes Glied der Kette zuerst in die Hand nehmen, alle anderen reihen sich dann sinnvoll aneinander.¹⁰¹

und

If we assume that the sole reason for production is the satisfaction of needs or wants, it follows that among the variations over the earth none is more important as a basic factor in producing other geographic variations than variations in human consumption.¹⁰²

Während also OTREMBA offensichtlich dahin tendiert, dem Konsum erst in Verbindung mit anderen Erfahrungsobjekten der Wirtschaftsgeographie eine geographische Bedeutung einzuräumen, sieht ihn HARTSHORNE als grundlegende Antriebskraft für Aktivitäten im ökonomischen Bereich. Es ist ohne weiteres einzusehen, daß eine Auffassung wie die von HARTSHORNE die Entwicklung einer eigenständigen wirtschaftsgeographischen Teildisziplin 'Konsumgeographie' eher fördert als es die von OTREMBA tut. Folgt man der Argumentation von HARTSHORNE, so muß man sich allerdings darüber im klaren sein, daß sie ungeachtet ihrer grundsätzlichen Richtigkeit einer Reihe von Modifikationen unterliegt, wenn sie an der Realität überprüft wird. Nach entsprechenden Beispielen hierfür braucht man nicht lange zu suchen. So kann man im Falle der Industriegesellschaften kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Zuschnitts verfolgen, wie seitens der Produktion massive Anstrengungen unternommen werden, die Nachfrage mit Hilfe eines immer ausgefeilter werdenden Instrumentariums in ihrem Sinne zu beeinflussen, während Zentralverwaltungswirtschaften versuchen, den Konsum aufgrund politischer Entscheidungen mit Verordnungen und Zuteilungen zu steuern. In beiden Fällen wird deutlich, daß die Antriebskräfte, die vom Individualkonsum ausgehen, zumindest teilweise blockiert werden. Wendet man sich der Frage zu, welche Aufgaben eine Konsumgeographie zu erfüllen hätte, die sich an den Über-

¹⁰¹ OTREMBA, Erich, a.a.O., S. 31

¹⁰² HARTSHORNE, Richard, a.a.O., p. 5
Ähnlich GEORGE, Pierre et. al., a.a.O., p. 28

legungen HARTSHORNES orientiert, so würden sicherlich darunter fallen:

- a) Untersuchungen der Strukturen der effektiven Lebenshaltung in ihrer örtlichen Verschiedenheit, wobei auch die sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen zu erfassen wären, in die diese Strukturen eingebettet sind. Die Förderung nach der Erfassung des sozio-ökonomischen Hintergrundes läßt sich sowohl bei HARTSHORNE wie auch in den bereits genannten französischen Ansätzen zur Konsumgeographie nachweisen¹⁰³ und berechtigt zu der Feststellung, daß die Konsumgeographie eine besondere Eignung als Bindeglied zwischen Wirtschafts- und Sozialgeographie besitzt.
- b) die Prüfung und Bewertung der gefundenen Strukturen unter verschiedenen Gesichtspunkten, wie beispielsweise in Bezug auf ihre Auswirkungen auf andere wirtschaftliche Bereiche wie die Produktion und den Handel oder in Bezug auf ihre Indikatorwirkung hinsichtlich Marktverflechtung und der ökonomischen Position verschiedener sozialer Gruppen. Im übrigen wird mit der Untersuchung des ökonomischen Status auch das Problem der sozialen Position berührt, ein Aspekt, mit dem wir uns in Zusammenhang mit der Betrachtung der Beziehungen sozialräumlicher Ansatz - konsumgeographischer Ansatz schon einmal beschäftigt haben.
- c) die Untersuchung von Änderungen der Konsumstruktur unter dem Einfluß von Änderungen der Umweltbedingungen im weitesten Sinne. Das kann einmal in der Form einer Zeitreihenanalyse geschehen, in der die Konsumstruktur einer bestimmten sozialen Gruppe über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet wird, zum anderen kann - und das wird bei Feldstudien der häufigere Fall sein - eine zeitpunktbezogene Analyse der Konsumstrukturen vergleichbarer sozialer Gruppen in unterschiedlichen 'Umwelten' vorgenommen werden.

Benutzen wir die Kennzeichnungen 'statisch', 'dynamisch',

¹⁰³ HARTSHORNE, Richard, a.a.O., p. 24
 GEORGE, Pierre et al., a.a.O., p. 235
 GEORGE, Pierre, a.a.O., p. 5

und 'funktional' so haben wir in Punkt a) den statischen, in b) den funktionalen und in c) den dynamischen Aspekt vor uns.

Grundsätzlich wird in jeder konsumgeographischen Studie der statische Gesichtspunkt Berücksichtigung finden müssen, da er die Grundlage für weitergehende Untersuchungen liefert. In welcher Form und mit welchem Gewicht der funktionale oder der dynamische Aspekt oder auch beide miteinbezogen werden, wird von dem speziellen Ziel bestimmt werden, das der jeweiligen Studie vorgegeben ist.

2.3. Konsumgeographie in ihrer Anwendung innerhalb der Entwicklungsländerforschung

Wir wollen unsere theoretischen Überlegungen hiermit abschließen und uns der Konsumgeographie als angewandter Geographie zuwenden. Daß dabei die Entwicklungsländerforschung als Bezugsrahmen gewählt wird, ist sicher auch aus der damaligen Projektbindung des Verfassers zu erklären, findet aber seine eigentliche Begründung in der Ansicht, daß die Konsumgeographie gerade in diesem Bereich einen wesentlichen Beitrag leisten kann. Eine Antwort auf die Frage nach dem Warum, die an dieser Stelle zu erwarten ist, ergibt sich, wenn man eine Diskussion verfolgt, die vor allem in den letzten Jahren in Gang gekommen ist und in der es um die Rolle geht, die das Individuum im Entwicklungsprozeß spielt.

In der Hinwendung zum Individuum als Träger und Ziel des Entwicklungsprozesses manifestiert sich ein Unbehagen, das von dem negativen Bild ausgelöst wird, das sich bei einer Gegenüberstellung von Anspruch und Ergebnis der Entwicklungsbemühungen in den vergangenen zwei Jahrzehnten ergibt. Im theoretischen Bereich konzentriert sich die Kritik auf Auffassungen, wie sie von den sogenannten rationalistischen Theorien der Entwicklung vertreten werden, die RÖPKE auch als Design- oder Konstruktionstheorien bezeichnet.¹⁰⁴ Zu ihnen zählen beispielsweise die mit den Namen YOUNG, NURKSE, HIRSCHMAN und ROSENSTEIN-RODAN verbundenen Theorien des

¹⁰⁴ RÖPKE, Jochen, a.a.O., S. 108

'balanced' und 'unbalanced growth'. Diese Theorien betrachten Entwicklung vornehmlich als techno-ökonomisches Problem. Gegenwärtige existierende und als unbefriedigend empfundene Verhältnisse sollen dabei aufgrund von Erkenntnissen, die man anhand hochabstrahierter makroökonomischer Modelle gewonnen hat, so umgestaltet werden, daß ein Prozeß des wirtschaftlichen Wachstums in Gang gesetzt wird. Es ist eine zwangsläufige Folge des hohen Abstraktionsgrades, daß die Realitätsnähe dieser Modelle sehr gering ist. Zum einen werden die Beziehungen zwischen den im jeweiligen Modell vorhandenen Variablen durch umfangreiche Ceteris-paribus-Bedingungen stark vereinfacht, zum anderen werden große Gruppen von Bedingungen von vornherein aus der Betrachtung ausgeschlossen. Die Bemerkung von SARUPRIA: "The models do enrich our understanding about the inter-relationships, and their complex behaviour, underlying various economic processes"¹⁰⁵ trifft für sich genommen sicherlich zu und darüberhinaus zeigt das Beispiel eines Landes wie Brasilien, daß eine strikte Orientierung an makroökonomischen Modellen der vorstehend beschriebenen Art zu schnellem wirtschaftlichen Wachstum führen kann. Es fragt sich aber, ob das bloße Anwachsen des Bruttosozialprodukts als Erfolgskriterium ausreicht oder ob man sich nicht eher von Überlegungen leiten lassen muß, die Präsident KAUNDA von Sambia einmal folgendermaßen formuliert hat:

... national development is meaningless if it does not develop each one of our four million people in the country.

Die damit verbundenen realen Ziele:

- a) every individual should get sufficient food both in quantity (no starvation) and in quality (no malnutrition)
- b) every individual should have a decent two or three roomed Kimberley brick house
- c) every individual should have adequate clothes and footwear.¹⁰⁶

¹⁰⁵SARUPRIA, Shantilal: The Social Dimension of Indian Development, hektogr. Manuskript, Bochum 1972

¹⁰⁶KAUNDA, Kenneth, zitiert in: DE GAAY FORTMAN, Bastiaan: Rural Development in an Age of Survival, I.S.S. (Institute of Social Studies) Occasional Papers No. 21, Den Haag 1972, p. 5

Einen ähnlichen Standpunkt vertritt BOWLES:

Since the early 1950's, planners have concentrated on power plants, steel mills, refineries, railroads, bridges and the training of thousands of engineers and agronomists. With a few notable exceptions, they have given an ominously low priority to the welfare of the underprivileged masses whose hopes and fears, satisfactions and frustrations are the key not only to political stability but to the developmental process itself.¹⁰⁷

Die hier vorgetragenen Forderungen nach der Einbeziehung der breiten Masse der Bevölkerung in den Entwicklungsprozess im allgemeinen und den Verteilungsprozess im besonderen spiegelt eine spezifische Schwäche der bisher verwendeten makroökonomischen Modelle wider. Zwar wird in diesem Zusammenhang immer wieder vordergründig argumentiert, man könne doch letztlich erst dann in größerem Umfang beteiligen und verteilen, wenn eine gewisse ökonomische Basis vorhanden sei und bis dahin seien gewisse Opfer eben unvermeidlich¹⁰⁸, die bisherigen Erfahrungen geben aber Anlaß zu dem Verdacht, daß sich hiermit ein willkommenes Argument für die Verteidigung von Entwicklungskonzeptionen bietet, die bei ihrer Erprobung in der Wirklichkeit gezeigt haben, daß sie nicht fähig sind, Beteiligung und Verteilung auf breiter Front in Gang zu bringen. Lapidar ausgedrückt scheint die Hauptursache dafür zu sein, daß man die Rechnung mit dem 'Homo oeconomicus', nicht aber mit dem Menschen gemacht hat. Zwei Beispiele hierfür:

- a) die Förderung schnellen wirtschaftlichen Wachstums wird in der Regel nur durch umfangreiche fremdbestimmte Investitionen erreicht. Die hierdurch angeregte Produktion orientiert sich im allgemeinen eher an den Interessen und Bedürfnissen der jeweiligen Investoren und ihrer Heimatländer und einer dünnen Oberschicht der Gastländer

¹⁰⁷ BOWLES, Chester: Priority for Human Dignity, in: International Development Review, Vol. 7, Washington D.C. 1965, p. 6

¹⁰⁸ Eine gute Einführung in diese Problematik gibt SWIANIEWICZ, Stanislas: Distribution of Hardships as a Problem of Development Policy, in: Ekonomi dan Keuangan Indonesia Vol. 11, Djakarta 1958, p. 299 - 324

als daß sie den unmittelbaren Bedürfnissen breiter Bevölkerungsschichten Rechnung trägt

- b) es ist fraglich, ob die modernen, zumeist nach den Wertvorstellungen der Industriegesellschaften erzogenen Eliten in den Entwicklungsländern selbst bereit sein werden, den Weg zu einer Änderung von Produktion und Verteilungsmodus freizugeben, den sie aufgrund ihrer Schlüsselposition als Träger wirtschaftlicher und politischer Entscheidungen maßgeblich mitbestimmen. Es kommt erschwerend hinzu, daß diese Eliten dazu tendieren, sich an einer Lebenshaltung zu orientieren, wie sie ihnen von den entsprechenden sozialen Schichten der Industriegesellschaften vorgeführt wird. Bei einem generellen Fehlen der dazu notwendigen ökonomischen Basis muß von einer solchen Grundhaltung zwangsläufig ein ständiger Anreiz ausgehen, die errungene Machtposition zur Verfolgung sowohl individueller als auch gruppenspezifischer Ziele einzusetzen, was sich vielfach zu Ungunsten der allgemeinen Entwicklung auswirkt.¹⁰⁹

Ein ähnliches Vorbeigehen am Menschen läßt sich auch im Bereich der Entwicklungspraxis zeigen. So belegt MEIER in seiner Studie "Die geplante Misere" an einer Reihe Beispielen, wie die Nichtbeachtung sozio-kultureller und psychologischer Faktoren zum Scheitern von Entwicklungsprojekten führen kann¹¹⁰, und es ist zweifellos vor allem die Konfrontation mit der Realität, von der Anstöße in Richtung auf eine intensivere Beschäftigung mit dem Menschen als Adressat und Träger von Entwicklungsaktivitäten ausgelöst wurden. Dabei konzentriert sich die Betrachtung auf die Stellung und das Verhalten von Individuen oder Gruppen im wirtschaftlichen Kontext, da in unserem Zusammenhang Entwicklung in der Regel als das Ingangsetzen positiver Veränderungen der bestehenden

¹⁰⁹ KODJO, Samuel: Probleme der Akkulturation in Afrika, Habilitationsschrift, Köln 1971

Derselbe: Korruption in Afrika als ein entwicklungs-politisches Problem, hektogr. Manuskript, Bochum 1972

¹¹⁰ MEIER, Horst: Die geplante Misere, Studia Ethnologica Bd. 4, Meisenheim am Glan 1971

ökonomischen Situation verstanden wird. So geht PLATT, 1963 auf die spezifische Rolle des Individuums im Entwicklungsprozess ein, REYNAUD, 1963; SCHMOLDERS, 1964 und KUNKEL, 1965 weisen auf den Beitrag hin, den Verhaltensforschung und Wirtschaftspsychologie zum besseren Verständnis von individuellem bzw. gruppenspezifischen Verhalten in diesem Bereich leisten können und Autoren wie BALANDIER, 1954; BEAGLEHOLE, 1954; BREWSTER, 1961; RAO, 1965 und GRUNIG, 1970 beschäftigen sich mit Problemen, die durch das Eindringen moderner techno-ökonomischer Veränderungen in traditionale Sozialsysteme entstehen.¹¹¹

In der Forderung nach einer stärkeren Orientierung an den realen Gegebenheiten in den Entwicklungsländern sowie in der Betonung der zentralen Stellung, die das Individuum bzw. soziale Gruppen im Entwicklungsprozeß einnehmen, lassen sich nach unseren bisherigen Überlegungen unschwer geeignete Ansatzpunkte für die Konsumgeographie erkennen. Das ergibt sich einmal aus der Tatsache, daß sie Teildisziplin einer Wissenschaft ist, für die Realitätsnähe und das Bewußtsein, daß diese Realität im Raum in einer Vielzahl von Konfigurationen auftreten kann, eine traditionelle Selbstverständlichkeit darstellen. Diese spezifische Eigenschaft geographischer Forschung wird immer wieder als wichtiges Argument angeführt, wenn es um Platz und Beitrag der Geographie in Entwicklungsforschung und -politik geht, so von BOBEK, 1962, S. 9; KOLB, 1962, S. 59; SCHEIDL, 1963, S. 24 f.; MATZNETTER, 1963, S. 408; WIRTH, 1966, S. 77 f.; HARTSHORNE, 1960, p. 21 und LACOSTE, 1965, p. 271.¹¹² Zum anderen bietet speziell die Konsumgeographie aufgrund ihres Erfahrungsobjekts 'Konsum und Konsumgewohnheiten', sowie der in diesem Zusammenhang notwendigen Aufhellung des sozio-ökonomischen Hintergrundes die Gewähr dafür, daß dem Faktor 'Mensch' Rechnung getragen wird.

Geht man von der vorstehend begründeten grundsätzlichen Eigenschaft des konsumgeographischen Ansatzes für die Entwicklungs-

¹¹¹Nähere Angaben s. Literaturverzeichnis

¹¹²Dito

forschung aus, so stellt sich die Frage, welche speziellen Beiträge von entsprechenden Untersuchungen erwartet werden können. Hier wäre zunächst die regionale Analyse und Darstellung der effektiven Lebenshaltung zu nennen, die sowohl für eng begrenzte Subregionen wie auch im Weltmaßstab vorgenommen werden kann, wobei allerdings im zuletzt genannten Fall starke Vergrößerungen der Aussage in Kauf genommen werden müssen. Eine solche Vorgehensweise löst sich mehr oder weniger deutlich von der territorialen Realität und stützt sich bei der Festlegung von Regionen auf die räumliche Verteilung und Differenzierung eines einzelnen Tatbestandes, der - wie in unserem Fall - durchaus komplexer Natur sein kann. Anwendungsbeispiele für die 'isolierende' Regionalisierung finden sich bei BUCHANAN, wo sie im Weltmaßstab zur Charakterisierung und Abgrenzung der Länder der Dritten Welt herangezogen wird¹¹³, bei Mc LOUGHLIN, der eine Gliederung aufgrund von bestimmten 'technological aspects' (wie z.B. der Wirtschaftsform) vorschlägt und am Beispiel des Sudan deutlich macht¹¹⁴, und bei PAWLEY - wie bei BUCHANAN im Weltmaßstab - als regionaler Vergleich der durchschnittlichen täglichen Kalorienaufnahme.¹¹⁵ Regionale Darstellungen und Vergleiche von Existenzsituationen, die man gern mit den Schlagworten 'arm' und 'reich', 'privilegiert' und 'unterprivilegiert' oder - anglo-amerikanisch - 'haves' und 'have nots' beschreibt, beschränken sich bisher zumeist auf großräumige Aussagen auf der Basis von groben und häufig ungenauen Makrodaten wie durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen, durchschnittlicher Verzehr von Kalorien und/oder

¹¹³ BUCHANAN, Keith: Profiles of the Third World, in: Pacific Viewpoint No. 5, Wellington 1962, p. 97 - 126

¹¹⁴ Mc LOUGHLIN, Peter F.M.: Development Policy Making and the Geographer's Regions: Comments by an Economist, in: Land Economics Vol. 42, Madison (Wisconsin) 1966, p. 75 - 84

¹¹⁵ PAWLEY, Walter H.: Possibilities of Increasing World Food Production, F.F.H.C. (Freedom from Hunger Campaign) Basic Study No. 10, 2nd print, Rome 1967, p. 13 f.

Proteinen. Konsumgeographische Studien könnten zweifellos dazu beitragen, daß die regionale Verteilung und Differenzierung von 'Haben' und 'Nichthaben' und letztlich die mit ihnen zusammenhängenden sozialen und ökonomischen Probleme deutlicher und wirklichkeitsnäher herausgearbeitet werden.¹¹⁶

Damit sind die Möglichkeiten der Konsumgeographie, Beiträge zur Entwicklungsforschung zu leisten, aber keineswegs ausgeschöpft. Ihre Ergebnisse können beispielsweise zur Beurteilung des Entwicklungsstandes eines Landes oder von Subregionen innerhalb eines Landes herangezogen werden. Dabei kann sich diese Beurteilung einmal an dem Spektrum von materiellen und immateriellen Gütern orientieren, aus denen sich die untersuchte effektive Lebenshaltung zusammensetzt, sie kann aber auch von der an anderer Stelle bereits diskutierten Tatsache ausgehen, daß die Realisierung der effektiven Lebenshaltung in einer gegebenen Situation in der Regel Austauschbeziehungen unterschiedlicher Intensität erforderlich macht. Diese Intensität der Austauschbeziehungen ist - neben der Arbeitsteilung - ein wichtiger Gradmesser sozio-ökonomischer Entwicklung. HARTSHORNE bezieht sich in dem folgenden Zitat zwar vor allem auf 'non-material wants', das heißt auf Bedürfnisse, die vorwiegend dem sozio-kulturellen Bereich zuzurechnen sind, der hier anklingende Grundgedanke läßt sich aber ohne weiteres auf den Konsum in seiner gesamten Breite übertragen:

... the families engaged in economic production frequently cannot satisfy these non-material wants themselves; thus other members of the society may be exempted from the work of producing goods in order to furnish these specialized non material services. The relative number of people thus employed for purposes other than economic, and the investment of tools and equipment ... constructed for such purposes may provide a rough measure of development of the society beyond bare necessities.¹¹⁷

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß sich in den

¹¹⁶ Die Notwendigkeit hierfür unterstreicht CHAPMAN, Murray: Geography and the Study of Development, in: The Journal of Developing Areas Vol. 3, Macomb (Ill.) 1959, p. 325 ff.

¹¹⁷ HARTSHORNE, Richard, a.a.O., p. 6

hochentwickelten Industriegesellschaften - sicherlich 'beyond bare necessities' im Sinne HARTSHORNES - ein ständig zunehmendes Bedürfnis nach Dienstleistungen und eine hieraus resultierende Ausweitung des tertiären volkswirtschaftlichen Sektors verfolgen läßt.

Ähnlich wie HARTSHORNE argumentiert GEORGE:

Pourtant, certaines catégories de consommation ou de recours à des prestations de services deviennent universelles pour l'ensemble de groupes placés à divers stades de l'évolution générale. Des choix collectifs conditionnés s'effectuent au profit de certaines formes de consommation ...¹¹⁸

KAYSER schließlich, der Vorschläge für eine regionale Gliederung von Entwicklungsländern aufgrund örtlicher Unterschiede im Entwicklungsstand macht, zieht hierzu die Intensität der Austauschbeziehungen als wichtiges Kriterium heran.¹¹⁹

Eine Vorgehensweise, die über die Kenntnis von Konsum und Konsumgewohnheiten zu einer Beurteilung des Entwicklungsstandes gelangt, böte die Gewähr, daß sich diese Beurteilung an den tatsächlichen Existenzbedingungen breiter Schichten der Bevölkerung orientierte. Sie wäre damit nicht mehr wie bisher fast ausschließlich auf mehr oder weniger abstrakte, in vielen Fällen nur noch einen rudimentären Zusammenhang mit der konkreten Situation der Bevölkerung wahrende Angaben wie Pro-Kopf-Einkommen, Produktion von Getreide, Stahl, elektrischer Energie etc. angewiesen.

Ein spezieller Nebeneffekt für die Entwicklungspolitik könnte sich daraus ergeben, daß die Zusammensetzung der effektiven Lebenshaltung und das Ausmaß der zu ihrer Realisierung notwendigen Austauschbeziehungen gewisse Rückschlüsse auf die 'Verletzlichkeit' der Bevölkerung in Bezug auf entwicklungspolitische Maßnahmen zulassen. Das beruht auf der Überlegung, daß mit zunehmender Differenzierung des Konsums, mit wachsender Abhängigkeit von Austauschbeziehungen, mit dem Übergang zum Geld als einem mehr oder

¹¹⁸GEORGE, Pierre, a.a.O., 1968, p. 5

¹¹⁹KAYSER, Bernard: Les Divisions de l'Espace Géographique dans les Pays Sous-développés, in: Annales de Géographie, LXXV^e année, Paris 1966, p. 686 - 697

weniger ausschließlichen Tauschmedium die Empfindlichkeit der hiervon betroffenen Menschen sicherlich größer sein dürfte als die von anderen, die beispielsweise im Subsistenzbereich leben oder aber aufgrund ihrer sozio-ökonomischen Position so weitgehend vom Konsum ausgeschlossen sind, daß die vorstehend angesprochenen Abhängigkeiten gar nicht oder nur in Ansätzen vorhanden sind.

Ein weiterer und letzter Beitrag der Konsumgeographie ergibt sich, wenn wir uns erinnern, daß Konsum und Konsumgewohnheiten als Standortfaktoren für Produktion und Handel wirksam werden. Die Anstöße, die von der effektiven Lebenshaltung auf diese beiden Wirtschaftsbereiche ausgehen, lassen sich dabei sowohl für die Gegenwart wie auch - mit der entsprechenden Unsicherheitsmarge - in Bezug auf ihre zukünftige Stärke und Richtung erfassen, indem die konsumgeographische Arbeit nicht bei der Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes haltmacht, sondern auf zukünftige Bedürfnisse ausgeweitet wird. Für den Bereich der Produktion kann die Untersuchung noch verfeinert werden, indem man sich bei der Erfassung des gegenwärtigen und zukünftigen Konsums auf Güter konzentriert, mit deren Produktion eine möglichst große Anzahl von rückwärts- und/oder vorwärtsgerichteten Kopplungseffekten verbunden ist. Die Bedeutung dieser Kopplungseffekte besteht darin, daß aufgrund des Fertigungsprozesses über Vor- und eventuelle Weiterverarbeitung eine möglichst große Anzahl vor- und nachgeordneter Betriebe benötigt und damit ein hoher Beschäftigungseffekt erreicht wird.¹²⁰ Ein in diesem Zusammenhang wichtiges Ergebnis konsumgeographischer Arbeit könnte in der Charakterisierung von Räumen in Bezug auf Richtung und Stärke von Entwicklungsanstößen aus dem Konsumbereich bestehen, wobei sowohl die gegenwärtige Situation wie auch zukünftige Tendenzen berücksichtigt werden könnten. Konsumgeographische Untersuchungen könnten Orientierungsdaten darüber bereitstellen, welche Güter in welchem Umfang an welchem Ort einen aufnahmefähigen Markt

¹²⁰ Vgl. HIRSCHMAN, Albert O.: Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung, Ökonomische Studien Bd. 13, Stuttgart 1967

vorfinden und damit einen wesentlichen Beitrag zu einem gezielten Aus- bzw. Aufbau von Konsumgüterindustrien leisten. Zum anderen könnten sie aber auch unrealistische Erwartungen bezüglich der Richtung und Schnelligkeit von Wachstumsprozessen dämpfen und Fehlentwicklungen blockieren.

III

ZUR METHODIK DER UNTERSUCHUNG

1. Die Festlegung des Untersuchungsraumes

1.1. Literatur und statistische Unterlagen über das Untersuchungsgebiet

Grundlegende allgemeine Angaben und statistische Daten lieferte der Census 1961, Vol. II-Andhra Pradesh und hier vor allem die Teile I-A(i-iii)-General Report, II-B(i+ii)-Economic Tables, VI-Village Survey Monographs und IX-State Atlas, ferner - speziell für die Untersuchungsregion - die District Census Handbooks 'Hyderabad' und 'Medak'. Darüberhinaus standen erste Ergebnisse des Census 1971 zur Verfügung und zwar einmal der Census 1971, Teil II-A (General Population Tables) und zum anderen Angaben über die Einwohnerzahl der Dörfer des Untersuchungsgebietes, die der Verfasser über die betreffenden Block Development Headquarters erhalten hatte.

Neben dem Census konnte sich der Verfasser auf die Arbeiten von BRONGER¹, in denen unter dem Gesichtspunkt der räumlichen Verflechtung eine umfangreiche Strukturanalyse des gesamten Bundesstaates vorgenommen wird, sowie auf eine kleinere Studie von BERRY und PRAKASA RAO² stützen, in der es um das Verhältnis von städtischen und ländlichen Regionen in Andhra Pradesh geht.

Eine nächste Gruppe von Untersuchungen³ beschäftigt sich

¹BRONGER, Dirk: Formen räumlicher Verflechtung von Regionen in Andhra Pradesh - Als Grundlage einer Entwicklungsplanung, Habilitationsschrift, Bochum 1973

Derselbe: Räumliche Grundlagen der Verflechtung in Andhra Pradesh, Materialien und kleine Schriften Nr. 4, herausgegeben vom Sonderforschungsbereich Nr. 20, Bochum, o.J.

²BERRY, Brian J.L.; PRAKASA RAO, V.L.S.: Urban-Rural Duality in the Regional Structure of Andhra Pradesh, Geographische Zeitschrift - Beihefte, Heft 21, Wiesbaden 1968

³ALAM, Shah Manzoor: Telangana, in: SINGH, R.L., ed.: India, Regional Studies, Calcutta 1968, p. 288 - 306

IYENGAR, S. Kesava: Rural Economic Enquiries in the Hyderabad State 1949 - 1951, Hyderabad 1951

CHAMPAKALAKSHMI, a.a.O.



Karte 1

Lage des Bundesstaates Andhra Pradesh in der

Indischen Union

ausschließlich mit Telangana, neben Coastal Andhra und Rayalaseema die dritte Großregion Andhra Pradesh's. Damit findet eine Verengung des Blickfeldes bei gleichzeitiger Zunahme der unmittelbaren Relevanz für das Untersuchungsgebiet als einer Subregion Telangana's statt.

Eine für die vorliegende Arbeit besonders günstige Situation ergab sich aus der Tatsache, daß von der besonderen Stellung Hyderabad's als dem ehemaligen Zentrum des gleichnamigen Fürstenstaates und heutigen Hauptstadt Andhra Pradesh's offensichtlich besondere Anreize ausgegangen waren, sich mit der Stadt und ihren Beziehungen zu der sie umgebenden Region auseinanderzusetzen. Hier sind als Gesamtdarstellungen vor allem die Untersuchungen von HABERLAND⁴ und ALAM⁵ zu nennen, ferner - für bestimmte Einzelaspekte - die Studien von IYENGAR⁶, PRATAP⁷, AUF DER LANDWEHR⁸, GOELDNER⁹ sowie einiger Forschungsinstitute¹⁰ und unveröffentlichte Unterlagen des Directorate of Town Planning/ Hyderabad. Weiterhin ermöglichte auch die seit 1967 bestehende Partnerschaft mit der Osmania-Universität/Hyderabad den Zugang zu zusätzlichen Informationen durch Hinweise und Diskussionen.

⁴HABERLAND, Günther: Groß-Haidarabad, Wachstum und Wandel einer indischen Stadt, Dissertation Hamburg 1960

⁵ALAM, Shah Manzoor: Hyderabad-Secunderabad (Twin Cities) A Study in Urban Geography, Hyderabad 1965

Derselbe; KHAN, Waheeduddin: Metropolitan Hyderabad and its Region, A Strategy for Development, Hyderabad 1972

⁶IYENGAR, S. Kesava: Socio-economic Survey of Hut-dwellers in Hyderabad City, Hyderabad 1959

⁷PRATAP, D.R., a.a.O.

⁸AUF DER LANDWEHR, Werner: Die moderne Industrialisierung in Hyderabad/Indien als Beispiel für eine Industrieansiedlung in tropischen Ländern, Prüfungsarbeit Bochum 1969

⁹GOELDNER, Roland: La Zone d'Approvisionnement en Légumes d'une Grande Ville Indienne: Hyderabad, Dissertation Strasbourg 1969

¹⁰Indian Institute of Economics, ed.: Report on Industrial Relations, Hyderabad 1967

Institute of Asian Studies; Osmania University Hyderabad, ed.: Delimitation of the Hyderabad District, The Hyderabad Metropolitan Research Project Technical Bulletin No. 4, Hyderabad 1966

und
Market Settlements in the Hyderabad Metropolitan Area, Bulletin No. 5, Hyderabad 1967

1.2. Der Stand der kartographischen Erfassung

Bei einer Auflistung des kartographischen Materials über die Untersuchungsregion sind in erster Linie zwei topographische Karten im Maßstab 1:250 000 zu nennen, von denen die eine (Seriennummer 56 K) in Indien entworfen und gedruckt, die andere (Seriennummer U 502/NE 44-9) auf der Grundlage einer ganzen Reihe indischer Karten vom kartographischen Dienst des U.S. Army Corps of Engineers angefertigt wurde. Wegen ihrer präziseren Darstellung wurde vor allem die zuletzt genannte Karte als Basis für die eigene kartographische Arbeit herangezogen.

Hinzu kommen die Distrikt und Gemeindegrenzenkarten des Census 1961 sowie eine Reihe thematischer Karten¹¹, die vorwiegend Kontroll- und - in einigen Fällen - Ergänzungsfunktionen hatten.

1.3. Geographische Grundlagen

1.3.1. Der natürliche Eignungsraum

Die Untersuchungsregion ist Teil des Hochlandes von Deccan, einem erdgeschichtlich sehr alten Rumpfgebirge, das hier vorwiegend aus Gneiss besteht und eine durchschnittliche Höhe von 500 - 600 m erreicht. Im Untersuchungsraum erhält das Landschaftsbild, das in seinen Grundzügen eine offene, flachwellige Savannenlandschaft ist¹², seine besondere Prägung durch die Inselbergformationen, "which range from considerable hill groups to innumerable fantastic tors and bizarre arrangements of massive boulders with mural joints."¹³ Die hierauf zurückzuführende lebhaft Gliederung zusammen mit den hier vorherrschenden fersiallitischen Böden, die aufgrund ihrer Verkittungstendenz den Oberflächenstau von Wasser begünstigen,

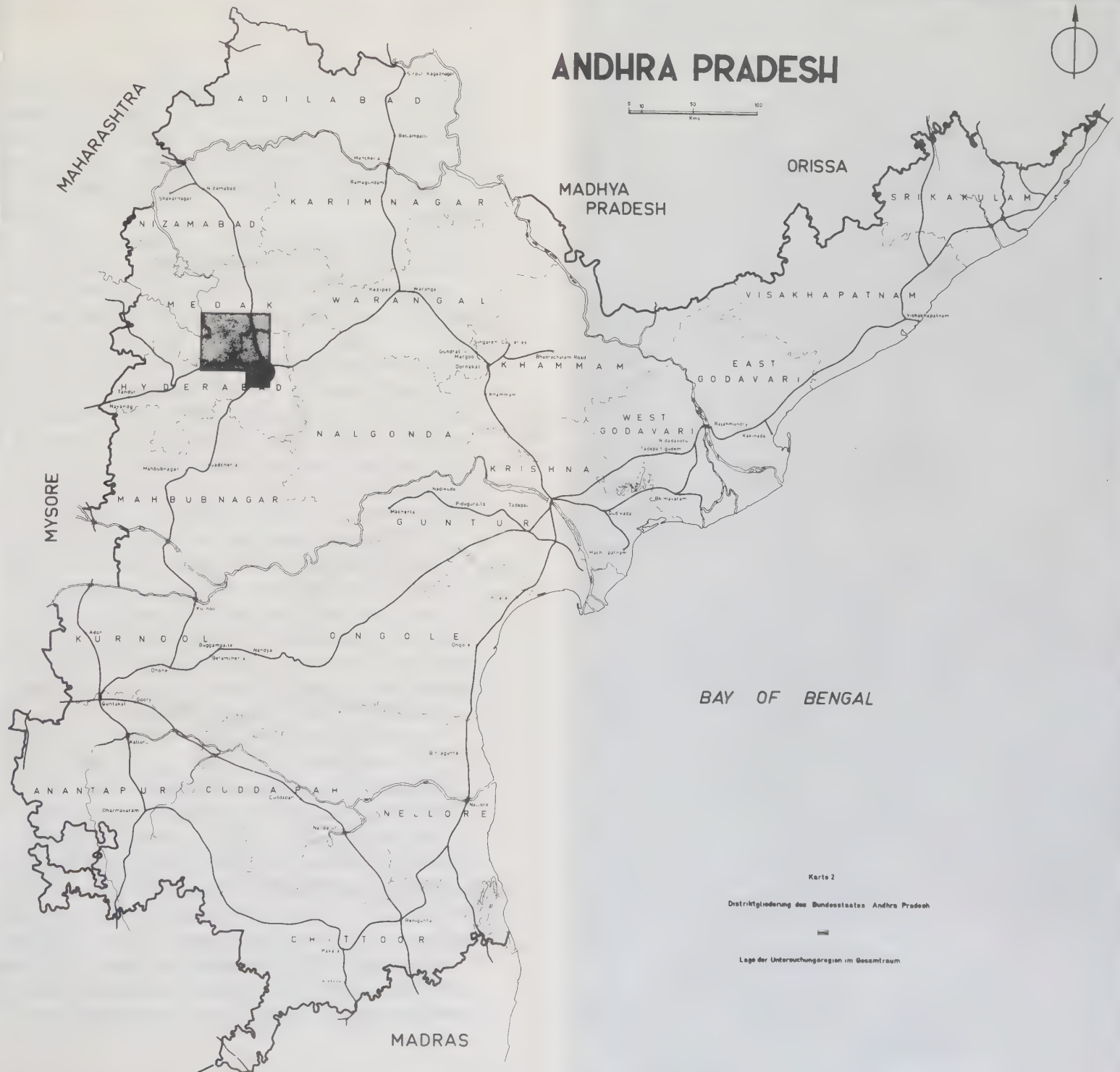
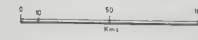
¹¹Vor allem bei ALAM, Shah Manzoor; KHAN, Waheeduddin, a.a.O.

GOELDNER, Roland, a.a.O. sowie der Hyderabad Metropolitan Research Project Technical Bulletins No. 4 und 5

¹²Vgl. hierzu auch KREBS, Norbert: Vorderindien und Ceylon, Eine Landeskunde, unveränderter reproduzierter Nachdruck der Ausgabe 1939, Darmstadt 1965, SS. 38, 220 f.

¹³ALAM, Shah Manzoor, a.a.O., 1968, p. 290

ANDHRA PRADESH



Karte 2

Distriktgliederung des Bundesstaates Andhra Pradesh

1:100,000

Lage der Untersuchungsregion im Gesamtstaat

bietet Möglichkeiten zur Anlage von Stauteichen, sog. Tanks, die intensiv genutzt werden. Eine Auszählung der Stauteiche anhand der Karte 56 K erbringt eine Gesamtzahl von 143 Tanks unterschiedlicher Größe; bezogen auf die Fläche des Untersuchungsgebietes (etwa 75 km^2) bedeutet das eine Dichte von rund 2 Tanks/ km^2 .

Etwa 2,5 km von der Stadtgrenze von Hyderabad entfernt liegen an der Straße Hyderabad-Sholapur Lagerstätten von qualitätsmäßig hochwertigem Quarz, auf die wir im Zusammenhang mit der Betrachtung der wirtschaftsgeographischen Grundlagen noch näher eingehen werden.

Das Klima des Untersuchungsraumes wird durch den Monsun geprägt und weist einen deutlichen Wechsel zwischen feuchten und trockenen Perioden auf. Auf den Monsun, der hier in der Regel im Juni einsetzt und im Oktober endet, folgt eine kühlere Periode, die etwa bis Mitte März andauert und von der heißen Jahreszeit abgelöst wird, die mit dem Einsetzen der neuen Regenzeit ausläuft. Die Temperaturen, die im Dezember/Januar ihren niedrigsten Stand mit durchschnittlich 20°C aufweisen, steigen von Ende Januar an kontinuierlich und erreichen ihren Höchststand mit durchschnittlich 40°C Ende Mai. Für die Untersuchungsregion liegt das Hauptproblem im klimatischen Bereich in Umfang und Zuverlässigkeit der Niederschläge. Um den vollen Umfang dieses Problems abschätzen zu können, muß man sich zunächst einmal die folgenden Durchschnittswerte vor Augen führen. Danach fallen in den 48 Regentagen der Monsunzeit 84% des jährlichen Niederschlages, der hier bei 800 mm/Jahr liegt. Sieht man diese Werte in Zusammenhang mit den vorstehend skizzierten Jahrestemperaturen, so wird deutlich, daß durch Evaporation und Transpiration bereits während der Monsunperiode, erst recht aber während der Trockenzeit erhebliche Wasserverluste auftreten. Das heißt, daß die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge von 800 mm schon bei regelmäßigem Anfall Probleme für die Wasserversorgung z.B. der Landwirtschaft mit sich bringen dürfte. Diese also ohnehin nicht sehr günstige Situation wird aber noch verschärft durch die Tatsache, daß mit eben diesem regelmäßigem Anfall nicht gerechnet werden kann,

sondern daß erstens von generellen jährlichen Schwankungen ausgegangen werden muß, ALAM spricht von "frequent failure of rainfall, once in about every 3 years"¹⁴, und zweitens - wie BRONGER zeigt - sowohl in Bezug auf das Einsetzen der Regenfälle wie auch in Bezug auf ihre Verteilung über die Monsunmonate eine sehr große Schwankungsbreite zu verzeichnen ist.¹⁵ Man muß kein Fachmann sein, um abschätzen zu können, welcher Unsicherheitsfaktor hiermit in Bezug auf Pflanz- und Einsaattermine, Wachstum und Ertrag landwirtschaftlicher Nutzpflanzen sowie in Hinblick auf die allgemeine Versorgung mit Trink- und Brauchwasser gegeben ist.

Der weitaus überwiegende Bodentyp des Untersuchungsraumes sind die bereits erwähnten fersiallitischen Böden von rötlichgelber bis gelblicher Farbe und toniger Textur¹⁶, wofür ihre Verdichtungsneigung ein deutliches Zeichen ist. Der Verfasser neigt dazu, die Bezeichnung 'fersiallitische Böden' gegenüber der von BRONGER benutzten Bezeichnung 'Roterdeböden'¹⁷ vorzuziehen. Roterden sind nach KUBIENA das Endprodukt eines Auflockerungsprozesses, der "häufig mit einer partiellen Kolloidauswaschung"¹⁸ verbunden ist, und der der Verdichtungstendenz, auf die BRONGER besonders abstellt, entgegenwirkt. Die Fruchtbarkeit der fersiallitischen Böden, definiert als "Fähigkeit des Bodens, unter definierten Bedingungen Pflanzenertrag hervorzubringen"¹⁹, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, deren genaue Darstellung den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.²⁰ Grundsätzlich läßt sich jedoch sagen, daß sie unter den in der

¹⁴ ALAM, Shah Manzoor, a.a.O., 1968, p. 291

¹⁵ BRONGER, Dirk, a.a.O., o.J., S. 31 ff.

¹⁶ SCHMIDT-LORENZ, Rudolf: Die Böden, in: v. BLANCKENBURG, Peter; CREMER, H.-D., Hersg.: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern Bd. II, Stuttgart 1971, S. 56

¹⁷ BRONGER, Dirk, a.a.O., o.J., S. 42 ff.

¹⁸ SCHMIDT-LORENZ, Rudolf, a.a.O., S. 61

¹⁹ FINCK, Arnold: Fruchtbarkeit tropischer Böden, in: v. BLANCKENBURG, Peter; CREMER, H.-D., Hersg., a.a.O., S. 99

²⁰ Für eine Aufstellung positiver und negativer Faktoren: FINCK, S. 105

Untersuchungsregion vorliegenden Bedingungen nur eine mäßige bis allenfalls mittlere Eignung für den Ackerbau aufweisen.

Eingesprengt sind Flächen von dunkelgrauen Böden der Wechselklimate (Vertisole), In Indien auch als Regure bezeichnet. Sie erreichen im Untersuchungsgebiet allerdings nicht die Tiefgründigkeit der black-cotton-soils, wie sie beispielsweise in den Baumwollanbaugebieten der westlichen Teile der Distrikte Kurnool und Adilabad anzutreffen sind. Was ihre Eignung für die Landwirtschaft angeht, so dürften sie eine Mittelstellung zwischen den o.a. black-cotton-soils und den fersiallitischen Böden einnehmen. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Textur weisen sie in der Regel (eine Ausnahme bilden nasse Vertisole) eine größere Wasserdurchlässigkeit auf und sind den fersiallitischen Böden bezüglich ihrer Wasserhaltung überlegen, wohingegen ihre Fähigkeit, Wasser an der Oberfläche zu stauen, geringer ist. Das hat - wie BRONGER zeigt²¹ - Auswirkungen auf Bewässerungsformen und Anbaustrukturen, mit denen wir uns an anderer Stelle noch eingehender beschäftigen werden.

Von der natürlichen Vegetation her gesehen ist ein besonderes Merkmal der Untersuchungsregion das locker zusammenhängende Waldgebiet, das nördlich der Linie Annaram - Banda Madharam²² beginnt und im Westen in einem etwa 8 km breiten Streifen über die Straße Hyderabad - Medak hinausgreift. Der Census 1961 beschreibt diesen Vegetationstyp als in der Trockenzeit laubabwerfenden südindischen Teakwald, ohne näher darauf einzugehen, ob es sich dabei um einen Primär- oder Sekundärwald handelt.²³ Der Tatbestand, daß dieser Wald durch Feuer - der Verfasser konnte während seines Aufenthaltes selbst einige größere Brände beobachten - Viehtrieb und Holzentnahme (Bau- und Brennholz) ständigen Belastungen und Veränderungen unterliegt, deuten allerdings eher darauf hin, daß wir es - zumindest in der heutigen Form - mit einem sekundärwaldähnlichen, degradierten Wald zu tun haben. Als Arten

²¹BRONGER, Dirk, a.a.O., o.J., S. 42 ff.

²²Vgl. Karte 3

²³Census 1961, District Census Handbook, Medak District, p. A2

mit größerer wirtschaftlicher Bedeutung werden genannt Teak (*Tectona* sp.), maddi (*Terminalia tomentosa*), satin wood (*Chloroxylon swietenia*), chinangi (*Lagerstroemia parviflora*), mahua (*Bassia latifolia*), der Neem-Baum (*Melia azadirachta*) und ein Hartholzbaum (*Diospyros melanoxylon*).²⁴

Einige der genannten Arten bieten neben Holz sowohl eßbare Früchte wie auch Blätter bzw. Rinde für medizinische Zwecke oder zur Gewinnung von Farben an.²⁵ Die Blüten des Mahua werden vergoren und zu 'country liquor' destilliert.

Der Anteil der bewaldeten Fläche zur Gesamtfläche der vier in die Untersuchungsregion fallenden Taluks (Verwaltungseinheit unterhalb der Distriktebene) beträgt für Sangareddy 0,7%, für Hyderabad West 11,3%, für Medchal 11,1% und für Narsapur 20,6%.²⁶

Außerhalb dieses Waldgebietes fallen vor allem drei Baumarten ins Auge und zwar die Palmyrapalme (*Borassus flabelifer*), die Tamarinde (*Tamarindus indica*) und der Mangobaum (*Mangifera* sp.). Die beiden letztgenannten Arten werden vor allem wegen ihrer Früchte geschätzt, dagegen wird die Palmyrapalme ähnlich wie die Kokospalme nahezu vollständig verwendet. Samen und Früchte werden gegessen, der Palmsaft wird unvergoren (Neera = süßer Toddy) und vergoren (Toddy) getrunken, der Stamm liefert Bauholz, die Blätter Material zum Dachdecken.

Abschließend sei noch auf eine besondere Belastung für die Baumflora hingewiesen. Baumarten, deren Blätter bzw. Zweige vom Vieh angenommen werden, werden regelmäßig als Ergänzung bzw. Ersatz herangezogen, wenn die Bodenvegetation als Futtergrundlage nicht mehr ausreicht oder - bei länger andauernder Trockenheit - mehr oder weniger vollständig ausfällt. Dabei werden mit Sichelmessern an langen Stielen Zweige und Äste abgeschnitten oder abgerissen und zwar kann das in einem Ausmaß geschehen, daß die betroffenen Bäume nicht mehr regenerieren können.

²⁴Census 1961, District Census Handbook, Medak District, p. A 2

²⁵UPHOF, Johannes C.Th.: Dictionary of Economic Plants, Würzburg 1968

²⁶Vgl. Tabelle 4 a

1.3.2. Bevölkerung und Siedlung

Da die sozialgeographischen Gegebenheiten auf dem Hintergrund der eigenen Forschungsergebnisse noch ausführlich dargestellt und diskutiert werden sollen, wird sich das nachfolgende Kapitel ausschließlich mit Fragen der Größe und Verteilung der Bevölkerung sowie mit der Siedlungsstruktur beschäftigen.

Wie aus der Karte 2 hervorgeht, hat die Untersuchungsregion Anteil an zwei Distrikten, Hyderabad und Medak, wobei der Distrikt Hyderabad mit drei (Hyderabad West, Medchal und - seit 1971 - Hyderabad Urban), der Distrikt Medak mit zwei (Sangareddy und Narsapur) Taluks vertreten ist. Unter diesen nimmt der Taluk 'Hyderabad Urban' zweifellos eine Sonderstellung ein, da er den größten Teil der 'Urban Agglomeration Hyderabad' (nachfolgend kurz als Hyderabad bezeichnet) umfaßt, die in ihrer Gesamtheit eine städtische Region mit rund 1,8 Millionen Einwohnern repräsentiert²⁷, früher - wie bereits an anderer Stelle erwähnt - das Zentrum des gleichnamigen Fürstenstaates war und seit 1956 Hauptstadt des Bundesstaates Andhra Pradesh ist.

Vergleicht man die beiden Distrikte in Bezug auf die absolute Größe ihrer Bevölkerung, auf ihre Bevölkerungsdichte und das Bevölkerungswachstum, so werden erhebliche Unterschiede deutlich. Während der Distrikt Medak mit 9685,0 km² rund 25,6% mehr an Fläche umfaßt als der Distrikt Hyderabad (7707,0 km²), fällt seine Einwohnerzahl mit 1467.944 Personen um 47,4% hinter die Einwohnerzahl des Distriktes Hyderabad (2791.762 Personen) zurück.²⁸ Die Bevölkerungsdichte sinkt entsprechend und zwar von 362 Einwohnern/km² im Distrikt Hyderabad auf 152 Einwohner/km² im Distrikt Medak. Man muß sich jedoch der Tatsache bewußt sein, daß die Bevölkerungsverteilung im Distrikt Hyderabad durch den Einfluß der 'Urban Agglomeration' stark verzerrt wird, denn hier drängen sich auf 293,5 km² 1796.339 Menschen zu-

²⁷ Provisional Population Totals 1971, a.a.O., p. 36

²⁸ Census 1971, p. 31/32

sammen, was einer Bevölkerungsdichte von 6018 Personen/km² entspricht²⁹ und damit noch merklich über dem entsprechenden Wert für die am dichtesten bevölkerte Stadt der Bundesrepublik, Wanne-Eickel (4558 Einw./km²), liegt.^{29a}

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei dem Bevölkerungswachstum von 1961 - 1971, das für den Distrikt Hyderabad 35,4% und für den Distrikt Medak 19,1% beträgt, womit dieser noch unter dem Durchschnitt von Andhra Pradesh (20,9%) liegt. Auch hier verursacht die 'Urban Agglomeration' eine gewisse Verzerrung, denn ihr Wachstum erreicht in dem entsprechenden Zeitraum mit 43,5% den doppelten Wert des Gesamtstaates³⁰, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß der Census 1971 gegenüber dem Census 1961 zusätzlich die Randgemeinden Uppal Khalsa, Balanagar, Moosapet und Kukatpalle mit 25.393 Einwohnern einbezogen hat.

Engt man die Betrachtung auf die fünf Taluks ein, an denen das Untersuchungsgebiet Anteil hat, so zeigt sich vor allem ein scharfer Abfall der Bevölkerungsdichte von 5874 Personen/km² im Hyderabad Urban Taluk auf durchschnittlich 156 Personen/km² in den übrigen vier Taluks.³¹ Weiterhin fällt auf, daß mit Narsapur einer der am dünnsten bevölkerten Taluks von Medak in unmittelbarer Nachbarschaft Hyderabad liegt. Was das Bevölkerungswachstum in den letzten zehn Jahren anbelangt, so liegen die Taluks Medchal und Narsapur um mehr als die Hälfte unter dem Wert der 'Urban Agglomeration' und auch der Taluk mit der höchsten Wachstumsrate unter diesen fünf, Sangareddy, bleibt noch beträchtlich unter dem Prozentsatz von 43,5%.

Die Darstellung der Siedlungsstruktur beschränkt sich auf die Verhältnisse im Untersuchungsgebiet, da hier ebenfalls Zahlen des Census 1971 zur Verfügung stehen. Damit ist ein Überwechseln von der Talukebene auf die Ebene der Community Development Blocks (Panchayat Samithi Blocks) verbunden. In unserem Fall handelt es sich dabei um die C.D. Blocks Rajendranagar (Hyderabad West), Medchal (Medchal), Patancheruvu (Sangareddy) und Narsapur (Narsapur).

²⁹Census 1971, p.7

^{29a}Statistisches Jahrbuch deutscher Gemeinden Jg. 60, Braunschweig 1973, S. 2

³⁰Berechnet aufgrund von Angaben der Census 1961 und 1971

³¹vgl. Tabelle 1

TABELLE 1

Gesamtfläche und demographische Daten der Taluks der
Distrikte Hyderabad und Medak

Taluk	Fläche (km ²)	Einwoh- nerzahl	Einwoh- nerzahl/ km ²	Bevölke- rungs- wachstum 1961-71	Wachstum 1911-71
1	2	3	4	5	6
<u>Hyderabad Distrikt</u>					
Hyderabad Urban ¹	302,5	1776.805	5874	-	-
Medchal	771,7	102.836	133	17,4	18,4
Hyderabad East ²	667,2	107.020	160	28,1	20,8
Ibrahimpattam	1359,2	146.940	108	20,8	18,9
Hyderabad West ³	448,7	86.321	192	-	-
Chevella	961,9	117.438	122	16,5	16,6
Pargi	1009,6	131.935	131	23,1	12,7
Tandur	961,4	119.699	125	21,4	10,3
Vicarabad	1224,8	163.955	134	21,6	12,2
<u>Medak Distrikt</u>					
Sangareddy	1195,9	204.795	171	31,8	14,1
Zahirabad	1251,5	189.028	151	24,2	11,1
Narayankheer	1006,6	122.027	121	26,7	11,4
Andole	1255,1	195.460	156	16,3	10,7
Narsapur	1077,7	139.341	129	19,6	11,2
Medak	1200,7	201.081	167	19,2	10,9
Gajwel	1171,7	163.391	139	11,9	8,6
Siddipet	1416,7	252.821	178	12,8	9,3

(Spalten 5 und 6 eigene Berechnungen)

¹ Seit 1971, daher keine Berechnung der Spalten 5 und 6 möglich

² Ohne Uppal Khalsa (als Teil der 'Urban Agglomeration' ausgewiesen)

³ Ohne Alwal, Balanagar, Moosapet und Kukatpalle (ebenfalls Teil der 'Urban Agglomeration'). Wegen dieser Gebietsveränderungen ebenfalls keine Berechnung der Spalten 5 und 6 möglich.

Quellen: Census 1971, Part II-A, General Population Tables
District Census Handbooks 'Hyderabad' und 'Medak' 1961

TABELLE 2
Einwohnerzahl der Orte im Untersuchungsgebiet

Einwohnerzahl	Rajendra-nagar	Medchal	Patancheruvu	Narsapur
< 200	-	1	-	5
200 - 499	1	6	6	21
500 - 999	1	9	5	21
1000 - 1999	1	8	8	14
2000 - 4999	-	3	2	7
5000 - 9999	-	2 ⁺	-	-
> 10.000	-	-	1 ⁺⁺	-
Keine Informa- tion vorliegend	-	-	3	5
TOTAL	3	29	25	73

⁺Medchal und Kut-Bullapur

⁺⁺Ramchandrapuram (BHE)

QUELLE: vgl. TABELLE 3 (Anhang II)

Auch von der Siedlungsstruktur her wird der bislang gewonnene Eindruck des unmittelbaren Nebeneinanders zweier unterschiedlicher Teilbereiche bestätigt: auf der einen Seite Hyderabad als Großstadt mit hoher Bevölkerungskonzentration, auf der anderen Seite im Nordwesten anschließend ein Gebiet (nachfolgend als Nordwestsektor bezeichnet), in dem rund 131.000 Menschen verteilt auf 130 Ortschaften leben, von denen 91,5% eine Einwohnerzahl von unter 2000 aufweisen. Es handelt sich dabei in der Regel um Haufendörfer, deren Zentrum und/oder zentrale Achse meist die unbefestigte Straße oder der Karrenweg ist, die das Dorf mit seiner Umwelt verbinden. An bzw. nahe an dieser Verbindungsader liegen der oder die Läden und - falls vorhanden - kleinen Restaurants des Dorfes, sehr häufig auch das Versammlungsgebäude des Dorfrates (Gram Panchayat) bzw. die erhöhte Plattform unter einem Baum, die den traditionellen Versammlungsplatz der Dorfversammlung darstellt, sowie andere öffentliche Einrichtungen (Schulen u.ä.).

Kennzeichnend für viele der besuchten Dörfer war die mehr oder weniger deutliche Trennung zwischen Kastenhindus und den Angehörigen der Scheduled Castes (Harijans), die die letztgenannten an den Außenrand des Dorfes und in gesonderte Viertel abdrängt.^{31a} Das ging im Fall eines vom Verfasser untersuchten Dorfes so weit, daß ein Teil des Dorfes auf der einen Straßenseite, der andere, von Harijans bewohnt, rund 150 m entfernt auf der anderen Straßenseite lag. Daneben können vor allem etwas größeren Dörfern (>2000 Einwohner) noch ein oder mehrere Weiler angegliedert sein. In das Bild des Aufeinandertreffens zweier unterschiedlicher Teilräume paßt auch ein anderes Charakteristikum des Untersuchungsgebietes. Wie ALAM und KHAN und auch das Technical Bulletin No. 5 des Hyderabad Metropolitan Research Project deutlich machen, gibt es in der Untersuchungsregion, abgesehen von dem alles überragenden Zentrum Hyderabad, nur ganz wenige Orte mit nennenswerten zentralen Funktionen.³² Von einiger Bedeutung sind eigentlich nur die Orte Medchal, Narsapur und Patancheru, die neben Verwaltungs- auch Ausbildungs- und soziale Funktionen (z.B. Gesundheitsfürsorge) erfüllen. Eine Zentralitätsbetrachtung, wie sie BRONGER für den gesamten Bundesstaat vornimmt, würde den genannten Orten in seiner neun Stufen umfassenden Skala (9 entspricht der höchsten Zentralität und wird nur von Hyderabad erreicht) ausschließlich den niedrigsten Rang einräumen.³³

1.3.3. Wirtschaftsgeographische Grundlagen

Einen ersten groben Überblick über das Untersuchungsgebiet als Wirtschaftsraum vermittelt die Tabelle 4 a. Dabei läßt sich aus den Ergebnissen eines einzigen Jahres selbstverständlich noch kein eindeutiges und abgesichertes Bild gewinnen, es sind jedoch einige längerfristig wirksame Grundzüge erkennbar, die in unserem Zusammenhang von Bedeutung sind. In allen genannten Taluks mit Ausnahme von Hyderabad West dominiert danach die landwirtschaftliche Nutzung, wobei

^{31a} BRONGER, Dirk: Der sozialgeographische Einfluß des Kastensystems auf Siedlung und Agrarstruktur im südlichen Indien, Teil I, in: Erdkunde Bd. XXIV, Bonn 1970, S. 89 - 106

³² ALAM, Shah Manzoor; KHAN, Waheeduddin, a.a.O., p. 94 ff. Institute of Asian Studies, Osmania University Hyderabad, ed., a.a.O.

³³ BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, SS. 269 ff., 301 f.

(Angaben in %)

T a l u k	Forest	Barren Land	Non-agricultural uses	Culturable waste	Permanent pastures	Miscellaneous crops, trees etc.	Current fallows	Other fallows	Net area sown	Area sown more than once	Total cropped area	Gross Total
Hyderabad West	11,3	14,7	23,4	4,6	16,3	1,8	5,6	0,6	21,2	1,1	22,3	100
Medchal	11,1	7,8	9,5	3,4	18,5	1,7	21,6	3,4	22,5	3,0	25,5	100
Sangareddy	0,7	5,2	5,3	2,3	4,6	0,4	17,9	4,8	58,4	1,8	60,2	100
Narsapur	20,6	8,2	8,9	5,3	4,1	2,6	13,0	4,8	32,2	4,0	36,2	100

TABELLE 4a

Landnutzung in den vier am Untersuchungsgebiet beteiligten Taluks 1965/66

Quelle: BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, Tab. 14 (im Anhang)

allerdings die Schwergewichte unterschiedlich verteilt sind. Ein weiteres Merkmal ist die bereits erwähnte Bedeckung mit Wald.³⁴ Auf der einen Seite bedeutet das zweifellos eine entsprechende Einschränkung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche, wie ein Vergleich der Taluks Sangareddy und Narsapur zeigt. Auf der anderen Seite stellen diese bewaldeten Flächen einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor für einen ländlichen Raum dar, der unmittelbar an eine Millionenstadt angrenzt, in die noch 1965 etwa 400 to Brennholz/Tag geliefert wurden.³⁵ - Eine gewisse Übereinstimmung mit dem THÜNEN'SCHEN Modell ist offensichtlich.

Einen genaueren Einblick in Art und Umfang der landwirtschaftlichen Produktion gibt die Tabelle 4b. Auffallend hoch ist der Anteil des Getreideanbaues, der nur in einem Taluk (Sangareddy) unter 60% liegt, in allen anderen aber über 80% der gesamten Anbaufläche beansprucht. Die hier gleichfalls sichtbar werdende Bedeutung der Hirsen als der - von ihren ökologischen Ansprüchen her gesehen - bescheidensten Gruppe von Getreidepflanzen deutet darüberhinaus auf eine Anpassung des Anbaues an einen Raum hin, der - wie bereits an anderer Stelle gezeigt wurde - die Landwirtschaft vor erhebliche Probleme stellt.

Nach den Getreiden folgen in weitem Abstand Hülsenfrüchte, Ölsaaten sowie Gewürze, Früchte und Gemüse, wobei sich in allen diesen Bereichen der Taluk Sangareddy deutlich von den anderen Taluks abhebt. Ein besonderes Kennzeichen für Medchal ist der Weinbau (primär Verkauf der Trauben, in Ansätzen Kelterei), der sich an der Straße Hyderabad - (Medchal) - Nizamabad konzentriert.³⁶

Die vorstehend skizzierte Struktur des Anbaues gewinnt noch an Aussagewert, wenn man sie in Bezug auf ihren Vermarktungsanteil untersucht, wobei sich der Verfasser weitgehend auf Ergebnisse und Überlegungen von BRONGER stützt.³⁷ Die hier zur Verfügung stehenden Angaben erlauben die Abgrenzung

³⁴Vgl. S. 54

³⁵ALAM, Shah Manzoor, a.a.O., 1965, p. 40

³⁶ALAM, Shah Manzoor; KHAN, Waheeduddin, a.a.O., 1972, p. 43 ff.

³⁷BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, S. 212 ff.

TABELLE 4b

Anbaustruktur in den vier am Untersuchungsgebiet beteiligten Taluks
im Mittel der Jahre 1964/65 und 1967/68
(Angaben in %)

Nutzpflanzenart	Medchal	Hyderabad West	Sanga- reddy	Narsapur
1	2	3	4	5
<u>Getreide</u>				
Reis	43,1	38,9	12,5	41,4
Weizen	-	0,1	0,4	-
Mais	31,6	0,5	-	11,3
Jowar	8,5	38,6	43,7	25,6
Bajra	2,6	1,3	0,1	0,4
Ragi	3,1	4,3	0,3	4,6
Korra	-	0,2	1,5	0,6
Varagu	-	-	0,1	0,2
Sonstige	-	0,5	0,7	0,7
Anbau von Getreide insgesamt	88,9	84,4	59,3	84,8
<u>Hülsenfrüchte</u>				
Pferdebohne	1,5	1,0	1,0	1,0
Mungbohne	0,3	0,3	3,0	0,6
Urbohne	-	-	2,9	0,5
Straucherbse	1,4	0,8	2,5	0,9
Kichererbse	0,6	-	6,4	1,2
Sonstige	-	0,2	3,4	1,6
Anbau von Hülsenfrüch- ten insgesamt	3,8	2,3	19,2	5,8
<u>Ölsaaten und -früchte</u>				
Erdnüsse	0,4	1,6	0,6	0,8
Sesam	1,1	0,3	0,7	0,1
Safflor	-	0,6	7,0	1,3
Kokos	-	-	-	-
Rhizinus	3,8	4,7	-	1,4

Fortsetzung TABELLE 4b) -

1	2	3	4	5
<u>hoch. Laaten und</u> <u>Früchte</u>				
Sonstige	0,2	0,9	3,7	1,1
Anbau von Ölsaaten und -früchten ins- gesamt	5,5	8,1	12,0	4,7
<u>Gewürze, Früchte, Ge- müse</u>				
Chillies	0,7	0,4	3,0	0,8
Koriander	0,3	-	3,9	-
Gelbwurz	-	-	-	-
Mango	-	0,3	0,1	-
Zitrusfrüchte	-	0,2	-	-
Wein	0,4	2,2	-	-
Bananen	-	0,1	-	-
Zwiebeln	-	0,4	0,9	0,1
Melonen	-	-	-	-
Zuckerrohr	0,4	0,1	0,6	3,5
Tabak	-	-	-	-
Baumwolle	-	-	0,7	-
Anbau von Gewürzen, Gemüsen, Früchten insgesamt	1,8	3,7	9,2	4,4
Sonstiges	-	1,5	0,3	0,9
	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, Tabelle 15 (im Anhang)

zweier großer Bereiche. Der erste, zu dem ein Großteil der Getreide sowie die Hülsenfrüchte zählen, weist einen geringen offiziellen, d.h. anhand der Verkäufe über die sog. 'regulated markets' überprüfbaren, Vermarktungsanteil auf und läßt - selbst unter Einbeziehung der Tatsache, daß ein Teil der Produktion über nicht offizielle Kanäle, z.B. Wochenmärkte, vermarktet wird³⁸ - den Schluß zu, daß ein sehr hoher Prozentsatz im Subsistenzbereich verbleibt. In dem zweiten Bereich zu dem die Ölsaaten, ferner Gewürze, Gemüse, Früchte sowie Zuckerrohr bzw. unraffiniertes Rohrzucker (Jaggery) gehören, liegen die Vermarktungsanteile zwischen mehr als 30% (bei Rhizinus und Zuckerrohr) und über 70% (bei Chillies). Es handelt sich damit um einen Bereich, der in erster Linie auf die Erzielung von Geldeinkommen ausgerichtet sein dürfte.

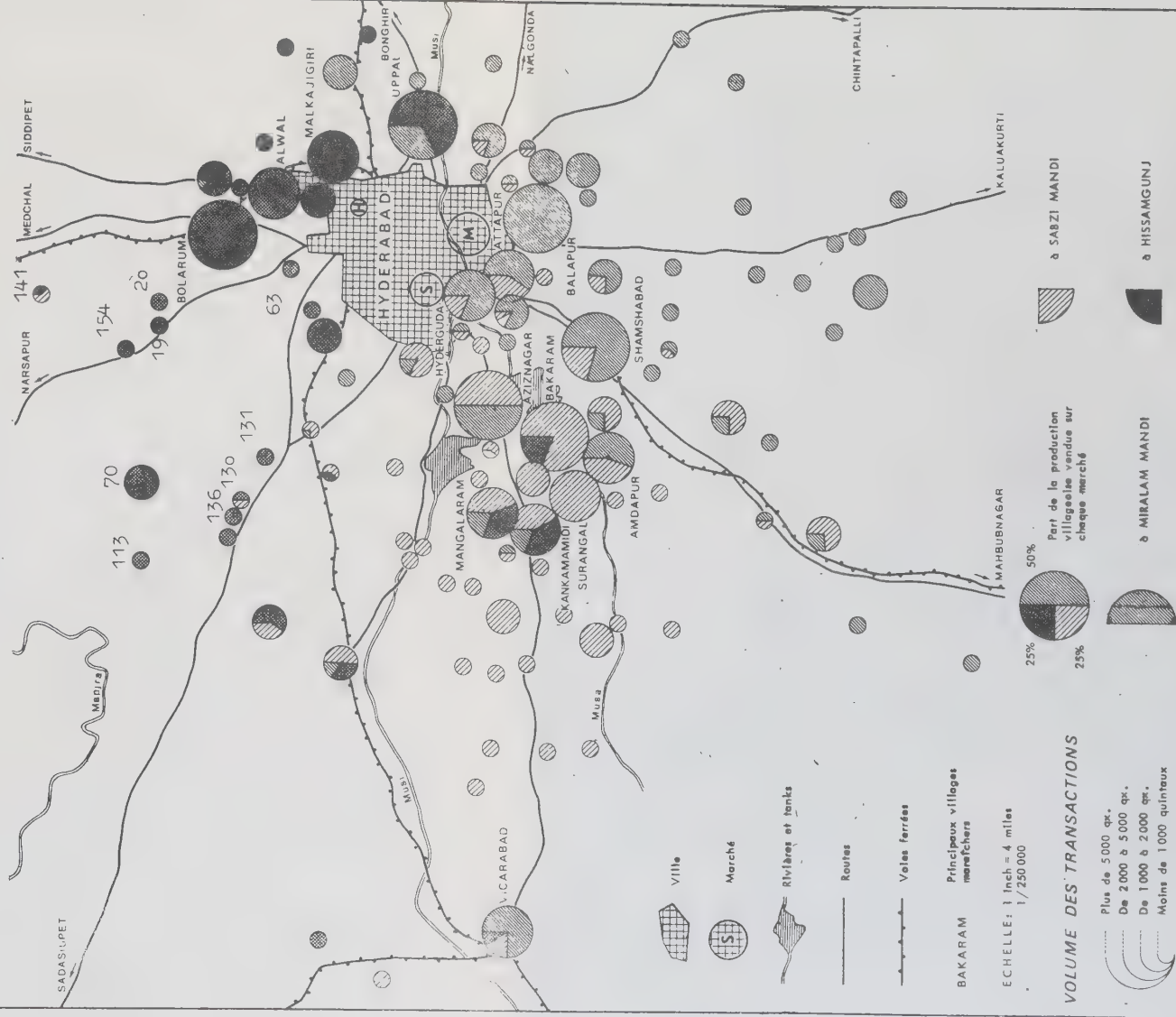
Beurteilt man die Anbaustruktur der vier Taluks auf dem Hintergrund der vorstehenden Einteilung, so läßt sich wohl generell festhalten, daß ein großer - wenn nicht sogar der größte - Teil der landwirtschaftlichen Produktion des Nordwest-Sektors im Sektor selbst verbraucht wird und die Austauschbeziehungen innerhalb des Sektors und mehr noch zwischen Nordwest-Sektor und Metropole nicht allzu umfangreich sein dürften. Eine solche Beurteilung wird gestützt einmal von ALAM und KHAN³⁹ und zum andern - speziell für den Bereich der Gemüseversorgung - von GOELDNER, der in diesem Zusammenhang von "l'absence des cultures maraîchères au Nord" spricht.⁴⁰ Von den von GOELDNER aufgeführten 104 Gemüseanbau betreibenden Dörfern, die im Umkreis von maximal 50 km um Hyderabad liegen, befinden sich nur 10 im Nordwest-Sektor. Wie Karte 4 darüberhinaus zeigt, ist die von ihnen angelieferte Menge vergleichsweise gering. GOELDNER führt diese Erscheinung vor allem auf das Überwiegen der Tankbewässerung zurück und begründet dies vor allem dadurch, daß der Brunnen als persönlicher Besitz dem einzelnen Bauern mehr Möglichkeiten in Bezug auf Anbauplanung und -struktur,

³⁸ Davon konnte sich der Verfasser während seines Aufenthaltes selbst überzeugen.

³⁹ ALAM, Shah Manzoor; KHAN, Waheeduddin, a.a.O., 1972, Fig.I

⁴⁰ GOELDNER, Roland: La Zone d'Approvisionnement en Légumes d'une Grande Ville Indienne: Hyderabad, Strasbourg 1969, p.76

LES AIRES D'INFLUENCE DES MARCHÉS



Dessin: Ch. Bernhardt

Lage der Gemüse produzierenden Dörfer in der Metropolitan Region und Menge des angelieferten Gemüses

Name und Codenummer (Census 1961) der in
der Untersuchungsregion liegenden Dörfer:

Medchal Block

Gagilapur	19
Dundigal	20
Silarguda	63

Patancheru Block

Chinna Kanjarla	113
Ramchandrapuram	130
Bandalaguda	131
Patancheruvu	136

Narsapur Block

Kodakanchi	70
Kankunta	141
Annaram	154

Entnommen: GOELDNER, Roland, a.a.O.

Verbrauch von Wasser etc. gibt als es die gemeinschaftlich organisierte Tankbewässerung tut, ganz abgesehen davon, daß ein Brunnen einen größeren Sicherheitsfaktor in Bezug auf die allgemeine Verfügbarkeit von Wasser darstellt.⁴¹

Nirgendwo in der Literatur findet sich ein Hinweis auf die Versorgung der Stadt mit Viehfutter. Der Verfasser konnte während seines Feldforschungsaufenthaltes ständig beobachten, wie vor allem Maisstroh in großen Mengen mit Ochsenkarren aus dem Northwest-Sektor nach Hyderabad transportiert wurde. Wie der Verfasser weiter verfolgen konnte, wird dieses Stroh vornehmlich von den kleinen Molkereibetrieben in der Stadt aufgekauft, mit einem Häckselschneider (chaff cutter) zerkleinert und an das Milchvieh verfüttert.

Der hochwertige Quarz bietet die Grundlage für einen weiteren Wirtschaftszweig des primären volkswirtschaftlichen Sektors (nach FOURASTIE). Im Zeitraum der Untersuchung arbeiteten im Untersuchungsraum zwei kleinere Unternehmen, die in einem sehr arbeitsintensiv durchgeführten Gewinnungsprozeß das Quarzgestein brachen, zerkleinerten, bei ca. 800°C in Brennöfen kalzinierten und zu Quarzsand verarbeiteten. Diese beiden Unternehmen boten etwa 120 Arbeitsplätze, es muß jedoch angesichts des Tatbestandes, daß in unmittelbarer Nähe des Quarzbruches primitive Arbeitercamps existierten, bezweifelt werden, ob von diesem Angebot irgendwelche Auswirkungen auf den Untersuchungsraum ausgingen.

Im Bereich des sekundären volkswirtschaftlichen Sektors existieren drei potentielle Anbieter industrieller Arbeitsplätze und zwar erstens in Hyderabad das direkt zum Sektor lageorientierte und teilweise über die Stadtgrenze hinausgreifende Industriegebiet von Sanathnagar/Balanagar, zweitens im Northwest-Sektor das Werk der Bharat Heavy Electricals Ltd. (BHE)/Ramchandrapuram und ein kleines Industrial Estate in Patancheruvu.⁴² Die Bedeutung des Standortes Sanathnagar/Balanagar wird an folgenden Zahlen sichtbar.⁴³ Im Jahre 1969 waren von den rund 50.000 Beschäftigten

⁴¹GOELDNER, Roland, a.a.O., p. 76 s.

⁴²Vgl. Karte 3

⁴³BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, S. 304 f.

der industriellen Groß- und Mittelbetriebe in Telangana 94,1% in Hyderabad konzentriert. Von diesen wiederum waren 18.928 (40,1%) in Sanathnagar/Balanagar tätig, das damit als größtes zusammenhängendes Industriegebiet in Hyderabad angesehen werden kann. Wird die Betrachtung auf den Großbetrieb der BHE in Ramchandrapuram ausgedehnt, so erhöht sich der Anteil an der Gesamtbeschäftigung um 4,4% (2.213 Beschäftigte) auf 98,5%, wovon auf die beiden Einzelstandorte rund 42% entfallen.

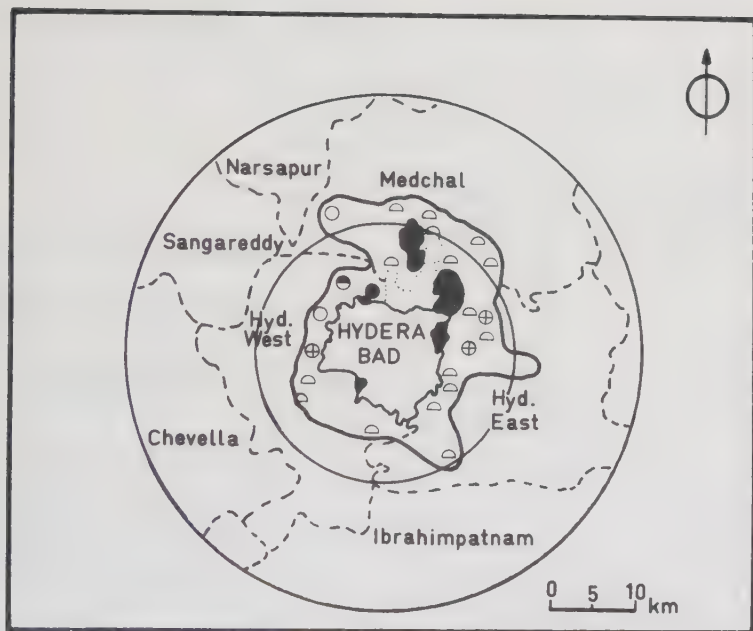
Von dem Angebot an Arbeitsplätzen her gesehen ist die Bedeutung der Kleinindustrie (Small Scale Industry) weit geringer. Nach den entsprechenden Angaben für das Jahr 1969 entfielen von den 19.020 Arbeitsplätzen, die in Hyderabad von der Kleinindustrie bereitgestellt wurden, 1.095 (5,8%) auf den Standort Sanathnagar/Balanagar.⁴⁴ Das Industrial Estate in Patancheruvu, für das keine Zahlen für das Jahr 1969 verfügbar waren, stellte 1968 59 Arbeitsplätze zur Verfügung.⁴⁵

Eine eindeutige Antwort auf die Frage nach den Auswirkungen dieser recht beträchtlichen industriellen Konzentration auf das Untersuchungsgebiet fällt schwer, da für eine Beurteilung nur bruchstückhafte Ergebnisse zur Verfügung stehen. Es gibt jedoch einige Indizien dafür, daß sich das vorhandene Angebot an industriellen Arbeitsplätzen nur marginal bemerkbar macht. So zeigt eine von BRONGER zitierte Untersuchung des Directorate of Town-Planning/Hyderabad, daß sich die Beschäftigten von 8 der wichtigsten Großbetriebe ausschließlich aus der 'Urban Agglomeration' rekrutierten.⁴⁶ Eigene Befragungen lassen erkennen, daß zumindest die Tendenz - und aufgrund der allgemeinen Arbeitsmarktsituation (Überangebot an Arbeitskräften) auch die Möglich-

⁴⁴ Vgl. Tabelle 5

⁴⁵ 1972 war diese Zahl auf 293 angewachsen. (Lt. Auskunft von H. KRUSENBAUM, der im gleichen Zeitraum eine Untersuchung der Kleinindustrie in den Distrikten Hyderabad und Medak durchführte).

⁴⁶ BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, S. 233 und Karte 5



- | | |
|------------------------------|------------------------------------|
| — Grenze des Einzugsbereichs | Stadtgrenze von Secundarabad |
| -- Talukgrenzen | |
| ○ Zahl der Pendler < 5 | |
| ⊕ 5 - 10 | |
| ⊗ 11 - 25 | |
| ● 26 - 50 | |
| ■ > 50 | |

Quelle: Hyd. Metr. Res. Proj. Tech. Bull. No. 4, map 4

Karte 5

Einzugsbereich der Pendler von 8 Großbetrieben der
'Urban Agglomeration'

TABELLE 5

Produktionsstruktur, Zahl der Betriebe und Zahl der Arbeitsplätze
im Bereich der Kleinindustrie (Small Scale Industry) in Hyderabad
(Stand Juni 1969)

Branche	Hyderabad ohne Sanathnagar/Bala- nagar		Sanathnagar/Bala- nagar	
	Betriebe	Arbeits- plätze	Betriebe	Arbeits- plätze
1	2	3	4	5
<u>Metallverarbeitende Industrie</u>				
Gießereien	10	95	-	-
Eisen- und Stahlverarbeitung (vor allem Konsumgüter)	314	2790	9	487
Maschinenbau	21	232	2	64
Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen	9	84	1	9
Kfz-Karosseriebau, Kfz-Repa- ratur, Ersatzteile	84	1631	1	20
Ersatz- und Anbauteile für Fahrräder	10	55	1	14
Ersatzteile für Nähmaschinen	2	9	-	-
Instrumente und Krankenhaus- einrichtungen	38	477	2	105
Verarbeitung von Buntmetallen und Legierungen	11	71	4	112
<u>Chemische Industrie</u>				
Chemikalien und Kunstdünger	76	1034	9	96
Pharmazeutika	19	236	-	-
Seifen und Kosmetika	209	1882	1	4
Herstellung und Verarbeitung von Kunststoffen	63	851	2	25
Farben und Lacke	10	78	2	31
Vegetabilische Öle für den industriellen Bereich	1	9	-	-
<u>Papier und Papierprodukte</u>	48	464	-	-
<u>Glas und Keramik</u>	18	375	-	-
<u>Gummiverarbeitung, Vulkani- siergewerbe</u>	14	463	-	-

	1	2	3	4
<u>Elektroindustrie</u>				
Elektrisches Zubehör, Geräte etc.	35	640	6	74
Kühlschränke und Klimaanlage	1	9	-	-
Elektronisches Zubehör	5	98	-	-
<u>Lederverarbeitung</u>	44	560	-	-
<u>Holzverarbeitung</u>	56	480	-	-
<u>Steine und Erden</u>				
Baustoffe	10	118	-	-
Be- und Verarbeitung von Granit etc.	7	121	-	-
<u>Druckereien</u>	51	467	-	-
<u>Textilien</u>	49	773	-	-
<u>Futtermittel</u>	8	64	1	16
<u>Nahrungs- und Genußmittel</u>	421	3491	1	38
<u>Spielwaren</u>	11	109	-	-
<u>Kerzen</u>	11	73	-	-
<u>Füllfederhalter, Kugelschreiber</u>	3	27	-	-
<u>Nicht einzuordnende Betriebe</u>	26	59	-	-
	1695	17925	42	1095

Quelle: Zusammengestellt vom Verfasser anhand von unveröffentlichten Unterlagen des Directorate of Industries, Andhra Pradesh

Bezüglich des Aussagewertes der o.a. Statistik vgl.
 KRUSENBAUM, Horst: Zur Struktur der Kleinindustrie in den indischen Distrikten Hyderabad und Medak, Aachen 1974 (in Vorbereitung)

- Anmerkungen: 1. Für 30 der genannten Betriebe fehlte die Zahl der Arbeitsplätze
2. In der obigen Aufstellung wurden solche Betriebe von vornherein ausgeschlossen, die als 'proposed' gekennzeichnet waren.
3. Die Zuordnung zu den o.a. Gruppen wurde bei einer Reihe von Betrieben (dies gilt insbesondere für die Branche 'Nahrungs- und Genußmittel') durch eine bunt zusammengewürfelte Mischproduktion erschwert. In solchen Fällen wurden die aufgeführten Produkte als ausschlaggebendes Kriterium herangezogen.

keit dazu - besteht, vorzugsweise Arbeitskräfte zu beschäftigen, die einen gewissen Ausbildungsstand vorweisen können. Das wird im übrigen auch durch eine Studie des Indian Institute of Economics bestätigt.⁴⁷ Ohne Zweifel ist hiermit eine nur schwer zu überwindende Barriere für potentielle Arbeitskräfte aus dem Sektor vorhanden, die - wie noch darzustellen sein wird - einen sehr niedrigen Ausbildungsstand mitbringen. Das Werk der BHE muß schließlich durch seine eigene große Werkssiedlung als weitgehend unabhängig von Arbeitskräften aus den umliegenden Orten angesehen werden.

Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß im Untersuchungsgebiet einige saisonal tätige Zuckersiedereien, so an der Straße Hyderabad - (Medchal) - Nizamabad und in der Nähe von Narsapur an der Straße Narsapur - Tupran, und Ziegeleien existieren. Genauere Daten sind hier nicht verfügbar.

Im tertiären volkswirtschaftlichen Sektor gibt es neben den traditionellen Berufen und Tätigkeiten (vor allem Handel und Dienstleistungen) einmal die Möglichkeit eine befristete Arbeit im Straßenbau zu bekommen, der - zum Teil durch Subunternehmer - unter der Leitung des Public Works Department (PWD) durchgeführt wird, und zum anderen hat die Akademie der indischen Luftwaffe (Sreerangaram Air Base) einen gewissen Bedarf an Arbeitskräften. Wegen des Schleiers aus Geheimhaltung und Mißtrauen, der diese militärische Einrichtung vor der Öffentlichkeit abschirmte, war es nicht möglich, genauere Informationen zu bekommen. Es ist jedoch ziemlich sicher, daß dieser Bedarf begrenzt ist, da in vielen Bereichen ausschließlich militärisches Personal eingesetzt sein dürfte.

1.3.4. Die Verkehrsbedingungen

Wie aus der Karte 3 'Verkehrssituation und Lage der in der Studie genannten Orte im Untersuchungsgebiet' hervorgeht, wird der Nordwest-Sektor von drei Allwetterstraßen durch-

⁴⁷The Indian Institute of Economics, ed., a.a.O., Tables 5, 38

zogen, den Straßen Hyderabad - (Medchal) - Nizamabad, Hyderabad - (Narsapur) - Medak und Hyderabad - (Patancheru) - Sholapur. Zusammen mit der einzigen größeren Querverbindung, der nicht asphaltierten 'kacca road' Tupran - (Narsapur) - Sangareddy bilden sie annähernd ein gleichschenkliges Dreieck mit einer eingezeichneten Senkrechten, deren Fußpunkt bei Narsapur liegt. Der Verkehr in den zwischen diesen Hauptverkehrsadern liegenden Gebieten ist beinahe ausschließlich auf mehr oder weniger gut instandgehaltene unbefestigte Straßen und Karrenwege angewiesen. Es ist eine Situation, die im Technical Bulletin No. 5 des Hyderabad Metropolitan Research Project folgendermaßen charakterisiert wird:

Viewing the region as a whole, the lines of communication do not seem to be well developed. Although 18 arterial roads and railways radiate from the metropolis away from it interconnecting roads are few and far apart.⁴⁸

Eigene Erfahrungen, die der Tabelle 6 zugrundeliegen, bestätigen diesen Sachverhalt. Es handelt sich hierbei um eine Darstellung der Anfahr- und auch Anmarschwege vom Wohnort des Verfassers auf dem Campus der Osmania Universität in Hyderabad zu einer Reihe von Dörfern im Nordwest-Sektor.

Die Unterscheidung zwischen Allwetterstraße, unbefestigter Straße und Karrenweg stützt sich auf zwei Kriterien:

- a. die Befestigung der Straßenoberfläche
- b. das Vorhandensein einer Trasse

Probleme ergeben sich dabei allerdings bezüglich der Differenzierung zwischen unbefestigter Straße und Karrenweg, da sich die Trassenführung in der Regel an bestehende Karrenwege anlehnt und eine planmäßige und zusammenhängende Einebnung der Oberfläche der Trasse so gut wie nie vorhanden ist. Darin liegt auch der Hauptgrund, warum in der Karte 3 - abgesehen von der Straße Tupran - (Narsapur) - Sangareddy auf eine Unterscheidung zwischen unbefestigter Straße und

⁴⁸ Institute of Asian Studies; Osmania University, a.a.O., p. 10

TABELLE 6

Länge und Zustand der Anfahrtswege
vom Campus der Osmania Universität
zu einer Reihe von Orten im Unter-
suchungsgebiet
(Angaben in km und min)

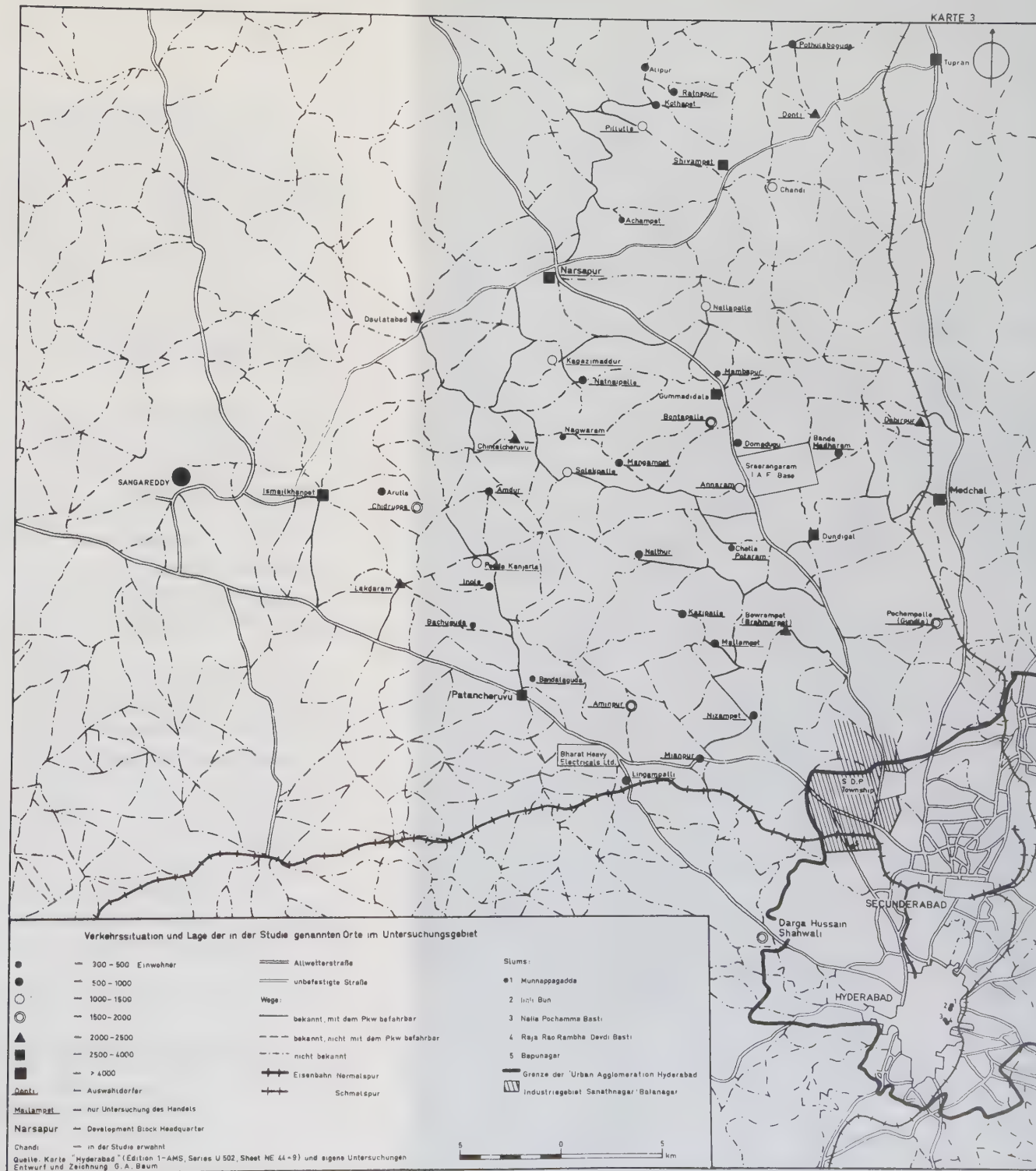
Ortsname	All- wetter- straße	Unbefestigte Straße		Karrenweg		Fußweg (min)
		a	b	a	b	
1	2	3	4	5	6	7
Achampet	56,0	0,5	4,0	-	2,0	10
Alipur	56,0	0,5	9,0	-	4,5	-
Amdur	56,0	14,0	-	-	6,0	25
Aminpur	29,5	-	-	-	2,5	20 ¹
Arutla	49,0	8,0	-	-	3,0	15
Bachuguda	38,0	-	-	-	6,5	15
Bandalaguda	35,0	-	-	1,0	-	-
Banda Madharam	32,0	-	5,0	-	-	20
Bontapalle	40,0	1,0	-	-	-	-
Chidruppa	38,0	-	12,0	-	-	30
Dabirpur	44,0	-	-	2,0	-	-
Domadugu	39,0	-	-	-	-	-
Inole	38,0	-	7,5	-	-	-
Kazipalle	22,0	8,5	-	-	-	35
Kothapet	56,0	0,5	9,0	-	2,3	-
Mangampet	35,0	10,0	2,0	-	-	10
Medchal	32,0	-	-	-	-	-
Mianpur	26,0	-	-	-	-	-
Nagwaram	35,0	14,0	3,5	-	-	20
Nallapalle	45,0	3,0	-	-	-	-
Narsapur	55,0	-	-	-	-	-
Natnaipalle	46,8	5,5	-	1,5	-	-
Nizampet	22,0	3,0	-	-	-	-
Patancheruvu	36,0	-	-	-	-	-

¹Noch im November durch Wasserloch schwierig

(Fortsetzung TABELLE 6)

1	2	3	4	5	6	7
Pillutla	56,0	0,5	9,0	-	3,0	-
Pochampalle (Gundla)	24,0	2,0	-	-	-	-
Pothulboguda	56,0	22,0	-	-	1,5	40-90
Ratnapur	56,0	0,5	9,0	-	2,3	25

Quelle: Eigene Ergebnisse



Karrenweg verzichtet wurde. Die zweite Unterteilung in 'gut befahrbar' (Rubrik a) und 'mit Schwierigkeiten befahrbar' (Rubrik b) orientiert sich am Fahrverhalten des Kraftfahrzeuges, das dem Verfasser während seines Forschungsaufenthaltes zur Verfügung stand. Dieses Fahrzeug, ein von den Anforderungen her gesehen untermotorisierter (1,6 l), zweiradgetriebener 'Willy's Van' hatte eine sehr tief liegende Vorderachse, was sich vor allem bei sehr tief ausgefahrenen Straßen und Wegen als äußerst hinderlich erwies und, wie Tabelle 6 zeigt, nicht eben selten zu Fußmärschen führte.

Angesichts der hier deutlich werdenden Unausgewogenheit der Verkehrssituation kann es nicht verwundern, daß abseits der vier genannten Straßen, auf denen auch ein regelmäßiger Linienverkehr mit Bussen stattfindet⁴⁹, Ochsenkarren und Fahrrad eine zentrale Bedeutung als Verkehrs- und Transportmittel haben. Der Ochsenkarren weist sowohl von der Konstruktion wie auch vom Gespann her eine optimale Eignung zur Bewältigung schwieriger Transportaufgaben auf; sein größter Nachteil ist zweifellos seine Langsamkeit: "service is no better than three miles per hour".⁵⁰

Während der Monsunzeit ergibt sich ein zusätzliches Problem dadurch, daß die unbefestigten Verkehrsverbindungen häufig unpassierbar werden, da sie entweder verschlammten oder aber durch dann auftretende kleinere oder größere Wasserläufe unterbrochen werden. Wie dem Verfasser gegenüber sowohl in den Development Block Headquarters wie auch in den Dörfern immer wieder betont wurde, sind viele Dörfer des Gebietes während der Regenzeit praktisch von ihrer Umwelt abgeschnitten. Welche Auswirkungen das auf die ökonomischen Beziehungen zwischen Hyderabad und dem Nordwest-Sektor hat, zeigt ALAM am Beispiel der Belieferung mit Holz und Gemüse.⁵¹

⁴⁹Vgl. ALAM, Shah Manzoor; KHAN, Waheeduddin, a.a.O., p. 30 ff.

⁵⁰OWEN, Wilfred: Distance and Development, Transport and Communications in India, Washington D.C. 1968, p. 53

⁵¹ALAM, Shah Manzoor, a.a.O., 1965, p. 39 f.
Derselbe; KHAN, Waheeduddin, a.a.O. p. 37

1.3.5. Zusammenfassung: Die Eignung des Raumes für eine konsumgeographische Untersuchung

Wie es häufig bei empirischen Studien in Entwicklungsländern zu beobachten ist, ist auch die Wahl dieser Untersuchungsregion ein Kompromiß zwischen den wissenschaftlichen Anforderungen auf der einen und den realen Möglichkeiten auf der anderen Seite. In unserem Fall standen der bereits erwähnten Tatsache, daß aufgrund der technisch-organisatorischen Gegebenheiten die Feldforschungsarbeiten auf eine einzige begrenzte Subregion beschränkt werden mußten, die speziellen Erfordernisse der Konsumstudie gegenüber, die eher auf eine Untersuchung von Konsum und Konsumverhalten unter wechselnden Umweltbedingungen im weitesten Sinne hinausliefen. Aus dieser Spannung ergab sich die Notwendigkeit, ein Untersuchungsgebiet zu wählen, das aufgrund seiner Gesamtstruktur aus sich heraus eine gewisse Gewähr für die Existenz heterogener Umweltbedingungen bot. Diese Anforderungen schienen Hyderabad und seine 'Metropolitan Region'⁵² und hier vor allem der nordwestlich von Hyderabad zwischen den Straßen Hyderabad - Nizamabad und Hyderabad - Sholapur gelegene Sektor in geeigneter Weise zu erfüllen.

Bei einer Fahrt von Hyderabad in den Nordwest-Sektor wird diese Heterogenität bereits optisch deutlich. Das von der Industrie und städtischen Wohnformen geprägte Gebiet von Sanathnagar/Balanagar macht beinahe übergangslos einer völlig unterschiedlichen Landschaft Platz. Beherrschendes Element dieses sich anschließenden Raumes sind die Inselbergformationen, die mit pittoresken Formen, für die bisweilen das Gesetz der Schwerkraft aufgehoben zu sein scheint, so verwegen sind die Blöcke aufeinander getürmt, die Aufmerksamkeit des Betrachters immer wieder auf sich ziehen. Beiderseits der Straße liegen verstreut einzelne Dörfer, die Wasserflächen von Tanks blitzen auf und die unverkennbaren Silhouetten von Palmyrapalmen und Tamarinden, teils einzeln, teils in kleinen Gruppen zusammenstehend, beleben

⁵² Zu Fragen der Bestimmung und Abgrenzung der 'Metropolitan Region' vgl. vor allem ALAM, Shah Manzoor; KHAN, Waheeduddin, a.a.O.

das Bild. Hinter Domadugu rückt das Sekundärwaldgebiet an die Straße heran und fügt dem Landschaftsbild damit einen neuen Akzent hinzu. Die vorherrschenden Farben sind das Orange und Gelb des Bodens, unterbrochen vom Grau bis Rosagrau des Gesteins und dem satten Smaragdgrün bewässerter Felder, dessen Anteil immer geringer wird, je weiter die Trockenzeit fortschreitet und dann einem stumpfen Gelb- bis Braungrün Platz macht.

Zwischen der Metropole und dem Nordwest-Sektor existieren eine Reihe von Beziehungen, deren Grundmuster trotz der modernen Entwicklungen in der Stadt auch heute noch von der historischen Funktionenteilung Stadt - Umland bestimmt wird. Während Hyderabad vornehmlich Aufgaben wahrnimmt, die dem tertiären Sektor zuzuordnen sind (Verwaltung, Handel etc.), obwohl es inzwischen auch über einen ständig wachsenden sekundären Bereich moderner Prägung verfügt, fallen dem Nordwest-Sektor vor allem Versorgungsfunktionen zu, die im primären Sektor verankert sind (Belieferung mit Brennholz, Viehfutter, in begrenztem Umfang Agrargüter).

Neben diesen funktionalen Beziehungen existiert in den Verkehrsverbindungen ein zweiter Faktor, von dem wesentliche Anstöße für eine Kommunikation zwischen städtischem und ländlichem Bereich erwartet werden können.

Das Vorhandensein solcher Kontaktmöglichkeiten war ein wesentliches Argument für die Wahl dieses Untersuchungsgebietes. Sie boten eine gewisse Gewähr dafür, daß der Informationshorizont der Bevölkerung des Nordwest-Sektors, die in der Befragung die Hauptzielgruppe stellte, über den eigenen Lebensbereich hinausging. Diese Ausweitung des Informationshorizontes hatte den für die Auswertung der Befragung wichtigen Effekt, daß mit größerer Sicherheit abgeschätzt werden konnte, inwieweit sowohl die gegenwärtige effektive Lebenshaltung wie auch zukünftige Konsumvorstellungen einem Wandel unterworfen sind oder aber, ob sie sich auch weiterhin - aus welchen Gründen wäre dann zu klären - an traditionellen Mustern orientieren.

Aufgrund des vorausgehend Gesagten kann ein wesentliches Hemmnis für Konsum und Konsumvorstellungen bereits jetzt

festgehalten werden: die retardierte wirtschaftliche Entwicklung des Raumes. Die Abhängigkeit der Landwirtschaft von mittelmäßigen Böden und den Zufälligkeiten des Monsuns, der ungenügende Ausbau des Straßennetzes und das weitgehende Fehlen von Arbeitsplätzen außerhalb des landwirtschaftlichen Sektors sind in diesem Zusammenhang als wichtigste Faktoren zu nennen.

Die unmittelbare Nachbarschaft zweier unterschiedlicher Lebensbereiche und das Nebeneinander von fördernden und hemmenden Elementen in einem überschaubaren Raum waren ausschlaggebend für die Wahl des Untersuchungsgebietes. Im übrigen möchte der Verfasser noch auf den im Anhang befindlichen Brief 'Grievances of Kajipally villagers' hinweisen.⁵³ Beim Lesen dieses Schreibens sollte man sich der Tatsache bewußt sein, daß dieses Dorf nur etwa 10 km (Luftlinie) von der Stadtgrenze einer Millionenstadt entfernt liegt.

2. Die Bestimmung des Untersuchungsfeldes

2.1. Die Auswahl der Orte

Bei der Auswahl der Orte wurde so vorgegangen, daß zunächst mit Hilfe der vier Community Development Blocks Rajendranagar (Headquarter in Darga Husain Shahwali), Medchal, Patancheruvu und Narsapur eine Liste der Dörfer angefertigt wurde, die in das vorgesehene Untersuchungsgebiet fielen. Aus dieser Gesamtheit wurde dann eine Zufallsstichprobe von etwa 20% gezogen⁵⁴, wobei noch folgende Gesichtspunkte Berücksichtigung fanden:

- a. Beachtung der Repräsentanz der Anteile der vier Blocks am Untersuchungsraum, woraus sich beispielsweise erklärt, daß die meisten der untersuchten Dörfer dem C.D. Block Narsapur angehören.
- b. Beschränkung auf Orte mit einer Einwohnerzahl bis zu 3.000 Personen, um zu gewährleisten, daß die Feldforschungsarbeiten im großen und ganzen in der hierfür vorgesehenen Zeit durchgeführt und abgeschlossen werden konnten.

⁵³Anhang III

⁵⁴Vgl. Tabelle 7 (S. 79 f.)

Da es bei dem Random-Verfahren zu einer gewissen Ballung der zu untersuchenden Orte im Norden des Sektors kam, wurden in einer Weiterführung des Auswahlverfahrens drei Dörfer ausgetauscht. Mit dieser geringfügigen Änderung der Stichprobe konnte eine bessere räumliche Verteilung erreicht werden.

Als erste Konturgruppe waren ursprünglich Arbeiter der BHE in Ramchandrapuram vorgesehen. Dieses Vorhaben erwies sich jedoch als nicht realisierbar, da uns aus politischen Gründen nicht gestattet wurde, dort eine Befragung durchzuführen. Dieses Problem wurde durch das Entgegenkommen der Synthetic Drugs and Pharmaceuticals, einem staatlichen Großbetrieb der chemischen Industrie, gelöst, wo wir die Genehmigung erhielten, Arbeiter in der an der Straße nach Narsapur liegenden Township des Werkes zu befragen.

Um auch eine Bevölkerungsgruppe in einem Stadium zwischen ländlicher Bevölkerung und etablierter städtischer Industriearbeiterschaft zu erfassen, wurden als zweite Konturgruppe Haushalte in fünf kleineren Slumgebieten⁵⁵ ausgewählt. Der Entschluß, statt - wie anfänglich geplant - in einem einzigen größeren und zusammenhängenden Slum in einigen kleineren Slumgebieten zu arbeiten, ergab sich aufgrund eines ersten Gesprächs mit den Leitern der Community Development Section der Municipal Corporation of Hyderabad. Dabei war deutlich geworden, daß die von uns gewünschte Repräsentanz der Befragungsergebnisse nur erreicht werden konnte, wenn wir unsere Methode umstellten, da wir entgegen unseren ursprünglichen Vorstellungen davon ausgehen mußten, daß jeder Slum seine eigenen unverwechselbaren Charakteristiken besaß. Daraufhin wurden nach einer vorbereitenden Informationsfahrt folgende Slums in die Untersuchung einbezogen:

- a. Munnappagadda (1), ein Slum mit dörflicher Prägung auf einer Halbinsel im Musi
- b. Math Imli Bun (2), in unmittelbarer Nachbarschaft von Munnappagadda im Innenhof einer alten Tempelanlage
- c. Nalla Pochamma Basti (3) und Raja Rao Rambha Devdi Basti (4), zwei Slums, in denen mit Hilfe der Community Development Section und eigener Aktivitäten der Bewohner

⁵⁵Vgl. Karte 3

wesentliche Verbesserungen (Elektrizität, Einrichtung eines betonierten Waschplatzes, Kanalisation) erreicht worden waren

- d. Bapunagar Basti (5), ein Slum, in dem eine ethnische Minorität Andhra Pradesh's, die Lambada (Banjara) dominierte.

2.2. Die Auswahl der Haushalte

Die Auswahl der Haushalte im Dorfbereich [nachfolgend auch als G(esamtheit)_C bezeichnet] erfolgte wie im Fall der Orte mit Hilfe der Random-Methode. Als Grundlage diente die Liste der im jeweiligen Dorf ansässigen Haushalte. Mit Unterstützung des Patwari (Gemeindeschreibers) oder auch einer anderen gut informierten Person - manchmal half uns auch eine ganze Gruppe von Dorfbewohnern - wurden die in der Liste stehenden Haushalte durchnummeriert, wobei gleichzeitig Veränderungen berücksichtigt und fehlerhafte Eintragungen entsprechend berichtigt wurden. Aus dieser durchnummerierten und berichtigten Liste wurde dann ein 20%-Sample gezogen.⁵⁶ Durch eine sorgfältige Vorbereitung der eigentlichen Befragung und das überwiegend freundliche und kooperative Verhalten der Dorfbewohner konnte gesichert werden, daß die gewählten Haushalte bis auf einige wenige Fälle auch erreicht wurden. Die spezifischen Verhältnisse bei den beiden Konturgruppen, den Arbeitern des chemischen Großbetriebes (nachfolgend auch als G_A bezeichnet) und den Slumbewohnern (nachfolgend auch als G_B bezeichnet) zwangen zu einem sehr viel pragmatischeren Vorgehen.

Im Fall der Industriearbeiter bestand zunächst ein Hauptproblem darin, eine gewisse Vergleichbarkeit mit den anderen untersuchten Gruppen zu erreichen. Das führte zu der Entscheidung, nur Arbeiter der zwei niedrigsten Lohngruppen des Unternehmens⁵⁷ in die Befragung einzubeziehen. Ferner hatten wir uns von vornherein verpflichtet, den Schichtbe-

⁵⁶Vgl. Tabelle 7

⁵⁷Lohngruppe A: 200 - 300 Rupies/Monat
Lohngruppe B: 300 - 500 Rupies/Monat

TABELLE 7

Gesamtzahl der Interviews/Ort und Geschlecht der befragten
Haushaltsvorstände

Ort	Gesamt- zahl der Inter- views	Männer		Frauen	
		Anzahl	%	Anzahl	%
1	2	3	4	5	6
<u>Balanagar-Township</u>	84	84	100,0	-	-
<u>Slum</u>	80	73	91,2	7	8,8
<u>Dörfer</u>					
o1 - Inole	17	14	82,4	3	17,6
o2 - Bachuguda	15	15	100,0	-	-
o3 - Bandalaguda	12	11	91,7	1	8,3
o4 - Aminpur	30	27	90,0	3	10,0
o5 - Chidruppa	42	34	81,0	8	19,0
o6 - Mianpur	14	11	78,6	3	21,4
o7 - Dabirpur	56	50	89,3	6	10,7
o8 - Pochampalle (Gundla)	40	37	92,5	3	7,5
o9 - Nizampet	26	26	100,0	-	-
10 - Banda Madharam	9	6	66,7	3	33,3
11 - Nallapalle	27	22	81,5	5	18,5
12 - Amdur	27	25	92,6	2	7,4
13 - Ratnapur	28	24	85,7	4	14,3
14 - Kothapet	18	16	88,9	2	11,1
15 - Solakpalle	31	28	90,3	3	9,7
16 - Nagwaram	12	10	83,3	2	16,7
17 - Mangampet	30	26	86,7	4	13,3
18 - Pothulaboguda	18	16	88,9	2	11,1
19 - Nathnaipalle	13	11	84,6	2	15,4
20 - Achampet	14	13	92,9	1	7,1
21 - Pillutla	34	22	64,7	12	35,3
22 - Bontapalle	38	34	89,5	4	10,5
23 - Domadugu	22	22	100,0	-	-
24 - Annaram	21	15	71,4	6	28,6
25 - Kazipalle	14	12	85,7	2	14,3
26 - Donti	87	67	77,0	20	23,0
27 - Shivampet	62	55	88,7	7	11,3

(Fortsetzung TABELLE 7)

1	2	3	4	5	6
28 - Nalthur	12	11	91,7	1	8,3
29 - Mambapur	12	10	83,3	2	16,7
30 - Chatla Potaram	8	7	87,5	1	12,5
Alle Dörfer 01 - 30	789	677	85,8	112	14,2

trieb des Werkes so wenig wie möglich zu stören. Da uns aber auf der anderen Seite nur eine Woche für unsere Arbeit zur Verfügung stand, war eine aus methodischer Sicht einwandfreie Auswahl der Haushalte so gut wie unmöglich. Nach einem kurzen Herumprobieren am ersten Abend - wir konnten wegen des vorstehend genannten Grundes erst nach 17⁰⁰ Uhr mit unserer Arbeit beginnen - versuchten wir es mit dem 'Billiardsystem', d.h. wir ließen uns von dem zuletzt interviewten Haushaltsvorstand zu dem nächsten vermitteln, ein Verfahren, das sich als außerordentlich praktikabel erwies und das daher auch während der Befragung der Slumbewohner angewandt wurde, da hier - und das war angesichts der allgemeinen Lebensbedingungen durchaus verständlich - nicht mit der für ein korrektes Random-Sample notwendigen Sicherheit vorausgesetzt werden konnte, daß die Haushaltsvorstände der von uns ausgewählten Haushalte zu der vereinbarten Zeit verfügbar gewesen wären.

Beibehalten wurde in beiden Fällen der Anteil von 20% an der jeweiligen Gesamtheit. Der Gesamtumfang des Samples belief sich damit auf 953 Haushalte, von denen 84 auf die Konturgruppe G_A , 80 auf die Konturgruppe G_B und 789 auf die Hauptzielgruppe G_C entfielen. Auf die Zahl der Einzelpersonen bezogen betrug dieses Verhältnis 364 zu 426 zu 4231.

2.3. Der Fragebogen

Ausgehend von der zentralen Problemstellung war der in der Studie verwendete Fragebogen (vgl. Anhang IV) in drei große Teile gegliedert:

- a. den sozio-ökonomischen Teil zur Erfassung einer Reihe notwendiger Hintergrundinformationen
- b. den Konsumteil I (gegenwärtige reale Lebenshaltung)
- c. den Konsumteil II (Bedürfnisse, Wünsche und geplanter Konsum)

Im Teil a wurden erfaßt einmal die Zahl der dem jeweiligen Haushalt angehörenden Mitglieder sowie ihre Stellung zum Haushaltsvorstand. Ferner wurden für jedes Mitglied Alter, Geschlecht, Beruf bzw. ausgeübte Tätigkeit und der erreichte informelle oder formale Ausbildungsstand erfragt. Für den Haushaltsvorstand wurden zusätzlich die in einer ganzen Reihe

von Fällen vorhandene Zweit- oder sogar Drittbeschäftigung festgehalten. Eine weitere und abschließende Frage galt dem Landeigentum.

Für spätere Kontrollzwecke war zwischen den sozio-ökonomischen Teil und den Konsumteil I eine offene Frage nach den dringenden gegenwärtigen Bedürfnissen eingeschoben. Das Ziel des sich anschließenden Konsumteils I war nicht die Aufstellung von monatlichen oder jährlichen Haushaltsbudgets, sondern die Erfassung des stofflichen Konsums, gegliedert nach Gütergruppen. So stellte dieser Teil im wesentlichen eine Liste von Konsumgütern verschiedenster Art dar, deren Zusammenstellung am Ort in enger Zusammenarbeit mit indischen Stellen erfolgt war. Der Bereich 'Ernährung' wies darüberhinaus noch eine Besonderheit auf. Als wichtigstes Kriterium der Bedeutung der einzelnen Nahrungsmittel wurde nicht die in einem bestimmten Zeitraum verzehrte Menge, sondern ihre Qualität⁵⁸ (Nährwert, Vitaminreichtum, Gehalt an Eiweißstoffen) und die Häufigkeit des Verzehrs herangezogen. Für einen Verzicht auf eine Erfassung der verzehrten Mengen sprach einmal der Tatbestand, daß hier auf Ergebnisse des National Institute of Nutrition/Hyderabad zurückgegriffen werden konnte.⁵⁹ Zum anderen hätte eine einigermaßen zuverlässige Ermittlung dieser Daten das Schwergewicht der Untersuchung, die sich auf das gesamte Spektrum des Konsums beziehen sollte, in den Teilbereich 'Ernährung' verlagert.

Im Gegensatz zu den beiden vorausgegangenen Teilen des Fragebogens bestand der Konsumteil II beinahe ausschließlich aus offenen Fragen, wobei zwischen Fragen mit unbegrenztem und begrenztem Erwartungshorizont unterschieden werden

⁵⁸ Zum Stellenwert der Qualität von Nahrungsmitteln in Konsumuntersuchungen siehe

ALLISON, H.; ZWICK, C.; BRINSER, A: Menu Data and their Contribution to Food Consumption Studies, in: Journal of Farm Economics Vol. 40, Menasha (Wisc.) 1958, p. 1 - 20

VORANGER, Jacques: Le Facteur Qualité dans l'Analyse de la Demande, in: Consommation Vol. 5 (4), Paris 1958, p. 81-92

FAO, ed.: Fact-Finding with Rural People, FAO Agricultural Development Paper No. 52, 5th print., Rome 1960, p. 82 f.

⁵⁹ GOPALAN, C. et al., a.a.O., p. 24 ff.

konnte. Die Fragen mit unbegrenztem Erwartungshorizont richteten sich an die Phantasie und Vorstellungskraft des Befragten und sollten unter anderem Auskunft darüber geben, ob - und wenn ja - inwieweit sich Wünsche und Bedürfnisse von den gegenwärtigen Möglichkeiten und den eigenen Existenzbedingungen entfernten. Dagegen setzte die Frage mit begrenztem Erwartungshorizont ein festes Datum in der Form einer 20%igen Erhöhung des zuvor erfragten verfügbaren Einkommens. Die Wahl einer Zuwachsrate von 20% orientierte sich an den Ergebnissen einer Studie von DANDEKAR und RATH⁶⁰ und gewährleistete, daß die vorgegebene Einkommenserhöhung einigermaßen realitätsnah blieb und daß selbst bei einem niedrigen Ausgangseinkommen eine substantielle Zunahme erreicht wurde.

3. Zur Durchführung der Feldstudie

Im Mittelpunkt dieses Teilkapitels sollen die Durchführung und einige Probleme der Befragung als dem Kern der Feldarbeit stehen.

Die Befragung selbst zerfiel in zwei Phasen: die Vorbereitungsphase und das Sammeln von Daten anhand des bereits vorgestellten Fragebogens. In der Vorbereitungsphase ging es vor allem darum, eine möglichst große Öffentlichkeit in den ausgewählten Orten mit unserem Vorhaben bekanntzumachen und zugleich eine positive Grundeinstellung zu der geplanten Arbeit zu erreichen. Im Nordwest-Sektor war unser erster Besuch durch die verantwortlichen Development Block Headquarters, mit denen unser Arbeitsplan zuvor abgesprochen worden war, vorbereitet worden und wir konnten damit einigermaßen sicher sein, daß sich nach unserer Ankunft in kurzer Zeit eine mehr oder weniger große Zahl von Dorfbewohnern (im allgemeinen nur die Männer und Kinder) um uns versammeln würde. Dabei gab es selbstverständlich auch einige Pannen! In diesen Fällen hieß es sich in Geduld fassen, bis

⁶⁰ DANDEKAR, V.M.; RATH, Nilakanta: Poverty in India - I, Dimension and Trends, in: Economic and Political Weekly Vol. VI, Bombay 1971, p. 25 - 48

sich eine genügende Anzahl von Menschen eingefunden hatte.

Zunächst wurden dann der Verfasser, sein Junior Counterpart (ein indischer Soziologe) und die beiden Investigatoren von dem Village Level Worker, der dieses Dorf betreute, oder von Beamten des Development Blocks, die uns begleitet hatten, vorgestellt. Im Anschluß daran führte sich der Verfasser selbst mit einigen Sätzen in Telugu ein. - An dieser Stelle muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß selbst rudimentäre Kenntnisse in der jeweiligen Landessprache ganz entscheidend dazu beitragen, zwischen dem fremden Besucher und der einheimischen Bevölkerung einen persönlichen Kontakt herzustellen, was gerade bei Befragungen sehr nützlich ist. Hinzu kommt der Vorteil, daß sowohl der passive wie auch der aktive Wortschatz in relativ kurzer Zeit so groß werden, daß erstens eine vernünftige begleitende Kontrolle der Arbeit möglich wird und daß man zweitens von einem gewissen Zeitpunkt an imstande ist, den eventuellen Ausfall eines einheimischen Mitarbeiters zumindest zum Teil auszugleichen. - Nach dieser Einführung wurden das Projekt selbst vorgestellt und die Gründe für seine Durchführung erläutert. Damit war der erste Teil des offiziellen Besuches abgeschlossen.

Der zweite Teil, in dessen Mittelpunkt das Angebot eines Gesprächs über die Verhältnisse im Heimatland des Verfassers stand, basierte auf Erfahrungen, die dieser bei seinen ersten Feldforschungsarbeiten in Malawi sammeln konnte. Ein solcher wechselseitiger Austausch von Informationen und Meinungen hatte sich in zweierlei Hinsicht als günstig erwiesen: zum einen hatte er in der Regel nicht unwesentlich dazu beigetragen, die persönliche Distanz zu verringern, zum anderen waren bei solchen Gesprächen eine ganze Reihe nützlicher Hintergrundinformationen angefallen, die sonst möglicherweise nicht zugänglich gewesen wären. Generell konnte festgestellt werden, daß sich diese Methode auch im indischen Kontext bewährte, ungeachtet der Tatsache, daß sowohl die Dauer wie auch die Beteiligung an diesem Gespräch in den einzelnen Dörfern recht unterschiedlich war. Abschließend bat der Verfasser offiziell um die Erlaubnis,

in dem betreffenden Dorf arbeiten zu können. - In nur zwei Fällen gab es trotz dieser Vorbereitung ernsthafte Schwierigkeiten während der eigentlichen Befragung. In dem einen Fall waren wir - ohne es zu wissen - zwischen die Fronten eines Fraktionskampfes geraten und waren gezwungen, gegen den heimlichen Widerstand von Teilen der Einwohnerschaft dieses Dorfes zu arbeiten, in dem anderen war es uns offensichtlich nicht gelungen, unser Vorhaben einer genügend breiten Öffentlichkeit bekanntzumachen.

Den Abschluß unseres ersten Besuches bildeten die Auswahl der Haushalte und die Aufstellung einer entsprechenden Liste und eines Zeitplans, die dem Sarpanch (Bürgermeister), Patwari (Gemeindeschreiber) oder einer anderen einflußreichen Persönlichkeit im Dorf übergeben wurden. Damit sollte vermieden werden, daß mehr als unbedingt notwendig in die Arbeit oder Zeiteinteilung der betroffenen Haushaltsvorstände eingegriffen würde.

An diesem Tag wurde noch nicht mit den Interviews begonnen, da das Dorf Gelegenheit haben sollte, sich auf die neue Situation einzustellen. Die Hauptlast bei der Durchführung der Befragung trugen die indischen Mitarbeiter, während sich die Funktionen des Verfassers hier auf eine ständige begleitende Kontrolle und auf das Treffen notwendiger ad-hoc-Entscheidungen beschränkten. Nicht unterschätzt werden darf allerdings der psychologische Faktor, den die Präsenz eines Fremden darstellte und der - das ist ein Fazit aus Gesprächen mit den indischen Mitarbeitern - nicht unwesentlich dazu beitrug, bisweilen auftretende Schwierigkeiten zu überbrücken und angespannte Situationen zu entkrampfen. - War die Möglichkeit gegeben, wurden vom Verfasser zwischenzeitlich Händlerbefragungen und auch Einzelgespräche mit Dorfnotabeln durchgeführt.

Bei der Befragung gab es im großen und ganzen nur ein wesentliches Problem, das bereits während der Pilotstudien in den Dörfern Bowrampet (Brahmarpet) und Lakdaram sichtbar geworden war. Vor allem bei den ersten Interviews waren Interviewer und Befragte ständig von einer Menschenmenge umgeben, die aufmerksam - und manchmal amüsiert - verfolgte, welche

Fragen im einzelnen gestellt wurden. Wir mußten daher damit rechnen, daß mit dem Bekanntwerden der einzelnen Fragen eine gewisse Vorbelastung der später befragten Haushaltsvorstände verbunden war, deren Bedeutung sich nur schwer abschätzen ließ. Vor die Wahl gestellt, durch eine Vereinzelung während des Interviews diese Vorbelastung eventuell auszuschließen und dafür wahrscheinlich einen Verlust an Vertrauen und Kontaktmöglichkeiten in Kauf zu nehmen oder aber zugunsten dieser Vorteile an der bisherigen Praxis festzuhalten, entschieden wir uns für die zweite Alternative.

Eine weitere, wenn auch nur sporadisch auftauchende Schwierigkeit bestand darin, daß in einigen Fällen nicht mit letzter Sicherheit festgestellt werden konnte, welches Mitglied des Haushaltes als Haushaltsvorstand zu betrachten war. Grundsätzlich galt der in den Haushaltslisten genannte nominelle Haushaltsvorstand als Bezugsperson, bisweilen stellte sich jedoch heraus - und zwar war das vor allem bei älteren Frauen der Fall -, daß ein jüngeres männliches Mitglied des Haushaltes diese Rolle faktisch übernommen hatte. War dieser Positionswechsel einigermaßen eindeutig festzustellen, so wurde der faktische Haushaltsvorstand befragt.

Die Befragung der Konturgruppen G_A und G_B unterschied sich in ihren Grundzügen nicht wesentlich von dem o.a. Verfahren, sodaß auf eine gesonderte Darstellung verzichtet werden kann.

IV

KONSUMENTEN UND KONSUMSTRUKTUR

1. Die sozialen Bestimmungsmerkmale

1.1. Bestimmungsmerkmale im sozio-kulturellen Bereich

1.1.1. Die Altersstruktur

Die Altersstruktur des Samples soll - ähnlich wie die Religions- und Kastenzugehörigkeit - in erster Linie als Grundlage für die Interpretation anderer Untersuchungsergebnisse (beispielsweise der Haushaltsstruktur, des Ausbildungsniveaus und des Berufes bzw. der ausgeübten Tätigkeit) herangezogen werden. Aus dieser Zielsetzung erklärt sich einmal die Betrachtung dieses demographischen Merkmals im Rahmen eines Kapitels, das sich mit sozio-kulturellen und ökonomischen Merkmalen befaßt, und zum anderen die relativ grobe Einteilung in nur drei Altersgruppen:

- a. ≤ 15 Jahre
- b. $> 15 \leq 60$ Jahre
- c. > 60 Jahre

Gegenüber einer ähnlichen Klassifizierung des Census 1961¹ wurden zwei Änderungen vorgenommen, und zwar wurde die Gruppe a. von 14 auf 15 Jahre erweitert, während in der Gruppe b. zwei Altersgruppen des Census zusammengefaßt wurden. Im Fall b. macht die Konzeption der Studie eine Zweiteilung überflüssig, im Fall a. wird durch das eine Jahr - zumindest theoretisch - sichergestellt, daß selbst bei einer Wiederholung von ein bis zwei Klassen bzw. bei einem um 2 bis 3 Jahre verschobenen Schuleintritt die ersten beiden Stufen der formalen Ausbildung (Primary und Upper Primary School mit insgesamt 7 Klassen) abgeschlossen werden können. Neben dem Lebensalter wird damit ein gewisses Maß an formaler Bildung als - wünschenswerte - zusätzliche Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Gruppe b. (Personen im Erwerbsalter) betrachtet.

Ein besonderes Zuordnungsproblem stellten die verheirateten Mädchen im Alter ≤ 15 Jahre dar. Diesem Personenkreis gehörten 3 Mädchen (3,1% aller Mädchen der Gruppe G_B) im

¹Census 1961, Part II-B (ii)-Economic Tables, p. 372 ff.

Slumbereich und 42 Mädchen (4,9% aller Mädchen der Gruppe G_C) im ländlichen Bereich an.² Wegen ihres spezifischen sozialen Status wurden sie schließlich als Sonderfall der Altersgruppe b. zugerechnet.

An dieser Stelle soll zunächst nur auf zwei Einzelergebnisse hingewiesen werden. Da ist einmal der verschwindend niedrige Anteil alter Leute (Personen > 60 Jahre) in der Arbeitersiedlung, der nur 0,5% beträgt (gegenüber 2,8% im Slumbereich und 4,4% im ländlichen Bereich)³ und die Verschiebung in den Altersklassen, die bei den Haushaltsvorständen zu beobachten ist. Hier zeigen sich augenfällige Unterschiede zwischen den drei Gruppen. Während fast alle Haushaltsvorstände in der Township nicht älter als 40 Jahre sind, sinkt dieser Prozentsatz auf 68,7% im Slumbereich und erreicht seinen Tiefststand in den Dörfern des Sektors mit 33,6%.⁴ Mit beiden Ergebnissen werden wir uns vor allem in Zusammenhang mit der Größe und Struktur der Haushalte noch näher beschäftigen.

1.1.2. Religion und Kastenstruktur

Durch die Tatsache, daß sich von den 953 untersuchten Haushalten 903 (94,8%) zum Hinduismus bekennen⁵, rückt das Kastensystem als ein tragendes Element dieser Weltreligion in den Mittelpunkt der nachfolgenden Betrachtung. Zur Charakterisierung des Umfanges, in dem die Kastenzugehörigkeit die Position des Einzelnen im Sozialgefüge festlegt, sei ein Merkmalskatalog angeführt, den BRONGER in Anlehnung an eine Reihe von Untersuchungen über das Kastenwesen aufstellt:

1. Die Kasten scheiden die Gesellschaft in in sich geschlossene, relativ autonome Gruppen, in die der Einzelne hineingeboren wird.
2. Die Kasten sind hierarchisch zu einem System geordnet, in dem jede Kaste ihren festen, angestammten Platz hat.
3. Dieser hierarchischen Struktur entsprechen unterschiedliche religiöse und soziale und, infolge

²Vgl. Tabelle 8 (Anhang V)

³Ebenda

⁴Vgl. Tabelle 9 (Anhang V)

⁵Vgl. Tabelle 10 (S. 92)

- der Kasten- und Berufsbedingtheit, auch wirtschaftliche Ge-, Verbote und Privilegien, die den unterschiedlichen Status der Kaste weiter fixieren.
4. Damit ist jeder Einzelne bereits mit seiner Geburt gesellschaftlich festgelegt, indem ihm eindeutige Verhaltensmuster der Ein- und Unterordnung vorgeschrieben sind.
 5. Zu den wohl einschneidendsten Verhaltensregeln gehört, daß die sozialen Kontakte von Mitgliedern verschiedener Kasten sehr eingeschränkt und reglementiert sind, mit anderen Worten sich die Beziehungen auf dieser Ebene weitgehend auf Mitglieder ein und derselben Kaste beschränken. Dazu dienen kodifizierte Normen und Gebote, wie das der Endogamie (Zwang zur Heirat innerhalb der Kaste), der Speisevorschriften (Vegetarismus, Regeln betr. Tischgemeinschaft und Speiseannahme), der Reinheitsvorschriften etc.
 6. Zu diesen Verhaltensnormen, denen der Einzelne unterworfen ist, gehört auch der durch die Kastenzugehörigkeit determinierte, der Kaste eigene, erbliche Beruf, der eine freie Berufswahl oder einen Berufswechsel weitgehend ausschließt. Das Kastensystem hat mit dieser seiner strengen Pflichtenzuweisung eine oft differenzierte Arbeitsteilung zur Folge.
 7. Die Kaste stellt eine Primärgruppe dar mit einer unabhängigen und, gerade bei den tiefer rangierenden jatis (entspricht der Kaste, Anm. d. Verf.), straffen Organisation mit einem Oberhaupt an der Spitze. Die Überwachung der Bräuche, Vorschriften und Privilegien, d.h. die Beachtung des Dharma, innerhalb der Kaste und ihrer Wahrung nach außen gegenüber den anderen Kasten fällt in die Zuständigkeit des Kastenrates (caste panchayat), der, um die Einhaltung zu gewährleisten, über eine eigene Gerichtsbarkeit mit umfassender Kompetenz verfügt (bei schweren Verstößen bis zu Exkommunikation). Der Einzelne ist damit der Institution "Kaste" in toto unterworfen, er steht durch Geburt in einer bestimmten Kaste in einer unlösbaren kollektiven Bindung.⁶

Die Bedeutung der Kastenzugehörigkeit für die vorliegende Studie ergibt sich danach in dreierlei Hinsicht:

- a. wegen der Möglichkeit, sie als wesentliches Kriterium für eine Schichtung des Samples zu verwenden,
- b. aufgrund des Tatbestandes, daß die Zugehörigkeit zu einer Kaste grundsätzlich auch die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe bestimmt,

⁶ BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, S. 116 ff.

c. weil das Kastensystem von zwei Seiten in den Bereich des Konsums hineinwirkt. Das kann einmal indirekt über die o.a. Fixierung auf eine bestimmte Berufsgruppe und damit verbunden die Vorgabe eines bestimmten ökonomischen Status erfolgen, zum anderen direkt über Ge- und Verbote, für die sich in der Literatur eine Vielzahl von Hinweisen findet. Sie betreffen den Verzehr von Nahrungsmitteln (BEALS, 1964, p. 35 ff.; MAYER, 1965, p. 44 f.; SUBUDHI, 1966, p. 103; WHYTE, 1968, p. 26 ff.; WEAVER, 1968, p. 165; PATNAIK, 1969, p. 13 f.; HUTTON, 1969, p. 77; BOUGLE, 1971, p. 150 ff.; HIEBERT, 1971, p. 56), der vom Verbot bestimmter Fleischarten, wobei totemistische Beweggründe nicht auszuschließen sind (MAYER, 1965, p. 45; HUTTON, 1969, p. 255; BOUGLE, 1971, p. 150), bis hin zum strikten Vegetarismus reicht, aber auch Nahrungsmittel wie geschmolzene Butter (Ghee) und Gemüse einbezieht. Sie regeln aber auch den Gebrauch bestimmter Materialien und längerlebiger Gebrauchsgüter, wie Küchengeschirr und Wasserbehälter (Village Survey Monographs, Series Nr. 20, p. 30, und 22, p. 26 f. für Andhra Pradesh, Series Nr. VI D 2, p. 10 für Rajasthan; BORALE, 1968, p. 2; HUTTON, 1971, p. 205), Schmuck, insbesondere den Gebrauch von Gold (MAJUMDAR, 1962, p. 80; BORALE, 1968, p. 2; PATNAIK, 1969, p. 14; HUTTON, 1971, p. 205), und Bekleidung (MAJUMDAR, 1962, p. 80; BORALE, 1968, p. 2; HUTTON, 1971, p. 205), wobei aber nicht übersehen werden darf, daß hier weit mehr als im Fall der Nahrungsmittel neben rituellen auch wirtschaftliche (Preis der Waren) und auch praktische Erwägungen (Haltbarkeit etc.) eine Rolle spielen.⁷

Die unter a. skizzierte Möglichkeit wurde zur Erstellung einer Reihe von Korrelationen zwischen Merkmalen wie Landeigentum, verfügbares Geldeinkommen, Ausbildung und Konsumstandard und der Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Schichten genutzt, wobei die Kaste als Kriterium für die

⁷ Nähere Literaturangaben zu Punkt c. im Literaturverzeichnis

Bestimmung der Schichtzugehörigkeit herangezogen wurde. Dazu konnte sich der Verfasser zusätzlich an einer hierarchischen Gliederung orientieren, die DUBE für die Kasten des von ihm untersuchten Dorfes Shamirpet durchgeführt hatte⁸, wobei die Lage des Dorfes, 9 km von der Stadtgrenze entfernt im Nordosten Hydabads an der Straße nach Karimnagar, eine besonders gute Übertragbarkeit auf die Verhältnisse im Untersuchungsraum gewährleistete.

Weiterhin ermöglichte es die unter b. aufgeführte Bindung zwischen Kaste und Beruf, daß trotz der Zeitpunktbezogenheit der Studie von den eigenen Ergebnissen ausgehend Rückschlüsse auf die berufliche Mobilität im Untersuchungsgebiet gezogen werden konnten. Das geschah anhand eines Vergleichs der bei THURSTON und RANGACHARI aufgeführten traditionellen Kastenberufe⁹ und den Berufen und Tätigkeiten der Kastangehörigen, wie sie sich aus der Befragung ergeben hatten.

Wie eingangs bereits anklang, dominieren in allen drei untersuchten Bereichen die Hindus, zu denen die Angehörigen der Kasten, der sog. Scheduled Castes¹⁰ und der Scheduled Tribes (Stammesverbände wie die Lambada oder Banjara) rechnen. Der Anteil der Hindus beläuft sich in der Township auf 83,3%, im Slumbereich auf 97,5% und im ländlichen Bereich auf 95,7%. Dahinter folgen in weitem Abstand als zweitstärkste religiöse Gruppe die Mohammedaner, deren entsprechende Anteile 11,9% zu 2,5% zu 3,7% betragen.¹¹ Der relativ hohe Prozentsatz von Mohammedanern in der Township dürfte einmal eine rein statistische Begründung darin finden, daß der Anteil der Mohammedaner an der Gesamtbevölkerung Hydabads im Vergleich zum Gesamtstaat recht hoch ist (1961 betrug dieses Verhältnis 36,4% zu 7,5%¹²), zum anderen kann

⁸DUBE, S.C.: Indian Village, London 1965, p. 36

⁹THURSTON, Edgar; RANGACHARI, K.: Castes and Tribes of Southern India Vol. I - VII, Madras 1906

Anhang VI - Liste der kastenspezifischen Berufe

¹⁰Die Bezeichnung 'Scheduled Castes' (etwa: registrierte Kasten) ist eine offizielle (mildere) Version der Bezeichnung 'Untouchables'.

¹¹Vgl. Tabelle 10

¹²Census 1961, Vol. 2 A.P., Part II - C - Cultural and Migration Tables

TABELLE 10

Zugehörigkeit der Haushalte in den drei untersuchten Bereichen zu Religionsgemeinschaften, Kasten und Stammesverbänden

Zugehörigkeit zu a. Religionsgemein- schaften b. Kasten bzw. Scheduled Castes c. Scheduled Tribes	Township		Slum		Ländlicher Bereich	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
<u>H I N D U</u>						
<u>Kastenhaushalte</u>						
Erste Varna (Brah- manen)	22	26,2	-	-	11	1,4
Zweite Varna (Ksha- triya)	2	2,4	1	1,2	5	0,6
Dritte Varna (Vai- shya)	2	2,4	-	-	17	2,2
Vierte Varna (Shu- dra)	42	50,0	23	28,8	557	70,6
<u>Scheduled Castes</u>	2	2,4	17	21,3	159	20,1
<u>Scheduled Tribes</u>	-	-	37	46,2	6	0,8
<u>M O H A M M E D A - N E R</u>	10	11,9	2	2,5	29	3,7
<u>C H R I S T E N</u>	4	4,7	-	-	-	-
<u>Unklar</u>	-	-	-	-	5	0,6
TOTAL	84	100,0	80	100,0	789	100,0

Quelle: Vgl. Tabellen 12/13 (Anhang V)

angenommen werden, daß ihnen ihr Status als alteingesessene Stadtbevölkerung gewisse Vorteile bezüglich des Zuganges zu Bildungseinrichtungen verschafft, ein - wie wir gesehen haben - wichtiges Erfordernis beim Einrücken in industrielle Arbeitsplätze.

12 der 30 Dörfer des Samples weisen einen gewissen Anteil an Mohammedanern auf, der aber nur in drei Dörfern, 07-Dabirpur, 17-Mangampet und 23-Domadugu, mit 10,7%, 13,3% und 9,1% höher als der für 1961 genannte Durchschnitt des Gesamtstaates liegt.

Die dritte und letzte Gruppe ist die der Christen, die nur in der Township vertreten ist (4,8% der Haushalte), wobei es sich bei drei der vier in Frage kommenden Haushalte um Einwanderer aus Kerala handelt.

Die Gruppe der Hindus setzt sich in erster Linie aus Kastenangehörigen und Angehörigen der Scheduled Castes zusammen. Einen Ausnahmefall bildet der Slumbereich. Hier sorgen die in Bapunagar dominierenden Lambada für ein deutliches Übergewicht der Scheduled Tribes (46,2% der Haushalte).¹³

Das Verhältnis von Kasten zu Scheduled Castes in den einzelnen Bereichen und auch in den einzelnen Dörfern schwankt so stark¹⁴, daß nachfolgend nur einige besonders hervorstechende Ergebnisse herausgegriffen werden sollen:

- a. in der Township treten die Scheduled Castes mit 2,4% weit hinter die Kasten zurück (80,9%). Zur gleichen Zeit belief sich ihr Anteil in der 'Urban Agglomeration' auf 10,2%.¹⁵
- b. demgegenüber steigt ihre Zahl im Slumbereich kräftig an und liegt mit 21,4% um mehr als das Doppelte höher als die o.a. Vergleichszahl für Hyderabad.
- c. Im ländlichen Bereich bewegt sich der Anteil der Scheduled Castes von 0% (in drei Dörfern) bis maximal 44,4% (10-Banda Madharam). Das durchschnittliche Verhältnis von Kastenhaushalten und Haushalten der Scheduled

¹³Vgl. Tabelle 10

¹⁴Vgl. Tabelle 11 und Karte 6

¹⁵Berechnet aufgrund von Angaben des Census 1971, Part II-A-General Population Tables

TABELLE 12

Aufgliederung der Hinduhaushalte des Gesamtsamples in Kastenhaushalte,
Haushalte der Scheduled Castes und Scheduled Tribes

a. Kastenhaushalte b. Scheduled Castes c. Scheduled Tribes	Anzahl	%
1	2	3
<u>a. Kastenhaushalte</u>		
Erste Varna:		
Brahmanen	32	3,5
Dritte Varna:		
Komati	16	1,8
Vierte Varna:		
Reddi ¹	62 (59)	6,9
Kamma	10	1,1
Kapu	28	3,1
Kamsali	10	1,1
Vadla	14	1,6
Sale, Padma Sale	17	1,9
Kummara	19	2,1
<u>Muttaracha, Tenugu¹</u>	206 (194)	22,8
Golla, Yadava	33	3,7
Kuru(m)ba	17	1,9
<u>Goundla, Kalali¹</u>	58 (56)	6,4
Mangala	21	2,3
Chakala	30	3,3
<u>Boya, Besta</u>	13	1,4
Alle übrigen Kasten der Var- nas 1-4 (34)	96	10,6

¹ Kasten, die als Repräsentanten bestimmter sozialer Schichten herangezogen wurden.

(194): Anzahl der entsprechenden Haushalte im ländlichen Bereich

(Fortsetzung TABELLE 12)

1	2	3
<u>b. Scheduled Castes</u> ¹		
Harijan ²	36	4,0
Mala	46	5,1
Madiga	96	10,6
	<u>178 (159)</u>	
<u>c. Scheduled Tribes</u>		
Lambada, Banjara	43	4,8
TOTAL	903	100,0

¹ S. vorausgehende Seite² Von Gandhi geprägter Sammelbegriff für die Kasten außerhalb der vier Varnas

Quelle: Eigene Ergebnisse (vgl. Tabelle 13 - Anhang V)

Castes beträgt 74,8% zu 20,1%.¹⁶

Was die einzelnen in der Untersuchung erfaßten Kasten anbelangt, so gehören sie in allen drei Bereichen mehrheitlich den Shudra-Kasten (Bauern-, Handwerker-, Dienstleistungskasten) bzw. der vierten Varna des Kastensystems an. Bemerkenswert hoch ist der Anteil der Brahmanen in der Township (26,2% der Haushalte), die im Slumbereich überhaupt nicht und im ländlichen Bereich lediglich mit 1,4% vertreten sind.¹⁷ Die Zahl der insgesamt erfaßten Einzelkasten beläuft sich auf 51, von denen allerdings nur 16 mindestens 10 Haushalte umfassen.¹⁸

Für die bereits erwähnte soziale Schichtung anhand der Kastenzugehörigkeit waren zwei Kriterien ausschlaggebend und zwar einmal die absolute Anzahl der in die jeweilige Kaste fallenden Haushalte (nicht unter 50), um eine ausreichende Repräsentanz der zu korrelierenden Einzelergebnisse zu sichern, und zum andern der hierarchische Rang der Kaste. Aufgrund der genannten Kriterien wurden gewählt:

- a. die Reddi als Vertreter der dominanten Bauernkaste Andhra Pradesh's
- b. die Muttaracha und die Goundla als Vertreter des Mittelfeldes, wobei nach DUBE die Muttaracha in der Kastenhierarchie über den Goundla stehen.¹⁹
- c. Harijans, Mala und Madiga, d.h. alle Haushalte, die unter den Sammelbegriff 'Scheduled Castes' fallen, als Vertreter der untersten sozialen Schicht.

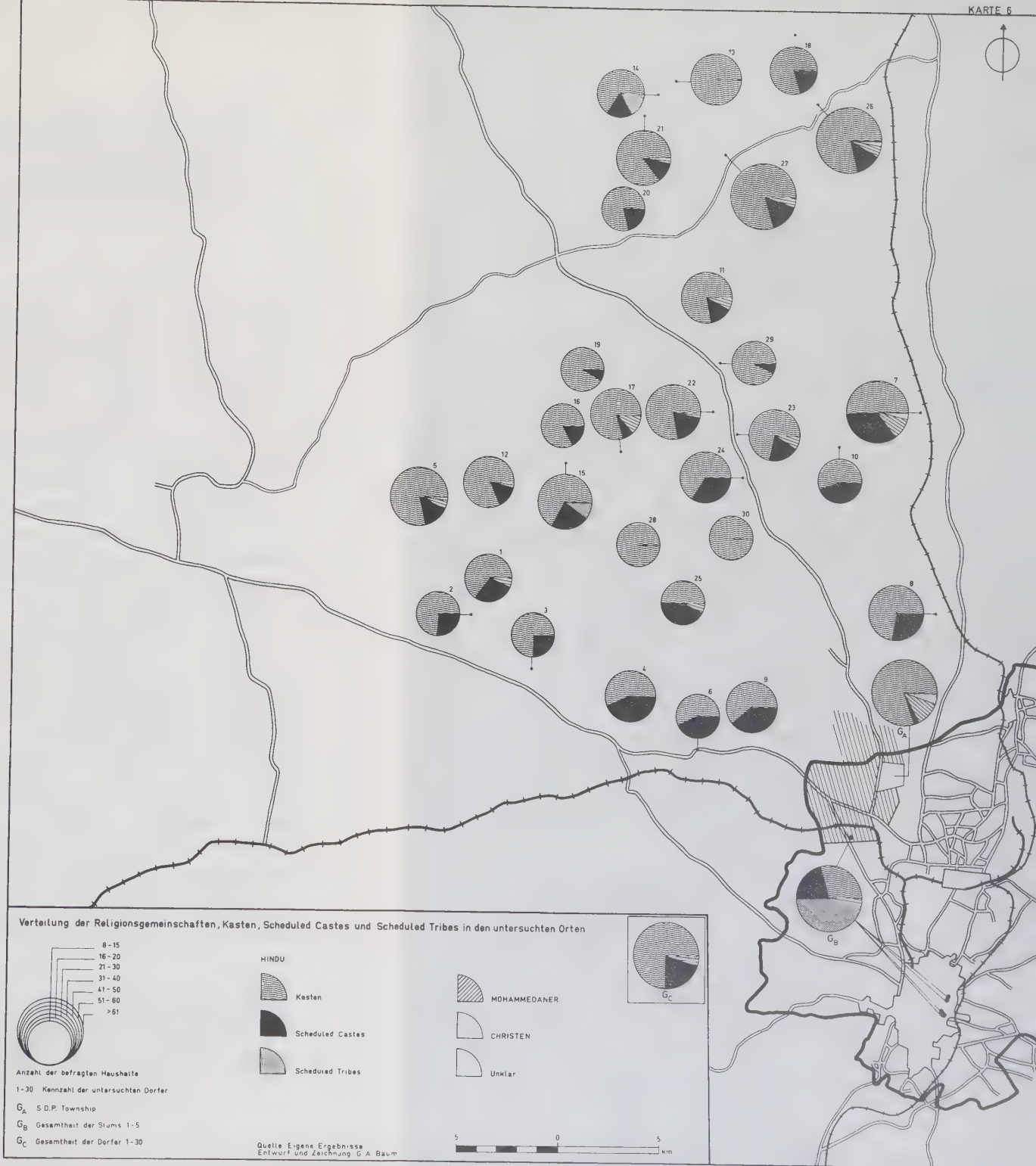
Im übrigen wurden die o.a. Schichtung und die sich hierauf stützenden Korrelationen nur für die Hauptzielgruppe G_C durchgeführt. Zum einen waren - bedingt durch den Aufbau des Samples - nur in diesem Bereich genügend große und damit vergleichbare Einzelkasten vorhanden, zum anderen war bereits während der Auswertung der Daten deutlich geworden,

¹⁶Vgl. Tabelle 11

¹⁷Vgl. Tabelle 10

¹⁸Vgl. Tabelle 12

¹⁹DUBE, S.C., a.a.O., p. 36



daß im Fall der beiden Konturgruppen G_A und G_B die Bedeutung der Kaste als wesentliche Bestimmungsgröße für den sozio-ökonomischen Status durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensbereich (Slumbewohner/Industriearbeiter) überlagert und zumindest abgeschwächt wurde.

1.1.3. Die Ausbildung

Die Rolle, die die Ausbildung in Hinblick auf eine Erhöhung der sozialen Mobilität im allgemeinen und auf eine Ausweitung der beruflichen Chancen²⁰ (und damit auch auf die Bestimmung des Einkommens im besonderen) spielt, macht sie zu einem wichtigen Indiz für die Möglichkeiten des Einzelnen, sich aus überkommenen Bindungen und Vorstellungen zu lösen und (oder) seine sozio-ökonomische Position zu verändern.²¹ Eine Untersuchung des Merkmals 'Ausbildung' muß daher als eine Ergänzung zu Überlegungen gesehen werden, wie sie in Zusammenhang mit der Darstellung der wirtschaftsgeographischen Grundlagen vorgetragen wurden. Ging es dort vor allem um Anstöße und Wandlungstendenzen im wirtschaftlichen Bereich, handelt es sich hier um die Frage, inwieweit Anstöße für Veränderungen aus dem Bildungsbereich erwartet werden können. Dazu zunächst ein kurzer Blick auf die Stufen des indischen Bildungssystems sowie auf die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der informellen Bildung. Das Schulsystem beginnt mit der Primary School (5 Klassen), an die sich die Upper Primary School (2 Klassen) anschließt. Endet der Schulbesuch mit der der Upper Primary School bzw. mit der ersten Klasse der hierauf folgenden High-School, so wurde damit ein Ausbildungsgang durchlaufen, der annähernd mit dem der 8-klassigen deutschen Volksschule vergleichbar ist. Für die nächsten Stufen findet sich kein Pendant im deutschen Schulsystem. High School (2 Klassen) und Junior

²⁰Vgl. SS. 66, 69

²¹Vgl. hierzu u.a. BERGER, W.: Zur Theorie der Bildungsnachfrage. Ein Beitrag zur Identifizierung der Determinanten privater Nachfrage nach formaler Bildung, Berlin 1967

HALSEY, A.H.; FLOUD, J.; ANDERSON, C.A., ed.: Education Economy and Society, Glencoe 1963

College (2 Jahre) bieten beide besondere Abschlüsse und Abschlußzeugnisse (Certificates). Das College, das bei erfolgreichem Durchlaufen den Bachelor-Grad als ersten akademischen Grad verleiht, und das Post-Graduate-College sind Vorstufen, die zur Universität hinführen.

Die bei weitem wichtigste Möglichkeit informeller Bildung ist der traditionelle Unterricht durch den Priester, durch den zumindest Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben vermittelt werden.

Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse geht von zwei Primärgruppen aus und zwar einmal der Gruppe der Erwachsenen (Personen >15 Jahre) und zum andern der Gruppe der Kinder im Schulalter ($>5 \leq 15$ Jahre). Wird die Betrachtung zunächst auf die Gruppe der Erwachsenen eingeengt, so bietet die Analphabetenrate erste und grundlegende Orientierungsdaten. Während in der Township nur 8,7% aller Erwachsenen weder lesen noch schreiben können, schnellst dieser Prozentsatz im Slumbereich auf 70,5% und steigt noch einmal um rund 14% auf 84,8% im ländlichen Bereich. In allen drei Bereichen sind die Frauen am Zustandekommen dieser Rate in stärkerem Maß beteiligt als die Männer. Sie stellen in den Gruppen G_A , G_B und G_C 16,3%, 91,5% und 96,6% der Analphabeten, wohingegen die entsprechenden Zahlen für die Männer bei 1,1%, 50,5% und 74,2% liegen.²²

Bei einem Übergang von der groben Unterscheidung in Analphabeten und Nicht-Analphabeten zu einer Betrachtung des im Einzelfall erreichten Ausbildungsstandes ist ein noch weiteres Auseinanderrücken der drei Bereiche festzustellen. 54,7% der Männer in der Township sind zumindest bis zur High-School gelangt und fast 20% haben zur Universität hinführende Bildungseinrichtungen besucht. In diesem Fall handelt es sich zumeist um College Absolventen mit Bachelor-Grad, wie die Feinuntersuchung des Ausbildungsstandes der Haushaltsvorstände zeigt.²³

Dagegen beschränkt sich die formale Ausbildung der Männer

²²Vgl. Tabellen 14/15 (Anhang V)

²³Vgl. Tabelle 16 (Anhang V)

im Slumbereich ebenso wie in den Dörfern weitgehend auf den Besuch der ersten beiden Stufen der Primary School (60,6% resp. 53,1% aller Männer mit Ausbildung), wobei aber davon ausgegangen werden muß, daß in vielen Fällen der Besuch der Primary School vorzeitig, d.h. vor dem Abschluß der 7. Klasse, abgebrochen wurde.²⁴ Eine über die Primary School hinausreichende Ausbildung haben immerhin noch 16,2% der Männer im Slumbereich, wohingegen dieser Prozentsatz im ländlichen Bereich auf 7,8% zurückgeht. Diese weiterführende Ausbildung endet aber in der Regel spätestens mit dem Junior College, denn die in den obigen Angaben enthaltenen Zahlen für den College-Bereich liegen bei jeweils unter einem Prozent (G_B 0,9%, G_C 0,7%).

Was die Ausbildung der Frauen anbelangt, so ergibt sich insgesamt ein ähnliches Bild. Die im Bildungsbereich zu beobachtende Unterprivilegiertheit der Frauen führt aber dazu, daß sie in noch weit stärkerem Maße auf die unteren Bildungsstufen verwiesen werden. Eine gewisse Ausnahme macht hier - wie schon wiederholt - die Township, in der 40,2% der Frauen mit Ausbildung weiterführende Bildungseinrichtungen (High School bzw. Junior College) besucht haben.²⁵

Wie bei den Erwachsenen spielen auch bei den Kindern im Schulalter ($>5 \leq 15$ Jahre) das Geschlecht und die Zugehörigkeit zu einer der drei untersuchten Gruppen G_A , G_B , G_C eine wesentliche Rolle, wenn es um die Verteilung von Bildungschancen geht. Nur 6,7% der Jungen, aber 12,5% der Mädchen in der Township gehen nicht zur Schule. Im Slumbereich haben bereits 32,5% der Jungen und 52,6% der Mädchen keinen Zugang zu formaler Bildung und wie ihre Eltern am schlechtesten gestellt sind die Kinder im ländlichen Bereich, wo die entsprechenden Prozentsätze 62,2% resp. 83,6% betragen (in 10 von 30 Dörfern geht kein Mädchen zur Schule bzw. hat jemals eine Schule besucht).²⁶

Speziell im ländlichen Bereich entscheidet noch ein drittes Merkmal über die Bildungschancen; die Kastenzuge-

²⁴Vgl. Tabelle 16 (Anhang V) .

²⁵Vgl. Tabelle 15 (Anhang V)

²⁶Vgl. Tabelle 17 (Anhang V)

hörigkeit bzw. die mit ihr eng korrelierte Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht. Das hat zur Folge, daß die ohnehin unbefriedigende Situation im Bildungsreich für die Angehörigen bestimmter Kasten noch verschärft wird. Ein Ergebnis der Studie zur Illustration²⁷: 7,5% der Haushalte im ländlichen Bereich gehören der Reddi-Kaste als der dominanten Bauernkaste Andhra Pradesh's an. Sie stellen 23,1% aller Männer, die eine High-School oder Junior College, und 20,0% der Männer, die ein College besucht haben. Im Gegensatz hierzu zählen zwar 20,1% aller Haushalte zu den 'Scheduled Castes', in die vorstehend genannten Kategorien fallen aber nur 3,1% resp. 10,0% aller Männer, wobei bei einer Beurteilung des Aussagewertes der genannten Zahlen berücksichtigt werden sollte, daß überhaupt nur 10 von 1332 männlichen Erwachsenen der Gruppe G_C über das Junior College hinausgekommen sind.

Die in der Tabelle 18 zusammengefaßten Ergebnisse lassen den Schluß zu, daß Kasten, die in der Kastenhierarchie einen der oberen Ränge einnehmen, auch einen Bildungsvorsprung gegenüber anderen Kasten haben. Der Tatbestand, daß in der Township, d.h. dem Bereich mit dem besten allgemeinen Ausbildungsstand, dominante Kasten (Brahmanen, aber auch Shudra-Kasten wie die Reddi, Kamma und Kapu) 57,1% der Hinduhaushalte stellen, während der Anteil der Scheduled Castes nur 2,8% beträgt²⁸, dürfte hierin eine wesentliche Begründung finden.

1.1.4. Einige strukturelle Merkmale der befragten Haushalte

Die Wahl des Haushaltes zu der Grundeinheit der Befragung war bestimmt durch die Erkenntnis der modernen Konsumtheorie, daß " der Haushalt als Ganzes in der Abstimmung der Bedürfnisse aller Mitglieder aufeinander die Einheit der Entscheidung im Konsum darstellt."²⁹ Die in der Feldstudie benutzte Definition des Haushaltes lehnt sich eng an die

²⁷Weitere Ergebnisse in Tabelle 18 (Anhang V)

²⁸Vgl. Tabelle 13 (Anhang V)

²⁹STREISSLER, Monika und Erich, a.a.O., S. 66

des Census 1961 an³⁰ und sieht den Haushalt als 'soziale Organisationsform einer Gruppe von Menschen, die seit mindestens einem Jahr zusammen unter einem Dach leben (Kinder im Alter < 1 Jahr selbstverständlich eingeschlossen) und aus dem gleichen Topf essen.'

Die nachfolgende Analyse wird sich auf drei Aspekte konzentrieren:

- a. Größe und Verwandtschaftsverhältnisse
- b. Zahl der Kinder
- c. Anteil der Abhängigen

Die Betrachtung der Verwandtschaftsverhältnisse geht von der verwandtschaftlichen Stellung der Haushaltsmitglieder zum Haushaltsvorstand aus und kommt aus dieser Sicht zu zwei Grundtypen: der Kernfamilie und der Verbundfamilie. Letzteres entspricht der im anglo-amerikanischen Sprachraum üblichen Bezeichnung 'Joint Family'.

Als Mitglieder der Kernfamilie bzw. des Kernhaushaltes werden betrachtet der Haushaltsvorstand, sein oder auch - wie in einigen Fällen zu beobachten war - seine Ehepartner sowie die leiblichen und adoptierten Kinder. Anders als beispielsweise bei DESAI³¹ werden auch die verheirateten Kinder zum Kernhaushalt gezählt. Gespräche mit jüngeren Männern, teils in aller Offenheit während der Einführungsdiskussion, teils informeller Natur, hatten deutlich werden lassen, daß, sofern die Hausgemeinschaft mit den Eltern auch nach der Heirat beibehalten wurde, die Gründung einer eigenen Familie wenig an dem ursprünglichen Verhältnis Eltern - Kinder geändert hatte. Das galt vor allem für die traditionell dominierende Stellung des Vaters.

Die Tabelle 19 zeigt³², daß sich das Verhältnis von Kernhaushalten und Verbundhaushalten (Typ 'Joint') stark verändert, je nachdem, welcher der drei untersuchten Bereiche betrachtet wird. Der Anteil der Verbundhaushalte in der Township beträgt 13,1% und steigt über 31,3% (Slumbereich) bis auf 44,5% im ländlichen Bereich an. Eine Erklärung für

³⁰Census 1961, Vol. 2, Part II-C, p. 3

³¹DESAI, M.D.: Hasteda, Economic Life in a Rajasthan Village, Vallabh Vidyanagar (Gujarat) 1966, p. 25

³²Anhang V

den vergleichsweise geringen Anteil von Verbundhaushalten in der Gruppe der Industriearbeiter könnte einmal in dem bereits erwähnten niedrigen Durchschnittsalter der Haushaltsvorstände dieser Gruppe liegen. Das läßt vermuten, daß die in den Heimatorten³³ zurückgebliebenen älteren Familienangehörigen noch weitgehend für sich selbst sorgen können und die jüngeren Verwandten, die den Haushalt des Bruders oder Onkels als Sprungbrett bei ihren eigenen Bemühungen um einen Arbeitsplatz benutzen könnten, noch in der Ausbildung stehen. Ein weiteres Hemmnis ist sicherlich, daß der Wohnraum, der den einzelnen Familien in der Township zur Verfügung steht, recht knapp bemessen ist und die Aufnahme von Familienangehörigen damit - vielleicht sogar gewollt - erschwert wird.^{33a}

Die Dörfer im Nordwest-Sektor zeigen ein recht unterschiedliches Bild. Der Anteil der Verbundhaushalte bewegt sich hier zwischen 19,2% und 66,7%, wobei die Mehrzahl der Orte (17 von 30) zum Teil beträchtlich über dem Durchschnitt von 44,5% liegt. Begreift man den Verbundhaushalt vor allem als Institution zur gegenseitigen Unterstützung und Absicherung seiner Mitglieder, so können diese Zahlen als Indiz dafür gelten, daß zumindest im ländlichen Bereich die soziale Sicherheit auch heute noch weitgehend eine Sache des Familienverbandes ist.

Ein Vergleich der absoluten Familiengrößen in Kern- und Verbundhaushalten³⁴ macht deutlich, daß von der Organisationsform des Haushaltes nicht ohne weiteres auf die Zahl seiner Mitglieder geschlossen werden kann. Zwar zeigt sich sowohl bei der Hauptzielgruppe wie auch bei den beiden Konturgruppen beim Übergang

³³Eine ganze Reihe der Haushaltsvorstände stammte aus Coastal Andhra

^{33a}Nach einer mündlichen Mitteilung von BLENCK (Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum) bestehen ausdrückliche Verbote der längerfristigen Aufnahme von Angehörigen der Großfamilie in Company-Towns in Liberia.

³⁴Vgl. Tabelle 2o (Anhang V)

vom Kernhaushalt zum Verbundhaushalt eine generelle Verschiebung um ein bis anderthalb Größenklassen, werden jedoch die ersten drei Größenklassen ($\leq 4 \leq 8$ Personen) zu einer einzigen zusammengeschlossen, so ergibt sich das folgende Bild:

(Kernhaushalte/Verbundhaushalte in %)

G _A	100,0 : 81,8
G _B	95,2 : 88,0
G _C	98,2 : 78,3

Die beiden Haushaltstypen liegen also, was ihre Größe anbelangt, keineswegs so weit auseinander, wie das ihre unterschiedliche Organisationsform vielleicht vermuten ließe, ganz abgesehen davon, daß selbst im ländlichen Bereich, in dem die Größenunterschiede am deutlichsten sind, nur 15 der 351 Verbundhaushalte mehr als 11 Familienmitglieder aufweisen.

Das spiegelt sich selbstverständlich auch in der durchschnittlichen Haushaltsgröße wieder.³⁵ Danach besteht ein Haushalt der Gruppe G_A aus 4,4 Personen, der Gruppe G_B aus 5,3 Personen und der Gruppe G_C ebenfalls aus 5,3 Personen. Diese im ersten Moment sicherlich etwas überraschenden Ergebnisse werden durch die entsprechenden Daten der Census 1961 und 1971 gestützt.

TABELLE 22

Durchschnittliche Haushaltsgröße in den Taluks des Untersuchungsgebietes in den Jahren 1961 und 1971

Taluk	1961	1971
<u>Hyderabad Distrikt</u>	5,29	5,49
Hyderabad Urban Taluk	-	5,55
Hyderabad West Taluk ¹	5,67	5,90
Medchal Taluk	5,24	5,24
<u>Medak Distrikt</u>	5,04	5,22
Sangareddy Taluk	5,32	5,42
Narsapur Taluk	5,12	5,45

(Eigene Berechnung)

¹ Ohne Alwal, Balanagar, Moosapet, Kukatpalle

TABELLE 21

Durchschnittliche Größe der Haushalte in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Zahl der Interviews ≥ 20

Ort	Zahl der Interviews	Durchschnittliche Anzahl der Haushaltsmitglieder
Township	84	4,4
Slum	80	5,3
Ländlicher Bereich	789	5,3
<u>Dorf</u>		
04-Aminpur	30	5,8
05-Chidruppa	42	5,0
07-Dabirpur	56	4,7
08-Pochampalle (Gundla)	40	5,6
09-Nizampet	26	5,3
11-Nallapalle	27	5,9
12-Amdur	27	4,8
13-Ratnapur	28	5,7
15-Solakpalle	31	4,5
17-Mangampet	30	4,8
21-Pillutla	34	5,0
22-Bontapalle	38	5,4
23-Domadugu	22	7,4
24-Annaram	21	5,7
26-Donti	87	4,7
27-Shivampet	62	5,5

Quelle: Eigene Ergebnisse

Die deutliche Abweichung nach unten, die sich bei den Haushalten der Industriearbeiter beobachten läßt, dürfte zwei Ursachen haben. Da ist einmal der niedrige Anteil von Verbundhaushalten und zum anderen wirkt sich hier auch aus, daß 50 der 84 Haushalte in die Gruppe ≤ 2 Kinder fallen.³⁶

Was die Zahl der Kinder/Haushalt anbelangt, so läßt sich für beide Haushaltstypen eine gewisse Konzentration im Bereich 3 - 4 Kinder feststellen. Abgesehen von dieser Tendenz zeigt die Tabelle 23 ein relativ undifferenziertes Bild, das eine gesicherte und über die obige Feststellung hinausgehende Interpretation kaum zuläßt.

Die in der o.a. Tabelle zusammengefaßten Ergebnisse gewinnen aber zweifellos an Aussagekraft, wenn man sie im Zusammenhang mit der Frage nach der Belastung der einzelnen Haushalte durch Abhängige betrachtet. In der vorliegenden Studie gilt ein Mitglied eines Haushaltes dann als abhängig, wenn andere Mitglieder voll für seinen Lebensunterhalt aufkommen müssen. Zu diesem Personenkreis zählen

- a. Kinder (Personen ≤ 15 Jahre), die nicht arbeiten
- b. Nur-Hausfrauen
- c. alte Leute (> 60 Jahre), die nicht (mehr) arbeiten
- d. in Ausbildung befindliche Personen >15 Jahre
- e. andere Personen >15 Jahre, die nicht arbeiten

In einer leichten Abänderung der bei STREISLER zitierten Argumentation von J.S. PRAIS kann man festhalten, daß Haushalte mit vielen Abhängigen

... pro Kopf gesehen fast stets ärmer als andere Haushalte ihrer sozialen (beruflichen) Schicht (sind, Einf. d. Verf.). Dies hat den Rückgang des einschränkbaren Konsums gegenüber den Lebensnotwendigkeiten zur Folge, weiter die Senkung der Qualitäten der gekauften Waren und die Erhöhung der in den Haushalt verlegten Eigenproduktion von Leistungen.³⁷

Die Zahl der Abhängigen muß also als eine wesentliche Bestimmungsgröße für die Nachfrage des einzelnen Haushaltes

³⁵Vgl. Tabelle 21

³⁶Vgl. Tabelle 23 (Anhang V)

³⁷PRAIS, J.S. zitiert in STREISLER, Monika und Erich, a.a.O., S. 66 f.

angesehen werden, sowohl was die Quantität wie auch was die Qualität der nachgefragten Güter und Dienstleistungen anbelangt.

Die durchschnittliche Belastung durch Abhängige in den drei Gruppen reicht von 2,9 Personen in den Haushalten G_C über 3,4 Personen (G_A) bis zu 3,8 Personen (G_B).³⁸ In Beziehung gesetzt zu der Gesamtdurchschnittsgröße der Haushalte der drei Gruppen bedeutet dies, daß sowohl bei den Industriearbeitern wie auch bei den Slumbewohnern in der Regel eine Person für die Versorgung der übrigen Haushaltsmitglieder geradesteht, wohingegen sich diese Zahl im ländlichen Bereich auf zwei Personen erhöht. An diesem Ergebnis sind eine Reihe von Faktoren beteiligt, von denen einige (Zahl der Verbundhaushalte, Zahl der Kinder) bereits angesprochen wurden, andere (z.B. die Einbeziehung in den Erwerbsprozeß, die Ausbildung der Kinder) in den nachfolgenden Kapiteln noch eingehender dargestellt werden sollen. Eine erste Beurteilung, welche Faktoren hier im einzelnen wirksam werden, erlaubt die Aufschlüsselung der Abhängigen in Männer, Frauen und Kinder, bei der erhebliche Unterschiede in den einzelnen Bereichen zu verzeichnen sind.³⁹ Wie nicht anders zu erwarten, ist die Zahl der abhängigen Männer in allen drei Gruppen am geringsten, wobei die Gruppe der Slumbewohner mit 15,3% den mit Abstand höchsten Wert aufweist. Das dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß hier immerhin 10% der Männer im Arbeitsalter (≥ 15 ≤ 60 Jahre) und zwei Drittel aller alten Männer (> 60 Jahre) nicht bzw. nicht mehr erwerbstätig sind. Bei den Frauen wie bei den Kindern liegt die Zahl der Abhängigen insgesamt höher, nimmt aber jeweils von G_A über G_B zu G_C kontinuierlich ab.

Aus den Angaben über das Ausmaß der Abhängigkeit von Männern, Frauen und Kindern in den Haushalten der Township ergibt sich eine klare Arbeitsteilung, in der die Männer einer Erwerbstätigkeit nachgehen und die Frauen für die Haushaltsführung und die Kinder verantwortlich sind. Die

³⁸Vgl. Tabelle 24

³⁹Vgl. Tabelle 25

TABELLE 24

Belastung der Haushalte durch Abhängige in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Zahl der Interviews ≥ 20

Ort	Zahl der Interviews	Haushalte ohne Belastung durch Abhängige	Durchschnittliche Belastung durch abhängige Haushaltsmitglieder
Township	84	5	3,4
Slum	80	6	3,8
Ländlicher Bereich	789	145	2,9
<u>Dorf</u>			
04-Aminpur	30	6	3,2
05-Chidruppa	42	12	2,9
07-Dabirpur	56	11	2,8
08-Pochampalle (Gundla)	40	6	3,0
09-Nizampet	26	2	2,4
11-Nallapalle	27	4	3,1
12-Amdur	27	6	2,3
13-Ratnapur	28	2	2,5
15-Solakpalle	31	7	2,3
17-Mangampet	30	8	3,1
21-Pillutla	34	9	2,5
22-Bontapalle	38	4	2,9
23-Domadugu	22	1	3,7
24-Annaram	21	4	3,1
26-Donti	87	17	2,8
27-Shivampet	62	11	3,5

Quelle: Eigene Ergebnisse

TABELLE 25

Abhängigenstatus von Männern, Frauen und Kindern in den drei untersuchten Bereichen sowie in allen Dörfern, in denen die Zahl der Interviews ≥ 20

Ort	Männer		Frauen		Kinder	
	Anzahl	% aller Männer	Anzahl	% aller Frauen	Anzahl	% aller Kinder
Township	4	4,3	85	92,4	182	99,5
Slum	17	15,3	69	65,1	201	96,2
Ländlicher Bereich	69	5,2	342	28,8	1456	85,0
<u>Dorf</u>						
04-Aminpur	4	6,8	13	27,1	60	88,2
05-Chidruppa	8	11,0	16	25,0	62	84,9
07-Dabirpur	5	5,7	39	48,8	84	87,5
08-Pochanpalle (Gandis)	5	7,7	19	25,4	83	83,8
09-Nizampet	3	6,7	6	19,4	48	76,2
11-Nallapalle	1	2,0	16	34,8	55	87,3
12-Amdur	3	6,5	9	22,5	36	78,3
13-Ratnapur	1	2,2	8	19,0	55	78,6
15-Solakpalle	2	4,3	13	31,0	40	81,6
17-Mangampet	-	-	20	46,6	48	85,2
21-Pillutla	1	2,1	6	10,0	56	88,9
22-Bontapalle	5	7,6	16	28,6	78	92,9
23-Domadugu	5	9,3	13	32,5	59	85,5
24-Annaram	2	5,1	11	29,7	40	88,9
26-Donti	4	3,2	35	31,3	158	93,5
27-Shivampet	11	10,3	54	52,9	116	85,9

Quelle: Eigene Ergebnisse

Kinder sind entweder noch zu klein oder stehen - sofern sie im Schulalter sind ($> 5 \leq 15$ Jahre) - in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle in der Ausbildung. Werden die Verhältnisse im ländlichen Bereich in ähnlicher Form analysiert, so zeigt sich, daß eine so eindeutige Arbeitsteilung, wie sie in dem obigen Fall nachgewiesen werden konnte, hier nicht existiert, sondern daß ein sehr hoher Prozentsatz der Frauen und ein Teil der Kinder (15%) in den Arbeitsprozeß miteinbezogen werden. Hierin spiegelt sich zweifellos in erster Linie die für den traditionellen landwirtschaftlichen Sektor charakteristische Tendenz zur Mitarbeit von Familienangehörigen bzw. Haushaltsmitgliedern wieder, einen gewissen Anteil an diesem Ergebnis hat aber sicherlich auch die Tatsache, daß immerhin 14% der befragten Haushaltsvorstände Frauen waren⁴⁰, von denen wiederum ein Teil die alleinige Verantwortung für den Unterhalt ihrer Familie trugen.

2. Ökonomische Bestimmungsmerkmale

Ebenso wie bei den sozio-kulturellen handelt es sich auch bei den ökonomischen Merkmalen um Einflußgrößen, die noch im Vorfeld des Konsums liegen, an denen man aber nicht vorbeigehen kann, will man zu einer Darstellung des Konsums kommen, die über eine bloße Beschreibung beispielsweise eines Warenkorbes hinausreicht. Merkmale wie Erwerbstätigkeit und Beruf, Landeigentum und verfügbares Geldeinkommen erhalten aus dieser Sicht eine besondere Bedeutung, da durch sie der materielle Spielraum für das Konsumverhalten des einzelnen Haushaltes abgesteckt wird.

2.1. Erwerbstätigkeit und Beruf

Wie eigentlich nicht anders zu erwarten ist, zeigt der Umfang der Erwerbstätigkeit ähnliche Grundzüge wie sie - nur spiegelverkehrt - bei der Diskussion der Abhängigkeit der Haushaltsmitglieder deutlich wurden. In allen drei Bereichen liegt das Schwergewicht bei den Männern im Arbeits-

⁴⁰Vgl. Tabelle 7, SS. 79, 80

alter ($\geq 15 \leq 60$ Jahre) von denen in der Township 97,8% und im ländlichen Bereich 96,1% einer Erwerbstätigkeit nachgehen.⁴¹ Im Slumbereich sinkt dieser Prozentsatz auf 89,2%, was zum Teil auf die hier auftretenden 3,9% Arbeitslosen⁴² zurückzuführen ist. Arbeitslose gibt es im übrigen auch im ländlichen Bereich (1,5% der Männer im Arbeitsalter). Es fällt auf, daß sich die Arbeitslosen eindeutig in der Gruppe der Männer mit Ausbildung konzentrieren, was als ein Hinweis dafür gewertet werden kann, daß die Bereitschaft, jede angebotene Arbeit anzunehmen, mit zunehmendem Ausbildungsstand schwächer wird.

In der Gruppe G_A treten Frauen im Arbeitsalter, alte Leute und Kinder als Erwerbstätige kaum in Erscheinung. Nur ein Junge im Schulalter (2,2%) und sechs Frauen im Arbeitsalter (6,5%) gehen hier einer Arbeit nach. Die größere Zahl der Frauen in der Position des Haushaltsvorstandes⁴³ und die im Vergleich zur Gruppe G_A allgemein schlechtere wirtschaftliche Situation der Slumbewölkerung dürften die Hauptgründe dafür sein, daß der Anteil der erwerbstätigen Frauen im Arbeitsalter in der Gruppe G_B auf 35,9% ansteigt. Relativ schwach vertreten sind die Kinder im Schulalter mit 9,1% bei den Jungen und 1,7% bei den Mädchen. Vor allem bei den Mädchen ist eine deutliche Diskrepanz zwischen der Zahl derjenigen ohne Zugang zu informeller bzw. formaler Ausbildung (52,6%) und der Zahl der Erwerbstätigen zu beobachten. Das dürfte zum Teil daran liegen, daß die Mädchen in der Regel die Haushaltsführung übernehmen, wenn weder die Mutter noch eine andere erwachsene weibliche Person (beispielsweise eine ältere Schwester oder die Großmutter) diese Aufgabe wahrnehmen können.

Im ländlichen Bereich steigt der Anteil der Erwerbstätigen in allen drei Altersgruppen noch einmal kräftig an. Von diesem Anstieg am wenigsten betroffen sind die Mädchen im Schulalter, bei denen nur 9,8% mitarbeiten, was auch hier zu einem großen Teil auf die Übernahme der Haushaltsführung zu-

⁴¹Vgl. Tabelle 26a (Anhang V)

⁴²Vgl. Tabelle 26b (Anhang V)

⁴³Vgl. Tabelle 7 (SS. 79/80)

rückzuführen ist. Weiterhin - das ist eine Vermutung des Verfassers - könnte auch der Gedanke eine Rolle spielen, nicht durch ein zu frühes Heranziehen zu der sehr anstrengenden Feldarbeit die Heiratschancen der Tochter eventuell zu verringern. Mit 72,9% sehr hoch ist die Zahl der (mit-) arbeitenden Frauen, im wesentlichen eine Folge der an anderer Stelle bereits angesprochenen Heranziehung der Frauen zu bestimmten landwirtschaftlichen Arbeiten wie beispielsweise dem Pflanzen von Reis und bei der Ernte. Darüberhinaus sei daran erinnert, daß immerhin 14,0% aller Haushaltsvorstände Frauen sind.

Noch etwas höher als bei den Frauen im Arbeitsalter liegt der Anteil der erwerbstätigen alten Männer (78,0%). Für eine Reihe von ihnen - und das gilt auch für die alten Frauen, von denen 32,8% noch arbeiten - steht dahinter die bittere Notwendigkeit, für den eigenen und - falls vorhanden - den Unterhalt des Ehepartners sorgen zu müssen, weil andere Familienangehörige (Kinder, enge Verwandte), die diese Aufgabe im Rahmen des Familienverbandes normalerweise übernehmen würden, fehlen.

Für die Zuordnung der Erwerbstätigen zu den drei volkswirtschaftlichen Sektoren (nach FOURASTIE) waren im wesentlichen eigene Überlegungen ausschlaggebend.⁴⁴ Zwar bietet der Census 1961 eine Reihe von Klassifizierungen an, so

- a. die 'Industrial Categories', die sich an dem wirtschaftlichen Bereich orientieren, in dem der Einzelne tätig ist⁴⁵
- b. die 'National Classification of Occupations', die von der Tätigkeit oder dem Beruf des Erwerbstätigen ausgeht⁴⁶, und
- c. die 'Industrial Classification' in der - untergliedert in 'Household Industry' und 'Non-Household Industry, Trade, Business, Profession or Service', die erzeugten bzw. gehandelten Güter sowie die Dienstleistungen als

⁴⁴Vgl. Anhang VI

⁴⁵Census 1961 Vol. 2, Part II-B(i)-Economic Tables, p. 2 f.

⁴⁶Census 1961 Vol. 2, Part II-B(ii)-Economic Tables, Table B-V

Kriterium herangezogen werden⁴⁷, die aber für unsere Zwecke nur beschränkt brauchbar sind. Zum einen erfordert die Klassifizierung nach den drei Sektoren ohnehin eine grundsätzliche Abkehr von den genannten Schemata, da diese aus bis zu 10 Klassen bestehen, zum anderen ist fraglich, ob eine Klassifizierung, die nur von einem Kriterium ausgeht, der Vielschichtigkeit eines so umfassenden Begriffes wie des 'volkswirtschaftlichen Sektors' überhaupt gerecht werden kann.⁴⁸

So wurden für die nachfolgende Zuordnung in erster Linie die ausgeübte Tätigkeit bzw. der Beruf, aber auch institutionelle Gesichtspunkte berücksichtigt, was - um ein Beispiel zu nennen - dazu führt, daß ein Erwerbstätiger, der im privaten Baugewerbe arbeitet, dem sekundären, ein anderer, der die gleiche Arbeit als kommunaler Bediensteter verrichtet, dem tertiären Sektor zugerechnet wird. Auch dieses Vorgehen wirft zweifellos Probleme auf, beispielsweise wenn es um die Zuordnung eines Erwerbstätigen eines staatlichen Industrieunternehmens geht, seine Nachteile werden aber durch die Vorteile in Hinblick auf eine genauere Beurteilung der Sektorenzugehörigkeit mehr als ausgeglichen.

In den Fällen, in denen neben der Haupttätigkeit auch eine Nebentätigkeit genannt worden war⁴⁹, wurde nur die Haupttätigkeit berücksichtigt. Damit wurde vor allem die Vergleichbarkeit mit den Haushaltsvorständen gesichert, die nur eine Tätigkeit angegeben hatten, und Verzerrungen im Gesamtbild vermieden.

Die drei Sektoren umfassen in einzelnen die folgenden Bereiche:

a. primärer Sektor: Landwirtschaft, Jägerai und Fischerei,

⁴⁷Census 1961, Vol. V, Part II-B-11-Economic Tables Table B-IV, Part A+B

⁴⁸Vgl. BRONGER, Dirk, a.a.O., o.J., S. 101 ff. und

AUF DEN LANDEWEHR, Werner: Stadtgerichtliche und innerstädtische Wanderungen im System der Binnenwanderung in Andhra Pradesh, untersucht in Stadtdreieck Vijayawada-Quarun-Pesili, Materialien und kleine Schriften, herausgegeben vom SFB 20, Bochum 1973, S. 106 ff.

⁴⁹Vgl. Tabelle 30 a - d (Anhang V)

Abbau von Mineralien etc.

- b. sekundärer Sektor: Handwerk und Industrie (auch Heimindustrie wie z.B. die Herstellung von Beedis = einfache einheimische Zigaretten), privates Baugewerbe
- c. tertiärer Sektor: Handel, Transport, private und staatliche Dienstleistungen im weitesten Sinn.

Ein - erwartungsgemäß - eindeutiges Bild zeigt die Township, in der 96,8% der Erwerbstätigen, fast ausschließlich Beschäftigte der Synthetic Drugs and Pharmaceuticals, dem sekundären Sektor angehören. Für eine geringe Abweichung sorgen hier die Frauen, die mit 3,2% im tertiären Sektor tätig sind.⁵⁰

Im Gegensatz hierzu sind 50,0% der Erwerbstätigen im Slumbereich dem tertiären Sektor zuzurechnen. Für die hier zu beobachtende Konzentration dürften vor allem zwei Gründe verantwortlich sein. Da ist einmal die bereits erwähnte, historisch begründete Bedeutung Hyderabads als zentraler Ort von überragender Bedeutung, womit selbstverständlich auch ein entsprechend umfangreiches Angebot an Arbeitsplätzen verbunden ist, zum anderen kann man davon ausgehen, daß der tertiäre weit eher als der sekundäre Sektor auch Menschen ohne oder nur mit rudimentärer Ausbildung⁵¹ die Chance bietet, auf irgendeine Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das bestätigt unter anderem auch Tabelle 31⁵², aus der hervorgeht, daß von den 51 Personen ohne Ausbildung, für die durch einen Vergleich zwischen der heutigen Situation und ihrer traditionellen Tätigkeit ein Wechsel nachgewiesen werden konnte, nur 10 (19,6%) einen Arbeitsplatz im sekundären Sektor gefunden haben, während die restlichen 80,4% im tertiären Sektor untergekommen sind. Immerhin gut ein Drittel der Slumbevölkerung (34,6%) sind - in der Regel als Tagelöhner - im primären Sektor tätig.

Von den 27 Erwerbstätigen im sekundären Sektor (15,4% aller Erwerbstätigen) sind 17 als Fabrikarbeiter und weitere 3 als Elektriker bzw. Schweißer tätig. Das heißt, daß

⁵⁰Vgl. Tabellen 27/28 und Karte 7

⁵¹Vgl. S. 97 ff.

⁵²Anhang V

fast 75,0% der Beschäftigten im sekundären Sektor 'modernen' Tätigkeiten oder Berufen nachgehen. Allerdings kommt nur einer von ihnen aus den Slums 1-4 (Alt-Hyderabad), alle anderen sind Lambada aus Bapunagar, konzentrieren sich also in einem Slum in unmittelbarer Nachbarschaft zur Industrie von Sanathnagar/Balanagar.⁵³

Im ländlichen Bereich ist der sekundäre Sektor eindeutig am schwächsten entwickelt. Er umfaßt nur 5,8% aller Erwerbstätigen und wird in seiner Struktur weitgehend von traditionellen Tätigkeiten und Berufen bestimmt.⁵⁴ In acht der dreißig Dörfer, von denen bezeichnenderweise fünf in der näheren und weiteren Umgebung der beiden einzigen Anbieter industrieller Arbeitsplätze im Nordwest-Sektor liegen⁵⁵, ist insgesamt 19 Erwerbstätigen, d.h. 12,6% aller Beschäftigten im sekundären Sektor, der Sprung in die industrielle Arbeitswelt gelungen, wobei die Personen mit Ausbildung, die 13 der 19 Industriearbeiter stellen, einen klaren Vorsprung gegenüber denjenigen ohne Ausbildung haben.⁵⁶

Der tertiäre Sektor ist mit einem durchschnittlichen Anteil von 12,6% um mehr als das Doppelte größer als der sekundäre Sektor. Sein Umfang in den einzelnen Dörfern bewegt sich von 0% (13-Ratnapur) bis 26,3% (23-Domadugu), wobei - wie die Karte 7 zeigt - Lage und Größe des einzelnen Dorfes eine wesentliche Rolle spielen. Dahinter steht - und das gilt selbstverständlich auch für den sekundären Bereich - in erster Linie das Faktum, daß beide Bereiche weitgehend von der ökonomischen Tragfähigkeit des primären Sektors abhängen. Andere Quellen, die zeigte bereits die Diskussion der wirtschaftsgeographischen Grundlagen, stehen hierfür nur sehr begrenzt zur Verfügung. Auch die Beschäftigungswirkungen, die von der I.A.F. Academy Sreerangaram ausgehen,

⁵³Vgl. Karte 3

⁵⁴Vgl. Tabellen 3ob, 3od (Anhang V)

⁵⁵Vgl. Karten 3, 7 sowie S. 65

⁵⁶Abweichungen zwischen den o.a. Zahlen und den Angaben der Tabelle 31 erklären sich daraus, daß dort nur die Hindus erfaßt wurden (vgl. S. 91), während hier auch die Mohammedaner einbezogen wurden.

bilden hier keine Ausnahme. Zwar arbeiten dort 31 Personen, vor allem aus den Dörfern 23-Domadugu und 24-Annaram⁵⁷, doch sind dies nur 9,5% aller Erwerbstätigen im tertiären Sektor und darüberhinaus werden nur 16, d.h. 51,6% der dort tätigen Arbeitskräfte, ständig beschäftigt. Keine große Bedeutung scheint in diesem Fall die Ausbildung zu haben, die nur eine Minderheit von 7 Personen nachweisen kann.⁵⁸ - An 23-Domadugu und 24-Annaram wird im übrigen der Einfluß der Lage besonders deutlich. Die Nähe zur I.A.F. Academy, aber auch die Lage an der Durchgangsstraße nach Medak (Reiseverkehr als Existenzgrundlage für Restaurants, kleine Verkaufsstände etc.) haben in diesen vergleichsweise kleinen Dörfern größere tertiäre Sektoren entstehen lassen als sie beispielsweise 26-Donti und 27-Shivampet aufweisen.

Es verbleibt als letzter und wichtigster der primäre Sektor, dem im Durchschnitt über 80,0% der Erwerbstätigen angehören und dessen Anteil sich in nur zwei Dörfern (23-Domadugu, 26-Donti) in der Nähe von bzw. leicht unter 70,0% bewegt.⁵⁹ Wie die Tabellen 30b und 30d ausweisen, liegt dabei das Schwergewicht beim Ackerbau, wohingegen andere Zweige des primären Sektors, wie beispielsweise die Milchwirtschaft und die Aufzucht von Schlachtvieh (Schweine, Schafe und Ziegen) nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen.

331⁶⁰ der 789 Haushaltsvorstände, das entspricht einem Anteil von 42,0%, gehen einer Nebentätigkeit nach.⁶¹ Dabei gibt die am häufigsten anzutreffende Kombination Landarbeiter/ Bewirtschaftung des eigenen Landes und vice versa erste Hinweise darauf, daß wahrscheinlich in vielen Fällen das zur Verfügung stehende eigene Land nicht ausreicht, um die Existenz der Familie zu sichern, daß aber andererseits der betroffene Haushaltsvorstand bei seiner Suche nach Ergänzungsmöglichkeiten weiterhin in erster Linie auf den primären Sektor angewiesen ist. Das wird auch gestützt durch den

⁵⁷Vgl. Karte 7

⁵⁸Vgl. Tabelle 31 (s. Anm. 55)

Vgl. Tabelle 28 (Anhang V)

ohne die Hausfrauen

⁶¹Vgl. Tabellen 30c, 30d (Anhang V)

Tatbestand, daß die bei der Haupttätigkeit zu beobachtende Rangfolge primärer Sektor, tertiärer Sektor, sekundärer Sektor (71,3%/13,6%/7,6%) bei der Nebentätigkeit bestehen bleibt und sich sogar noch weiter zugunsten des primären Sektors verschiebt (82,1%/11,6%/2,7%).⁶²

Für eine Bewertung des Wechsels des Berufes oder der ausgeübten Tätigkeit erscheinen vor allem zwei Gesichtspunkte entscheidend:

- a. der Wechsel kann in erster Linie als Reaktion auf - und damit als Indikator für - Veränderungen bei den ökonomischen Rahmenbedingungen gesehen werden,
- b. er kann aber auch als Kriterium für die Beweglichkeit und Fähigkeit der Individuen gewertet werden, sich in einem vorgegebenen Rahmen möglichst optimal einzurichten.

Die Leistung des Einzelnen, die darin besteht, daß eine gegebene Chance erkannt und auch genutzt wird, enthält speziell im indischen Kontext noch eine weitere Komponente. Handelt es sich dabei um einen Hindu, so wird ein Wechsel eventuell auch einen Verstoß gegen die Regelungen des Kastensystems bedingen, womit neben das wirtschaftliche auch ein soziales Risiko tritt.⁶³ BRONGER unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen 'kastensystemüberwindenden' und 'kastensystemimmanenten' Berufswechsel⁶⁴, wobei der letztere in einem weitgehend sanktionsfreien Bereich stattfindet. Ein solcher sanktionsfreier Bereich ist beispielsweise die Landwirtschaft, zu der alle Kasten und auch die Scheduled Castes und Scheduled Tribes Zugang haben. In der nachfolgenden Darstellung, die sich, daran sei noch einmal erinnert, ausschließlich auf Hindus bezieht, da nur für sie spezifische traditionale Berufe und Tätigkeiten festgelegt werden konnten⁶⁵, wird dieser Aspekt aus Platzgründen allerdings nur am Rande berücksichtigt. Sie wird sich vor allem mit Umfang und Richtung des Wechsels beschäftigen und die Ergebnisse

⁶² Vgl. Tabelle 30c (Anhang V)

⁶³ Vgl. S. 88 f. und KROPP, Erhard W.: Zur Mobilisierung ländlicher Arbeitskräfte im anfänglichen Industrialisierungsprozeß, Diss. Heidelberg 1968, S. 68 f.

⁶⁴ BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, S. 165

⁶⁵ Vgl. S. 91

aus der Sicht der vorausgegangenen Überlegungen zu a. und b. interpretieren.

Die Tabelle 32⁶⁶ unterscheidet - auf der Basis des Drei-Sektoren-Modells - jeweils zwischen Ausgangssektor (Zuordnungskriterium: traditionaler Beruf bzw. traditionale Tätigkeit des einzelnen Erwerbstätigen) und Zielsektoren (Zuordnungskriterium: gegenwärtiger Beruf bzw. gegenwärtige Tätigkeit des betreffenden Erwerbstätigen). Eine Analyse der Ausgangssituation (Spalten 6, 12 und 18) zeigt, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, der primäre Sektor das Hauptreservoir darstellt, angesichts der allgemeinen sozio-ökonomischen Struktur Andhra Pradesh's kein besonders überraschendes Ergebnis. Zwei signifikante Abweichungen sind der Slumbereich, wo die Lambada aufgrund ihrer traditionellen Beschäftigung im Transportwesen⁶⁷ für eine Verschiebung zugunsten des tertiären Sektors sorgen, und das Dorf 17-Man-gampet, in dem die Weber (Padma Sale) als eine - vom Wechsel der Erwerbstätigkeit her gesehen - sehr bewegliche Kaste für das Übergewicht des sekundären Sektors verantwortlich sind. Vergleicht man generell die Anteile des sekundären und des tertiären Sektors, so ergibt sich ein recht unheitliches Bild. In der Township rangiert - eine Folge des hohen Prozentsatzes von Brahmanen - der tertiäre (38,0%) weit vor dem sekundären Sektor (6,3%). Im Slumbereich wächst der Anteil des sekundären Sektors kräftig an (23,3%) und ist im ländlichen Bereich mit 27,7% um fast das Doppelte größer als der tertiäre Sektor. Dieses zuletzt genannte Ergebnis ist umso bemerkenswerter, wenn man berücksichtigt, daß - bezogen auf alle Erwerbstätigen - der tertiäre Sektor im ländlichen Bereich weit vor dem sekundären Sektor rangiert.⁶⁸ Welche Ursachen hierfür im einzelnen verantwortlich sind, kann nur vermutet werden. Ziemlich sicher dürften ökonomische Gründe eine Rolle spielen, denkbar wäre aber auch, daß bei den hier zusammengefaßten Kasten - der Verfasser hat dabei einige ihm bekannte Fälle aus der Weberkaste im Auge -

⁶⁶ Anhang V

⁶⁷ Vgl. die Liste der kastenspezifischen Berufe (Anhang VII)

⁶⁸ Vgl. S. 114

eine gewisse Beweglichkeit und Eigeninitiative vorhanden ist, die sich günstig auf die Bereitschaft zum Berufswechsel auswirkt.

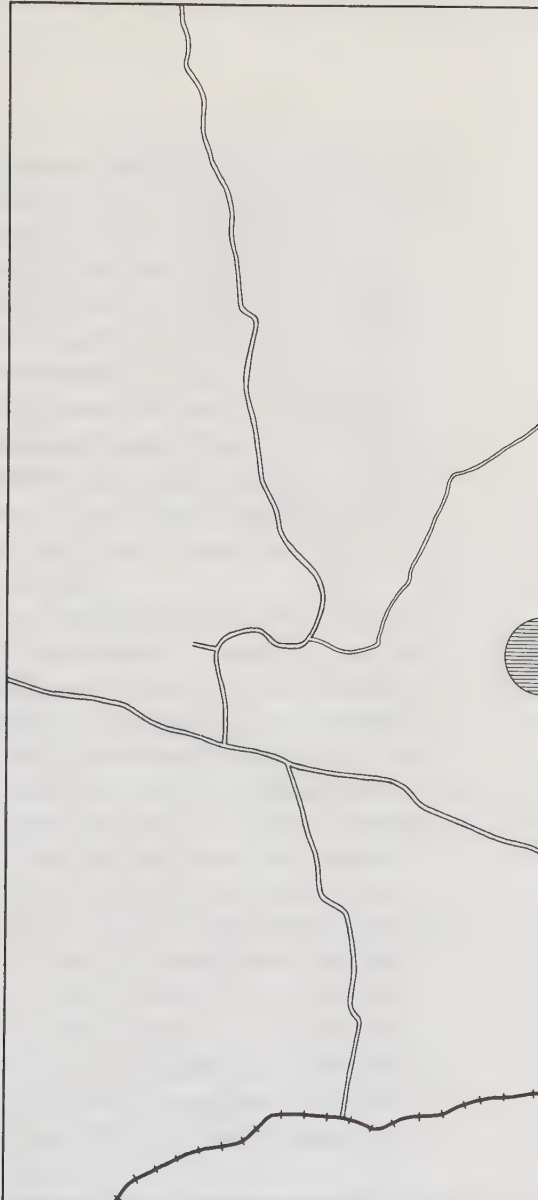
Was die Zielsektoren anbelangt, so dominiert in der Township der 'moderne' (industrielle) sekundäre Sektor⁶⁹, Zielsektor für 95,0% der erfaßten Erwerbstätigen, für die ein Berufswechsel festgestellt werden konnte. Er ist zugleich, bedingt durch die Ausbildungsbarriere und die beschränkte Zahl der angebotenen Arbeitsplätze, der Zielsektor, der am schwierigsten zugänglich ist. Beide genannten Gründe tragen wesentlich dazu bei, daß sein Anteil im Slumbereich nur noch 21,1% beträgt und im ländlichen Bereich noch weiter auf 14,2% absinkt. Im Slumbereich wie im ländlichen Bereich zeigt sich dagegen deutlich die Attraktivität des tertiären Sektors, Zielsektor für 72,3% der Erwerbstätigen der Gruppe G_B und 61,1% der Erwerbstätigen der Gruppe G_C, in dem sich, wie bereits erwähnt wurde, weitaus eher die Möglichkeit bietet, eine 'ökonomische Nische' zu finden, als dies im sekundären Sektor der Fall ist. Der primäre Sektor erscheint weder in der Township noch im Slumbereich als Zielsektor und spielt als solcher selbst im ländlichen Bereich eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Grundsätzlich trifft der Einzelne hier auf die geringsten sozialen und ausbildungsbezogenen Widerstände, andererseits dürfte sich aber ein natürlicher Faktor als Hindernis erweisen, die Begrenztheit des zur Verfügung stehenden Landes.

2.2. Die Verteilung des Landeigentums

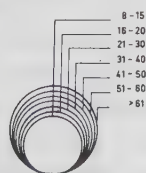
Die Frage nach der Verteilung des Landeigentums berührt selbstverständlich in erster Linie den ländlichen Bereich, beschränkt sich aber nicht auf diesen, da auch gut ein Drittel der Haushalte in der Township (35,7%) und 13,8% der Haushalte des Slumbereichs über eigenes Land verfügen.⁷⁰ Der wesentliche Unterschied dürfte dabei in der Funktion liegen, die das Landeigentum für die drei Untersuchungsgruppen hat.

⁶⁹Aus diesem Grunde wurde in der Karte 7 darauf verzichtet, den Anteil der Industriearbeiter in G_A gesondert festzuhalten.

⁷⁰Vgl. Tabelle 34 (Anhang V)



Verteilung der Erwerbstätigen in den untersuchten Orten auf die drei volkswirtschaftlichen Sektoren



Anzahl der befragten Haushalte

1-30 Kennzahl der untersuchten Dörfer

G_A S.D.P. Township

G_B Gesamtheit der Slums 1-5

G_C Gesamtheit der Dörfer 1-30

 Primärer vw. Sektor

 Sekundärer vw. Sektor

 Tertiärer vw. Sektor

Quelle: Eigene Ergebnisse
Entwurf und Zeichnung: G.A. Baum



Für die Gruppen G_A und G_B , das ist ein Fazit aus Gesprächen mit einer Reihe von Haushaltsvorständen, stellt es vor allem eine Absicherung dar, beispielsweise für Zeiten der Arbeitslosigkeit oder falls Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung, vor allem bei den Grundnahrungsmitteln, eintreten. Für die Haushalte der Gruppe G_C , die - wie gezeigt wurde - in ihrer Mehrheit im Ackerbau tätig sind, ist es dagegen ein Faktor, von dem entscheidend abhängt, welchen wirtschaftlichen Bewegungsspielraum der betreffende Haushalt hat. - Die hiermit zusammenhängende Überlegung, daß vor allem das eigene Land diesen Spielraum festlegt, gab im übrigen den Ausschlag dafür, daß in der Befragung nur das Eigentum erfaßt und eventuell bestehende Pachtverhältnisse außer acht gelassen wurden.

Ist Landeigentum vorhanden, so wird neben dessen flächenmäßiger Größe aufgrund der klimatischen Gegebenheiten eine weitere Unterscheidung wichtig: ob es sich dabei um Bewässerungsland oder um 'dry land', das heißt um Land handelt, bei dem Art und Umfang der Bewirtschaftung weitgehend von den anfallenden Monsunregen bestimmt werden. Für Haushalte, die mehr oder weniger ausschließlich von 'dry land' abhängen, bergen die Schwankungen des Monsunregens ein erhebliches Risiko und in ungünstigen Jahren unterscheidet sich ihre wirtschaftliche Situation vielfach nicht wesentlich von derjenigen von Haushalten, die kein eigenes Land besitzen.

Wenden wir uns zunächst dem Landeigentum im ländlichen Bereich zu, so zeigen sowohl Tabelle 33 (Landeigentum allgemein) wie auch Tabelle 34 (Eigentum an Bewässerungsland)⁷¹ zwei ins Auge fallende Grundzüge: die unausgewogene Verteilung des Landeigentums und die allgemein geringe Größe der Flächen.

18,1% der Haushalte haben überhaupt kein eigenes Land und weitere 47,4% besitzen maximal 2,5 acres (2,47 acres=1ha). Wird die Betrachtung auf das Bewässerungsland eingeeengt, so steigen die entsprechenden Prozentsätze auf 28,1% respektive 60,5%. Über mehr als 10,0 acres eigenes Land verfügt dagegen nur eine kleine Minderheit von 5,7% bzw. - bei Bewässerungsland - 0,5% der Haushalte. Insgesamt zeichnen die Tabellen 33 und 34 das Bild einer überwiegend kleinbäuerlichen Land

⁷¹Anhang V

wirtschaft mit, bedingt durch den niedrigen Anteil an Bewässerungsland, großer Empfindlichkeit des einzelnen Kleinbetriebes gegenüber den Schwankungen des Monsuns. Darüberhinaus ergänzen bzw. untermauern sie das Argument, das hierin eine der wesentlichen Ursachen für die im landwirtschaftlichen Bereich sehr häufig anzutreffende Kombination Landarbeiter/Bewirtschaftung des eigenen Landes und vice versa sieht.

Wie die Tabellen 35a - c zeigen⁷², wird innerhalb der o.a. generellen Verteilung des Landeigentums ein weiterer Faktor wirksam: die Stellung in der Kastenhierarchie. So haben beispielsweise nur 3,4% der Haushalte der Reddi-Kaste überhaupt kein Land. Die entsprechenden Prozentsätze bei den anderen ausgewählten Kasten und den Scheduled Castes liegen dagegen zwischen 16,0% und 21,5%. In der Gruppe der Landeigentümer wiederum sind die Reddi überwiegend in den oberen Klassen vertreten, denn hier besitzen 72,9% der Haushalte mehr als 5,00 acres eigenes Land, während dieser Anteil bei den übrigen Kasten und den Scheduled Castes von 42,9% bis 23,9% reicht. Nicht ganz so kraß, aber darum nicht weniger deutlich, sind die Unterschiede bei der Verteilung des Eigentums an Bewässerungsland.

Die Konzentration von Landeigentum in den Händen der dominanten Kaste läßt sich auch bei einem Vergleich der Ergebnisse aus Tabelle 35a und 35b mit den Verhältnissen im ländlichen Bereich insgesamt verfolgen.⁷³ Danach sind die Reddi, die im ländlichen Bereich nur 7,5% der Haushalte stellen, überproportional stark in den Gruppen vertreten, die in der oberen Hälfte der Eigentumsskala angesiedelt sind. Das gilt sowohl für das Landeigentum insgesamt wie auch für das Eigentum an Bewässerungsland. Anhaltspunkte für eine solche Konzentration gibt es im übrigen auch in der Township, wo 21 (70,0%) der dreißig Haushalte mit eigenem Land dominanten Kasten Andhra Pradesh's (Brahmanen, Reddi, Kamma, Kapu, Telaga) angehören.

⁷²Anhang V

⁷³Vgl. Tabelle 35c (Anhang V)

Wie eingangs bereits kurz dargestellt wurde, besitzt nur ein geringer Prozentsatz der Haushalte im Slumbereich eigenes Land. Wird dabei nach Größe (Fläche) und Art differenziert, so kann einmal festgehalten werden, daß nur 4 der 11 betroffenen Haushalte über mehr als 5,00 acres insgesamt verfügen, und zum anderen, daß nur 3 der Haushalte eigenes Bewässerungsland haben (gegenüber 26 von 30 Haushalten in der Township). Aus den hierzu vorhandenen Angaben geht hervor, daß in vier Fällen das Land noch selbst bewirtschaftet wird, indem der Haushaltsvorstand oder ein anderes Familienmitglied zeitweise in den Heimatort zurückkehrt, in zwei Fällen besorgen dies im Heimatort lebende Verwandte und in weiteren zwei Fällen wurde das Land verpachtet.

In der Township scheidet eine Eigenbewirtschaftung aus verständlichen Gründen aus. Diese Aufgabe wird in der überwiegenden Zahl der Fälle (70,0%) durch Familienangehörige oder enge Verwandte im Heimatort wahrgenommen oder das Land wird verpachtet (16,7% der Haushalte).

2.3. Das verfügbare Geldeinkommen

In der nachfolgenden Darstellung wird das nicht-monetäre Einkommen nur am Rande behandelt. Das hat seinen Hauptgrund darin, daß es in der vorliegenden Arbeit in erster Linie um die gegenwärtige - und zukünftige - Struktur des Konsums geht und Fragen der Höhe und Verteilung des Einkommens nur insoweit berücksichtigt werden, als sie Ergänzungs- und Hilfsfunktionen erfüllen, beispielsweise bei der Präzisierung der Frage nach den Konsumentenentscheidungen bei einer Einkommenserhöhung um 20%. Eine wissenschaftlich fundierte Erfassung des nicht-monetären Einkommens hätte zweifellos weit über den vorstehend skizzierten Ansatz hinausgehen müssen. Diese rein arbeitsmäßig begründete Entscheidung besagt selbstverständlich nichts über die grundsätzliche Bedeutung des nicht-monetären Einkommens (Konsums), die MUKHERJEE für die gesamte Indische Union folgendermaßen umreißt:

... about 36 - 37 per cent of household consumption expenditure in India is in kind, a predominantly large part of this being consumption out of own production. The percentages, however, vary widely

between rural and urban areas, the rural percentages lying between 43 - 44 and the urban between 8 and 11. ... Thus, the extent of non monetization is larger, particularly in rural areas ... The shares of kind transactions are different for different commodities.⁷⁴

Der in Tabelle 40⁷⁵ sichtbar werdende scharfe Rückgang des nicht-monetären Konsums beim Übergang vom ländlichen in den städtischen Bereich kann angesichts der vorangegangenen Bemerkung MUKHERJEE's, daß "... a predominantly large part of this being ... out of own production", nicht besonders überraschen. Interessant ist ferner die in beiden Bereichen zu beobachtende Tendenz, daß der Selbstversorgungsgrad bei bestimmten Produkten (vor allem Getreide, Milch und Milchprodukte, Hülsenfrüchte) mit zunehmender Ausgabenhöhe ansteigt. Eine wesentliche Erklärung für diese Tendenz könnte darin liegen, daß sich unter den Haushalten mit höherem Ausgaben-niveau ein größerer Prozentsatz landbesitzender Haushalte - mit den entsprechenden Möglichkeiten zur Deckung des Eigenbedarfs - befindet als unter denjenigen mit niedrigerem Ausgaben-niveau. Das Absinken des Eigenanteils bei Brennstoffen dagegen dürfte in erster Linie auf eine Verschiebung des Verbrauchs von Brennstoffen für den Hausbrand zu Brennstoffen für Beleuchtungszwecke zurückzuführen sein, denn während Brennstoffe für den Hausbrand vor allem im ländlichen Bereich weitgehend außerhalb des Marktes beschafft werden können (Sammeln von Holz, Präparieren von Kuhdung-fladen), ist dies bei Petroleum, Kerosin etc. nicht möglich.

Im Gegensatz zu dem nicht-monetären Einkommen, das dem einzelnen Haushalt wenig Spielraum für individuelle Konsumentscheidungen läßt, ist das monetäre Einkommen hier grundsätzlich flexibler, wobei allerdings nicht übersehen werden sollte, daß auch in diesem Fall vielfach nur von einer partiellen Flexibilität ausgegangen werden kann, indem nämlich aus dem monetären Einkommen zunächst existenzielle

⁷⁴ MUKHERJEE, M.: The Role of Transactions in Kind in Developing Economies, in: The Review of Income and Wealth Series 13, o.O.: 1967, p. 338

⁷⁵ S. 123

Ausgabenhöhe der Haushalte (Rupies/Monat)	Getreide	Milch und Milchpro- dukte	Hülsen- früchte	Gemüse	Früchte	Fleisch Fisch Eier	Tabak- waren	Brennstoffe (Hausbrand und Licht)	Alle ge- nannten Güter
1- 50	57,3	61,9	48,8	45,2	50,0	22,7	11,5	78,8	47,9
51-100	58,1	74,1	49,1	39,0	25,0	28,2	8,8	72,5	44,2
101-150	62,8	81,7	48,7	37,0	33,5	25,0	7,7	70,2	44,2
151-300	69,1	82,2	43,5	38,8	40,0	22,5	8,2	68,5	42,9
301	72,2	85,0	46,5	31,9	45,1	39,8	9,4	59,1	34,2
Durchschnitt	62,8	80,0	47,1	38,8	38,5	27,7	10,5	71,2	42,7
B. Städtischer Bereich									
1- 50	12,5	18,4	10,5	10,5	12,5	2,9	2,1	28,1	14,7
51-100	10,2	22,8	5,0	4,8	7,7	8,5	4,1	21,4	10,0
101-150	9,2	24,8	4,3	3,7	8,0	6,2	1,9	0,0	7,1
151-300	13,3	22,4	8,9	2,0	5,6	8,5	1,9	15,4	7,7
301	15,2	20,3	15,7	0,0	6,0	2,6	0,0	9,3	5,7
Durchschnitt	11,8	22,4	8,5	2,3	6,7	6,2	1,9	16,8	8,2

Bedürfnisse abgedeckt werden müssen, bevor darüber hinausgehende Konsumentscheidungen getroffen werden können. Ein Haushalt, der nur die Hälfte seines Bedarfs an Grundnahrungsmitteln aus der Subsistenzwirtschaft oder (und) anderen nicht-monetären Quellen (beispielsweise im Rahmen des Jajmani-Systems⁷⁶) decken kann⁷⁷ wird gezwungen sein, zunächst diesen Fehlbetrag auszugleichen, bevor er an eine anderweitige konsumtive Verwendung denken kann.

Selbst wenn unter dem Eindruck der vorausgegangenen Überlegungen berücksichtigt wird, daß - von wenigen Ausnahmen abgesehen⁷⁸ - in der Township das Arbeitseinkommen die alleinige materielle Grundlage für Konsumverhalten und Konsumentscheidungen darstellt, so kann dies den aus den Tabellen 36, 37 und 39⁷⁹ hervorgehenden Tatbestand bestenfalls etwas relativieren, daß - was die Höhe und die Verteilung des monetären Einkommens angeht - die Haushalte der Township eine deutliche Vorzugsstellung gegenüber den Haushalten in den beiden anderen Bereichen innehaben. Geht man beispielsweise von der niedrigsten Einkommensgruppe in der Township aus (bis maximal 2400,- Rs/Jahr), so werden damit 9,5% der Haushalte in der Township, aber bereits 85,0% der Haushalte im Slumbereich und annähernd 91,0% der Haushalte im ländlichen Bereich abgedeckt. Nimmt man dagegen eine Einkommensgruppe heraus, die der oberen Mitte zuzurechnen ist (bis maximal 4800,- Rs/Jahr) so fallen in

⁷⁶ Zum Jajmani-System als einem weitgehend auf nicht-monetären Beziehungen aufgebauten System des Austausches von Gütern und Dienstleistungen zwischen landbesitzenden Kasten und Handwerker- und Dienstleistungskasten siehe u.a.:

WISER, W.H.: The Hindu Jajmani System, Lucknow 1936

LEWIS, Oscar, a.a.O., p. 56 f.

MAHAR KOLENDA, Pauline: Towards a Model of the Hindu Jajmani System, in: DALTON, George, ed., a.a.O., p. 285 - 332

ISHWARAN, K., ed: Change and Continuity in India's Villages, New York - London 1970

HIEBERT, Paul, a.a.O., p. 82 - 92

⁷⁷ Vgl. Tabelle 40 (S. 123)

⁷⁸ Hierbei ist vor allem an die Haushalte mit größerem Landbesitz gedacht.

⁷⁹ Anhang V und S. 126

diese Gruppe 38,1% der Haushalte in der Township, aber nur 3,7% der Haushalte im Slumbereich und näherungsweise 1,1% der Haushalte im ländlichen Bereich.⁸⁰ Darüberhinaus sollten noch folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- a. in der Township wird das monetäre Einkommen normalerweise nur von einer Person erwirtschaftet, während sowohl im Slumbereich wie auch im ländlichen Bereich durchschnittlich zwei Personen/Haushalt beteiligt sind,
- b. weiterhin verteilt sich das monetäre Einkommen wegen der geringeren Durchschnittsgröße der Haushalte in der Township auf entsprechend weniger Köpfe, woraus ein vergleichsweise hohes jährliches Pro-Kopf-Einkommen resultiert⁸¹,
- c. in einem Kontext wie dem hier vorliegenden spielt schließlich auch der Aspekt der Sicherheit eine Rolle. Solange das Arbeitsverhältnis besteht, kann der einzelne Haushalt in der Township davon ausgehen, daß er über ein vertraglich abgesichertes Recht auf ein Arbeitseinkommen verfügt. Weder im Slumbereich, wo in erster Linie die Haushalte betroffen sind, die einen wesentlichen Teil ihres Einkommens aus Gelegenheitsarbeit oder der Tätigkeit als Fahrer einer Fahrradriksha beziehen (50,0% der befragten Haushalte), noch im ländlichen Bereich, in dem die Entstehung und die Höhe des Einkommens der meisten Haushalte unmittelbar oder mittelbar von der Gunst bzw. Ungunst des Monsuns abhängt, kann von einer solchen allgemeinen Absicherung die Rede sein.

Etwas überraschend ist die Höhe des jährlichen Pro-Kopf-Einkommens im Slumbereich (339,36 Rs.), die zwar beträchtlich unter dem Durchschnittswert für die Township (902,16 Rs.), aber - bei gleicher durchschnittlicher Haushaltsgröße (5,3 Personen) - gut ein Drittel über dem entsprechenden Wert für den ländlichen Bereich liegt (205,14 Rs.). Zwar hat hier zweifelsohne der Einwand mehr Gewicht, der auf den weitgehenden Ausfall nicht-monetärer Einkommensbestandteile hinweist⁸², dennoch zeigt dieses Ergebnis, daß es sich eine

⁸⁰Vgl. Tabellen 36, 37 (Anhang V)

⁸¹Vgl. Tabelle 39 (S. 126)

⁸²Vgl. Tabelle 40 (S. 123)

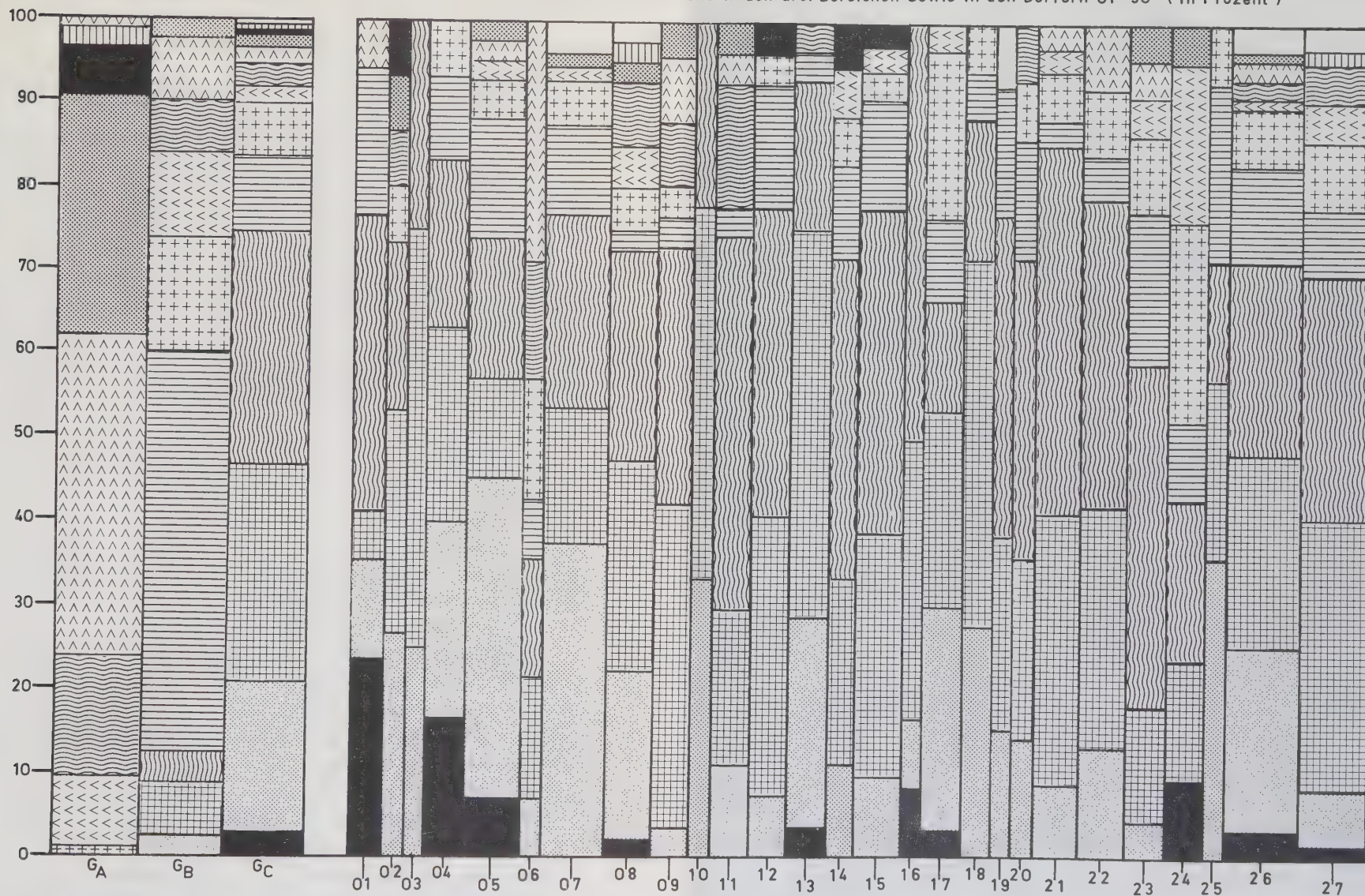
TABELLE 39

Jährliches Pro-Kopf-Einkommen (monetär) in
den drei untersuchten Bereichen sowie in al-
len Dörfern, in denen die Zahl der Interviews
≥ 30

Ort	Höhe des Pro- Kopf-Einkommens (in Rupies)
<u>Township</u> (G_A)	
Typ A	693,96
Typ B	978,36
Township insgesamt	902,16
<u>Slumbereich</u> (G_B)	339,36
<u>Ländlicher Bereich</u>	205,14
04-Aminpur	115,60
05-Chidruppa	187,96
07-Dabirpur	180,11
08-Pochampalle (Gundla)	280,13
15-Solakpalle	245,86
17-Mangampet	208,27
21-Pillutla	199,41
22-Bontapalle	205,82
26-Donti	211,30
27-Shivampet	211,33

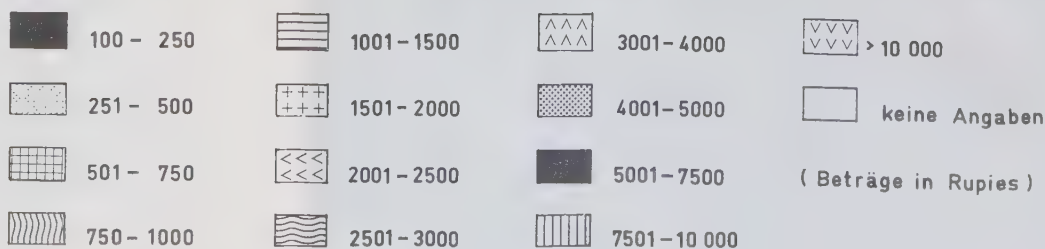
Quelle: Eigene Ergebnisse

Diagramm 1: Verteilung des jährlichen (monetären) Haushaltseinkommens in den drei Bereichen sowie in den Dörfern 01-30 (in Prozent)



> 61
51 - 60
41 - 50
31 - 40
21 - 30
16 - 20
8 - 15

Zahl der untersuchten Haushalte



Entwurf und Zeichnung: Gerhard



Argumentation zu einfach macht, die ein Überwechseln vom ländlichen Bereich in den Slum grundsätzlich mit einer Verschlechterung der Lebensbedingungen gleichsetzt.

Im ländlichen Bereich setzt sich die Benachteiligung der unteren sozialen Schichten, die bereits bei der Verteilung des Landeigentums sichtbar wurde, weiter fort.⁸³ Besonders deutlich wird dies an den Ergebnissen der Tabelle 38b, in der die jeweiligen Anteile der ausgewählten Kasten und der Scheduled Castes in den verschiedenen Einkommensgruppen berechnet und zu ihrem generellen Gewicht im Sample G_C in Beziehung gesetzt werden. Hier zeigt sich unter anderem, daß die (dominante) Kaste der Reddi in den Einkommensgruppen bis 1000,- Rs/Jahr unterproportional bis proportional vertreten ist, daß ihr Anteil in den höheren und höchsten Einkommensgruppen aber ständig und überproportional zunimmt. Sie stellen 7,5% aller Haushalte des Samples G_C , aber ein Viertel bis die Hälfte der Haushalte, die über ein jährliches Einkommen zwischen 3000,- Rs. und 10000,- Rs. verfügen. Die Ergebnisse für die Scheduled Castes zeigen eine umgekehrte Tendenz. Sie tauchen überproportional häufig in den drei untersten Einkommensgruppen (von 100,- Rs. bis 750,- Rs/Jahr) auf und sind in den höchsten Einkommensgruppen überhaupt nicht mehr vertreten. Die im Falle der Scheduled Castes zu beobachtende Verteilung - überproportionale Häufigkeit in den niedrigen Einkommensgruppen und unterproportionales und immer stärker zurückgehendes Auftreten in den mittleren und höheren Klassen - wird an einer Stelle unterbrochen; nachdem ihr Anteil in der Einkommensgruppe 1501 - 2000 Rs. bereits auf 7,8% abgesunken war, steigt er in der folgenden Gruppe plötzlich auf 29,4% an. Der Verfasser tendiert dazu, diese Erscheinung (und eine ganz ähnliche bei den Muttaracha) in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich hier in einer relativ schwach besetzten Klasse die große Zahl von Haushalten der Scheduled Castes (bzw. der Muttaracha) im Sample G_C statistisch auswirkt, was auch durch die Angaben der Tabellen 36 und 38a gestützt wird.

⁸³ Vgl. Tabellen 38a, 38b (Anhang V)

3. Der Konsumstandard der Haushalte

3.1. Der Konsumstandard und seine Bewertung unter Qualitätsaspekten

3.1.1. Die Nahrungsmittel

Die Auswahl der nachfolgend betrachteten Nahrungsmittel ergab sich - darauf wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen - aus einer längeren Besprechung mit Mitarbeitern des National Institute of Nutrition/Hyderabad, wodurch von vornherein eine Abstimmung von Befragung und realer (Ernährungs-) Situation im Untersuchungsraum gewährleistet war. Das Resultat dieser Vorauswahl und einiger weniger Erweiterungen, die während der Feldarbeit erfolgten, war ein Katalog von rund 40 Nahrungsmitteln, die für eine übersichtliche Darstellung und Analyse der Untersuchungsergebnisse in bestimmten Gruppen zusammengefaßt wurden. Diese Klassifizierung lehnt sich unter anderem an den bereits zitierten 'Nutritional Atlas of India'⁸⁴ an und berücksichtigt in erster Linie ernährungswissenschaftliche Aspekte:

- a. Getreide und Getreidesubstitute
- b. Hülsenfrüchte
- c. Pflanzliche Öle und Fette, Zucker
- d. Nahrungsmittel aus der tierischen Produktion
- e. Gemüse, Früchte, Nüsse und Ölsaaten
- f. Gewürze
- g. Getränke

a. Getreide und Getreidesubstitute

Die Getreide und ihre Vermahlungsrückstände, wie beispielsweise die Kleie, bilden als Grundnahrungsmittel (staple foods) den Eckpfeiler der täglichen Ernährung. Im Untersuchungsraum fallen darunter vor allem der Reis, ferner Hirsen verschiedener Art, Mais und Weizen, der allerdings - wie noch gezeigt wird - nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Ihr Wert für die Ernährung liegt primär im kalorischen Bereich, doch zeigt eine Mangelkrankheit wie die Pellagra, die im Hochland von Deccan verhältnismäßig häufig auftritt und hier hauptsächlich auf den mehr oder weniger ausschließlichen Verzehr von Jowar (Sorghumhirse

⁸⁴ GOPALAN, C. et al., a.a.O.

Kaffernkorn: *Sorghum vulgare*) zurückgeführt wird⁸⁵, daß die Getreide neben Kohlehydraten auch andere lebenswichtige Substanzen (bestimmte Aminosäuren, Vitamine wie beispielsweise das B₁) enthalten, deren Ausfall oder auch Unausgewogenheit sich verständlicherweise dann besonders auswirkt, wenn sich die tägliche Nahrung vorwiegend aus Getreiden zusammensetzt.

Die Untersuchungsergebnisse weisen den Reis (*Oryza sativa* L.) als die wichtigste Getreideart aus, gefolgt von - in absteigender Reihenfolge - Hirse, Mais und Weizen. Wird einmal vom Weizen abgesehen, der ohnehin nicht als ein für den Untersuchungsraum typisches Nahrungsgetreide angesehen werden kann, so sollte zusätzlich berücksichtigt werden, daß sich die Unterschiede zwischen Reis auf der einen und Hirse und Mais auf der anderen Seite nicht nur auf botanische und ernährungsphysiologische Aspekte erstrecken, sondern daß ihr Anteil in der täglichen Nahrung auch sozio-ökonomische Divergenzen signalisiert, wobei der Reis als 'superior grain' vor Hirsen und Mais als 'inferior grains' rangiert.⁸⁶

Reis erscheint bei 98,8% der Haushalte in der Township, 90,0% der Haushalte im Slumbereich und 86,6% der Haushalte im ländlichen Bereich als Bestandteil der täglichen Nahrung.⁸⁷ Die entsprechenden Ergebnisse für die Dörfer 01 - 30 bewegen sich zwischen 64,3% (20-Achampet) und 100,0% (06-Mianpur, 28-Nalthur).

Das in den vorausgegangenen Zahlen bereits sichtbare Gefälle zwischen den drei untersuchten Bereichen schält sich noch deutlicher heraus, wenn dem täglichen Verzehr von Reis der tägliche Verzehr von 'inferior grains' gegenübergestellt wird. In der Township bleibt der Reis auch weiterhin das mit Abstand wichtigste Grundnahrungsmittel, da nur in einem von 84 Haushalten täglich (*Sorghum*-) Hirse verzehrt wird und Mais vollständig ausfällt. Demgegenüber nimmt im Slum-

⁸⁵GOPALAN, C.; RAGHAVAN, K.V., a.a.O., p. 86

⁸⁶Vgl. hierzu DUBE, S.C., a.a.O., p. 175

HOPPE, Ulf: Chintakunta, Die agrargeographische Struktur eines Dekkan-Dorfes, Diss. Frankfurt/Main 1966, S. 34

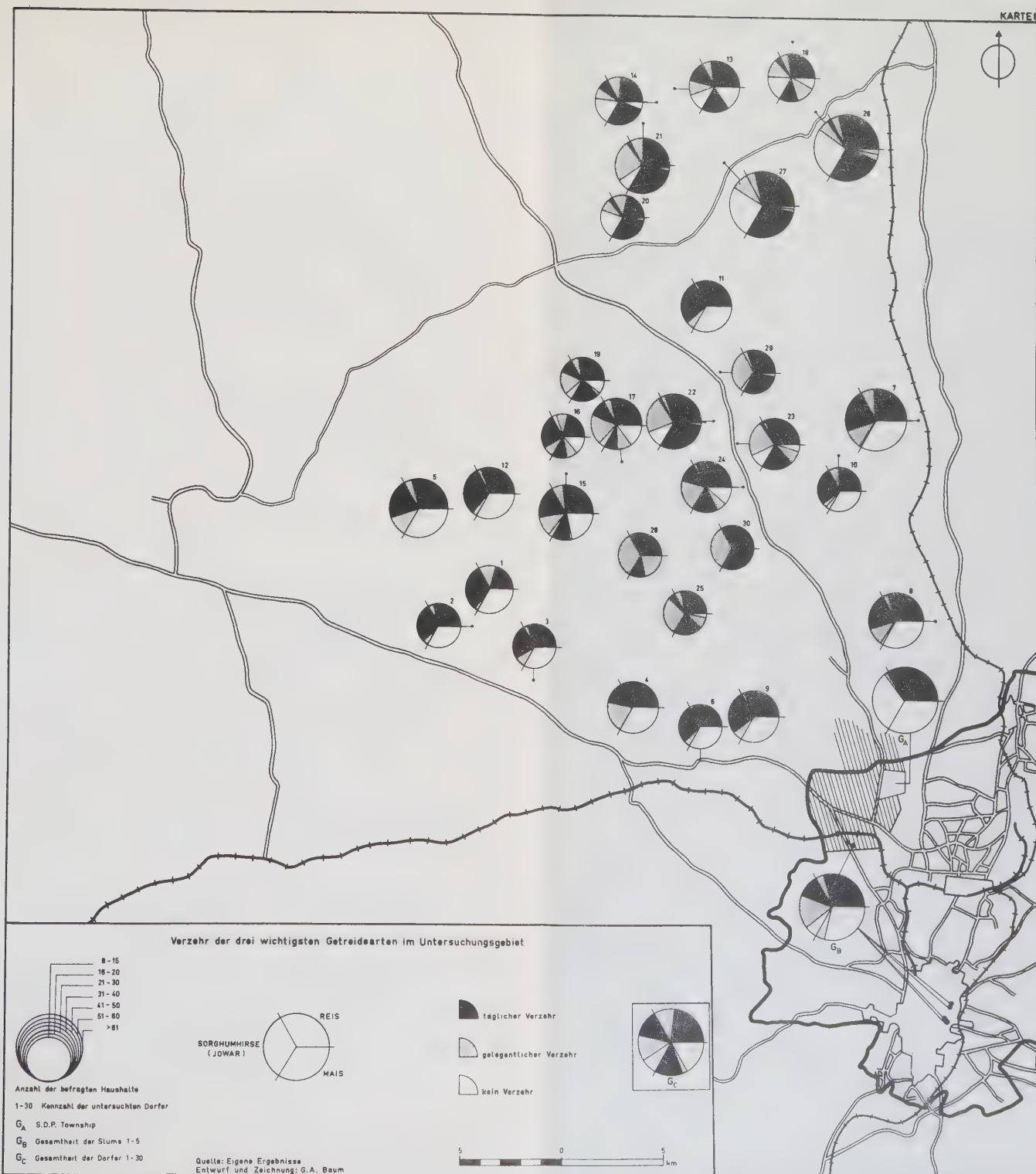
⁸⁷Vgl. Tabellen 41, 42 (Anhang V)

bereich die Bedeutung der 'inferior grains' merklich zu. An ihrer Spitze steht die Sorghumhirse, tägliches Grundnahrungsmittel für 32,5% der Haushalte, während Bajra (Perlhirse, Rohrkolbenhirse = Pennisetum Spicatum L.) und Mais nur in wenigen Haushalten (6,3% resp. 12,5%) - und nur unregelmäßig - gegessen werden. Im ländlichen Bereich steigt die Zahl der Haushalte, in denen Hirsen und Mais eine Rolle bei der täglichen Ernährung spielen, weiter an (auf 38,5% bei Sorghumhirse, 41,4% bei Mais). Darüberhinaus zeigen die Einzelergebnisse für eine ganze Reihe von Dörfern eine in etwa gleiche Bedeutung von Reis und 'inferior grains', wobei in einigen Dörfern (01-Inole, 16-Nagwaram, 21-Bontapalle, 27-Shivampet) der Reis als 'staple food' sogar hinter Hirse und Mais zurücktritt.

Innerhalb der Gruppe der 'inferior grains' ist ferner eine Gewichtsverlagerung von Hirsen zu Mais festzustellen, die in ihrer Konzentration auf die Dörfer des Narsapur-Blocks mit der Hauptanbauzone für Mais korrespondiert, die BRONGER folgendermaßen abgrenzt:

Das Gebiet mit der höchsten Anbaukonzentration liegt nördlich von Hyderabad mit den Eckpunkten Medchal-Medak-Kamareddy-Siddipet. Mit 1/5 bis 1/3 der Anbaufläche nimmt der Mais hier hinter dem Reis, noch vor der Sorghumhirse, den zweiten Rang unter allen Anbaufrüchten ein. ⁸⁸

Verbleibt als letzte Getreideart der Weizen, der nur in der Township in nennenswertem Umfang, hier vor allem als Weizenmehl (in 21,4% der Haushalte), verbraucht wird, während er sowohl im Slumbereich wie auch im ländlichen Bereich in der täglichen Ernährung kaum in Erscheinung tritt. Andererseits ist speziell Weizenmehl ein Grundbestandteil bei der Zubereitung von Chapattis und Rotis (Teigfladen) sowie Puris (in Fett gebackene Teigbällchen). Puris gehören für die meisten der untersuchten Haushalte ohnehin zu den Festtagsspeisen und auch Chapattis und Rotis werden normalerweise nicht jeden Tag gegessen. Das erklärt im wesentlichen warum Weizenmehl von einer ganzen Reihe von Haushalten in





allen drei Bereichen zumindest sporadisch verbraucht wird.

b. Hülsenfrüchte

Die Hülsenfrüchte rechnen wie die Getreide zu den Grundnahrungsmitteln. Sie zeichnen sich gegenüber anderen pflanzlichen Nahrungsgütern durch einen vergleichsweise hohen Gehalt an Eiweiß aus⁸⁹, ein sehr wesentlicher Aspekt in einem Gebiet, in dem, wie noch zu zeigen sein wird, Eiweiß tierischer Herkunft nur eine untergeordnete Rolle in der täglichen Ernährung spielt.

Die Tabellen 43, 44⁹⁰ zeigen die Straucherbse (red gram = *Cajanus cajan*) als die bei weitem wichtigste Hülsenfrucht, gefolgt von der Mungbohne (green gram = *Phaseolus aureus*). Andere Arten, wie beispielsweise die Kichererbse (bengal gram = *Cicer arietinum*) und die Urdbohne (black gram = *Phaseolus mungo*) haben dagegen nur eine geringe Bedeutung.

Geht man davon aus, daß große Teile der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes zur Deckung des täglichen - und physiologisch notwendigen Bedarfs an Protein auf pflanzliche Nahrungsmittel angewiesen sind - eine Feststellung, die im Laufe dieses Teilkapitels noch erhärtet werden wird - so lassen die Untersuchungsergebnisse auf eine weit verbreitete Unterversorgung mit Eiweiß schließen, wovon allerdings die Township aufgrund der allgemein besseren und ausgewogeneren Ernährungssituation⁹¹ grundsätzlich ausgenommen ist. Ein auch für den medizinischen Laien eindeutig erkennbares Anzeichen für die o.a. Unterversorgung mit Protein ist das häufige Auftreten einer milderer Form von Kwashiorkor (afrik.: Roter Junge), deren äußerlich sichtbares Symptom eine Rötlichfärbung der Haare ist.

Die Straucherbse (red gram) ist in 38,7% der Haushalte im Slumbereich und in 39,0% der Haushalte im ländlichen Bereich ein Bestandteil der täglichen Nahrung (Township: 69,0%). Was den täglichen Verzehr der zweitwichtigsten Hülsenfrucht, der Mungbohne (green gram), angeht, so führt hier der

⁸⁹v. BLANCKENBURG, Peter; CREMER, H.-D., a.a.O. Bd. 2, Tabelle 33 (S. 208 ff.)

⁹⁰Anhang V

⁹¹Vgl. beispielsweise Punkt d. 'Nahrungsmittel aus der tierischen Produktion'

ländliche Bereich mit 9,9% vor der Township (8,3%) und dem Slumbereich (1,2%), der sich damit zum zweiten Mal als der Bereich mit dem niedrigsten Verzehr von Hülsenfrüchten präsentiert. Auf die einzelnen Dörfer bezogen schwankt der Anteil der Haushalte, in denen täglich green gram gegessen wird, zwischen 0% und maximal 25,0%.

Hier wie in der generellen Bedeutung der beiden Hülsenfrüchte wird eine Übereinstimmung mit der entsprechenden Anbaustruktur in den einzelnen Taluks sichtbar, die sicher nicht zufällig ist. In allen Taluks mit Ausnahme von Sangareddy rangiert der Anbau von Straucherbsen vor dem Anbau von Mungbohnen⁹² und es sind in erster Linie die Dörfer des Patancheru-Blocks (01-Inole, 02-Bachuguda, 03-Bandalguda, 04-Aminpur, 05-Chidruppa) in denen der Verzehr von green gram mit Prozentsätzen von 19,0% bis 25,0% merklich über dem vorstehend genannten Durchschnittswert für den ländlichen Bereich liegt. - Es kann angesichts dieser Kongruenz vermutet werden, daß sich neben anderen denkbaren Einflüssen (beispielsweise statistischer Art) örtliche Verschiedenheiten in der Anbaustruktur in den Ergebnissen für die Dörfer 13-Ratnapur, 14-Kothapet und 16-Nagwaram auswirken. Ein genauerer Nachweis kann hier jedoch nicht erbracht werden, da das hierzu notwendige Datenmaterial nicht vorliegt.

c. Pflanzliche Öle und Fette, Zucker

Die Gruppe c umfaßt wie die Gruppe a Nahrungsmittel, die vornehmlich Kohlehydrate bereitstellen. Daneben haben die pflanzlichen Öle und Fette eine zusätzliche Bedeutung als Lieferanten ungesättigter Fettsäuren, deren Fehlen sich im Untersuchungsgebiet in erster Linie als Ursache für bestimmte Hauterkrankungen (Phrynoderma) bemerkbar machen kann⁹³, wohingegen ihre bekanntere Eigenschaft als Regulans für den Cholesterinspiegel im Blut unter den allgemeinen Ernährungsbedingungen eine untergeordnete Rolle spielen dürfte.

Die Versorgung mit Speisefett basiert in allen drei Bereichen

⁹²Vgl. Tabelle 4b (S. 62 f.)

⁹³GOPALAN, C.; RAGHAVAN, K. Vijaya, a.a.O., p. 63

nahezu ausschließlich auf Erdnuß(*Arachis hypogaea* L.)- und (oder) Safflor(*Carthamus tinctorius*)-Öl. Einige wenige Haushalte in der Township verwenden Dalda (ein festes palminartiges Fett) bzw. Kokosnußöl, ein Haushalt des Dorfes o4-Aminpur Sesamöl.⁹⁴ Insgesamt lassen die Untersuchungsergebnisse den Schluß zu, daß zumindest eines der beiden genannten Speiseöle als fester Bestandteil in der täglichen Nahrung aller erfaßten Haushalte erscheint, wobei das Erdnußöl eindeutig an der Spitze liegt. Eine Ausnahme bilden hier die Dörfer o1-Inole, o2-Bachuguda, 12-Amdur und - weniger deutlich - 11-Nallapalle, in denen der Verbrauch von Safflor-Öl einen verhältnismäßig großen Raum einnimmt. Auch hier läßt sich eine gewisse Übereinstimmung von Anbaustruktur und Verbrauchsstruktur nachweisen, denn sowohl im Narsapur-Taluk wie auch im Sangareddy-Taluk führt der Anbau von Safflor vor dem aller anderen (Speise-)Ölsaaten und -früchte.⁹⁵

Was den Verbrauch von Zucker angeht, so muß unterschieden werden zwischen dem braunen unraffinierten⁹⁶ (Jaggery, Gur) und dem weißen raffinierten (Rohr-)Zucker; dabei ist die Raffinade, bedingt durch höhere Herstellungs- und zusätzliche Handels- und Transportkosten, das teurere Produkt. Wenn trotz dieser Preisdifferenz Raffinade in allen drei Bereichen häufiger verbraucht wird als Jaggery⁹⁷, so dürfte dies in erster Linie mit den Nahrungsgewohnheiten zusammenhängen. Zucker wird in der täglichen Küche kaum verwendet, wohl aber zum Süßen von Getränken, wobei hier die Raffinade eindeutig bevorzugt wird.

Beim täglichen Verbrauch von Raffinade führt die Township mit 98,8% weit vor dem Slumbereich (46,3%) und dem ländlichen Bereich (34,2%). In den einzelnen Dörfern bewegt sich dieser Prozentsatz zwischen 7,2% (2o-Achampet, 25-Kazipalle) als dem niedrigsten und 50,0% (o5-Chidruppa)

⁹⁴Vgl. Tabellen 45, 46 (Anhang V)

⁹⁵Vgl. Tabelle 4b (S. 62 f.)

⁹⁶Die Herstellung von Jaggery wird nicht selten im ländlichen Bereich selbst durchgeführt, indem Zuckerrohrsaft in großen (Ø 1 - 1,5 m), flachen Eisenpfannen eingedickt wird. Den Verbrauch von Zucker in Sirupform konnte der Verfasser nicht beobachten.

⁹⁷Vgl. Tabellen 45, 46 (Anhang V)

als dem höchsten Wert, wobei diese Schwankungen ganz wesentlich mit dem Verzehr von Getränken zusammenhängen, auf den an anderer Stelle noch genauer eingegangen werden soll.

Jaggery spielt eine Rolle bei der Zubereitung bestimmter Festtagsspeisen und als Süßigkeit für die Kinder, zwei wesentliche Faktoren für seinen weit verbreiteten, aber unregelmäßigen Verbrauch.

d. Nahrungsmittel tierischer Herkunft

Unter diese Rubrik fallen Milch und Milchprodukte, Eier, Fleisch und Fisch, die - mit Ausnahme von Ghee (geschmolzener Butter) - in erster Linie leicht aufschließbares Eiweiß liefern. In unserem Kontext stößt der Verzehr von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft auf zwei Hindernisse, von denen das eine im ökonomischen, das andere im sozio-kulturellen (religiösen) Bereich verankert ist. Die Umwegproduktion (von der Pflanze über das Tier) verbunden mit dem an anderer Stelle erwähnten weitgehenden Fehlen einer auf die Erzeugung von Fleisch, Milch etc. ausgerichteten Tierhaltung und -zucht macht die Nahrungsmittel tierischer Herkunft zu knappen - und damit teuren - Produkten, die angesichts der allgemeinen Einkommensverhältnisse im Untersuchungsgebiet für große Teile der Bevölkerung aus dem Kreis der täglich verfügbaren Nahrungsmittel ausscheiden. Daneben kann speziell der Verzehr von Eiern, Fleisch und Fisch durch den Vegetarismus⁹⁸ eingeschränkt werden, wobei aber berücksichtigt werden sollte, daß dies vielfach nur eine Verlagerung des Verbrauchs zu Milch und Milchprodukten bedeutet, keineswegs also mit einem Verzicht auf tierisches Protein gleichzusetzen ist.

In allen drei Bereichen beschränkt sich der Verzehr von Eiern, Fleisch und Fisch in der Regel auf besondere Gelegenheiten.⁹⁹ So essen nur 6,8% der Haushalte in der Township und 1,2% (1 von 80) im Slumbereich täglich Fleisch und der einzige Haushalt aus dem ländlichen Bereich, in dem täglich Fleisch gegessen wird, gehört bezeichnenderweise zu der

⁹⁸Vgl. Tabelle 47 (S. 135)

⁹⁹Vgl. Tabellen 48, 49 (Anhang V)

TABELLE 47

Umfang des Vegetarismus im Untersuchungsgebiet und Auflistung der
vegetarisch lebenden Kasten

Ort	Zahl der Haushalte		Kaste(n)
	absolut	in Prozent	
G _A	25	29,8	Brahmanen, Vaishya Kamma, Kamsali
G _B	-	-	-
G _C	42	5,3	
<u>Dörfer</u>			
04-Aminpur	3	10,0	Brahmanen, Tamba- la, Mala (Schedul- ed Caste)
05-Chidruppa	1	2,4	Gandla
07-Dabirpur	2	3,6	Komati, Gandla
08-Pochampalle (Gund- la)	2	5,0	Brahmanen
10-Banda Madharam	1	11,1	Brahmanen
11-Nallapalle	2	7,4	Komati, Balijsa (Lingayat)
12-Amdur	1	3,7	Vadla
13-Ratnapur	2	7,1	Komati, Jangam (Lingayat)
14-Kothapet	1	5,5	Komati
15-Solakpalle	1	3,2	Brahmanen
16-Nagwaram	1	8,3	Jangam (Lingayat)
17-Mangampet	2	6,6	Jangam (Lingayat), Sree Vaishnava
18-Pothulboguda	1	5,5	Komati
20-Achampet	2	14,3	Komati
22-Bontapalle	4	10,5	Komati, Balijsa (Lingayat), Ayya- varu
26-Donti	6	6,9	Brahmanen, Vaishya Komati
27-Shivampet	9	14,5	Brahmanen, Komati Jangam (Lingayat), Goundla, Ayyavaru
29-Mambapur	1	8,3	Komati

Kaste der Katike (Schlachter).

Der Verzehr von Milch und Milchprodukten zeigt ein sehr viel differenzierteres Bild. Dabei nimmt Ghee als ein nicht aus der Schlachtung stammendes tierisches Fett in dieser Gruppe eine Sonderstellung ein. Geschmolzene Butter ist das teuerste Speisefett und darin dürfte wohl der Hauptgrund dafür zu suchen sein, daß sie nur in der Township häufiger als Bestandteil der täglichen Nahrung genannt wird (64,3% der Haushalte). Im Slumbereich spielt Ghee in der täglichen Ernährung überhaupt keine und im ländlichen Bereich (3,6% der Haushalte) nur eine sehr geringe Rolle. Inwieweit hier auch sozio-kulturelle (religiöse) Einflüsse hineinspielen, kann angesichts der Tatsache, daß sich die sozio-kulturelle und die ökonomische Position vielfach decken, nur vermutet werden, es sollte jedoch festgehalten werden, daß geschmolzene Butter vor allem von vegetarisch lebenden Kasten täglich verwendet wird.

Da Eier, Fleisch und Fisch weitgehend ausfallen, sind Milch und Quark/Joghurt (Curd) die wichtigsten Lieferanten für tierisches Protein. Unter diesem Aspekt muß die Versorgungslage in der Township als insgesamt gut bezeichnet werden: 97,6% der Haushalte trinken täglich Milch und 84,5% essen Curd. Die entsprechenden Werte für den Slumbereich (47,5% resp. 3,8%) und den ländlichen Bereich (40,6% resp. 14,1%) zeichnen ein sehr viel ungünstigeres Bild, vor allem, wenn die genannten Zahlen und die Ergebnisse über den Konsum von Hülsenfrüchten im Zusammenhang gesehen werden. Dabei sollte zusätzlich beachtet werden, daß, bezogen auf das gesamte Ernährungsniveau des einzelnen Haushaltes, eine ungenügende Versorgung mit Hülsenfrüchten (als dem billigeren Proteinträger) und eine Unterversorgung mit Milch und Milchprodukten normalerweise Hand in Hand gehen; das heißt, daß in der Regel keine Möglichkeit zum Ausgleich eines einmal vorhandenen Proteindefizits besteht.

Beim Übergang vom Slumbereich in den ländlichen Bereich läßt sich eine Verschiebung vom Verbrauch von Milch zum Verbrauch von Curd beobachten. Ein denkbarer Grund hierfür könnte in der leichten Verderblichkeit von Milch liegen, die unter den im ländlichen Bereich vorherrschenden Bedingungen (Hitze, mangelnde Hygiene) ohnehin schnell sauer wird.

e. Gemüse, Früchte, Nüsse und Ölsaaten

Gemüse und Früchte, in geringerem Umfang Nüsse und Ölsaaten, erfüllen - vom ernährungswissenschaftlichen Standpunkt her gesehen - vor allem Ergänzungsfunktionen, indem sie die Versorgung mit Vitaminen, Mineralstoffen und lebensnotwendigen Spurenelementen sicherstellen.

Ein besonders auffallendes und auch im Untersuchungsgebiet relativ häufig anzutreffendes Symptom für einen akuten Vitaminmangel (in diesem Fall des Vitamins A) sind bestimmte Augenerkrankungen. Nach GOPALAN und RAGHAVAN ist der Mangel an Vitamin A "one of the main causes of blindness in India",¹⁰⁰ wobei vor allem die Altersgruppe bis 5 Jahre betroffen ist. Die Hypovitaminose A äußert sich in ihren Anfangsstadien durch ein Austrocknen der Lederhaut und die sog. BITOT'schen Flecken (weiße, leicht hervortretende Trübungen beiderseits der Iris), die, wenn sie auf die Pupille übergreifen und nicht rechtzeitig behandelt werden, zur völligen Erblindung führen können.

Früchte wie auch Nüsse und Ölsaaten (Sesamkerne) werden in allen drei Untersuchungsbereichen im allgemeinen nur unregelmäßig gegessen.¹⁰¹ Der Verzehr von Früchten wird darüberhinaus sehr stark von dem saisonalen Angebot bestimmt. So beherrscht kurz nach dem Ende der Regenzeit zunächst der Zuckerapfel (custard apple = Anona cherimolia) den Markt, dann folgen Zitrusfrüchte, Weintrauben, die zwar in erster Linie in Hyderabad verkauft werden, aber durch Kleinhändler auch in die Dörfer gelangen, wo sie 'beerenweise' gehandelt werden, und zum Ende der Trockenzeit Mangos; hinzu kommen - jahreszeitlich weniger gebunden - verschiedene Bananensorten.

Insgesamt am schlechtesten ist die Versorgung im ländlichen Bereich, in dem 22,6% der Haushalte keine Bananen und ein noch höherer Prozentsatz (27,8%) keine saisonalen Früchte essen. Etwas günstiger ist die Situation im Slumbereich, wo die entsprechenden Werte nur 7,5% und 13,8% betragen. Dabei mag sich unter anderem auch auswirken, daß ein Teil

¹⁰⁰ GOPALAN, C.; RAGHAVAN, K. Vijaya, a.a.O., p. 78 f.

¹⁰¹ Vgl. Tabellen 50, 51 (Anhang V)

der Erwerbstätigen aus den Slums 1 - 4 als Träger (Hamals) auf dem Moazzamjahi Market, dem zentralen Fruchtmarkt, arbeitet.

Da von Früchten, Nüssen und Ölsaaten somit nur ein begrenzter Beitrag zur Deckung des Bedarfs an Vitaminen, Mineralstoffen etc. erwartet werden kann, verbleiben als letzte und - wie die Untersuchungsergebnisse zeigen¹⁰² - wichtigste Quelle die Gemüse. Was den täglichen Verzehr von Gemüse anbelangt, so liegen hier - wie schon häufig - die Haushalte der Township mit 97,6% an der Spitze; in weitem Abstand folgen mit 47,5% die Haushalte des Slumbereichs und den geringsten täglichen Verbrauch haben die Haushalte im ländlichen Bereich (20,0%), wobei ein Drittel der untersuchten Dörfer über diesem Durchschnittswert liegt, die Hälfte zum Teil beträchtlich darunter und in 5 Dörfern (20-Achampet, 25-Kazipalle, 28-Nalthur, 29-Mambapur und 30-Chatla Potaram) überhaupt kein täglicher Verzehr von Gemüse registriert wurde. Selbst in einem Dorf wie 08-Pochampalle (Gundla), das in größerem Umfang Gemüse für den Hyderabader Markt produziert, bleibt der tägliche Verbrauch auf 37,5% der Haushalte beschränkt.

Entsprechend hoch ist sowohl im ländlichen Bereich, wo der entsprechende Wert bei 79,2% liegt, wie auch im Slumbereich (51,3%) der Prozentsatz der Haushalte, in denen Gemüse nur unregelmäßig gegessen wird. Das eingangs erwähnte Auftreten von Mangelkrankheiten kann angesichts der hier sichtbaren Versorgungslage nicht verwundern!

f. Gewürze

Bei einer täglichen Nahrung, die für große Teile der Bevölkerung mehr oder weniger ausschließlich aus Getreide ohne jede nennenswerte Beigabe (beispielsweise von Hülsenfrüchten, Gemüse etc.) besteht, erhalten die Gewürze, an ihrer Spitze Chilli (Capsicum sp.) und Tamarinde (Tamarindus indica)¹⁰³, als Geschmackskomponente eine besondere Bedeutung.

Chillies und Tamarinde werden, in der Regel als selbst

¹⁰²Vgl. Tabellen 50, 51 (Anhang V)

¹⁰³Vgl. Tabellen 50, 51 (Anhang V)

zubereitete Gewürzpasten, die sich 7 - 10 Tage halten und in kleinen Portionen dem Essen beigemischt werden, in fast allen untersuchten Haushalten täglich verwendet. Masala ist eine vergleichsweise teure Gewürzmischung, die nur in der Township (29,8%) und im Slumbereich in nennenswertem Umfang täglich verbraucht wird. Darüberhinaus wird speziell Masala zum Würzen bestimmter Festtagsspeisen sowie von Fleisch und Fisch benutzt, eine Erklärung für seine in allen drei Untersuchungsbereichen weit verbreitete, aber unregelmäßige Verwendung. Andere Gewürze wie Turmeric (Gelbwurz = *Curcuma longa*) und Ingwer (*Zingiber officinale*) spielen nur in der Township und im Slumbereich eine größere Rolle.

g. Getränke

Getränke, es handelt sich vor allem um Tee und Kaffee, zählen bereits zu den Genußmitteln und nehmen damit eine gewisse Sonderstellung ein. Wie die nachfolgenden Zitate zeigen, ist der Konsum von Getränken ein Indikator für den (vergleichsweise hohen) ökonomischen Standard des betreffenden Haushaltes und hat darüberhinaus auch Prestigefunktionen:

DUBE:

Tea and coffee are regarded as fashionable, and are regularly used by the rich people as well as those who are educated and who have had some urban contacts.¹⁰⁴

BEALS:

Between 1877 and 1953, Namahalli, a village twenty miles from Bangalore in South India, was affected by a variety of urban, industrial, and Western influences. Als eine der Folgen:

... Tea, coffee and soda pop are regularly consumed ...¹⁰⁵

SIVERTSEN:

All castes, to the extent that they can afford it, take coffee and tea ... Brahmins and richer Shudras take in the morning ... a kind of ricepudding together with coffee and tea.¹⁰⁶

In der Township ist der Konsum von Tee oder (und) Kaffee

¹⁰⁴DUBE, S.C., a.a.O., p. 176

¹⁰⁵BEALS, Alan R., a.a.O., pp. 57, 60

¹⁰⁶SIVERTSEN, Dagfinn, a.a.O., pp. 35, 92

eine alltägliche Erscheinung; 58,3% der Haushalte trinken Tee und 70,2% Kaffee.¹⁰⁷ An dieser Gewichtsverteilung wird im übrigen deutlich, daß in bestimmten Fällen die Nahrungsgewohnheiten auch Hinweise auf die Herkunft des Befragten geben. So konnten die Haushalte, die täglich Kaffee tranken, regelmäßig damit verblüfft werden, wenn ihnen auf den Kopf zugesagt wurde, sie kämen aus Coastal Andhra, denn, wie die Untersuchungsergebnisse zeigen, ist im Untersuchungsbereich Tee - und nicht Kaffee - das Hauptgetränk. Neben Kaffee und Tee wird von einigen Haushalten Bournvita oder Horlicks getrunken (10,7% täglich, 7,1% unregelmäßig), trinkfertige Mischungen aus Malz, Zucker etc.

Im Slumbereich geht der Konsum von Getränken stark zurück, wobei gleichzeitig eine deutliche Verschiebung von Kaffee zu Tee stattfindet. Tee wird in 47,5% der Haushalte täglich getrunken, während der Kaffee als tägliches Getränk völlig ausfällt. Im ländlichen Bereich schrumpft der Prozentsatz der Haushalte, die täglich Tee konsumieren, auf 31,2%; Kaffee trinkt nur eine kleine Minderheit von 2,9%.

Der Verbrauch von Raffinade zeigt mit 98,8% (Township), 46,3% (Slumbereich) und 34,2% (ländlicher Bereich) einen ganz ähnlichen Verlauf und bestätigt damit den engen Zusammenhang zwischen dem Konsum von Raffinade und dem von Getränken.

Zusammenfassung: Die Ernährungssituation in der Gesamtschau. Geht man bei einer Beurteilung der Ernährungssituation zunächst von der Tabelle 57 aus, in der Empfehlungen für eine ausreichende und ausgewogene Ernährung den tatsächlichen Verhältnissen in Andhra Pradesh gegenübergestellt werden, so fallen zwei Tatbestände ins Auge:

- a. der weit über den angestrebten Werten liegende Anteil der Getreide an der täglichen Nahrung, zugleich ein Hinweis auf die Stellung Andhra Pradeshs als wichtiger Getreideproduzent in der Indischen Union und
- b. die eindeutige Unterversorgung mit allen übrigen Nahrungsmitteln, die - wie vorausgehend gezeigt wurde - einen

¹⁰⁷ Vgl. Tabellen 54, 55 (Anhang V)

erheblichen Einfluß auf die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ganzer sozialer Gruppen hat.

Innerhalb des Bundesstaates muß jedoch, wie die eigene Untersuchung zeigt, mit starken regionalen und auch schichtenspezifischen Unterschieden gerechnet werden. Insgesamt gesehen kann die Versorgung mit Nahrungsmitteln nur in den Haushalten der Gruppe G_A als ausreichend - und ausgewogen - bezeichnet werden. In der Ernährung der Gruppen G_B und G_C , die alles in allem nur graduelle Unterschiede erkennen läßt, werden dagegen bereits bei der Versorgung mit Hülsenfrüchten Lücken sichtbar, die umso größer werden, je höherwertiger (von der Qualität her) die einzelnen Nahrungsmittel sind, wobei die Unterversorgung mit Eiweiß sowie mit Gemüse und Früchten als besonders bedenklich bezeichnet werden muß. Die Tabelle 57¹⁰⁸, in der Empfehlungen des National Institute of Nutrition für eine ausreichende und ausgewogene tägliche Ernährung und die tatsächlichen Verhältnisse in Andhra Pradesh einander gegenübergestellt werden, stützt diese Feststellung.

Die schichtenspezifische Differenzierung in der Zusammensetzung der täglichen Nahrung im ländlichen Bereich zeigt ferner, daß in der vorstehend beschriebenen, ohnehin ungünstigen Gesamtsituation die unter(st)en sozialen Gruppen besonders benachteiligt sind. So stellen die Muttaracha und die Scheduled Castes den jeweils höchsten Prozentsatz der Haushalte, in denen höherwertige Nahrungsmittel (Milch, Curd, Gemüse) nur sporadisch verzehrt werden, und stehen selbst beim Konsum bestimmter Grundnahrungsmittel wie Reis und Hülsenfrüchte am unteren Ende der Skala.¹⁰⁹ So sind auch die im Verlauf unserer Betrachtung skizzierten Mangelkrankheiten (Kwashiorkor, Pellagra, Hypovitaminose A) äußere Zeichen eines tiefgreifenden sozio-ökonomischen Ungleichgewichts, was auch der Nutritional Atlas bestätigt, wenn er sich bei der Darstellung von Mangelkrankheiten an mehreren Stellen ausdrücklich auf 'the poor' oder 'poor segments'

¹⁰⁸S. 142

¹⁰⁹Vgl. Tabelle 56 (Anhang V)

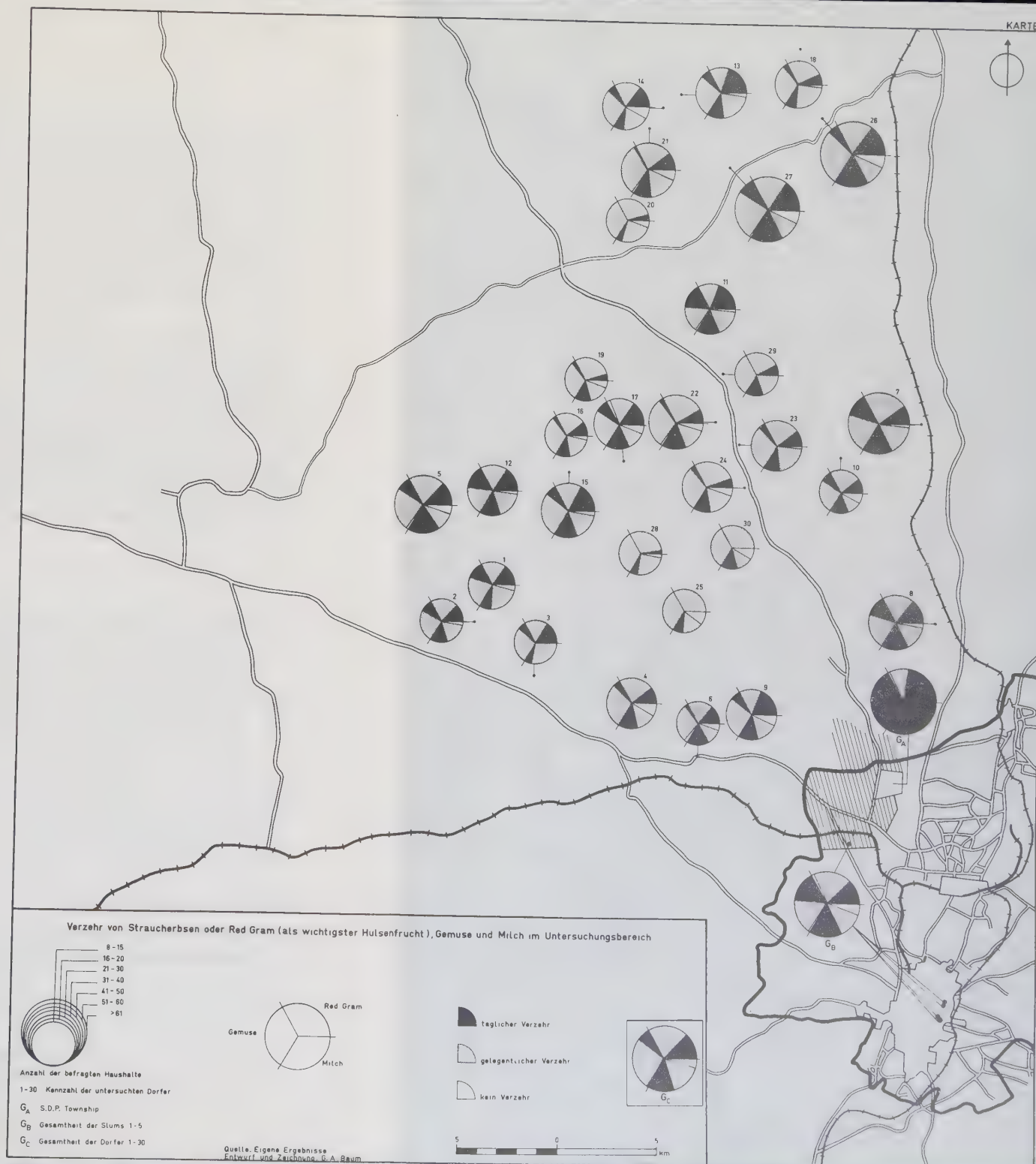
TABELLE 57

Gegenüberstellung der Empfehlungen des National Institute of Nutrition für eine ausreichende und ausgewogene Ernährung und den tatsächlichen Verhältnissen in Andhra Pradesh
(Angaben in Gramm/Tag)

Nahrungsmittel	Empfehlungen des National Institute für die Zusammensetzung der Nahrung	Zusammensetzung der täglichen Nahrung in Andhra Pradesh ¹
Getreide und Getreideprodukte	370	459
davon Reis		316
Hirsen		134
Weizen		9
Hülsenfrüchte	70	29
Milch und Milchprodukte	180	64
Anderes tierisches Protein (Fleisch, Fisch und Eier ²)	35	10
Gemüse	239	42
davon Blattgemüse	114	10
andere Gemüse	125	32
Früchte	37	1
Fette und Öle	38	11
Zucker (Raffinade und Jaggery	40	8

¹ Die genannten Ergebnisse basieren auf einer Untersuchung von 167 städtischen und ländlichen Haushalten des gesamten Bundesstaates, die von dem o.a. Institut in den Jahren 1955 - 66 durchgeführt wurde.

² Auffallend gering ist der Konsum von Eiern. Der monatliche Pro-Kopf-Verbrauch liegt im ländlichen Bereich bei 0,23, im städtischen Bereich bei 0,53 Stück.



(der Bevölkerung) bezieht.¹¹⁰

Werden die eigenen Ergebnisse aus den Jahren 1971/72, die Tabelle 57 und die nachfolgende Beschreibung der Ernährung der Bauern des Dekkan-Hochlandes im 19. Jahrhundert miteinander verglichen¹¹¹, so wird man - bei allen Vorbehalten bezüglich der Vergleichbarkeit so unterschiedlicher Quellen - davon ausgehen müssen, daß sich, falls überhaupt, die Ernährungssituation breiter Schichten der Bevölkerung zwischenzeitlich nur wenig verändert hat:

Their food habits were spartan in their simplicity and varied from caste to caste, depending on the staple crops available, like Wheat, Jowari, Ragi, Rice etc. The poor peasants had to be content with chapatis made of Jowari with some pickles (hier dürften die bereits erwähnten Gewürzpasten gemeint sein, Anm. d. Verf.) or a meagre side dish of vegetable or pulses. Many of them took non-vegetarian food, but it was with them only an occasional luxury and not their daily food ... They had some special dishes for holy days, festivals and marriages.¹¹²

Dem ist nichts hinzuzufügen!

3.1.2. Bekleidung

Die Beurteilung des Bekleidungsstandards geht in erster Linie von dem verwendeten Material aus und unterscheidet zwischen Baumwolle und Seide als den traditionellen und Kunstfasern wie Terylene, Terycotton etc. als modernen Materialien. Die Zuordnung von Wolle ist schwierig, denn einerseits ist Wolle kein 'modernes' Bekleidungsmaterial, andererseits entspricht das Tragen von Bekleidungsstücken aus Wolle nicht dem traditionellen Stil im Untersuchungsgebiet, sieht man einmal von der groben wollenen Vielzweckdecke (Gonjali) ab, auf die an anderer Stelle noch näher eingegangen wird.

Kleidung aus Baumwolle findet sich unterschiedslos in allen untersuchten Haushalten.¹¹³ Den Grundstock bilden dabei einfache ungefärbte und gefärbte Stoffbahnen verschiedener

¹¹⁰ GOPALAN, C; RAGHAVAN, K. Vijaya, a.a.O., pp. 58, 79, 86

¹¹¹ Hierzu ergänzend
DUBE, S.C., a.a.O., p. 175 ff.
HOPPE, Ulf, a.a.O., S. 34 ff.

¹¹² CHAMPAKALAKSHMI, N., a.a.O., p. 193

¹¹³ Vgl. Tabellen 58, 59 (Anhang V)

Länge (bei Männern Dhotis und Lungis, auch Turbantücher, bei Frauen Sarees) die nach einem bestimmten, für einen Außenstehenden recht kompliziert anmutenden Schema um den Körper gewickelt werden. Bei Männern werden sie ergänzt durch einfach geschnittene, weite Baumwollhemden und bei Frauen durch spenzerartige Blusen. Bei Kindern richtet sich die Art der Bekleidung weitgehend nach der Altersgruppe. Kleine Kinder tragen in der Regel wenig mehr als ein Hemd bzw. ein Hängekleidchen, die Älteren Jungen zusätzlich kurze Hosen, die Mädchen in der Regel Blusen und lange Röcke.

Unterschiede zwischen den Haushalten ergeben sich bezüglich der Anzahl der Kleidungsstücke, die der einzelne Haushalt besitzt. In vielen Haushalten, das betrifft vor allem den Slumbereich und den ländlichen Bereich, verfügen die Mitglieder nur über jeweils eine oder bestenfalls zwei der oben beschriebenen Grundausrüstungen, die dann tagtäglich (bei Tag und Nacht) getragen werden, was hygienische, aber auch - das sollte hier nicht vergessen werden - sozialpsychologische Probleme mit sich bringt. So konnte beispielsweise bei verschiedenen Interviews mit weiblichen Haushaltsvorständen beobachtet werden, daß der Wunsch nach neuer Bekleidung eine größere Rolle spielte als - bei offensichtlich ungenügender Ernährungslage - der Wunsch nach zusätzlicher Nahrung.

Seide als das sehr viel teurere und kostbarere Material bleibt in den untersuchten Haushalten der Festtagskleidung vorbehalten und wird in erster Linie von Frauen (zumeist als Seidensaree) getragen. Dabei führen die Frauen in der Township (65,0% der Haushalte) in weitem Abstand vor ihren Geschlechtsgenossinnen im ländlichen Bereich (18,8%) und im Slumbereich (11,8%). Eine ähnliche Rangfolge ergibt sich auch bei der Gruppe der Männer und der der Kinder, von denen aber, wie bereits angedeutet, Kleidungsstücke aus Seide insgesamt wesentlich seltener getragen werden.

Wie bei Seide steht auch beim Gebrauch von Textilien aus Kunstfasern die Township an erster Stelle, dann folgen der Slumbereich und - als letzter - der ländliche Bereich.

Mit Ausnahme des ländlichen Bereichs dominieren hier die Männer (G_A 89,3%; G_B 13,0%; G_C 3,8%) vor den Frauen (62,5%; 6,6%; 2,5%) und den Kindern (44,6%; 6,0%; 6,1%).

Interessant ist dabei, daß bei den Männern der Gebrauch 'moderner' Textilien mit einem Wechsel im Kleidungsstil gekoppelt ist (Übergang zu Kleidern westlichen Schnitts - Hemden, Hosen etc.) während sich bei den Frauen keine Veränderung im Stil der Kleidung ergibt.

Bekleidung aus Wolle, meist Pullover, Westen und ähnliches hat sowohl im Slumbereich wie auch im ländlichen Bereich eine sehr untergeordnete Bedeutung. Sicher spielen hierbei die klimatischen Gegebenheiten eine wesentliche Rolle, andererseits muß gerade Wolle unter den hygienischen und sanitären Verhältnissen in den beiden Bereichen (Probleme der schnellen Verschmutzung, der Pflege) als ein nur beschränkt gebrauchstüchtiges Material angesehen werden, was gleichfalls ein Grund für die geringe Verbreitung von Kleidung aus Wolle sein könnte.

Zweifellos entscheidet letztlich die finanzielle Bewegungsfreiheit des einzelnen Haushaltes über den Standard der Bekleidung, andererseits muß damit gerechnet werden, daß hier auch andere Faktoren (Traditionalismen, Aspekte der sozialen Differenzierung) wirksam werden.¹¹⁴ Ein spezieller Hinweis auf die Existenz solcher überlagernder Effekte im Untersuchungsraum findet sich bei DUBE:

Brahmins, Komtis, rich Reddis and well-to-do Muslims are expected 'to wear clothes befitting their status'. Persons belonging to lower castes, particularly untouchables are criticized for imitating the dress-styles of the higher castes, and even when they acquire wealth they are expected to continue the traditional style of clothing suitable for their humble social status.¹¹⁵

Die vorliegende Studie muß allerdings generell auf eine genauere Darstellung und Abgrenzung solcher Einflüsse verzichten, da ihre Untersuchung andere - subtilere - Forschungstechniken (beispielsweise die 'participating observation') erfordert hätte.

¹¹⁴ Vgl. S. 90

¹¹⁵ DUBE, S.C., a.a.O., p. 168

3.1.3. Längerlebige Gebrauchsgüter

3.1.3.1. traditionaler Art

Zur Gruppe der traditionellen längerlebigen Gebrauchsgüter zählen

- a. Großgefäße
- b. Küchengerät
- c. Einrichtungsgegenstände (Möbel etc.)

wobei Großgefäße (zum Holen und Aufbewahren von Wasser) und ein bestimmter Satz von Küchengeräten zur festen Grundausstattung jedes Haushaltes gehört. Unterschiede ergeben sich hier vor allem bezüglich des verwendeten Materials und der jeweils vorhandenen Stückzahl.

Das gilt - zumindest in dieser Form - nicht für die Einzelgruppe c. Zwar sind Flechtmatten (aus gespleißten Palmblättern) und die bereits erwähnten Wolldecken (Gonjali), die - ausgehend von ihrem Gebrauch - beide zu den Einrichtungsgegenständen gezählt werden, in den meisten Haushalten zu finden, ein Möbelstück wie der Charpoy^{115a}, der im indischen Kontext durchaus der Grundausstattung eines Haushaltes zuzurechnen ist, existiert jedoch, mit Ausnahme der Township, nur in vergleichsweise wenigen Haushalten.

a. Großgefäße

Bei den Großgefäßen dominieren zwei Materialien, Ton und Messing¹¹⁶, wobei Messing sowohl nach objektiven (Herstellungskosten, Preis, Gebrauchswert) wie auch subjektiven (Prestigewert, religiöse Bedeutung¹¹⁷) Kriterien vor Ton rangiert. Andere Materialien wie Aluminium, Bronze und rostfreier Stahl haben dagegen nur geringe Bedeutung.

89,3% der Haushalte in der Township besitzen Großgefäße aus Messing, gegenüber 64,2% im ländlichen und 52,5%

^{115a} vgl. Fußnote 122 (S. 149)

¹¹⁶ vgl. Tabelle 6o (Anhang V)

¹¹⁷ Zu den Aspekten Prestigewert und religiöse Bedeutung, die sich vor allem aus Reinheitsvorschriften herleitet, vgl. BORALE, P.T., a.a.O., p. 2
Census 1961, Vol. II-Andhra Pradesh, Part VI-Village Survey Monographs, Serial No. 2o (Maredumaka), p. 3o
22 (Mantsala), p. 26 f.
Vol. XIV-Rajasthan, Part VI D2 (Kalijal) P. 1o

im Slumbereich. In diesem Ergebnis drückt sich zweifellos primär die bessere wirtschaftliche Situation der Haushalte der Gruppe G_A aus, doch sollte angesichts des recht hohen Anteils von Brahmanen nicht übersehen werden, daß am Zustandekommen dieses Ergebnisses auch außerökonomische Faktoren beteiligt sein könnten.

Was den Besitz von Tongefäßen angeht, so führen hier der Slumbereich (100,0% der Haushalte) und der ländliche Bereich (96,4% der Haushalte) weit vor der Township (25,0% der Haushalte). Ergänzend zu den vorausgegangenen Überlegungen bezüglich des Einflusses sozio-kultureller Faktoren sollte festgehalten werden, daß

- a. in der Township 20 von 22 Brahmanenhaushalten (90,9%) bzw. so gut wie alle vegetarisch lebenden Haushalte (96,0%) keine Tongefäße besitzen und
- b. die vegetarisch lebenden Kasten des ländlichen Bereichs bei einem Anteil von 5,3% am Gesamtsample G_C 53,9% der Haushalte stellen, in denen Tongefäße fehlen.

b. Küchengeräte

Auch bei den Küchengeräten ist neben dem Gerätetyp (Teller, Becher, Kochtöpfe etc.), das zu ihrer Herstellung verwendete Material das wichtigste Unterscheidungsmerkmal. Dabei stehen auf der einen Seite traditionale Materialien wie Blätter¹¹⁸, Ton, Messing/Bronze und - selten - Silber, auf der anderen 'moderne' Materialien wie Aluminium, rostfreier Stahl, Glas und Porzellan, von denen insbesondere das Aluminium bereits einen festen Platz in der Küche gefunden hat.

In der Township ist ein deutliches Zurücktreten der traditionellen Gerätschaften wie Ton- und Messingteller, Messingbecher etc. hinter Geräte und Geschirr aus Edelstahl, Aluminium, Glas und Porzellan zu beobachten, wobei das jeweils bevorzugte Material mit der Art des Gerätes/Geschirrs wechselt.¹¹⁹ So steht bei Tellern und Bechern rostfreier Stahl

¹¹⁸ Im Untersuchungsgebiet werden - meist zu Festen und bei Einladungen - Teller verwendet, die aus Blättern zusammengenäht sind.

¹¹⁹ Vgl. Tabellen 61/62 (Anhang V)

an der Spitze (90,5% resp. 91,7% der Haushalte), bei Tassen Porzellan (70,2%) und bei Kochtöpfen Aluminium (77,4%), wobei anzunehmen ist, daß sich im Fall der Kochtöpfe in erster Linie der Preisvorsprung des Aluminiums als dem billigeren Material auswirkt, der als kaufentscheidendes Argument bei diesen relativ großen Küchengeräten sicherlich eher zum Tragen kommt als bei Tellern oder Bechern.

Weiterhin fällt die relativ große Zahl von Haushalten auf, die Silberteller (21,4%) und Silberbecher (16,7%) besitzen. Zum Vergleich: der Slumbereich tritt hier überhaupt nicht in Erscheinung, im ländlichen Bereich betragen die entsprechenden Prozentsätze 2,5% resp. 1,8%. Silbergeschirr wird selten von den Haushalten selbst gekauft, sondern gelangt in der Regel durch Erbschaft oder als Hochzeitsgabe in ihren Besitz. Eine solche Erbschaft oder Schenkung setzt eine gewisse Wohlhabenheit der sozialen Schichten voraus, aus der die betreffenden Haushalte kommen, und - wie Indikatoren wie Kastenzugehörigkeit, Landeigentum und Ausbildungsstand zeigen - solche Haushalte sind in der Township zweifellos häufiger vertreten als in den beiden anderen Bereichen. Weiterhin dient Geschirr aus Silber auch kultisch-religiösen Zwecken¹²⁰ und es ist sicher kein Zufall, daß von den Haushalten, die Silberteller besitzen, 61,1%, und von denjenigen, die Silberbecher besitzen, 71,4% zur Kaste der Brahmanen zählen.

Im Slumbereich wie im ländlichen Bereich verschieben sich die Gewichte deutlich zugunsten der traditionellen Materialien Ton und Messing/Bronze. Von den 'modernen' Materialien behauptet sich lediglich das Aluminium, während der Gebrauch von Glas, Porzellan und vor allem von rostfreiem Stahl stark zurückgeht.

Bei einem Vergleich von Slumbereich und ländlichem Bereich fällt auf, daß die Verwendung von Tellern und Bechern aus Aluminium eine sehr ähnliche Verbreitung zeigt, die entsprechenden Prozentsätze lauten für den Slumbereich zweimal 66,2% und für den ländlichen Bereich 65,1% bzw. 64,4%,

¹²⁰Village Survey Monographs, Serial No. 22 (Mantsala), a.a.O., p. 26

während bei Kochtöpfen ein deutlicher Unterschied festzustellen ist (G_B 90,0%, G_C 68,9%). Andererseits ist der Anteil der Haushalte, die Kochtöpfe aus Messing und - selten - Bronze besitzen, im ländlichen Bereich mit 35,7% um das Doppelte größer als im Slumbereich (17,5%). Es fällt nicht leicht, eine einigermaßen stichhaltige Begründung für diese Erscheinung zu finden. Eine mögliche Erklärung könnte in den ausgeprägteren sozio-ökonomischen Unterschieden im ländlichen Bereich¹²¹ verbunden mit einem gewissen Traditionalismus (Bevorzugung von Messing gegenüber Aluminium) liegen.

c. Einrichtungsgegenstände (Möbel etc.)

Die in den Haushalten registrierten Einrichtungsgegenstände gehen über eine einfache Grundausstattung nicht hinaus, was allerdings auch kulturelle Wurzeln hat, da sich das tägliche Leben weit mehr am Boden abspielt als dies beispielsweise in europäischen Ländern der Fall ist.

Die vergleichsweise umfassendste Möblierung findet sich in der Township. Sie besteht in erster Linie aus Möbeln und Einrichtungsgegenständen zum Liegen (und Sitzen) und Schlafen (Charpoys¹²²/Betten, Faltmatratzen, Flechtmatten und Decken), ferner Stühlen (vielfach aus Metall) und - allerdings schon merklich zurückgehend (69,0% der Haushalte) - Tischen. Schränke haben bereits Seltenheitswert und beschränken sich auf 3 der 84 Haushalte (3,6%).¹²³

In den beiden anderen Bereichen sind Flechtmatten und (oder) Decken sehr häufig die einzigen Einrichtungsgegenstände, die ein Haushalt besitzt. Charpoys und 'peetalu', sehr solide gebaute hölzerne Vielzwecktische traditionellen Stils, auf denen gesessen, gearbeitet und geschlafen wird, gibt es nur in einer beschränkten Zahl von Haus-

¹²¹Vgl. dazu Diagramm 1 sowie die Tabellen 35a - c, 38a - b, 64, (Anhang V)

¹²²Der Charpoy, das traditionale indische Vielzweckmöbel, besteht aus einem Holzrahmen auf vier Füßen, der mit Jute-stricken, Lederstreifen etc. bespannt ist.

¹²³Vgl. Tabelle 63 (Anhang V)

halten. Das bedeutet, daß ein Großteil der erfaßten Bevölkerung auf dem Boden schlüft, wobei, wie die Untersuchungsergebnisse ausweisen, vielfach davon ausgegangen werden muß, daß nichteinmal Decken vorhanden sind, sodaß nur die Kleidung als Schutz vor Abkühlung zur Verfügung steht. Das mag in der warmen Jahreszeit noch genügen, reicht aber während des Monsuns und der nachfolgenden kühlen Periode sicher nicht aus, vor allem, wenn man zusätzlich den schlechten allgemeinen Ernährungszustand der betroffenen Bevölkerungsschichten in die Betrachtung einbezieht.

3.1.3.2. moderne Güter

Unter diesen Oberbegriff fallen eine Reihe industrieller Fertigwaren, zumeist Produkte der metallverarbeitenden und Elektroindustrie, die erst allmählich Eingang in den Haushalt finden und damit zugleich das Eindringen neuer Konsumvorstellungen signalisieren.

Es kann nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen kaum überraschen, daß die Haushalte der Township auch hier eine Spitzenposition einnehmen. Das gilt sowohl für die Verbreitung moderner Konsumgüter wie auch bezüglich der Verschiedenartigkeit der im einzelnen festgehaltenen Produkte.¹²⁴ Schreibgerät (Füllfederhalter/Kugelschreiber) ist - wahrscheinlich nicht unerheblich gefördert durch den insgesamt hohen Ausbildungsstand - in jedem Haushalt vorhanden, an zweiter Stelle stehen Armbanduhren (85,7% der Haushalte) und an dritter (Transistor-)Radios (79,8% der Haushalte). Die Zahl der Haushalte, die ein Fahrrad besitzen, fällt dagegen stark ab (27,4%). Das ist umso erstaunlicher, als das Fahrrad beispielsweise im Vergleich zum Radio das billigere Gut ist¹²⁵ und es andererseits in den beiden anderen Untersuchungsbereichen hinter dem Schreibgerät an zweiter Stelle rangiert. Da angesichts der genannten Preisunterschiede das Preisargument keine entscheidende Rolle spielt

¹²⁴ Vgl. Tabelle 65 (Anhang V)

¹²⁵ Nach Auskunft von H. KROSENBAUM kostete 1971/72 ein normales Fahrrad (ohne wesentliches Zubehör) zwischen 80 und 110 Rs., ein Transistorradio mittlerer Größe dagegen zwischen 200 und 300 Rs.

dürfte, ist es denkbar, daß sich in der vergleichsweise geringen Zahl von Fahrrädern vor allem eine geringere Bedeutung des Fahrrades als individuell verfügbarem Transportmittel niederschlägt. Für eine solche Interpretation sprechen die folgenden Fakten:

- a. die Township liegt nicht allzuweit von den Werksanlagen entfernt und es existiert zudem ein werkseigener Zubringerdienst mit Bussen.
- b. Hyderabad besitzt ein recht gut ausgebautes öffentliches Transportnetz
- c. Möglichkeiten zum Einkaufen bestehen einmal in der Township selbst (werden aber wenig genutzt, da, wie berichtet wurde, die geforderten Preise zu hoch sind), zum anderen an der Bombay Road, wo sich zwischen der Narsapur Road und der östlich von ihr liegenden, nach Hyderabad führenden Amirpet Road eine florierende Geschäftsstraße entwickelt hat.

Neben den vorstehend aufgeführten vier häufigsten Produkten wurden genannt Bügeleisen, (Propan-)Gasherde und Druckkochtöpfe (jeweils 3,6% der Haushalte), weiterhin Nähmaschinen (2,4%) und - je einmal - Deckenventilator und Motorroller.

Im Slumbereich wie im ländlichen Bereich sinkt mit dem allgemeinen Ausbildungsstand auch der Prozentsatz der Haushalte, die Füllfederhalter oder Kugelschreiber besitzen (21,2% resp. 20,0%). Wie bereits angedeutet, steht an zweiter Stelle das Fahrrad (12,5% der Haushalte G_B ; ^{125a} 16,1% der Haushalte G_C), wobei in beiden Bereichen davon ausgegangen werden kann, daß primär ökonomische Gründe eine weitere Verbreitung unterbinden. Welches grundsätzliche Interesse beispielsweise im ländlichen Bereich der Erwerb eines Fahrrades als dem unter den vorherrschenden Verkehrsbedingungen zweifellos flexibelsten Transportmittel findet, zeigen die Untersuchungsergebnisse für die einzelnen Dörfer, wonach 14 der 30 Dörfer zum Teil beträchtlich über dem Durchschnittswert von 16,1% liegen. Armbanduhren sind in beiden

^{125a} Hierbei sind die Fahrzeuge der Rikschafahrer nicht eingeschlossen.

Bereichen mit fast übereinstimmender Häufigkeit vertreten (G_B 11,2%; G_C 11,4%); was den Besitz von Radios angeht, so hat hier der Slumbereich mit 10,0% einen leichten Vorsprung vor dem ländlichen Bereich (8,5%).

Aus der Gruppe der sonstigen in der Township vorhandenen Produkte wie Gasherd, Bügeleisen etc. finden sich lediglich - ganz vereinzelt - Nähmaschinen, wobei - speziell in Hinblick auf Elektrogeräte - die vielfach mangelhafte bzw. überhaupt nicht existierende Versorgung mit Elektrizität in den beiden Bereichen ein zusätzliches Hindernis darstellen dürfte.

Die schichtenspezifische Differenzierung des Besitzes von längerlebigen Gebrauchsgütern zeigt ein recht unterschiedliches Bild.¹²⁶ Sehr deutliche Unterschiede werden sichtbar bei traditionellen Luxus- und Prestigegütern wie dem Seidensaree und dem 'peeta', wo die entsprechenden Prozentwerte für die Reddi bei 52,5% und 20,3% liegen, für die Scheduled Castes aber nur 5,7% und 0,6% betragen, aber auch bei 'modernen' Gütern, vor allem bei (Transistor-) Radios (25,4%; 0,6%), etwas weniger kraß bei Armbanduhren (23,7%; 3,8%) und Fahrrädern (27,1%; 6,3%). Bei Küchengeräten - mit Ausnahme von Glasbechern - ist dagegen eine ausgeglichene Verteilung zu beobachten, wobei allerdings im Auge behalten werden sollte, daß hier nur die Gerätetypen, nicht aber die in den einzelnen Haushalten jeweils vorhandenen Stückzahlen angesprochen sind. Eine solche ausgeglichene Besitzstruktur zeigt sich insbesondere bei Bechern, Tellern und Kochtöpfen aus Aluminium, eine zusätzliche Bestätigung für die weite Verbreitung von Aluminiumgeräten, auf die an anderer Stelle bereits hingewiesen wurde. Bei Großgefäßen aus Messing fällt auf, daß hier die Scheduled Castes merklich hinter die übrigen Gruppen - die Muttaracha eingeschlossen - zurückfallen. Während 84,7% der Reddi, 83,9% der Goundla/Kalali und 65,5% der Muttaracha Messinggefäße besitzen, sind es bei den Scheduled Castes nur 39,0%. Der hierin sichtbare Gegensatz zwischen Kasten und Scheduled Castes läßt es denkbar erscheinen, daß neben ökonomischen

¹²⁶ Vgl. Tabellen 64, 66 (Anhang V)

gründen auch sozio-kulturelle Einflüsse eine Rolle spielen.¹²⁷

3.2. Der Konsum als Beurteilungsgrundlage für die räumliche Differenzierung von Lebensbedingungen und Marktverflechtung

Wie im theoretischen Teil bereits dargelegt wurde, ergibt die Untersuchung des Konsums nicht nur ein Bild der gegenwärtigen Existenzbedingungen der Gesamtbevölkerung bzw. bestimmter sozialer Gruppen eines Raumes, sondern läßt auch Rückschlüsse auf die Austauschbeziehungen zu, die zu seiner Realisierung notwendig werden. Intensität und Richtung dieser Austauschbeziehungen wiederum können als Grundlage für die Beurteilung von Verflechtungen sozio-ökonomischer (Marktbeziehungen, Einbeziehung in den monetären Kreislauf etc.) und räumlicher Art (Beziehungen zwischen den einzelnen Dörfern, zwischen Dorf und Stadt etc.) herangezogen werden.

Bezogen auf die vorliegende Studie muß zunächst generell zwischen dem städtischen und dem ländlichen Bereich unterschieden werden. Man kann davon ausgehen, daß mit dem Übergang von ländlichen zu städtischen Lebensformen eine tiefgreifende Veränderung der Austauschbeziehungen zu beobachten ist, charakterisiert durch einen mehr oder weniger vollständigen Ausfall der Möglichkeiten zur Eigenversorgung sowie die Abhängigkeit von Geld als dem alleinigen Tauschmedium. Im Vergleich hierzu sind Änderungen im Konsumniveau stärker vom Einzelfall abhängig und damit differenzierter und weitaus weniger zwangsläufig, wofür die vorausgegangene Darstellung der einzelnen Konsumstandards - und hier vor allem die Gegenüberstellung der Gruppen G_D und G_C - einen eindeutigen Nachweis liefert. Speziell für eine Beurteilung der Verhältnisse im ländlichen Bereich wird eine weitere Unterscheidung wichtig. Sie betrifft die einzelnen Konsumgüter und benutzt als zentrale Kriterien den Grad der Monetisierung sowie die Reichweite der Austauschbeziehungen, die zum Erwerb des jeweils ange-

¹²⁷ So gestattet beispielsweise das Gesetz von Manu (Manava Dharmashastra) den Scheduled Castes lediglich die Benutzung von Tongefäßen.

sprochenen Gutes notwendig sind. Danach lassen sich folgende Gruppen abgrenzen:

a. Konsumgüter, die

- aa. entweder einen mehr oder weniger hohen Eigenversorgungsanteil aufweisen¹²⁸ oder im Rahmen bestehender traditionaler Beziehungsnetze (wie das Jajmani-System) gegeneinander ausgetauscht werden und
- ab. weitgehend innerhalb des einzelnen Dorfes produziert werden, wobei die Bandbreite der Produktion wesentlich von der Größe des betreffenden Dorfes abhängig ist.

b. Konsumgüter,

- ba. bei denen der Austausch nach dem Grundmuster Ware gegen Geld abgewickelt wird und
- bb. die entweder im Dorf selbst produziert und vom Produzenten direkt an ortsansässige Konsumenten verkauft werden oder aber vom lokalen Handel angeboten werden.

c. Konsumgüter,

- ca. die sowohl im Naturaltausch wie auch gegen Geld bezogen werden können,
- cb. die aber in jedem Fall Austauschbeziehungen mit anderen Dörfern notwendig machen.

d. Konsumgüter,

- da. die ausschließlich im Austausch Ware gegen Geld erhältlich sind und
- db. die nur auf Wochenmärkten, in größeren Orten oder sogar nur in der Hauptstadt angeboten werden.

In die Gruppe a fallen in erster Linie Nahrungsmittel, an ihrer Spitze die 'Staple foods', in geringerem Umfang Milch und Milchprodukte, Gemüse, bestimmte Gewürze und - schon relativ selten - Früchte, ferner handwerkliche Erzeugnisse beispielsweise der Töpfer (Kummara), Schreiner (Vadla), Grobschmiede (Kammara) und anderer Handwerkskasten, sofern sie im Rahmen des traditionellen Austauschsystems an landbesitzende Haushalte geliefert und von diesen mit Naturalien bezahlt werden.¹²⁹

¹²⁸ Vgl. Tabelle 4o (S. 123)

¹²⁹ Vgl. hierzu DUBE, S.C., a.a.O., pp. 63/66
HIEBERT, Paul G., a.a.O., p. 82

Das wesentliche Kennzeichen der beiden folgenden Gruppen, in denen neben die vorstehend aufgeführten, im Dorfbereich produzierten Konsumgüter auch eine Reihe von Handelswaren treten, auf die nachfolgend noch näher eingegangen wird, ist eine stufenweise Ausweitung der Austauschbeziehungen, gekennzeichnet durch eine zunehmende Monetisierung und ein Hinausgreifen über die Grenzen des einzelnen Dorfes. Zunächst sind - innerhalb des einzelnen Dorfes - nicht-monetäre Austauschbeziehungen in der Regel auf Haushalte beschränkt, die einen landwirtschaftlichen Überschuß (über die eigenen Bedürfnisse hinaus) erwirtschaften. Haushalte, die wenig oder überhaupt kein Land besitzen, sind dagegen von vornherein in stärkerem Maße auf den Austausch Ware/Geld verwiesen.¹³⁰ - Diese schichtenspezifische Differenzierung bringt im übrigen besondere Probleme für diejenigen Haushalte mit sich, die von der Landwirtschaft direkt abhängen, selbst aber nur wenig oder kein Land haben. Diese Haushalte verfügen normalerweise nur über ein geringes monetäres Einkommen und befinden sich damit in einer doppelten Zwangslage. Zum einen sind sie nicht imstande, ihren Eigenbedarf selbst zu decken, zum anderen benötigen gerade sie Geld zur Deckung des notwendigen Bedarfs. - Der Handel wickelt seine Geschäfte vorwiegend auf monetärer Basis ab. Die parallel zu der Konsumstudie durchgeführte Händlerbefragung ergab, daß nur in 19 von insgesamt 101 Fällen, das entspricht 18,8%, Tauschgeschäfte Ware/Ware eine ständige Usance darstellten.

Eine Ausweitung der Nachfrage über die Grenzen des einzelnen Dorfes hinaus wird umso eher notwendig, je kleiner das betreffende Dorf ist. So ist beispielsweise ein solches Dorf nicht imstande, die wirtschaftliche Existenz verschiedener Handwerkskasten zu sichern, was seine Bewohner dazu zwingt, zur Beschaffung der benötigten handwerklichen Erzeugnisse auf Nachbarorte auszuweichen.¹³¹

Zur Gruppe d zählen schließlich alle Güter, die nicht bzw. nur noch beschränkt (wie beispielsweise Stoffe) im Dorf produziert werden und auch nicht zum normalen Sorti-

¹³⁰ DUBE, S.C., a.a.O., pp. 63/66

¹³¹ Vgl. hierzu auch BRONGER, Dirk, a.a.O., 1973, S. 112 ff.

ment des lokalen Handels gehören. Aus dem Kreis der in der vorliegenden Untersuchung erfaßten Güter sind dies vor allem Bekleidung, da industriell gefertigte Textilien die einheimischen Webereierzeugnisse weitgehend verdrängt haben, was ISHWARAN auf ihre "cheapness, variety and ready availability"¹³² zurückführt, Metallwaren im weitesten Sinn sowie alle 'modernen' Konsumgüter.

Werden die Konsumstrukturen in den drei untersuchten Bereichen auf der Grundlage der o.a. Überlegungen beurteilt, so läßt sich im einzelnen folgendes festhalten:

Die beiden städtischen Bereiche G_A und G_B unterscheiden sich in erster Linie durch ihr Konsumniveau, das in der Township merklich höher liegt als im Slumbereich, zusammenfassend charakterisiert einmal durch eine spürbare Zunahme des Konsums höherwertiger Nahrungsmittel sowie von Genußmitteln, zum anderen durch eine Ausweitung und Diversifizierung der effektiven Nachfrage nach Bekleidung und längerlebigen Gebrauchsgütern, wobei zugleich ein gewisser Trend von traditionellen zu 'modernen' Konsumgütern zu beobachten ist.

Das Konsumniveau des ländlichen Bereichs entspricht in seinen Grundzügen (Übergewicht der 'staple foods' gegenüber höherwertigen Nahrungsmitteln, zum Teil erheblich eingeschränkte Nachfrage nach Bekleidung und längerlebigen Gebrauchsgütern) weitgehend dem des Slumbereichs, innerhalb des Samples G_C wird jedoch eine starke schichtenspezifische Differenzierung sichtbar, in der kleine wohlhabende Gruppen ein Konsumniveau haben, das in etwa dem der Township entspricht, während der Konsum anderer - und zahlenmäßig weit aus größerer - Gruppen ein so niedriges Niveau aufweist, daß jede länger andauernde Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation (beispielsweise durch einen weitgehenden Ausfall des Monsunregens, wie er in den Jahren 1971/72 im Untersuchungsgebiet auftrat) nicht selten eine ernsthafte Bedrohung der unmittelbaren Existenz darstellt.

Aus den vorstehend skizzierten Änderungen in Umfang und Struktur der effektiven Nachfrage resultiert zunächst ein Rückgang der Nachfrageintensität in den Bereichen G_B und G_C gegenüber der Township. Darüberhinaus ergeben sich

¹³² ISHWARAN, K., a.a.O., p. 123

aus der Konsumstruktur des ländlichen Bereichs eine Reihe von Anhaltspunkten für eine gleichzeitige rückläufige Entwicklung der Marktorientierung. Da ist zum Beispiel der enge Zusammenhang zwischen der landwirtschaftlichen Produktionsstruktur und dem Verzehr von Grundnahrungsmitteln, der darauf schließen läßt, daß der Bedarf an 'staple foods', bei dem zudem mit einer hohen Selbstversorgungsquote gerechnet werden muß, weitgehend durch das örtlich vorhandene Angebot gedeckt wird. Weiterhin kann davon ausgegangen werden, daß auch von dem Verzehr höherwertiger Nahrungsmittel nur sehr begrenzte Anstöße für eine Marktorientierung zu erwarten sind. Zum einen ist der Konsum von Milch, Gemüse etc. im großen und ganzen auf wirtschaftlich bessergestellte Haushalte beschränkt, die überdies - darauf wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen^{132a} - die von ihnen verzehrten höherwertigen Nahrungsmittel häufig selbst produzieren. Andererseits sind gerade die Haushalte, die solche Möglichkeiten nur in geringem Umfang bzw. überhaupt nicht besitzen, normalerweise nicht in der Lage, eine nennenswerte effektive Nachfrage nach höherwertigen Nahrungsmitteln zu entfalten.

Eine ähnliche Skepsis ist bezüglich der Nachfrage nach Bekleidung und längerlebigen Gebrauchsgütern angebracht. So ist zwar der Bereich 'Bekleidung' ein Musterbeispiel für eine durchgreifende Kommerzialisierung¹³³, deren Wirkung aber dadurch wieder stark beschnitten wird, daß erstens die billigen Baumwollstoffe an Bedeutung weit vor allen anderen Textilien rangieren, und daß zweitens viele Haushalte Bekleidung nur einmal im Jahr kaufen. Was die längerlebigen Gebrauchsgüter traditionaler Art angeht, so ist lediglich bei Küchengeschirr eine gewisse Abkehr von lokalen (Ton-) Erzeugnissen festzustellen, ansonsten dominieren sowohl bei Großgefäßen und größeren Küchengeräten (Kochtöpfen und flachen Pfannen) wie auch bei Einrichtungsgegenständen Produkte des Dorfhandwerks. Die effektive Nachfrage nach 'modernen' Konsumgütern, von der zweifellos der größte

^{132a} Vgl. S. 122

¹³³ DUBE, S.C., a.a.O., p. 65
ISHWARAN. K., a.a.O., p. 123

Druck in Richtung auf einschneidende Änderungen in der Marktorientierung ausgeht, stößt hier auch heute noch sehr bald an ökonomische Grenzen und kann daher von vornherein nur eine eng begrenzte Wirkung entfalten, die noch zusätzlich dadurch abgeschwächt wird, daß die Nachfrage nach 'modernen' Gütern vor allem von solchen Haushalten ausgeht, die aufgrund ihres allgemeinen Konsumniveaus ohnehin eine mehr oder weniger ausgeprägte Marktorientierung aufweisen.

Um einen genaueren Einblick in die Differenzierung von Lebensbedingungen und Marktverflechtung sowie den hier wirksam werdenden Faktoren in den Dörfern 01 - 30 zu erhalten, wurden diese zunächst nach drei Kriterien gruppiert und zwar

- a. nach ihrer Verkehrslage als einem rein räumlichen Kriterium
- b. nach ihrer Einwohner(Konsumenten-)zahl und
- c. nach dem durchschnittlichen monetären Haushaltseinkommen (in Rupies/Jahr) als ökonomischem Kriterium.¹³⁴

Während die Gruppierungen b und c jeweils nur auf einem Merkmal basierten, wurden für die Gruppierung a zwei Merkmale herangezogen und zwar erstens die Entfernung von der Stadtgrenze (in Sprüngen von 5 km, beginnend mit dem Radius 10 km) und zweitens der Zustand der Verkehrsverbindungen, dessen Bewertung sich an den in Tabelle 6¹³⁵ zusammengefaßten eigenen Erfahrungen orientierte. Hiervon ausgehend wurden die Dörfer mit Punkten belastet, wodurch beispielsweise das Dorf 06-Mianpur, innerhalb des 10 km Radius direkt an der Allwetterstraße Hyderabad - Sholapur - Bombay gelegen, mit 1 Punkt die Tabelle anführt¹³⁶, während 18-Pothulaboguda als das am weitesten von der Stadtgrenze entfernte (innerhalb des 40 km Radius) und nur mit Schwierigkeiten erreichbare Dorf mit 17 Punkten das Schlußlicht bildet.

In einem nächsten Schritt wurde dann zur Erstellung eines Index ein Warenkorb aus 6 Gütergruppen mit insgesamt 25 Einzelgütern gebildet. Dieser Warenkorb enthielt:

¹³⁴Anhang IX

¹³⁵S. 71 f.

¹³⁶Vgl. Karte 3
Anhang IX

- a. Nahrungsmittel (8 Einzelgüter)
- b. Bekleidung (3 Einzelgüter)
- c. Großgefäße (2 Einzelgüter)
- d. Küchengerät (7 Einzelgüter)
- e. Einrichtungsgegenstände (2 Einzelgüter)
- f. 'moderne' Konsumgüter (3 Einzelgüter)

Bei den sich hieran anschließenden Überlegungen zu einer Beurteilung des Stellenwertes der ausgewählten Konsumgüter wurde sehr schnell deutlich, daß eine Bewertung, die Konsumstandard (Lebensbedingungen) und Marktverflechtung zusammen erfaßte, nicht möglich war, sondern - je nach Ausgangslage - zu Unschärfen und Verzerrungen in dem jeweils anderen Bereich geführt hätte. Hierfür zwei Beispiele:

- a. die 'modernen' Konsumgüter Radio, Fahrrad und Armbanduhr mußten, da für sie alle in erster Linie Hyderabad als Beschaffungsmarkt in Frage kam, bezüglich ihrer Indikatorfunktion für die Marktverflechtung gleich bewertet werden. Was dagegen ihren Stellenwert hinsichtlich des Konsumstandards anbelangte, so war eine abgestufte Bewertung angebracht, da das Radio aufgrund seines Preises und seiner geringeren Verbreitung höher eingestuft werden mußte als Fahrrad und Armbanduhr und die Armbanduhr als Prestigegegenstand wiederum eine höhere Punktzahl als das Fahrrad erhielt.
- b. in der Gruppe a (Nahrungsmittel) mußten Milch und Curd als Kennzeichen für den Konsumstandard mit der zweithöchsten Punktzahl in dieser Gruppe belegt werden, während andererseits die Struktur der landwirtschaftlichen Produktion sowie die an anderer Stelle bereits dargestellte Tatsache, daß der Selbstversorgungsgrad mit höherwertigen Nahrungsmitteln mit zunehmender Wohlhabenheit der ländlichen Haushalte ansteigt¹³⁷, in Zusammenhang mit der Marktverflechtung für eine eher vorsichtige Bewertung sprach.

Die vorstehend skizzierten Gewichtsverschiebungen beim Übergang vom Konsumstandard zur Marktverflechtung und vice versa führten dazu, daß auf der Basis der prozentualen Anteile der Haushalte, die die ausgewählten Güter täglich verzehrten

¹³⁷ Vgl. SS. 122 f. und 157

oder sie in Besitz hatten¹³⁸, zwei unterschiedliche Indices, ein Konsumstandardindex und ein Marktverflechtungsindex, berechnet wurden.¹³⁹ In einem dritten und letzten Schritt wurden dann die auf diese Weise gewonnenen zweimal 30 sechsgliedrigen Indices den nach Verkehrslage, Einwohnerzahl und durchschnittlichem monetären Haushaltseinkommen gruppierten Dörfern zugeordnet.

Auf den ersten Blick fällt es schwer, in den hieraus resultierenden Korrelationen irgendwelche Gesetzmäßigkeiten zu erkennen¹⁴⁰, was aber andererseits angesichts der Vielschichtigkeit des Phänomens Konsum nicht besonders überraschen kann. Darüberhinaus sollte berücksichtigt werden, daß auch das zur Berechnung der Indices angewandte Verfahren aufgrund der unterschiedlich großen Samples in den einzelnen Dörfern zu dieser Unschärfe beiträgt. Die Größe des gewählten Warenkorbes ist ein Versuch, die in manchen Fällen auftretende, statistisch begründete Über- oder auch Unterbewertung von Konsumstandard und Marktverflechtung zumindest abzumildern.

Ein klareres Bild ergibt sich jedoch, wenn, ausgehend von den innerhalb der drei Gruppierungen Verkehrslage, Einwohnerzahl und monetäres Haushaltseinkommen gewählten Größenklassen, die durchschnittlichen Konsumstandard- bzw. Marktverflechtungsindices ermittelt werden.¹⁴¹ Hierbei läßt sich sowohl im Fall der Verkehrslage wie auch beim Haushaltseinkommen eine in der Tendenz einheitliche, positive Korrelation erkennen, indem der Konsumstandardindex wie auch der Marktverflechtungsindex ansteigen, je günstiger die Verkehrslage bzw. je höher das durchschnittliche monetäre Haushaltseinkommen ist. Dagegen deuten die entsprechenden Ergebnisse für das Kriterium 'Einwohnerzahl' auf einen eher schwachen

¹³⁸ Vgl. Tabellen 42, 44, 46, 49, 51, 55, 59, 60, 62, 63 und 65 (Anhang V)

Im Falle der 'inferior grains' (im wesentlichen Jowar, Bajra und Mais) wurde jeweils die Getreideart für die Berechnung herangezogen, die in dem betreffenden Dorf am häufigsten täglich verzehrt wurde.

¹³⁹ Vgl. Anhang IX

¹⁴⁰ Ebenda

¹⁴¹ Vgl. Tabelle 66a (S. 161)

TABELLE 66a

Mittelwerte und Maximalabweichungen (positiv und negativ) der Konsumstandard- und Marktverflechtungsindizes in den innerhalb der drei Gruppierungen Verkehrrelays, Einwohnerzahl und durchschnittliches monetäres Haushaltseinkommen gewählten Größenklassen

Verkehrrelays

Größenklassen	Konsumstandardindex		Marktverflechtungsindex	
	Mittelwert	Extremste Abweichungen	Mittelwert	Extremste Abweichungen
Bis 5 Schwierigkeitspunkte	2991,4	+140,1 (24) -272,5 (29)	4504,9	+195,6 (24) - 99,4 (09)
Bis 10 Schwierigkeitspunkte	2745,4	+675,4 (11) -324,8 (03)	4129,4	+559,7 (11) -696,3 (03)
Bis 15 Schwierigkeitspunkte	2448,1	+492,0 (17) -661,6 (25)	3881,6	+301,0 (21) -332,0 (20)
Mehr als 15 Schwierigkeitspunkte	2298,9	+112,5 (13) -112,5 (18)	3854,6	+ 12,0 (13) - 12,0 (18)

Einwohner-(Konsumenten-)zahl

Bis 500 Einwohner	2416,2	+326,8 (02) -495,6 (03)	4006,4	+498,0 (29) -573,3 (03)
Bis 1000 Einwohner	2520,8	+564,9 (06) -743,3 (25)	3988,1	+514,8 (06) -510,1 (25)
Bis 1500 Einwohner	2949,1	+471,7 (11) -371,5 (15)	4360,1	+332,4 (24) -466,9 (15)
Bis 2000 Einwohner	2883,7	+219,1 (08) -132,1 (05)	4130,9	+288,2 (08) -219,4 (04)
Bis 3000 Einwohner	2926,1	+150,2 (07) -216,4 (26)	4243,7	+117,8 (27) -159,2 (26)

Durchschnittliches monetäres Haushaltseinkommen/Jahr

Bis 1000 Rs. pro Jahr	2473,7	+602,6 (07) -687,2 (25)	3907,7	+467,6 (30) -429,7 (25)
Bis 1500 Rs. pro Jahr	2716,0	+704,8 (11) -769,8 (20)	4168,4	+520,3 (11) -618,8 (20)
Bis 2000 Rs. pro Jahr	2937,2	+194,3 (24) -194,3 (02)	4386,7	+313,8 (24) -313,8 (02)
Über 2000 Rs. pro Jahr	keine Berechnung, da nur ein Fall vorliegend (vgl. Anhang IX).			

Die in den Spalten 'Extremste Abweichungen' erscheinenden, in Klammern gesetzten Zahlen sind die Codenummern der betreffenden Dörfer.

Zusammenhang hin. So steigt der Durchschnittswert für den Konsumstandard zwar anfänglich mit der Einwohnerzahl an, sinkt aber dann zunächst ab und verändert sich danach nur noch wenig, während der Marktverflechtungsindex - insgesamt gesehen - einen ähnlichen Verlauf zeigt, zusätzlich aber von Größenklasse zu Größenklasse oszillierend springt.

Auf der Basis der durchschnittlichen Indices wurden ferner die jeweiligen Maximalabweichungen (positiv wie negativ) berechnet.¹⁴² Auffallend ist dabei die erhebliche Bandbreite dieser Abweichungen, die in einigen Fällen weit über 1000 Bewertungspunkte hinausreicht, ein deutliches Zeichen dafür, daß innerhalb der einzelnen Gruppierungen mit starken, ablenkenden Kräften gerechnet werden muß. Dieser Tatbestand dürfte vor allem dann eine Rolle spielen, wenn es um die Typisierung von Dörfern oder die Abgrenzung von Bezirken oder Subregionen mit einem einheitlichen Konsumniveau oder einheitlicher Marktverflechtung geht, zwei Komplexe, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit von besonderem Interesse sind.

Benutzt man für den Versuch der Typisierung die o.a. Maximalabweichungen als eine erste Orientierungshilfe, so zeigt ein Vergleich der Codenummern für die einzelnen Dörfer, daß sowohl bei den negativen wie auch bei den positiven Abweichungen bestimmte Dörfer häufiger erfaßt werden. Im ersten Fall handelt es sich mit 03-Bandalaguda, 20-Achampet und 25-Kazipalle um kleinere, von der Verkehrslage her ungünstig gelegene (03-Bandalaguda ist hier eine Ausnahme) und ökonomisch schwache Dörfer, im zweiten mit 11-Nallapalle und 24-Annaram um zwei mittelgroße (1015 resp. 1217 Einwohner) Dörfer in guter bis sehr guter Verkehrslage, die in der ökonomischen Rangskala die Plätze 7 und 3 einnehmen, d.h. den obersten 25,0% angehören.¹⁴³ Ähnliche - innerhalb der einzelnen Gruppierungen entsprechend modifizierte - Gegensätze lassen sich bei allen in der Tabelle 66a zusammengefaßten Abweichungspaaren verfolgen.

¹⁴²Vgl. Tabelle 66a

¹⁴³Anhang IX

Siehe auch die Karten 3, 7, 8, 9

Speziell in Hinblick auf eine raumbezogene Analyse lassen sich aus den vorausgegangenen Berechnungen sowie den bisherigen Überlegungen zwei Folgerungen ableiten:

- a. eine räumliche Typisierung und Differenzierung auf der Grundlage der Merkmale Konsumstandard und Marktverflechtung ist grundsätzlich möglich, wie am Beispiel des Zusammenhanges zwischen dem Kriterium 'Verkehrslage' und den beiden o.a. Merkmalen belegt werden kann.
- b. eine wesentliche Einschränkung erfährt diese Feststellung jedoch dadurch, daß bei einem so vielschichtigen Phänomen wie dem Konsum ständig mit dem Vorhandensein starker überlagernder Effekte, vor allem aus dem sozio-ökonomischen Bereich, gerechnet werden muß, durch die der Einfluß der räumlichen Komponente verstärkt, aber auch abgeschwächt werden kann.¹⁴⁴ Es ist verständlich, daß durch die Existenz solcher überlagernder Effekte die Herausarbeitung kleinerer räumlicher Einheiten mit gleichem bzw. ähnlichem Konsumstandard oder Marktverflechtung nicht gerade erleichtert wird.

Abschließend ein auf einem Vorschlag von HOTTES basierender, vom Verfasser leicht modifizierter, Versuch, die beiden Indices zu kombinieren und auf diese Weise zu einer einheitlichen Bewertungskennziffer für den Bereich des Konsums zu gelangen. Zu diesem Zweck wurden die untersuchten Dörfer nach der Höhe ihres Konsumstandardindex und ihres Marktverflechtungsindex geordnet und je nach ihrem sich so ergebenden Rang mit einer Platzziffer versehen. Diese beiden Platzziffern wurden in einem zweiten Schritt zu einer einheitlichen Bewertungskennziffer zusammengezogen.¹⁴⁵ Um eine kartographische Übersetzung der Ergebnisse zu erleichtern, wurden zusätzlich fünf Kennbuchstaben eingeführt und zwar A und B für Dörfer im obersten Drittel der Rangskala (mit Bewertungskennziffern bis maximal 20), M für Dörfer mit Bewertungskennziffern bis maximal 30 und X bzw. Z für Dörfer mit einer Bewertungskennziffer über 30. Trägt man diese Buchstaben in eine Grundkarte (Karte 3) ein, so ergibt

¹⁴⁴Vgl. hierzu auch S. 179 ff.

¹⁴⁵Vgl. Tabelle 66b (S. 164)

TABELLE 66b

Verkehrslage und Bewertungskennziffern für Konsumstandard
und Marktverflechtung der Dörfer 01 - 30

Dorf	V	R_{I_k}	R_{I_m}	$S_{I_{k+m}}$	Kb
24-Annaram	2	2	1	3	A
11-Nallapalle	6	1	2	3	A
06-Mianpur	1	4	4	8	A
08-Pochampalle (Gundla)	3	3	6	9	A
09-Nizampet	3	6	7	13	B
23-Domadugu	3	10	5	15	B
07-Dabirpur	7	5	10	15	B
27-Shivampet	8	7	8	15	B
29-Mambapur	4	14	3	17	B
22-Bontapalle	7	11	11	22	M
17-Mangampet	13	8	16	24	M
30-Chatla Potaram	6	17	9	26	M
04-Aminpur	8	9	19	28	M
02-Bachuguda	14	13	15	28	M
21-Pillutla	12	16	12	28	M
26-Donti	8	15	14	29	M
16-Nagwaram	14	20	13	33	X
05-Chidruppa	15	12	22	34	X
10-Banda Madharam	13	18	21	39	X
19-Nathnaipalle	8	23	18	41	X
12-Amdur	14	21	20	41	X
15-Solakpalle	8	19	23	42	X
28-Nalthur	13	25	17	42	X
01-Inole	14	22	26	48	Z
13-Ratnapur	16	24	25	49	Z
18-Pothulaboguda	17	26	24	50	Z
14-Kothapet	12	27	27	54	Z
20-Achampet	15	28	28	56	Z
03-Bandalaguda	7	29	30	59	Z
25-Kazipalle	12	30	29	59	Z

V: Verkehrslage

R_{I_k} : Rangzahl Konsumstandardindex

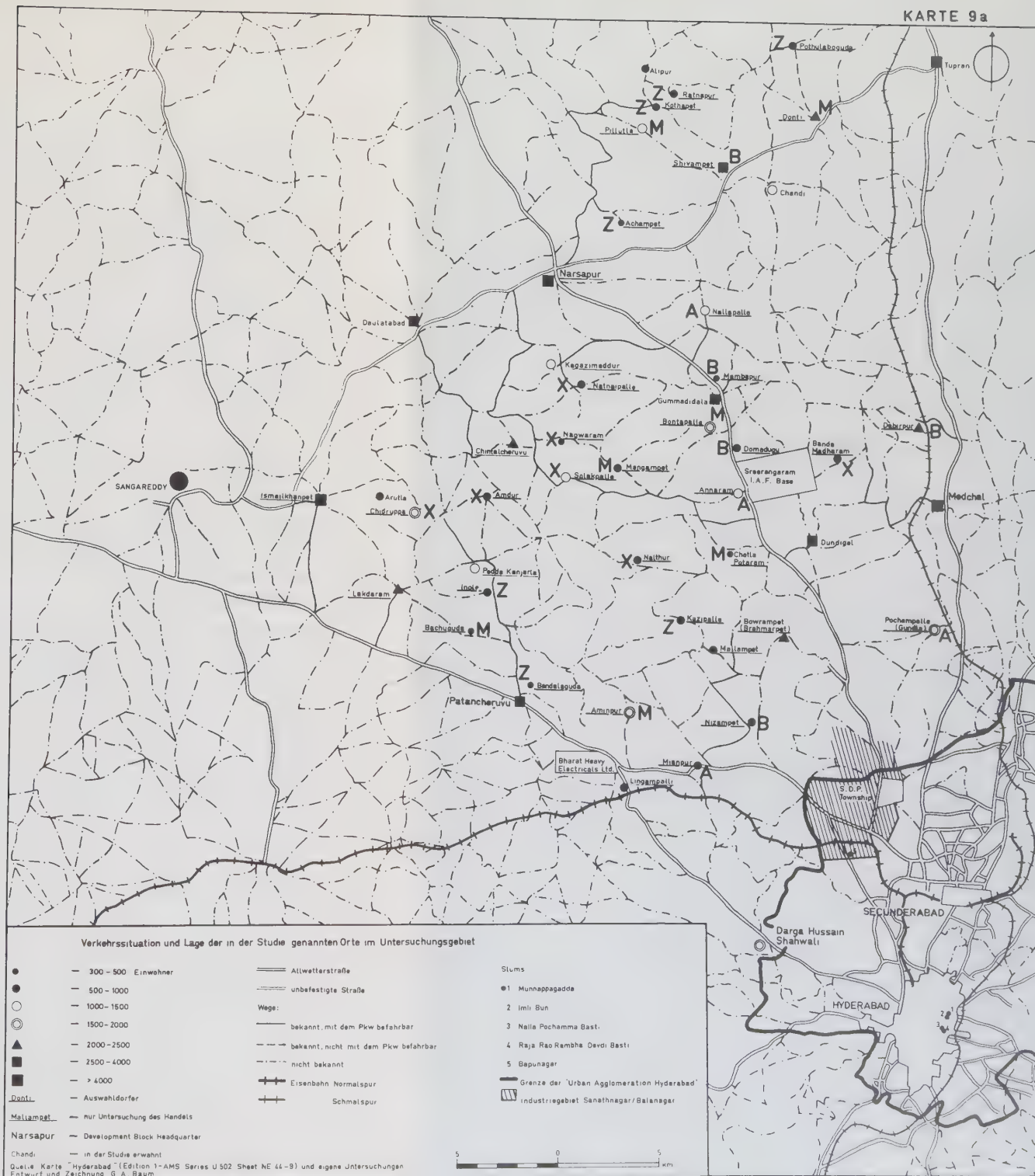
R_{I_m} : Rangzahl Marktverflechtungsindex

$S_{I_{k+m}}$: Summe aus R_{I_k} und R_{I_m}

Es liegt nahe, solche kombinierten Bewertungskennziffern auch zur Beurteilung und Messung anderer Phänomene heranzuziehen. Hierbei wird vor allem an das in Kapitel I 'Vorbedingungen der Studie' kurz angeschnittene Problem der Integration gedacht.

Kb: Kennbuchstabe

Quelle: Eigene Berechnungen (Anhang IX)



sich das folgende Bild¹⁴⁶:

Dörfer mit den Kennbuchstaben A und B liegen ohne Ausnahme entweder nahe der Stadtgrenze oder aber in günstiger Verkehrslage an bzw. nicht weit entfernt von wichtigen Verkehrsverbindungen wie den drei großen Ausfallstraßen und der Straße Narsapur - Tupran, während sich die Dörfer mit den Kennbuchstaben X und Z in den verkehrsmäßig nur ungenügend erschlossenen Gebieten¹⁴⁷ zwischen den genannten Ausfallstraßen und nördlich der Verbindung Narsapur-Tupran konzentrieren, wobei sich im letzteren Fall - darauf deutet das häufige Auftauchen des Kennbuchstabens Z in diesem Bereich hin - die Randlage auf Konsumniveau und Marktorientierung zusätzlich hemmend auswirken dürfte.

Die Dörfer mit dem Kennbuchstaben M zeigen demgegenüber eine recht unregelmäßige Verteilung, die sich in erster Linie auf die Einwirkung überlagernder Faktoren zurückführen läßt. Positive Auswirkungen zeigen sich beispielsweise bei den Dörfern o2-Bachuguda und 17-Mangampet. Beides sind Orte in ungünstiger Verkehrslage, in beiden Fällen aber schwächen andere Einflußgrößen wie ein hohes durchschnittliches Haushaltseinkommen (o2-Bachuguda) bzw. eine gewisse zentrale Stellung (17-Mangampet, ähnliches gilt auch für 21-Pillutla) die aus dieser Lage resultierenden hemmenden Auswirkungen ab. Umgekehrt zeigen sich negative Wirkungen bei 22-Bontapalle und 26-Donti, zwei Dörfern in günstiger Verkehrslage, aber mit einem vergleichsweise niedrigen durchschnittlichen Haushaltseinkommen.

¹⁴⁶Vgl. Karte 9a

¹⁴⁷Vgl. S. 69 ff.

V

DER EINZELHANDEL IM NORDWEST-SEKTOR

- EINE ERGÄNZENDE BETRACHTUNG -

Wenn im Rahmen der vorliegenden Studie auch auf den Handel eingegangen wird, so dient dieses Vorgehen in erster Linie Vergleichszwecken. Ziel dieser ergänzenden Betrachtung ist es, anhand einiger wesentlicher Merkmale (Betriebsformen, Warensortiment, Handelsbeziehungen) des Einzelhandels als einer Handelsform mit besonders engen funktionalen Bindungen zum Konsumbereich¹ zu überprüfen, ob sich das bisher gewonnene Bild eines insgesamt niedrigen Konsumniveaus, verbunden mit einer - gegenüber den beiden städtischen Bereichen - schwachen Marktverflechtung, bestätigt.

Die vorstehend angesprochene enge Beziehung Handel/Konsum wird zusätzlich gesichert durch die weitgehende Beschränkung der Untersuchung auf den Ladenhandel, der unter den von SEYFFERT genannten Einzelhandelsarten² zweifellos die unmittelbarsten und beständigsten Kontakte mit den Konsumenten aufweist.

Die Befragung erfaßte 101 Händler in 32 Dörfern, von denen 95 im Ladenhandel und 6 im ambulanten Handel tätig waren. Erhoben wurden vor allem Daten technischer und organisatorischer Art³, während finanzielle Aspekte nur ganz am Rande berührt wurden. In vielen Fällen konnten Kaufleute, die ganz allgemein auf die Bitte um ein Interview weitaus mißtrauischer reagierten als andere Bevölkerungsgruppen, nur dadurch für die Befragung gewonnen werden, daß ihnen von

¹Vgl.hierzu beispielsweise SEYFFERT, Rudolf: Wirtschaftslehre des Handels, 5. neubearb. Auflage, hersg. von Edmund Sundhoff, Opladen 1972, SS. 239, 241

GEORGE, Pierre; GUGLIELMO, Raymond et al., a.a.O., p. 239

GEORGE, Pierre, a.a.O., 1968, p. 125

²SEYFFERT unterscheidet hier Ladenhandel, ambulanten Handel und den Versandhandel (SEYFFERT, a.a.O., S. 241)

³Vgl. Anhang VII

vornherein eine weitgehende Aussparung der finanziellen Sphäre zugesichert wurde.

Die schwankende Zahl von Händlern in den einzelnen Orten ließ eine methodisch einwandfreie Auswahl nicht zu, es wurde jedoch darauf geachtet, daß mindestens die Hälfte der in einem Ort existierenden Kirana (Gemischtwaren-)händler erfaßt wurde.

Ein besonderes Problem stellt der Mangel an geeigneter Literatur dar, was allerdings weniger in einem grundsätzlichen Fehlen von Untersuchungen über den indischen Handel als vielmehr in ihrer thematischen Ausrichtung begründet ist. Zentrale Themen sind in erster Linie die allgemeinen wirtschaftlichen Auswirkungen (Verschuldung, Handelsverzerrungen etc.) des bestehenden Handelssystems⁴ sowie, hiervon ausgehend, Fragen der sozialen Position der im Handel tätigen Kasten⁵, während technische und organisatorische Aspekte nur selten behandelt werden.⁶

1. Die Arten des Einzelhandels im Untersuchungsbereich

Von den von SEYFFERT unterschiedenen Einzelhandelsarten sind im Untersuchungsbereich der Ladenhandel (nachfolgend auch als stationärer oder ortsfester Einzelhandel bezeichnet) und der ambulante Handel vertreten, wohingegen der Versandhandel keinerlei Rolle spielt.

⁴ UNESCO, ed.: The Role of Savings and Wealth in Southern Asia and the West, Paris 1963, p. 188

GADGIL, D.R.: Indian Economic Organization, in: KUZNETS, Simon; MOORE, Wilbert; SPENGLER, Joseph J., ed.: Economic Growth: Brazil, India, Japan, 3rd print., Durham N.C. 1964, pp. 455/460

MELLOR, J.W. et al., a.a.O., p. 66

⁵ LAMB, Helen B.: The Indian Merchant, in: SINGER, Milton, ed.: Traditional India, Structure and Change, Philadelphia 1959, p. 25 - 34

HAZLEHURST, Leighton W.: Caste and Merchant Community, in: SINGER, Milton; COHN, Bernhard S., ed.: Structure and Change in Indian Society, Chicago 1968, p. 285 - 297

DEN OUDEN, J.H.B.: The Kommutti Chettiyar, Position and Change of Position of a Merchant Caste in a South Indian Village, in: Tropical Man Vol. II, Amsterdam 1969, p. 45 - 59

⁶ Einzelne Hinweise finden sich in Dorfstudien, so bei MAJUMDAR, D.N., a.a.O., p. 174
 BAILEY, F.G.: Caste and the Economic Frontier - A Village in Highland Orissa, 3rd ed., Manchester 1964, p. 160
 DESAI, M.D., a.a.O., p. 161 f.

Im Ladenhandel lassen sich, ausgehend von den Grundzügen des Sortiments, drei Untergruppen abgrenzen:

a. der Kiranahandel

b. der Spezialeinzelhandel

c. der Verbundhandel als eine Kombination aus a. und b.

Der Kiranahandel ist die im Untersuchungsbereich am häufigsten anzutreffende Form des Ladenhandels und zeichnet sich grundsätzlich durch ein breites, aber sehr flaches Sortiment aus. Das Sortiment umfaßt damit zwar eine relativ große Anzahl von Warenbereichen, innerhalb jedes Warenbereichs aber nur wenige Warengattungen, Warenarten, Artikel und Sorten.⁷ Ein weiteres wichtiges Kennzeichen ist die vorrangige Ausrichtung des Angebots auf Güter des täglichen und kurzfristig periodischen Bedarfs. Im Gegensatz hierzu verfügt der Spezialeinzelhandel über ein enges und tiefes Sortiment, in dem zwar nur ein oder zwei Warenbereiche und - als eine Folge der noch wenig differenzierten Nachfrage im Nordwest-Sektor - in der Regel nur eine begrenzte Zahl von Warengattungen vertreten sind, andererseits aber ein recht breit gefächertes Angebot von Warenarten, einzelnen Artikeln und sogar Sorten besteht. So beschränkt sich beispielsweise das Sortiment des Textilhandels im Untersuchungsbereich aufgrund der vorwiegend traditional geprägten Nachfrage innerhalb des Warenbereichs Textilien im wesentlichen auf Stoffe als einziger Warengattung. Innerhalb dieser Warengattung sind jedoch eine ganze Reihe von Stoffarten wie Baumwollstoffe, Stoffe aus Seide oder verschiedenen Kunstfasern in verschiedenen Qualitäten, Farben und Dessins erhältlich, wodurch auch auf der Ebene der Artikel und der Sorten eine mehr oder weniger breite Auswahl existiert.

Das Sortiment des Verbundhandels als der dritten Form des Ladenhandels setzt sich aus einem Kirana-Sortiment und einem Spezialsortiment, meist Textilien, zusammen.

Das Sortiment der ambulanten Händler ist seiner Struktur nach dem Spezialeinzelhandel zuzurechnen. Die Schwierigkeiten, die der Transport der Waren zu den ver-

⁷ Der Gebrauch von Fachausdrücken aus dem Distributionsbereich orientiert sich weitgehend an SEYFFERT, Rudolf, a.a.O.

schiedenen, in der Regel nach einem festen Turnus besuchten Dörfern unter den Verkehrsbedingungen des Nordwest-Sektors mit sich bringt, beschränken das Angebot von vornherein auf solche Warenbereiche, die weder von ihrem Gewicht noch von ihrem Raumanspruch her besondere Anforderungen stellen. Hierzu gehören zum Beispiel Seifen und Kosmetika, Textilien (in kleinen Mengen), Kurzwaren, bestimmte Haushaltswaren und einfacher Schmuck, meist Bangles (Armreifen).⁸

Das typische Ladenlokal des ortsfesten Einzelhandels befindet sich in der zur Straße gelegenen Frontseite des Wohnhauses und ist von der Straße häufig durch eine niedrige Veranda getrennt, die vor allem bei größeren Läden zusätzlich durch ein Vordach geschützt wird. Die Geschäfte werden zu ebener Erde abgewickelt. Grundausrüstung des Ladens sind erstens eine Reihe größerer Kästen mit nach oben öffnenden Klappdeckeln, in denen lose Güter, meist Nahrungsmittel wie Getreide, Hülsenfrüchte, Chillies, Salz etc. aufbewahrt werden und die dem Händler zugleich als Sitzplatz dienen, und zweitens einige Wandregale, auf denen kleinere Artikel sowie Blechdosen und Glasgefäße Platz finden. Von der Decke hängen in unmittelbarer Reichweite des Händlers die obligate Waage und sehr oft Girlanden von Teetütchen, kleinere Haushaltswaren, Kurzwaren u.a.m. Bei größeren und wohlhabenderen Händlern werden die Regale ergänzt durch einen Schrank mit vielen, verhältnismäßig kleinen Schubfächern zur Aufbewahrung kleinerer Artikel, ganz vereinzelt finden sich sogar Schränke mit verglasten Türen. Über allem liegt ein strenger und unverwechselbarer Geruch nach Kerosin, der von den Kanistern aufsteigt, die zumeist im Hintergrund des Ladens stehen und aus denen mit Hilfe eines Schöpfmaßes die jeweils verlangten Mengen Brennöl auf mitgebrachte Flaschen abgefüllt werden. Unter den klimatischen und hygienischen Verhältnissen des Untersuchungsgebietes beschränkt diese insgesamt bescheidene technische Ausrüstung das Angebot zwangsläufig auf Konsumgüter mit guter Lagerfähigkeit. Das zeigt sich besonders deutlich bei

⁸Vgl. hierzu auch Tabelle 68 (S. 165 ff.)

Nahrungs- und Genußmitteln, bei denen das Sortiment in der Regel auf wenige, problemlos zu lagernde Güter wie Getreide, Hülsenfrüchte, Chillies, Salz, Kekse, Bonbons sowie Tabakwaren und Pan und Panbeigaben begrenzt ist. Wie Tabelle 67⁹ zeigt, dominiert unter den im Einzelhandel tätigen Kasten die traditionale Händlerschicht der Vaishiya bzw. ihre südindische Variante, die Komati, die zusammen 50,5% der untersuchten Händler stellen. Als nächststärkste Gruppe folgen die Mohammedaner mit 14,8%, als dritte die Padma Sale (9,9%). - An dieser Stelle sei noch einmal kurz auf Überlegungen eingegangen, die sich mit der Bedeutung des tertiären volkswirtschaftlichen Sektors als Zielsektor bei einem Wechsel des Berufs oder der ausgeübten Tätigkeit beschäftigen. 28,7% des Händlersamples (ohne die eigentlichen Händlerkasten, die Mohammedaner sowie die Lingayat, von denen vor allem die Baliya wegen ihrer Tätigkeit im ambulanten Handel m.E. den Händlerkasten zugerechnet werden können¹⁰) rekrutieren sich aus Kasten, die aufgrund ihres traditionellen Berufes oder ihrer traditionellen Beschäftigung dem primären bzw. dem sekundären Sektor zuzuordnen wären¹¹, was als zusätzliche Bestätigung der These gelten kann, daß der tertiäre Sektor in Bezug auf seine Aufnahmefähigkeit besonders flexibel ist. Weiterhin unterstreicht das Faktum, daß 10,9% der Händler aus Weberkasten stammen (Padma Sale, Patkur) die große Beweglichkeit gerade dieser Gruppe, auf die an anderer Stelle bereits hingewiesen wurde.

HOTTES geht in seinem 1955 erschienenen Aufsatz zur Stellung der Sozialgeographie in der Landeskunde auch auf die Prägungskraft des Marktfeldes auf den Handel ein und bemerkt dazu unter anderem:

Ein finanziell schwaches Marktfeld wird zu einer Unterentwicklung der Geschäfte führen, u.U. nicht hinsichtlich der Anzahl, wohl aber hinsichtlich des Qualitäts- und Spezialisationsgrades. Physiognomisch kann sich das auch in

⁹S. 171

¹⁰Vgl. die Liste der kastenspezifischen Berufe (Anhang VI)

¹¹Ebenda

TABELLE 67

Religionszugehörigkeit bzw. Kastenzugehörigkeit der Ladeninhaber oder ambulanten Händler

Religionszugehörigkeit bzw. Kastenzugehörigkeit	Anzahl	%
<u>HINDU</u>		
Rajput	1	0,99
Vaishiya	10	9,90
Komati	41	40,60
Reddi	1	0,99
Kapu	1	0,99
Munnuru	3	2,97
Vantari	1	0,99
Lingayat	2	1,98
Jangam (Lingayat)	1	0,99
Baliya (Lingayat)	3	2,97
Ausala	1	0,99
Padma Sale	10	9,90
Patkur	1	0,99
Kummara	1	0,99
Darji	1	0,99
Goundla/Kalali	3	2,97
Muttaracha	4	3,96
Mandula	1	0,99
<u>MUSLIM</u>	15	14,85
TOTAL	101	100,00

Quelle: Eigene Ergebnisse

der Ausstattung der Läden widerspiegeln.¹²

Folgt man diesen Überlegungen, so ergibt sich aus der vor-
ausgegangenen Darstellung eine erste Bestätigung für die
in der Konsumstudie konstatierte schwache Nachfrage im Nord-
west-Sektor. Da ist einmal das Faktum, daß die zahlenmäßig
mit weitem Abstand führende und örtlich am weitesten ver-
breitete Form des Einzelhandels der Kiranahandel mit einem
breiten (nicht spezialisierten) und flachen Sortiment ist,
und zum anderen kann als eine weitere Erhärtung die insge-
samt wenig aufwendige technische Ausstattung der Läden an-
geführt werden, die zugleich darauf schließen läßt, daß sich
die vom Einzelhandel wahrgenommenen Distributionsaufgaben
nur auf wenige Grundfunktionen wie Transport und Lagerung
erstrecken. Das bestätigen auch andere Ergebnisse der Han-
delsstudie, beispielsweise aus dem Bereich der Absatzpoli-
tik, auf die allerdings aus Platzgründen nur andeutungsweise
(anhand eines Einzelaspekts) eingegangen werden kann. So
hatten lediglich 20 (19,8%) der befragten Einzelhändler
jemals versucht, von sich aus eine neue Ware einzuführen,
und auch diese Versuche waren im großen und ganzen eher
darauf ausgerichtet, den Kreis bereits eingeführter Waren
vorsichtig zu erweitern als daß es sich dabei um die Ein-
führung einer völlig neuen, unbekannten Warenart gehandelt
hätte.

2. Das Warenangebot

2.1. Die materielle Zusammensetzung des Warenangebots

Das vorstehend skizzierte weitgehende Fehlen einer vom Han-
del ausgehenden Markterweiterung hat den Vorteil, daß eine
Beurteilung des Sortiments davon ausgehen kann, daß sich
das vorhandene Angebot sehr eng an der effektiven Nachfrage
orientiert. Wie Tabelle 68 ausweist¹³, liegt das Schwerege-
wicht des Sortiments des Kiranahandels auf zwei Warenbereichen:

¹²HOPF, Karlheinz: Die Stellung der Sozialgeographie in
der Landeskunde. In: Berichte zur Deutschen Landeskunde Bd. 15,
Remagen 1955, S. 27

¹³Dazu auch BUCHHOLZ, Hanns Jürgen: Formen städtischen
Lebens im Ruhrgebiet - untersucht an sechs stadtgeographischen
Beispielen, Bochumer Geographische Arbeiten Heft 8, Pader-
born 1970, S. 17

¹³S. 165 ff.

Tabelle 60

Die Zusammensetzung der Betriebe in den untersuchten Betriebsformen des Einzelhandels

Warenbereich	Warengattung, -arten, Artikel	Betriebsform			
		A	B	C	D
		3	4	5	6
Nahrungs- und Genussmittel	Nahrungsmittel (Getreide, Ge- würze, Speise- fette)	81	1*	5	-
	Werkwaren	82	-	5	-
	Fertiggetränke (Limonaden u.ä.)	2	-	-	-
	Fan und Penbeige- ben	85	-	4	-
	Tabakwaren	86**	-	5	-
	Alkoholika	-	-	-	-
Brennstoffe	Xerosin und andere Brennstoffe	33	-	5	-
Seifenwaren, Kosmetika, Parfümerien	Kernseife, Wasch- pulver	80	-	5	-
	Gesichts- und Zahn- puder, parfümier- te Seifen, Haar- öl, Kämmen	84	-	4	2
	Räucherkerzen	30	-	4	-

A: Misch(einzelhandels-)handel

Erfasste Betriebe: 84

B: Spezial-einzelhandel

6

C: Verbundhandel

5

D: Ambulanter Handel

6

* ausschließlich Speiseöle

** davon 15 ausschließlich Beediz

(Fortsetzung TABELLE 68)

1	2	3	4	5	6
Haushaltsbedarf, Eisenwaren	Geschirr, Behälter, Schneidwaren	4	-	1	1
	Eisenwaren (Nägel, Haken, einfaches Werkzeug)	2	1	-	-
	Kerosinlampen und -lampenteile	33	1	4	-
Kurzwaren, Textilien	Kurzwaren	34	1	4	2
	Stoffe	1 ^{***}	4	5	2
	Fertigkleidung	-	3	2	-
Arzneien, Tonika	Ayurvedische und Unani-Tonika, Grippemittel, Mittel gegen andere Erkältungskrankheiten	18	1 ^{***}	3	-
Schreibwaren	Papier, Schiefertafeln, Bleistifte	25	-	4	-
'Moderne' Waren	Rasierapparate und -klingen	6	-	2	-
	Füllfederhalter, Kugelschreiber	7	-	3	-
	Taschenlampen	6	-	-	-
	Taschenlampenbatterien und -birnen	16	-	1	-
	Glühbirnen	3	-	-	-
	Fahrradbedarf (Schläuche und Decken, Ventile, Gummikleber)	2	-	1	1
	Plastikartikel	2	-	1	1

*** nur kleinere Stoffstücke

* kleine Apotheke

(Fortsetzung TABELLE 68)

1	2	3	4	5	6
Sonstiges	Spielzeug	1	-	-	-
	Einfacher Schmuck (meist Bangles= Armreifen)	1	-	-	4

Quelle: Eigene Erhebungen

Nahrungs- und Genußmittel, Brennstoffe sowie Seifenwaren und Kosmetika. Bei anderen Warenbereichen wie Textilien und Kurzwaren, Schreibwaren, Haushaltsbedarf und (Klein-) Eisenwaren sowie Arzneien und Tonika geht die Zahl der Anbieter spürbar zurück und schwankt zwischen maximal 34 (bei Kurzwaren) und 1 (bei Stoffen, Spielwaren und Schmuck).

Weiterhin wird in Tabelle 68 auch die geringe Tiefe innerhalb der einzelnen Warenbereiche sichtbar, die als zweiter wesentlicher Grundzug des Sortiments im Kiranahandel herausgestellt wurde. Auf das beschränkte Angebot an Nahrungsmitteln wurde in einem anderen Zusammenhang bereits eingegangen. Auffällig ist ferner das völlige Fehlen von Alkoholika, was aber nicht zu dem Schluß verleiten sollte, daß im Untersuchungsgebiet kein Alkohol getrunken würde. Nach unseren Erfahrungen ist eher das Gegenteil der Fall¹⁴ und der Hauptgrund dafür, daß Alkoholika nicht im Sortiment erscheinen, ist, daß die Herstellung und der Verkauf von Toddy als dem wichtigsten (weil billigsten) Rauschmittel ein traditionelles Monopol der Goundla/Kalali ist.

Ist die Auswahl bei den Verbrauchsgütern schon nicht sehr groß, so wird sie bei den Gebrauchsgütern noch geringer und beschränkt sich in manchen Warenbereichen, beispielsweise bei Haushaltsbedarf/(Klein-)Eisenwaren und Kurzwaren/Textilien, sehr häufig auf ganz wenige Artikel wie einfache Kerosinlampen bzw. Nähgarn, Nadeln und - schon selten - ein paar farbige Bänder. Auch bei Schreibwaren ist die Zahl der Artikel begrenzt. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Schiefertafeln und Griffel, Hefte und Bleistifte, zugleich ein Zeichen dafür, daß dieses Teilsortiment in erster Linie auf die Bedürfnisse von Schulkindern zugeschnitten ist.

'Moderne' Waren - mit Ausnahme von Ersatzteilen für Taschenlampen ohnehin eine Randerscheinung im Sortiment des Kiranahandels - sind ebenfalls nur mit wenigen Artikeln vertreten. Damit wird auch von der Handelsseite her der Eindruck einer Konsumstruktur bestätigt, in der aus einer Reihe

¹⁴ Beobachtungen und Gespräche zeigten, daß - wie häufig, so auch hier - das Trinken vielfach eine Flucht vor der Ausweglosigkeit des täglichen Existenzkampfes bedeutete.

von Gründen traditionale Elemente dominieren und in der bislang nur schwache Änderungstendenzen erkennbar sind.

Das Gemischtwarensortiment des Verbundhandels unterscheidet sich bezüglich der angebotenen Konsumgüter kaum von dem des eigentlichen Kiranahandels, es ist jedoch, bezogen auf den einzelnen Laden, durchschnittlich breiter. Es wird, wie bereits dargestellt, ergänzt durch ein Spezialsortiment, in der Regel Textilien, das besonders bei einem der untersuchten Verbundhandelsbetriebe Auswahlmöglichkeiten bot, die durchaus mit denen eines gut ausgebauten Textil-einzelhandels konkurrieren konnten.

Bei den Betrieben des Spezialeinzelhandels ist allgemein eine Konzentration in der Nahrungsmittel- und der Bekleidungsbranche festzustellen. Hierzu zwei Beispiele aus Ismailkhanpet und Narsapur als den beiden untersuchten Orten, in denen der Spezialeinzelhandel am stärksten vertreten war:

- a. von den 8 Spezialhändlern in Ismailkhanpet verkaufte einer Pan (Betel) und Panbeigaben, fünf Stoffe und Kleider, einer, ein Grobschmied, einfache Eisenwaren und einer Arzneimittel (überwiegend moderne Pharmazeutika) und Chemikalien.
- b. von den insgesamt 37 Spezialeinzelhandelsbetrieben an der zentralen Ladenstraße von Narsapur gehörten 9 (24,3%) der Nahrungsmittelbranche an, 13 (35,1%) der Bekleidungsbranche (Textilien, Schuhe), der Rest verteilte sich auf den Brennstoffhandel (4), den Handel mit Fahrradersatzteilen (2), mit Pharmazeutika (2) sowie eine Reihe weiterer Branchen, die nur mit jeweils einem Geschäft besetzt waren (7). Unter diesen befanden sich ein Radiogeschäft, ein Elektrogeschäft und ein Uhrengeschäft, bei denen aber die Ausstattung des Ladens und die Tatsache, daß sie alle mit einer Werkstatt verbunden waren, vermuten ließ, daß sie eher auf Reparaturen als auf den Handel ausgerichtet waren.

Vergleicht man die Verteilung der Spezialeinzelhandelsbe-

triebe auf die einzelnen Branchen¹⁵ mit der durchschnittlichen Struktur des Sortiments der beiden anderen Ladenhandelsformen, so lassen sich deutliche Parallelen erkennen wie beispielsweise das Übergewicht der Warenbereiche 'Nahrungs- und Genußmittel' und - in erster Linie für den Verbundhandel zutreffend - 'Bekleidung' und ein sehr beschränktes Angebot bei 'modernen' Konsumgütern. Auch im Spezial-einzelhandel zeigen sich damit die limitierenden Wirkungen eines Marktfeldes, in dem sich die Nachfrage vornehmlich auf wenige existenzielle Warenbereiche konzentriert und von dem nur schwache Impulse ausgehen, die die Einführung neuer, eventuell sogar unbekannter Konsumgüter und - in deren Gefolge - die Etablierung neuer Branchen fördern könnten.

Das Warenangebot des ambulanten Handels wurde an anderer Stelle bereits im wesentlichen besprochen. Es ist die indische Variante des klassischen Hausierersortiments, das kleine Gebrauchsgüter, Kurzwaren und eine Warengruppe umfaßt, die treffend als 'Tand' bezeichnet wird und worunter billiger Schmuck, farbige Bänder, Plastikblumen für die Haare etc. fallen, kleine Nichtigkeiten also, die aber dem verständlichen Bedürfnis entgegenkommen, das Leben etwas farbiger zu gestalten, und sich daher großer Beliebtheit erfreuen.

2.2. Die Herkunft des Warenangebots als Grundlage für die Erstellung eines räumlichen Beziehungsnetzes

Das in der Karte 10 herausgearbeitete Netz der Handelsbeziehungen ist die zeichnerische Umsetzung der Antworten auf die Frage 4 des Fragebogens¹⁶, die auf die Feststellung der Herkunft der von dem betreffenden Händler angebotenen Güter abzielte. Dabei richtet sich die Stärke der Verbindungslinien zwischen Ausgangs- und Zielort danach, ob es sich bei dem Zielort um den wichtigsten oder nur um einen Beschaffungsmarkt von untergeordneter Bedeutung handelt¹⁷,

¹⁵Es besteht - daran sei hier noch einmal erinnert - ex definitione eine enge Übereinstimmung Branchenzugehörigkeit/angebotener Warenbereich.

¹⁶Anhang VII

¹⁷Bezeichnete ein Händler unterschiedliche Beschaffungsmärkte als gleich wichtig, so wurde in solchen Fällen eine einheitliche (dicke) Strichstärke gewählt.

während die in Quadrate eingesetzten Zahlen anzeigen, wie sich die in den einzelnen Orten befragten Händler auf die in Frage kommenden Zielorte verteilen.

Als beherrschender Grundzug des Beziehungsnetzes ergibt sich eine starke Orientierung auf Hyderabad, die nur an zwei Stellen spürbar abgeschwächt wird. Ein solcher Rückgang der Handelsbeziehungen ist zu beobachten

- a. bei einer Reihe von Dörfern, die etwa 20 - 30 km nordwestlich der Stadtgrenze zwischen den Straßen Hyderabad-Sholapur und Hyderabad-Medak liegen (Amdur, Chintalcheruvu, Solakpalle, Kagazimaddur) und
- b. nördlich der Straße Narsapur-Tupran.

Ausschlaggebend hierfür dürften vor allem zwei Faktoren sein und zwar einmal die Stärke bzw. Schwäche des Marktfeldes und zum anderen die Verkehrsverhältnisse, wobei von einer negativen Korrelation zwischen diesen beiden Einflußgrößen ausgegangen werden kann, das heißt, daß sich ungünstige Verkehrsbedingungen um so stärker in Richtung auf eine Einschränkung bzw. Umorientierung der Beschaffungsbeziehungen auswirken, je schwächer die Anreize von Seiten der effektiven Nachfrage sind. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme sind Orte wie Ismailkhanpet, Mangampet, Shivampet und Donti. In allen genannten Orten behauptet trotz einer ungünstigen Verkehrslage (Mangampet, m.E. Ismailkhanpet) bzw. einer beträchtlichen Entfernung von Hyderabad (Ismailkhanpet, Shivampet, Donti) die Metropole ihre Stellung als wichtigster Beschaffungsmarkt, weil das Marktfeld in allen Fällen offensichtlich genügend Anreize zur Überwindung der verkehrsbedingten Schwierigkeiten bietet. So nehmen Ismailkhanpet als traditionaler Markttort¹⁸, Mangampet als kleines Ladenhandelszentrum und - wie Karte 10 zeigt - auch Shivampet als Beschaffungsmarkt für Händler aus den benachbarten Dörfern in unterschiedlichem Umfang zentrale Handelsfunktionen wahr und darüberhinaus bieten alle diese Orte mit Ausnahme von Mangampet allein aufgrund ihrer Einwohner-

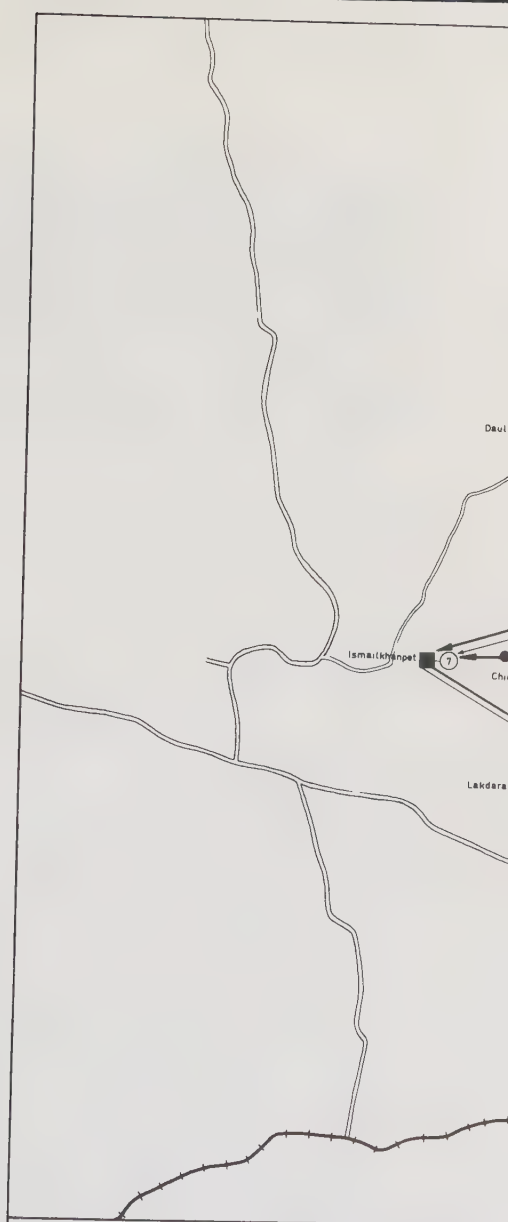
¹⁸Vgl. hierzu Hyderabad Metropolitan Research Project Technical Bulletin No 5, a.a.O.

zahl¹⁹ dem ortsansässigen Einzelhandel mehr geschäftliche Möglichkeiten und Impulse als dies ein kleines Dorf kann. Verstärkt wird dieser Trend zur Metropole noch durch einen anderen Faktor. Der in Orten wie Ismailkhanpet und Mangampet vorhandene Spezialeinzelhandel ist zwangsläufig auf Hyderabad als Beschaffungsmarkt angewiesen, da sich, bedingt durch die sehr starke zentrale Position der Hauptstadt, im Untersuchungsbereich kein Nebenzentrum entwickeln konnte, das solche spezialisierten Versorgungsaufgaben übernehmen könnte. - Diese Feststellung trifft im übrigen auch auf den ambulanten Handel zu, der seine Waren ebenfalls ausschließlich in Hyderabad einkauft.

Als Beispiele für eine gegenläufige Entwicklung seien die Dörfer Aminpur und Kazipalle angeführt. Der Ladenhandel in Aminpur steht unter starkem Konkurrenzdruck durch den Handel in Lingampalli/Taranagar, wo sich im Gefolge des Auf- und Ausbaues der BHARAT HEAVY ELECTRICALS (BHE) ein florierendes Geschäftszentrum entwickeln konnte. Die hierdurch verursachte Abschwächung der Nachfrage zeigt sich einmal im Sortiment der drei befragten Händler, das nurmehr Warenbereiche des täglichen Bedarfs umfaßt, für die normalerweise keine längeren Wege in Kauf genommen werden, und zum anderen in einer weitgehenden Einschränkung der Handelsbeziehungen mit der Metropole. Trotz der verhältnismäßig günstigen Verbindungen - von Lingampalli, das zu Fuß in etwa 30 - 35 Minuten zu erreichen ist, verkehren regelmäßige Busse nach Secunderabad und Hyderabad - fährt nurmehr einer der Händler gelegentlich in die Hauptstadt, um Ware zu kaufen. Ein besonders prägnanter Fall ist Kazipalle, das in einem anderen Zusammenhang bereits erwähnt wurde. Hier haben eine sehr ungünstige Verkehrslage und die geringe Stärke des Marktfeldes dazu geführt, daß sich die beiden Händler des Ortes trotz der Nähe zu Hyderabad vorwiegend über den Verbundhandel in Mallampet mit Ware versorgen.

Abschließend sei noch auf einen Sonderfall der Beschaffungsbeziehungen hingewiesen. In einigen Orten (Narsapur, Shivampet, Mangampet, Pedda Kanjarla) gab es Händler, die ihre

¹⁹Vgl. Anhang II



Das Netz der Handelsbeziehungen im N

⑥ Anzahl der Interviews (nur stationärer Einzelhandel)

— ambulanter Einzelhandel

— stationärer Einzelhandel

→ Richtung der Handelsbeziehungen

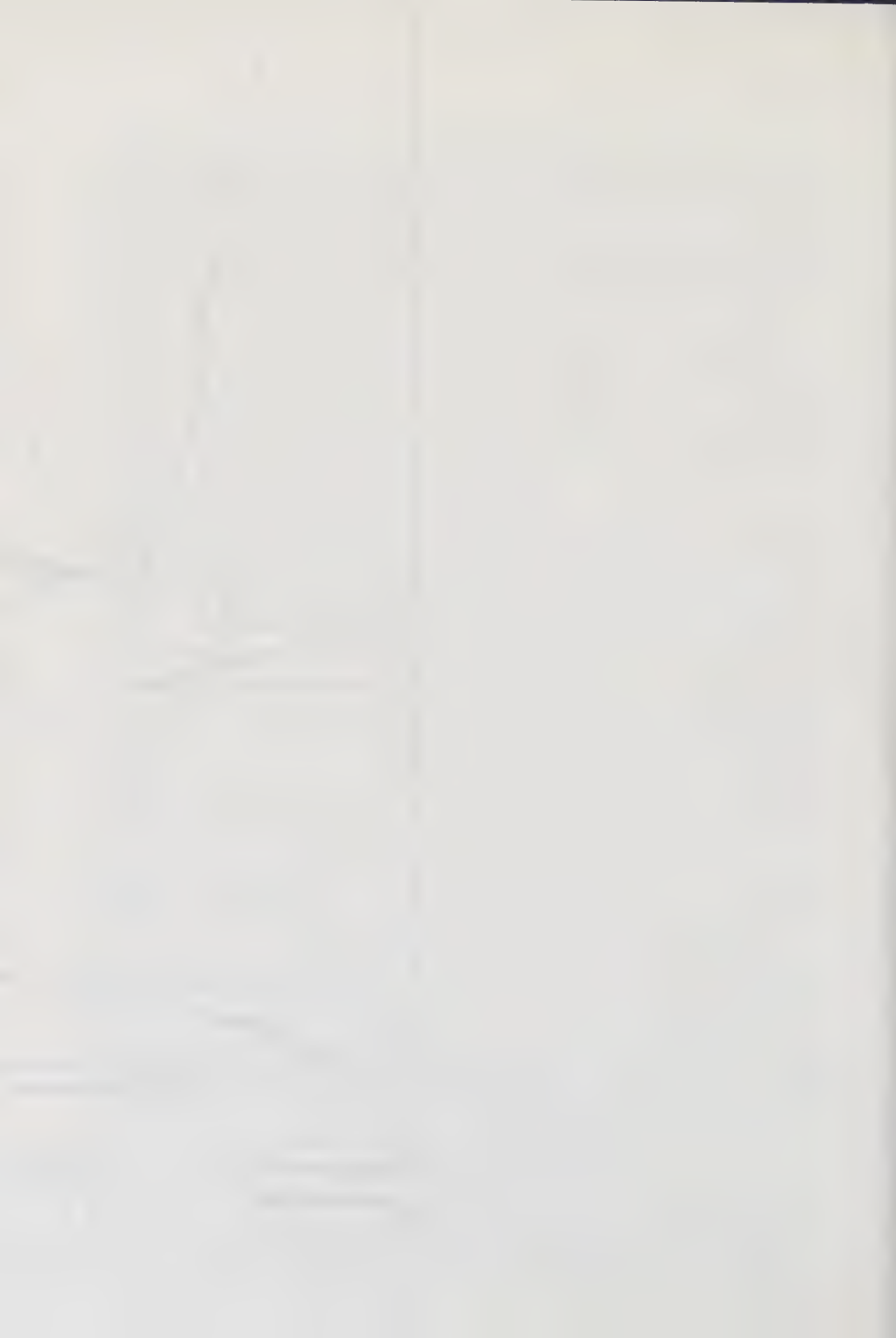
Verteilung der in den Augen auf die im einzelnen genannt

— ambulanter Einzel

— stationärer Einzel

— wichtigste Handelsb

— Handelsbeziehungen



Waren gelegentlich oder auch ständig von Händlern des gleichen Ortes kauften. Hier erheben sich sehr interessante Fragen, beispielsweise nach den Gründen für die Entstehung dieser speziellen Handelsbeziehungen oder, wie die betreffenden Händler es schaffen, konkurrenzfähig zu bleiben (falls sie es überhaupt sind), denen aber aus sachlichen und technischen Gründen nicht mit der hierzu notwendigen Genauigkeit nachgegangen werden konnte und die daher offen bleiben müssen.

VI

SCHLUSSTEIL

INDIVIDUELLE WUNSCHSTRUKTUREN UND KAUF-
ABSICHTEN ALS ANSATZPUNKTE FÜR ENTWICK-
LUNGSPOLITISCHE ÜBERLEGUNGEN

Die vorliegende Arbeit versteht sich jedoch nicht nur als Versuch, einen bislang vernachlässigten Teilbereich geographischer Forschung wieder in das Blickfeld des Interesses zu rücken und die damit verbundenen theoretischen Überlegungen durch ein empirisches Beispiel zu untermauern, sondern sieht als Studie aus einem Entwicklungsland auch ein wesentliches Ziel darin, die eigenen Beobachtungen als Grundlage für entwicklungspolitische Überlegungen und Folgerungen zu nutzen. Daher soll sich der Schlußteil mit der Frage auseinandersetzen, ob - und wenn ja, welche - Konsequenzen aus den Untersuchungsergebnissen gezogen werden können und welche entwicklungspolitischen Maßnahmen sich aus diesen Konsequenzen ergeben.

Ausgehend von den an anderer Stelle präziisierten Vorstellungen von Entwicklung als einem Prozeß, der sich eng an den Belangen breiter Schichten der einheimischen Bevölkerung orientiert und aufgrund dieser Ausrichtung weniger auf punktuelle, spektakuläre Erfolge als vielmehr auf zweifellos bescheidenere, dafür aber auf breiter Front stattfindende Veränderungen abzielt, soll nachfolgend zunächst einmal untersucht werden

- a. welche Wünsche und Bedürfnisse von der Bevölkerung des Untersuchungsraumes geäußert werden und
 - b. welche Prioritäten von dieser Bevölkerung gesetzt werden, wenn der Rahmen für Veränderungen fest abgesteckt wird.
1. Individuelle Wunschstrukturen ohne Begrenzung des Erwartungshorizonts

Die Antworten auf die offenen Fragen II und 41¹, in denen es einmal um die zum Befragungszeitpunkt am dringlichsten

¹Vgl. Anhang IV

empfundenen Bedürfnisse und zum andern - in der Absicht, von den gegenwärtigen Schwierigkeiten wegzuführen und der Imagination einen größeren Spielraum zu geben - um das Konzept des eigenen glücklichen Lebens² ging, können, um ihre Darstellung übersichtlicher zu machen, in 9 Gruppen zusammengefaßt werden³:

- a. existenzielle Bedürfnisse und Wünsche: Nahrung, Bekleidung, Wohnen und Gesundheitsfürsorge
- b. mit dem Beruf oder der Beschäftigung zusammenhängende Wünsche (ohne den landwirtschaftlichen Bereich): feste Beschäftigung, beruflicher Aufstieg, Verbesserungen im Geschäft oder Gewerbe
- c. landwirtschaftliche Investitionen traditionaler Art wie Land, Bewässerung, Vieh
- d. landwirtschaftliche Investitionen moderner Art (Kunstdünger, Pestizide, Motoren und Pumpen)
- e. Wünsche und Bedürfnisse bezüglich einer Verbesserung der Infrastruktur
- f. Ausbildung der Kinder
- g. Geld und zwar sowohl unspezifiziert (ohne Angabe der geplanten Verwendung) und mit Angabe der Verwendung
- h. Gold, Schmuck
- i. längerlebige Gebrauchsgüter traditionaler und 'moderner' Art.

Diese Gruppierung wurde im übrigen bei der Zusammenfassung der Antworten auf die Frage nach den Ausgaben bei einer vorgegebenen Einkommenserhöhung so weit wie möglich beibehalten, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.

1.1. Die zum Befragungszeitpunkt als vordringlich empfundenen Bedürfnisse (Wunschstruktur I)

Werden die nach dem vorstehend beschriebenen Schema gruppierten Ergebnisse aus den drei Untersuchungsbereichen miteinander verglichen⁴, so stößt man gleich zu Beginn auf

² Zu den Problemen und Möglichkeiten dieses Konzepts im indischen Kontext vgl. SINHA, Durganand: Indian Villages in Transition, Delhi 1969, p. 54 ff.

³ Vgl. Tabellen 69, 70 (Anhang V)

⁴ Vgl. Tabelle 71 (Anhang V), Spalte 1 - 9

einen etwas überraschenden Tatbestand: während 57,1% der Antworten im Slumbereich und 62,5% der Antworten im ländlichen Bereich existenzielle Bedürfnisse betreffen, steigt dieser Prozentsatz in der Township auf 70,0%, d.h. es führt hier eine Bevölkerungsgruppe, die - wie gezeigt wurde - den höchsten Konsumstandard aller Untersuchungsgruppen aufweist und in der zugleich 29,8% aller Haushaltsvorstände die Frage nach vordringlichen Bedürfnissen negativ beantworten.⁵ Sucht man nach einer Erklärung, so fällt zunächst auf, daß von den 77 Antworten, in denen es um existenzielle Bedürfnisse geht, 52 (67,5%) von Haushaltsvorständen stammen, die den beiden niedrigsten Einkommensgruppen der Township angehören. Bezieht man weiterhin das Faktum in die Überlegungen ein, daß von diesen 52 Antworten 42 (80,8%) Nahrung und Bekleidung betreffen, so legt dies den Verdacht nahe, daß speziell bei den Haushalten mit vergleichsweise niedrigem Einkommen - eventuell verstärkt durch den Einfluß der sozialen Umwelt - eine gewisse Unzufriedenheit mit der erreichbaren effektiven Lebenshaltung besteht, die sich in dem Prozentsatz von 70,0% entsprechend bemerkbar macht.

In den nächstfolgenden Gruppen b, c und d läßt sich eine klare Differenzierung nach den Lebensbereichen nachweisen. Während 8,2% der Antworten in der Township und 13,7% der Antworten im Slumbereich in die Gruppe b (Berufe und Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft) fallen, sinkt dieser Prozentsatz im ländlichen Bereich auf 2,8%. Aufschlußreich ist ferner, daß es im Slumbereich in erster Linie (91,3% aller entsprechenden Antworten) um einen festen Arbeitsplatz geht, während sich das Interesse in der Township ausschließlich auf den beruflichen Aufstieg konzentriert.⁶ Völlig aus dem Rahmen des ländlichen Bereichs fällt mit 22,7% der Antworten in Gruppe b das Dorf o3-Bandalaguda. Der hier vergleichsweise häufig geäußerte Wunsch nach einem festen Arbeitsplatz mag durch die allgemeine Armut des Dorfes⁷ in Verbindung mit der Nähe zu Patancheruvu mit seinem,

⁵Vgl. Tabelle 69 (Anhang V)

⁶Ebenda

⁷Vgl. Diagramm 1

wenn auch nur bescheidenen, Angebot an Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Sektor besonders gefördert werden.

In den Gruppen c und d (Investitionen in der Landwirtschaft) führt dagegen erwartungsgemäß der ländliche Bereich mit 67,7% (Investitionen traditionaler Art) und 4,1% (Investitionen moderner Art) in weitem Abstand vor dem Slumbereich (24,4%; 0,6%) und der Township (1,8%; 0,0%), wobei innerhalb der Gruppe c - das trifft mit Modifizierungen für alle drei Untersuchungsbereiche zu - die Hauptgewichte beim Kauf von Land, der Neuerrichtung oder Reparatur von Bewässerungsanlagen und dem Ankauf von Vieh, vor allem Zugvieh, liegen, während innerhalb der Gruppe d die Beschaffung von Pumpen und Motoren an erster Stelle steht.

Sehr deutliche Unterschiede zwischen den Bereichen G_A , G_B und G_C zeigen sich auch, wenn es um die Ausbildung der Kinder geht. In der Township rechnen 20,4% der Haushaltsvorstände mit Kindern im Schulalter deren Ausbildung zu den vordringlichsten Bedürfnissen, im Slumbereich wird diese Ansicht nur noch von 7,3% der Haushalte geteilt und im ländlichen Bereich spielen solche Überlegungen offensichtlich überhaupt keine Rolle.⁸ Man kann gerade diese Ergebnis nicht ernst genug nehmen, denn hier werden bereits Weichen für die nächste Generation gestellt, die von ganz entscheidender Bedeutung sind und dazu beitragen, daß eine bereits vorhandene Verteilung von Chancen auf lange Sicht festgeschrieben wird.

Wurde Geld als besonders dringliches Bedürfnis genannt, so wurde in der Regel versucht, dessen Verwendungszweck festzustellen, um auf diese Weise eine präzisere Auskunft zu erhalten. Wurde als Verwendungszweck dann beispielsweise 'für Nahrung und Bekleidung' angegeben, so erfolgte eine Zuordnung zur Gruppe der existenziellen Bedürfnisse. Der Bereich Geld (und Geldverwendung) wird damit reduziert auf den unspezifizierten Wunsch nach Geld, einige sehr eng mit Geld zusammenhängende Transaktionen wie die Tilgung von

⁸ Vgl. Tabelle 69 (Anhang V)

Schulden und das Sparen für Hochzeiten sowie eine Reihe weiterer Ziele, die den entsprechenden Anmerkungen in Tabelle 69 entnommen werden können. Der Prozentsatz der Antworten, die der Gruppe g zuzurechnen sind, ist damit naturgemäß nicht besonders hoch und beträgt für die Township 6,4%, für den ländlichen Bereich 5,7% und den Slumbereich 1,8%. Innerhalb dieser Gruppe hat die Tilgung von Schulden eine beträchtliche Bedeutung (Township 42,8%; Slumbereich 66,6%; ländlicher Bereich 16,7%), ein Tatbestand, mit dem wir uns nachfolgend noch näher beschäftigen müssen.

Längerlebige Gebrauchsgüter wurden nur selten genannt. Auffallend ist hier lediglich die dreimalige Nennung von Motorrollern in der Township, die als ein erstes Anzeichen für ein langsam erwachendes Interesse auch an gehobenen Formen des 'modernen' Konsums gewertet werden kann.

1.2. Antworten auf die Frage nach den (materiellen und immateriellen) Bedingungen für ein glückliches Leben (Wunschstruktur II)

Ein Vergleich der Antworten auf die Frage nach den vordringlichsten Bedürfnissen (Spalte 1 - 9 der Tabelle 71) mit den Antworten auf die Frage nach den Bedingungen für ein glückliches Leben (Spalte 11 - 19 der Tabelle 71) zeigt eine sehr enge Übereinstimmung. Die beim Übergang von der Wunschstruktur I zur Wunschstruktur II zu beobachtenden Veränderungen sind auf leichte Zu- oder Abnahmen in den einzelnen Gruppen begrenzt, die nur in einem Fall (Antworten der Kategorie c im ländlichen Bereich) knapp an vier Prozentpunkte heranreichen und durch die zugleich die grundsätzliche Verteilung der Gewichte, wie sie sich aus den Antworten auf die Frage nach den vordringlichsten Bedürfnissen ergeben hat, nicht berührt wird.

SINHA kommt in seiner Studie, die in sechs Dörfern des Allahabad Distrikts (Uttar Pradesh) durchgeführt wurde, in einer Beurteilung der Antworten auf die Frage nach dem Konzept eines glücklichen Lebens zu den folgenden Feststellungen:

The data revealed the overwhelming concern of the villagers for personal and immediate realistic needs for living and subsistence. Except for trans-

port and communication, and education, all the needs which had been expressed frequently were confined to the matters relating to the needs of daily living. They centred round the individual, family, or agricultural professional needs and did not reach beyond the spheres of domestic necessities.

Und an einer anderen Stelle:

In conclusion, the villagers in their definition of good life were overwhelmingly concerned with immediate economic values. The needs pertaining to personal and family levels as well as those concerning agricultural and professional spheres were most frequently emphasized. It may, however, be noted that scientific agriculture in the form of fertilizers, better seeds, improved implements and plant protection was seldom stated as a pressing need.⁹

Vergleicht man die o.a. Aussagen SINHA's mit den Resultaten der vorliegenden Untersuchung, so läßt sich eine weitgehende Übereinstimmung festhalten. Zum einen liegt in allen drei Untersuchungsbereichen das Hauptgewicht der Antworten eindeutig auf Verbesserungen der unmittelbaren Lebensbedingungen des Einzelnen bzw. des von ihm repräsentierten Haushaltes. Weiterhin nehmen - mit den entsprechenden Verschiebungen der Gewichte aufgrund der Zugehörigkeit zu verschiedenen Lebensbereichen - Bedürfnisse und Wünsche aus der landwirtschaftlichen und der beruflichen Sphäre den zweitgrößten Raum ein, wobei im Bereich der Landwirtschaft - auch hier eine Parallele zu SINHA - das Interesse weit eher Veränderungen und Verbesserungen traditionaler Art als Neuerungen wie Kunstdünger, Pestiziden, neuem Saatgut etc. gilt. Als vierter und in diesem Zusammenhang letzter Punkt sei noch der geringe Prozentsatz von Antworten in den beiden Kategorien 'Infrastruktur' und 'Ausbildung' genannt.

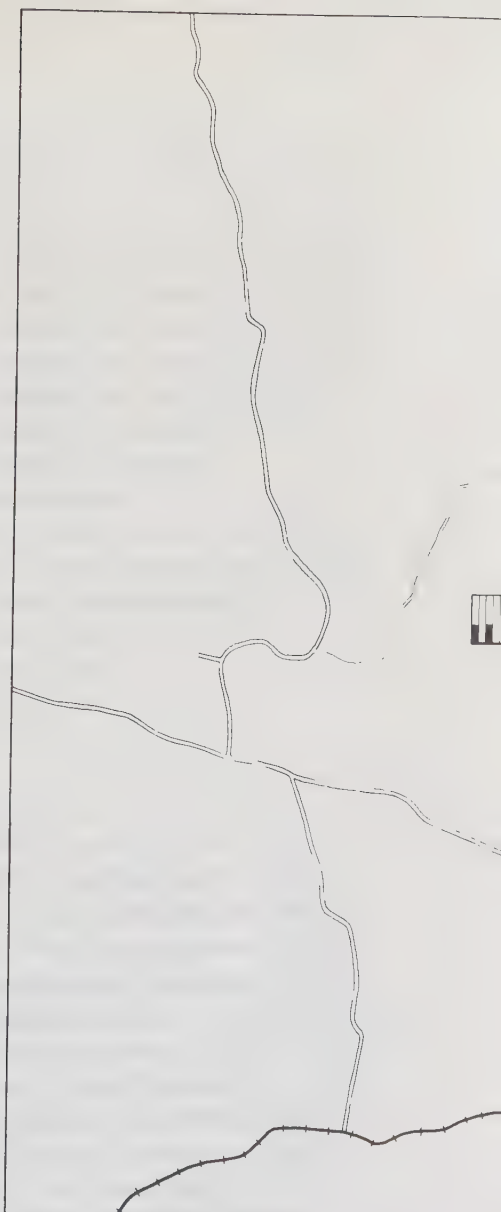
Diese Kongruenz in der Verteilung der Antworten legt die Vermutung nahe, daß hier Faktoren wirksam werden, die ihre Wurzeln eher in der allgemeinen Lebenssituation der untersuchten sozialen Schichten haben und erst in zweiter Linie von regionalen Unterschieden oder der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensbereich geprägt werden. Für eine

⁹ SINHA, Durganand, a.a.O., pp. 68, 70

solche Beurteilung sprechen eine Reihe von Argumenten. Da ist einmal das Faktum, daß sich die o.a. Übereinstimmung nicht auf den ländlichen Bereich beschränkt, sondern sich auch in den Ergebnissen für die Township und den Slumbereich, das heißt unterschiedliche 'Lebensform'-Gruppen verfolgen läßt. Weiterhin zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischer Position und den Vorstellungen von einem glücklichen Leben in Tabelle 72 'Korrelation Wunschstruktur II und Kastenzugehörigkeit'.¹⁰ So wird beispielsweise die Bedeutung des existenziellen Bereichs von den Scheduled Castes (Anteil am Sample G_C 20,1%) überproportional häufig betont (Nahrung 27,1%; Bekleidung 27,0%; Wohnen 31,3%), während die entsprechenden Prozentsätze bei den Reddi 4,2%; 4,5% und 8,4% betragen (bei einem Anteil am Sample G_C von 7,5%). Die unterschiedliche Ausgangsposition dieser beiden Gruppen prägt auch die Verteilung der Antworten auf die Kategorien c und d (landwirtschaftliche Investitionen). Während sich das Interesse der Scheduled Castes primär auf Grunderfordernisse wie Land und Vieh richtet (21,6%; 31,5%) und selbst einem so wesentlichen Faktor wie der Bewässerung und - eng damit zusammenhängend - dem Besitz von Motoren und (oder) Pumpen mit 11,3% und 13,6% eine deutlich geringere Bedeutung zugemessen wird, zeigen die Antworten der Reddi eine genau entgegengesetzte Tendenz. Hier rangieren Bewässerung (11,8%) und - weit überproportional - Motoren/Pumpen (31,8%) eindeutig vor Land (3,7%) und Vieh (5,1%). Für die Richtigkeit unserer Ausgangsüberlegung spricht schließlich auch, daß STRÜMPEL in seiner Studie über drei Dörfer in Britisch Honduras, die sich damit in einem völlig unterschiedlichen regionalen und sozio-kulturellen Kontext bewegt, zu ähnlichen Resultaten kommt.¹¹ - Wir wollen die Diskussion des Einflusses, den die Lebensbedingungen auf die Struktur von Bedürfnissen und Zukunftserwartungen ausüben, hier zunächst abbrechen. Sie wird uns in dem nachfolgenden Teilkapitel 3.1. 'Existenz-

¹⁰ Anhang V

¹¹ STRÜMPEL, Burkhard, a.a.O., S. 76 f.



Antworten auf die Frage nach dem Konzept der



Struktur der Antworten (in Gruppen)

Anteil der einzelnen Gruppe an der Gesamtstruktur (in Prozent)

01-30 Kennzahl der untersuchten Dorfer

G_A S.D.P. Township

G_B Gesamtheit der Slums 1-5

G_C Gesamtheit der Dorfer 01-30

A. Existenzielle Bedürfnisse und

B. Mit dem Beruf oder der Beschäftigung zusammenhängende Wünsche (ohne den wirtschaftlichen Bereich)

C. Landwirtschaftliche Investitionen anderer Art

D. Landwirtschaftliche Investitionen anderer Art

E. Wünsche und Bedürfnisse bezüglich Verbesserung der Infrastruktur

sicherung und Innovationsbereitschaft' noch einmal beschäftigen.

2. Kaufabsichten bei einer vorgegebenen Einkommenserhöhung
Die Zusammensetzung der Antworten auf die Frage 432, in der durch die Einengung des Erwartungshorizonts ein indirekter Druck auf die befragten Haushaltsvorstände ausgeübt wurde, sich auf bestimmte Prioritäten festzulegen, machte einige Veränderungen in der vorstehend verwendeten Gruppierung notwendig, die damit folgende Kategorien umfaßt:

- a. Ausgaben für existenzielle Bedürfnisse
- b. Ausgaben für berufliche Zwecke (ohne Landwirtschaft)
wie eigene Fortbildung, Investitionen im Geschäft/Gewerbe
- c. Landwirtschaftliche Investitionen traditionaler Art
- d. Landwirtschaftliche Investitionen moderner Art
- e. Ausgaben für die Ausbildung der Kinder
- f. Tilgung von Schulden
- g. Kauf von Konsumgütern
- h. Sonstige Ausgaben
- i. Sparen

Versucht man zunächst einmal, durch einen Vergleich der Tabellen 71 und 74¹² einen Eindruck von den generellen Verschiebungen zu erhalten, die sich im Gefolge des Übergangs von den Fragen mit offenem Erwartungshorizont zu der Frage mit geschlossenem Erwartungshorizont ergeben haben, so werden dabei - von Untersuchungsbereich zu Untersuchungsbereich verschieden - deutliche Umschichtungen in der Struktur der Antworten sichtbar. So ist in der Township bei den existenziellen Bedürfnissen eine kräftige Abschwächung um mehr als 20 Prozentpunkte festzustellen, während zur gleichen Zeit der entsprechende Anteil der Antworten aus dem Slumbereich um fast den gleichen Betrag zunimmt und im ländlichen Bereich von etwa 20,0% auf fast 70,0% hochschnellt. In der Kategorie b fällt der Slumbereich völlig aus und auch die Township ist mit 1,4% (gegen mehr als 8,0 Prozent) hier nur noch schwach vertreten, wohingegen sich im ländlichen Bereich ein etwas weniger deutlicher

¹² Anhang V

Rückgang zeigt. Dies besagt aber - im Gegensatz zu Änderungen in der Kategorie a - wenig über einen Wechsel der Prioritäten, denn Bedürfnisse wie der berufliche Aufstieg oder ein fester Arbeitsplatz sind, sieht man von Möglichkeiten wie berufsbezogene Ausbildung/Fortbildung auf eigene Kosten oder auch Bestechung ab, nicht durch zusätzliche Ausgaben zu befriedigen. Anders ist dies bei Investitionen in das eigene Geschäft oder Gewerbe, die im ländlichen Bereich eine größere Rolle spielen, womit auch der hier zu beobachtende etwas schwächere Rückgang der entsprechenden Prozentwerte zu erklären sein dürfte.

Eine tiefgreifende Umschichtung der Prioritäten wird dagegen in der allgemeinen Abnahme des Interesses an landwirtschaftlichen Investitionen sichtbar. In erster Linie ist hier die Gruppe c betroffen, der in den Fragen mit offenem Erwartungshorizont im ländlichen Bereich eine Schlüsselrolle zugefallen war und die auch im Slumbereich als zweitstärkste Gruppe noch ca. ein Viertel aller Antworten auf sich vereinigte. Weder die Township, deren Haushaltsvorstände allerdings auch schon in den vorausgegangenen Fragen nur ein sehr begrenztes Interesse für die Landwirtschaft zeigten, noch der Slumbereich sind hier vertreten und im ländlichen Bereich sinkt der Anteil der Antworten von über 60,0% auf rund 15,0%. Es mag daher im ersten Augenblick überraschen, daß die Neigung zu 'modernen' landwirtschaftlichen Investitionen im ländlichen Bereich (Township und Slumbereich fallen hier ebenfalls vollständig aus) diese Bewegung nicht mitvollzieht, sondern sogar einen Anstieg zeigt (von ca. 4,0% auf über 6,0%). Eine mögliche Erklärung für diese Zunahme ergibt sich aus einem Vergleich der Spalten 19 - 22 der Tabellen 69 und 70 und der Spalten 16 - 19 der Tabelle 73.¹³ Hierbei zeigt sich eine deutliche Verlagerung des Interesses von Motoren/Pumpen als dem bisherigen Spitzenreiter auf Kunstdünger und verbessertes Saatgut. In dieser Bewegung zu billigeren Gütern gekoppelt mit einer gleichzeitigen Ausweitung des Spielraumes für Ausgaben dürfte wohl die

¹³ Anhang V

Hauptursache für die o.a. Zunahme zu suchen sein.

Verhältnismäßig geringfügige Veränderungen ergeben sich in den Gruppen e (Ausbildung der Kinder) und g (Kauf längerlebiger Konsumgüter). In der Gruppe e erweist sich die Township erneut als ausbildungsbewußtester Teilbereich und führt mit 9,1% vor dem Slumbereich (5,1%) und dem ländlichen Bereich (0,4%). Eine ähnliche Abstufung (G_A 5,6%; G_B 2,2%; G_C 0,2%) zeigt sich auch in der Gruppe g, die weiterhin eine sehr schwach besetzte Gruppe bleibt.

Rein geldliche Transaktionen werden in den Gruppen f (Tilgung von Schulden) und i (Sparen) erfaßt. Ein Vergleich kann jedoch nur für die Gruppe f durchgeführt werden, da das Sparen als eigene Kategorie hier erstmals erscheint. Dabei zeigt sich, daß Schulden offensichtlich weiter verbreitet sind als es aus den bisherigen Ergebnissen deutlich wurde. Während auf die Fragen II und 41 in allen Untersuchungsbereichen eine jeweils gleichgroße Zahl von Haushaltsvorständen die Tilgung von Schulden als ein vordringliches Bedürfnis bzw. als eine Voraussetzung für ein glückliches Leben nannten (G_A 3/3; G_B 2/2; G_C 11/11), wollen 14 Haushaltsvorstände im Slumbereich und 97 Haushalte im ländlichen Bereich ein zusätzliches Einkommen auch (in einer Reihe von Fällen sogar ausschließlich) zur Abdeckung von Schulden verwenden. In der Township bleibt die Zahl der diesbezüglichen Antworten dagegen unverändert. Dieser ruckartige Anstieg¹⁴ kann zusätzlich als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Tilgung von Schulden in der allgemeinen Wertskala zwar hinter anderen Bedürfnissen und Wünschen rangiert, daß aber andererseits von dieser Verschuldung oftmals ein so starker Druck auf die betroffenen Haushalte ausgeht^{14a}, daß

¹⁴ Im Slumbereich von 2,3% auf 17,5%; im ländlichen Bereich von 1,4% auf 12,3%.

^{14a} Vgl. hierzu CHAO, Kuo-Chün; KÖRNER, Heiko; UHLIG, Christian: Agrarwirtschaftliche Entwicklungsprobleme im heutigen Indien, Ökonomische Studien Bd. 9, Stuttgart 1964, SS. 18/20

NANAVATI, Manilal B.: The Changing Pattern of Rural Socio-Economy in India, in: DIXEY, Roger N., ed.: International Explorations of Agricultural Economics, Iowa 1964, pp. 192/193

JASDANWALLA, Zaibun Y.: Marketing Efficiency in Indian Agriculture, Bombay 1966, p. 70

HASWELL, M.R.: Economics of Development in Village India, London 1967, p. 11 f

HIEBERT, Paul G., a.a.O., p. 94

diese, um die Auswirkungen der Verschuldung zumindest abzumildern, gezwungen werden, ihre Ausgaben in eine andere, von ihren eigenen Vorstellungen abweichende Richtung zu lenken. Eine solche Kluft zwischen Wollen und Wirklichkeit besteht selbstverständlich auch dann, wenn der befragte Haushaltsvorstand zunächst den Wunsch nach Land und dem Bau eines Bewässerungsbrunnens äußert, auf die Frage nach den Ausgaben bei begrenzten Mitteln aber der Befriedigung von existenziellen Bedürfnissen den Vorrang gibt, wobei neben dem Situations- auch ein rein faktischer Zwang wirksam werden kann, indem einfach die zusätzlich zur Disposition stehende Summe zu gering ist, um die Realisierung der Wünsche zu ermöglichen. Anders als bei der Tilgung von Schulden verbleiben die zusätzlichen Mittel hier jedoch in der Verfügungsgewalt des Haushalts, während sie im ersten Fall von vornherein einer fremdbestimmten Verwendung unterliegen.

Wird die vorstehend durchgeführte vergleichende Betrachtung auf die Antworten zu Frage 432 eingeeengt, so ergibt sich als erster allgemeiner Eindruck eine noch ausgeprägtere Orientierung an der Realität als sie bei der Beantwortung der Fragen II und 41 bereits festgestellt wurde. So entspricht die Abstufung der Prozentanteile in Gruppe a (G_A 48,2%; G_B 76,8%; G_C 67,3%) weitgehend den Unterschieden in der effektiven Lebenshaltung. Der kräftige Rückgang der entsprechenden Prozentwerte in der Township erhärtet zugleich den Verdacht, daß die bisherige hohe Konzentration der Antworten in der Gruppe a zum Teil auf eine eher subjektiv begründete Unzufriedenheit mit dem erreichten Lebensstandard zurückzuführen ist und die demzufolge einer Konfrontation mit begrenzten Möglichkeiten nur bedingt standhält.

Im ländlichen Bereich treten die landwirtschaftlichen Investitionen traditionaler und 'moderner' Art zwar weit hinter die Ausgaben für existenzielle Bedürfnisse zurück, bleiben aber mit einem Gesamtanteil von zusammengekommen 21,2% der Antworten zweifellos ein wichtiger Zielbereich. Dagegen fallen, wie bereits erwähnt, die beiden städtischen Bereiche

hier vollständig aus, was die Township anbelangt, sicherlich primär eine Folge des mangelnden grundsätzlichen Interesses an der Landwirtschaft, im Slumbereich wohl eher eine Folge des Situationszwanges, der einer Verbesserung der effektiven Lebenshaltung eindeutig den Vorrang gibt, aber auch faktischer Überlegungen, da angesichts der allgemein niedrigen Ausgangseinkommen selbst ein Plus von 20% keine so substanzielle Zunahme bedeutet, daß hierdurch nennenswerte Mittel für den Kauf von Land zur Verfügung stehen.

Die Tilgung von Schulden spielt in der Township nur bei 3,6% der Haushalte eine Rolle, während der entsprechende Wert im Slumbereich bei 17,5% und im ländlichen Bereich bei 12,3% liegt.¹⁵ Man muß darüberhinaus davon ausgehen, daß die für die Untersuchungsbereiche G_B und G_C genannten Werte das Ausmaß der Verschuldung nur teilweise sichtbar machen. So ergibt sich aus Dorfuntersuchungen ein durchschnittlicher Verschuldungsumfang von etwa 55,0% (aller Haushalte), wobei der niedrigste angegebene Wert bei 20,0% und der höchste bei 71,0% liegt¹⁶, und PRATAP nennt in seiner Studie über die Banjaras in Bapunagar (Slum Nr. 5 in der eigenen Untersuchung) einen Verschuldungsumfang von 89,5%.¹⁷ Dieses Auseinanderfallen der eigenen und der zitierten Ergebnisse dürfte einmal darauf zurückzuführen sein, daß keine der Fragen des Fragebogens den Problembereich 'Verschuldung' unmittelbar anspricht¹⁸ und damit zweifellos die ohnehin vorhandene Tendenz begünstigt wurde, diesbezügliche Informationen zurückzuhalten.¹⁹ Weiterhin sei daran erinnert, daß die Tilgung von Schulden im Rahmen der eigenen Bedürf-

¹⁵Tabelle 73

¹⁶SIVERTSEN, Dagfinn, a.a.O., p. 105

SENGUPTA, Sunil C., ed.: Reports on Socio-Economic Surveys (1956 - 1957), Vol. 1 (Part I), Santiniketan 1963, Vol. II (Part II+III), Santiniketan 1964

DUBE, S.C., a.a.O., p. 78

DESAI, M.D., a.a.O., p. XVIII

¹⁷PRATAP, D.R., a.a.O., p. 30

¹⁸Anhang IV

¹⁹Vgl. hierzu DUBE, S.C., a.a.O., p.78

nisse und Wünsche nur eine sehr geringe Bedeutung hat, was sich auch in den entsprechenden Antworten zu Frage 432 niederschlagen und damit ebenfalls zu der o.a. Diskrepanz beitragen dürfte.

Rangierte die Township in der Gruppe f als letzter der drei Untersuchungsbereiche, so liegt sie in der Gruppe i (Sparen) mit 30,8% der Antworten weit vor dem Slumbereich (5,1%) und dem ländlichen Bereich (1,3%).²⁰ Diese vergleichsweise hohe Sparbereitschaft dokumentiert erneut den größeren Spielraum für Entscheidungen über die Verwendung eines zusätzlichen Einkommens, über den die Haushalte der Township verfügen und der sich bereits aus dem Rückgang der Antworten in der Kategorie a und dem gleichbleibend niedrigen Anteil von Haushalten in der Gruppe f ablesen ließ.

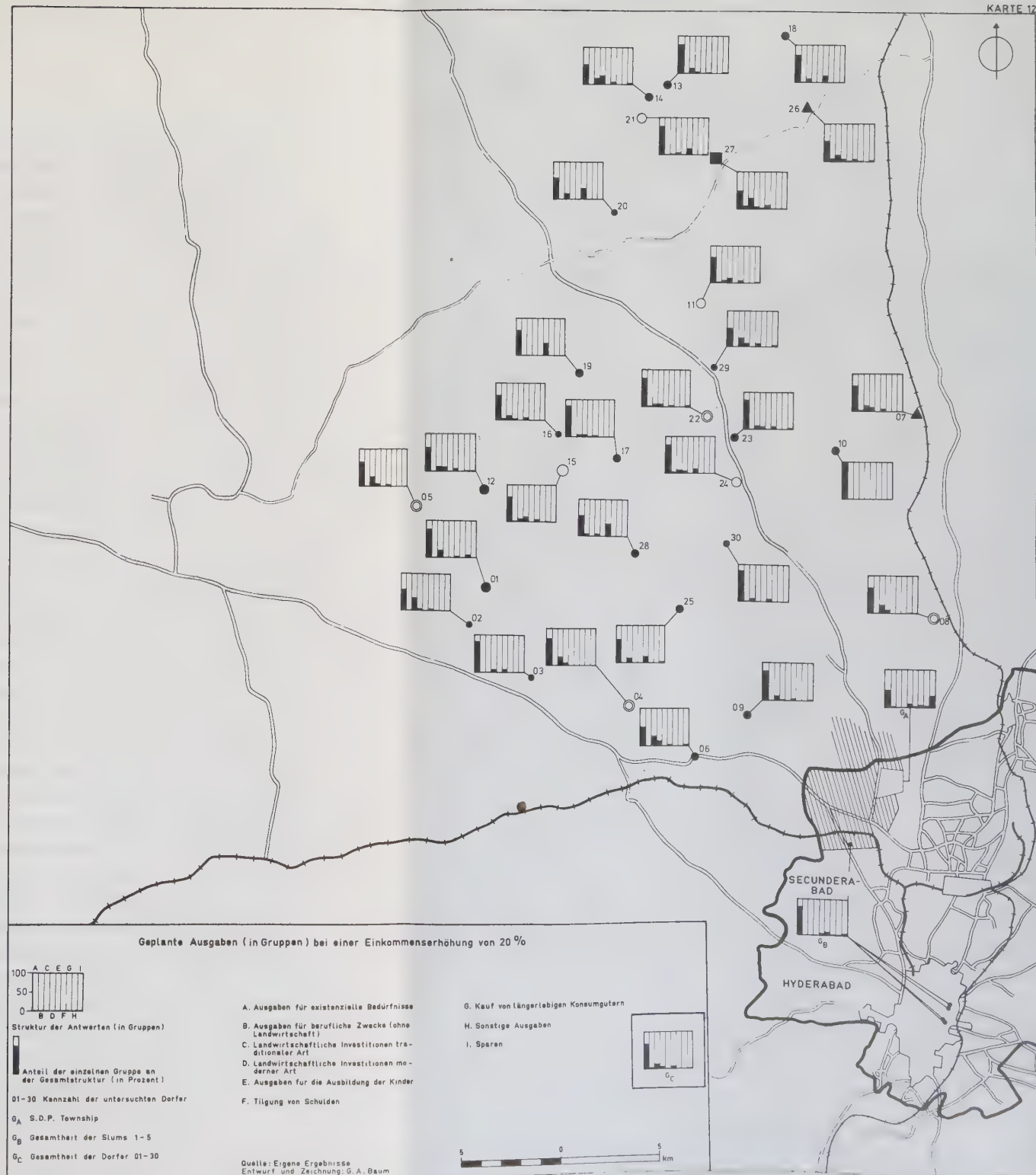
Wurde 'Sparen' ohne Angabe des Sparziels genannt, so wurde - ähnlich wie bei der Nennung von Geld - versucht, durch weitere Fragen eine präzisere Auskunft zu bekommen. In der Township wie im Slumbereich steht an erster Stelle die Zukunftssicherung (27,2% resp. 28,6% der Antworten in Gruppe i), gefolgt von der Ausbildung der Kinder (G_A 11,4%; G_B 28,6%), neben die in der Township noch gleichrangig der Bau eines eigenen Hauses tritt.²¹ Im ländlichen Bereich ergibt sich als wichtigstes Sparziel die Finanzierung von Hochzeiten (58,8%), die - das sollte bei einem etwaigen Vergleich der drei Untersuchungsbereiche berücksichtigt werden - hier aufgrund der unterschiedlichen Altersstruktur ein wesentlich drängenderes Problem darstellt. An zweiter Stelle folgt mit 11,8% die Ausbildung der Kinder. Der Kauf von Konsumgütern wird nur in der Township als Sparziel angegeben, wobei zwei der insgesamt vier diesbezüglichen Antworten auf den Kauf eines Motorrollers abzielen.

Die Tabelle 75 'Korrelation geplante Ausgaben/Kastenzugehörigkeit'²² zeigt im Rahmen der bereits dargestellten allgemeinen Verschiebungen im ländlichen Bereich

²⁰Tabelle 74 (Anhang V)

²¹Tabelle 73 (Anhang V)

²²Anhang V



eine Verteilung der Gewichte, die mit derjenigen der Tabelle 72 'Korrelation Wunschstruktur II/Kastenzugehörigkeit' weitgehend übereinstimmt und die damit eine gesonderte Darstellung erübrigt. Deshalb sei hier lediglich die Tilgung von Schulden herausgegriffen, die zusätzlich in die Tabelle 75 aufgenommen wurde. Während die Tilgung von Schulden sowohl bei den Reddi wie auch bei den Goundla/Kalali mit jeweils 7,2% einen Stellenwert hat, der ziemlich genau ihrem Anteil am Sample G_C entspricht (7,5% resp. 7,1%), ergibt sich bei den Muttaracha (Anteil am Sample G_C 24,6%) mit 33,0% ein weit überproportionaler Wert. Dieser Anstieg setzt sich bei den Scheduled Castes jedoch nicht fort - wie dies aufgrund der Schichtenzugehörigkeit eigentlich zu erwarten wäre - es zeigt sich im Gegenteil ein kräftiger Rückgang auf einen weit unterproportionalen Wert von 9,3%. Es ist denkbar, daß dieses Absinken zum Teil auf einer Verringerung der Möglichkeiten der Scheduled Castes beruht, Schulden zu machen. Eine weitere mögliche Erklärung ergibt sich, wenn man die Verteilung der Antworten innerhalb der einzelnen für die Korrelation ausgewählten sozialen Gruppen in die Betrachtung einbezieht. Dabei wird deutlich, daß die Scheduled Castes von allen diesen Gruppen am stärksten an der Deckung existenzieller Bedürfnisse, hauptsächlich Nahrung und Bekleidung, interessiert sind. Es ist vorstellbar, daß der hier spürbare Existenzdruck den Druck, der von offenstehenden Schulden ausgeht, überlagert und damit - neben anderen vorstellbaren Einflüssen wie beispielsweise einer besonderen Zurückhaltung bei Auskünften über die Verschuldung - zu dem o.a. Ergebnis beiträgt.

Es erscheint notwendig, dieses Teilkapitel mit einigen Überlegungen zum Aussagewert der vorstehend diskutierten Untersuchungsergebnisse abzuschließen. Geht man dabei zunächst von der Untersuchungsmethode aus, so gewährleisten Umfang und Auswahl des Samples - das gilt vor allem für den ländlichen Bereich, der zugleich der weitaus größte Teilbereich ist - eine ausreichende statistische Absicherung der vorausgegangenen Aussagen.

In dem vorliegenden Fall geht es jedoch weniger um die -

zweifelloos wichtige - statistische Sicherheit als vielmehr darum, mit welcher Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden kann, daß sich geplantes in realem Handeln niederschlägt, sofern die entsprechenden Voraussetzungen (wie eine Einkommenserhöhung von 20%) dafür vorhanden sind. TOBIN veröffentlichte 1959 eine Untersuchung, in der er sich mit dem Voraussagewert von Absichten und (Grund-) Einstellungen von Konsumenten beschäftigte.²³ In dieser Studie kommentiert er die Ergebnisse eines Cross-section-test, der "involves a microscopic study of the correlation in a sample of households between attitudes and intentions, on the one hand, and economic action on the other".²⁴ Das hierzu notwendige Datenmaterial lieferten zwei Konsumentenbefragungen, die von der Universität von Michigan in zwei aufeinanderfolgenden Jahren (1952 und 1953) auf der Basis des gleichen Samples durchgeführt worden waren. Von den Ergebnissen des o.a. Cross-section-test ausgehend stellt TOBIN speziell für den uns interessierenden prognostischen Wert von Kaufabsichten fest, daß "buying intentions contain useful predictive information"²⁵, wobei er allerdings zwei Einschränkungen macht. Erstens beziehen sich seine Folgerungen nicht auf absolute, d.h. auf eine bestimmte Ausgabenhöhe festgelegte, Kaufabsichten²⁶ und zweitens weist er darauf hin, daß Kaufabsichten "complementary to objective variables, not substitutes for them"²⁷ sind, womit er darauf Bezug nimmt, daß Kaufabsichten von einer Vielzahl von Variablen abhängen, die der einzelne Befragte in seinen Antworten niemals in vollem Umfang antizipieren kann. Wenn auch eine Übertragung der Aussagen TOBIN's auf die eigenen Untersuchungsergebnisse nur mit großer Vorsicht vorgenommen werden kann, da die gesellschaftlichen Kontexte völlig unterschiedlich sind, dürften zumindest zwei Fest-

²³TOBIN, James: On the Predictive Value of Consumer Intentions and Attitudes, in: The Review of Economics and Statistics Vol. 41 (1), Cambridge (Mass.) 1959, p. 1 - 11

²⁴Ebenda, p. 1

²⁵Ebenda, p. 9

²⁶Ebenda, p. 4

²⁷Ebenda, p. 10

stellungen auch für die vorliegende Studie Gültigkeit haben:

- a. daß eine Untersuchung relativer Kaufabsichten ein durchaus brauchbares Instrument darstellt, wenn es um die Gewinnung von Basisdaten für eine Prognose zukünftiger Ausgaben- und Konsumstrukturen geht, und
- b. daß diese Daten komplementären, nicht aber substitutiven Charakter haben. Dieser Tatbestand wird uns in dem nachfolgenden Teilkapitel noch einmal beschäftigen.

Ein zweites und sehr wesentliches Argument, das für eine weitgehende Übereinstimmung von geplanten und realisierten Ausgaben bzw. zwischen geplantem und realisiertem Konsum spricht, ist die an mehreren Stellen nachgewiesene enge Orientierung der Bedürfnisse, Wünsche und geplanten Ausgaben an den realen Existenzbedingungen. Diese Ausrichtung ist so eng, daß sie - wie gezeigt werden konnte - auf Veränderungen in der Begrenzung des Erwartungshorizonts und Übergänge von einem Lebensbereich zum anderen oder von einer sozialen Schicht zur anderen unmittelbar anspricht. Es ist angesichts dieser Tatsache wohl keine Fehlinterpretation, wenn auch dann mit einem ähnlichen, realitätsorientierten Verhalten gerechnet wird, wenn es sich statt um geplante um tatsächliche Ausgaben handelt.

3. Folgerungen: Der Konsum im Spannungsfeld zwischen Existenzsicherung und Innovationsbereitschaft

In der Zusammensetzung der Antworten, ob sie nun vordringliche Bedürfnisse, Wünsche oder auch geplante Ausgaben betreffen, wird immer wieder ein zentrales Problem sichtbar: das Problem der Sicherheit, das hier zudem häufig in seiner unmittelbarsten Form, der Absicherung der reinen Existenz, auftaucht. Es zeigt sich, um noch einmal einige besonders charakteristische Ergebnisse herauszugreifen,

- a. in dem hohen Anteil von Haushalten im Slumbereich wie im ländlichen Bereich, die ein zusätzliches Einkommen für Nahrung und Bekleidung ausgeben würden,

- b. speziell im ländlichen Bereich in dem dringlichen Wunsch nach Land, der zudem, wie sich anhand der Korrelationen nachweisen läßt, vor allem von solchen sozialen Gruppen ausgeht, in denen Landlosigkeit besonders weit verbreitet ist,
- c. in dem Wunsch nach einem festen Arbeitsplatz im Slumbereich und schließlich
- d. in der in der Township vorhandenen hohen Sparneigung, bei der, wie aus der Untersuchung der Sparziele hervorging, der Gedanke der Zukunftssicherung eine wesentliche Rolle spielt.

MOLLET sieht in der Unsicherheit ein Kernproblem der Länder der Dritten Welt, dessen Ursachen außerordentlich vielschichtig sind "tenant à la nature, à la vie sociale, à la situation politique et économique"²⁸, wobei allerdings bezüglich des "à la vie sociale" anzumerken wäre, daß, sollte MOLLET neben den Gesellschaftsformen im Umbruch auch die traditionellen Gesellschaftsformen in ihrer Gesamtheit einbeziehen, eine solche summarische Feststellung sicher nicht haltbar wäre. Eine ähnliche Argumentation wie die von MOLLET findet sich in dem Vorwort von MYRDAL zu dem Buch von NAIR:

Peoples attitudes to work and life, hardened by stagnation, isolation²⁹, ignorance and poverty, and underpinned by tradition and often by religion, are frequently found to be inimical to change of any kind. As this book illustrates, the situation varies in regions and communities in the vast realm that is India. But people even, and not least, the poorest people, often set their sights, not upon individual progress, but upon mere survival ...³⁰

Spezielle Aspekte dieses Strebens nach Sicherheit werden von KROPP sowie von PRASAD beleuchtet:

KROPP:

Dagegen wurde sehr oft ein ökonomisches Element bei dieser Art von Berufswahl (gemeint ist der Verbleib in der Landwirtschaft, Anm.d.Verf.) zum Untersu-

²⁸ MOLLET, A.: L'insecurité dans les Sociétés du Tiers-Monde, in: Economie et Humanisme Vol. 22, Paris 1963, p. 69 - 76

²⁹ Vgl. hierzu den Brief 'Grievances of Kajipalli villagers' (Anhang III)

³⁰ NAIR, Kusum: Blossoms in the Dust, 4th ed., London 1967, p. 14

chungszeitpunkt erwähnt. Bei ständig wiederkehrenden Versorgungskrisen mit Grundnahrungsmitteln, den sprunghaft steigenden Preisen und den wucherischen Methoden der Händler ist ein höheres Einkommen aus industrieller Tätigkeit als ausschließliche Existenzgrundlage für die eigene Familie keine ernsthaft Alternative zu einer gesicherten landwirtschaftlichen Tätigkeit. Neben den vielen nichtökonomischen Kriterien zur Beurteilung außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten wiegt dieses Element der langfristigen Absicherung der Versorgung mit Grundnahrungsmitteln bei alternativen beruflichen Entscheidungsmöglichkeiten am schwersten.³¹

PRASAD:

It is said that the villagers are not as naive or unsophisticated as they are generally made out to be. They know where their interests lie and they take to improved techniques and economic behaviour appropriate to them. They do not like to take risks since a great many of them live on the subsistence level.³²

Die eigenen Untersuchungsergebnisse fügen sich hier nahtlos ein. Sie machen zugleich deutlich, daß einschneidenden Veränderungen in der Lebenshaltung im Sinne einer Übernahme neuer Konsummuster von zwei Seiten Grenzen gesetzt sind. Für große Teile der Bevölkerung würde sich eine Ausweitung des Konsums zunächst einmal darin erschöpfen, daß die Unterversorgung mit lebensnotwendigen Konsumgütern so weit wie möglich ausgeglichen würde. Im ländlichen Bereich - das gilt zum Teil auch für den Slumbereich - läßt die Struktur der Antworten auf die Fragen mit unbegrenztem Erwartungshorizont darauf schließen, daß eine darüber hinausgehende Verwendung zusätzlicher Mittel in erster Linie auf landwirtschaftliche Investitionen, das heißt, auf eine längerfristige Existenzsicherung, ausgerichtet wäre. Dabei können die vorwiegend im traditionellen Bereich angesiedelten Investitionsziele (Kauf von Land, von Vieh, Bau bzw. Reparatur von Bewässerungsanlagen) als ein zusätzliches Argument für den starken Einfluß des Sicherheitsdenkens auf Ausgabebestimmungen angeführt werden.

³¹KROPP, Erhard W., a.a.O., S. 153

³²PRASAD, Narmadeshwar: Change Strategy in a Developing Society: India, Meerut 1970, p. 109

Während die längerfristige Absicherung sowohl im ländlichen Bereich als auch im Slumbereich aus einer Reihe von Gründen (vielfach unbefriedigende Lebensbedingungen, faktische Gründe) weit hinter die unmittelbare Existenzsicherung zurücktritt, wenn es um die Verwendung zusätzlicher Mittel geht, nimmt dieser Aspekt in der Township bereits in der Prioritätenliste einen verhältnismäßig großen Raum ein. Das zeigt sich allgemein an der hohen Sparneigung und speziell in dem Katalog der im einzelnen genannten Sparziele. Von den 29 angegebenen Sparzielen betreffen 12 explizit die Zukunftssicherung (Sparen für das Alter, für Zeiten der Arbeitslosigkeit), 5 die Ausbildung der Kinder, worin in einer Gesellschaft ohne eine nennenswerte Kollektivsicherung zweifellos ein starkes Element der Vorsorge für die Zukunft enthalten ist, 5 den Bau eines Hauses und damit Schutz vor dem Verlust der Wohnung bei einer Kündigung und einmal werden landwirtschaftliche Investitionen genannt.

Ähnliche Schlüsse lassen sich auch aus den Ergebnissen einer Untersuchung des NCAER (National Council of Applied Economic Research) über die Verwendung eines zusätzlichen Einkommens ziehen, die im Rahmen einer Studie der Einkommensverhältnisse und der Ausgabenstruktur indischer Haushalte (für die gesamte Indische Union) in den Jahren 1964/65 durchgeführt wurde.³³ Ein wesentlicher Gesichtspunkt in der Gliederung des Samples ist dabei die Unterscheidung zwischen 'developmental' und 'non-developmental areas', für die eine Reihe von Kriterien erarbeitet wurde, die aber aus Platzmangel hier nicht im einzelnen erläutert werden können.³⁴ Wendet man diese Kriterien auf die eigenen Untersuchungsbereiche an, so würden die Bereiche G_B und G_C in etwa den 'non-developmental areas' entspre-

³³NCAER, ed., a.a.O.

³⁴Eine eingehende Darstellung dieser Kriterien findet sich in der obigen Studie, p. 10 f.

chen und G_A als 'developmental area' zu bezeichnen sein, wobei noch anzumerken wäre, daß im Fall der 'non-developmental areas' die Übereinstimmung enger ist, da hier in beiden Studien städtische und ländliche Haushalte zusammengefaßt werden, während sich im Fall der 'developmental areas' die eigene Untersuchung im Gegensatz zu der des NCAER auf städtische Haushalte beschränkt. Darüberhinaus basieren die Ergebnisse des NCAER auf einer Befragung mit offenem Erwartungshorizont³⁵, wohingegen die eigene Studie an dieser Stelle mit einem geschlossenen Erwartungshorizont arbeitete, was - wie vorausgehend gezeigt wurde - erhebliche Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Antworten hat.

Ungeachtet dieser Unterschiede in Konzeption und Methodik ergibt sich auch aus der Untersuchung des NCAER ein deutlicher Hang zu einer längerfristigen Existenzsicherung³⁶, der sich in den 'non-developmental areas' in erster Linie in dem Gewicht des Kaufes von Land, in den 'developmental areas' in der Bedeutung der Ausbildung der Kinder bemerkbar macht. Ein weiteres interessantes und mit den eigenen Feststellungen³⁷ weitgehend übereinstimmendes Ergebnis ist ferner, daß auch in der NCAER-Studie die Familien in den 'developmental areas' bei einer Befragung mit offenem Erwartungshorizont stärker zu einer Verbesserung der effektiven Lebenshaltung tendieren als die Familien in den 'non-developmental areas', wozu als mögliche Erklärung angeführt wird, daß "exposure to development seems to make them desirous of a still higher standard of living".³⁸ Keinerlei Entsprechung in der eigenen Untersuchung findet dagegen die Tatsache, daß Gold und Schmuck von immerhin 30,5% der Familien in den 'developmental areas' und 39,8% der Familien in den 'non-developmental areas' als erstrebenswerte Geldanlage angesehen wird und damit zum Teil sehr deutlich vor anderen Geldanlagen wie dem Sparen bei einer Bank

³⁵NCAER, ed., a.a.O., p. 31

³⁶Vgl. Anhang VIII

³⁷Vgl. Tabelle 71 (Anhang V)

³⁸NCAER, ed., a.a.O., p. 31

(27,1%; 27,0%) oder dem Abschluß einer Lebensversicherung (19,2%; 12,8%) liegt.³⁹ Was die Abweichung in den 'developmental areas' angeht, so mag dabei der bereits erwähnte Tatbestand eine wesentliche Rolle spielen, daß in der eigenen Studie das hierzu zählende Sample rein städtisch ist, während es in der Untersuchung des NCAER zu 78,0% aus ländlichen und zu 22,0% aus städtischen Haushalten besteht.⁴⁰ Es ist damit sehr wahrscheinlich, daß sich in der Vorliebe für Gold und Schmuck als Geldanlage der größere Traditionalismus der ländlichen Bevölkerung statistisch niederschlägt. Sehr viel schwieriger ist es, eine einigermaßen plausible Erklärung für die gleiche Erscheinung im Fall der 'non-developmental areas' zu finden. Denkbar wäre angesichts der Struktur der Antworten, daß in dem eigenen, begrenzten Untersuchungsraum Wünsche und Bedürfnisse wie der Kauf von Land oder eine Verbesserung der Versorgung mit lebensnotwendigen Konsumgütern eine so beherrschende Rolle spielen, daß dahinter der Gedanke an Sparen generell und an den Kauf von Gold und Schmuck im besonderen weitgehend zurücktritt. Gestützt wird dieses Argument dadurch, daß in der Befragung des NCAER ein fester Katalog von Möglichkeiten für die Verwendung zusätzlicher Mittel vorgegeben wurde, wohingegen die eigene Untersuchung die Bestimmung der Verwendungsrichtung völlig dem Interviewten überließ, wodurch ein Verdrängungsvorgang wie der oben geschilderte zweifellos begünstigt wurde. - Kehren wir nach dieser vergleichenden Betrachtung wieder zu unserer Ausgangsüberlegung zurück, so kann auch der Kauf von Gold und Schmuck als ein eindeutiges Zeichen für das Streben nach (längerfristiger) Absicherung gesehen werden, umso mehr, als diese traditionale und als weitgehend risikolos angesehene Anlageform anderen ('modernen') Formen der Geldanlage⁴¹

³⁹ Die genannten Prozentwerte ergeben sich jeweils aus der Addition der in Anhang VIII unter den Rubriken 'Most important' und 'Important' aufgeführten Zahlen.

⁴⁰ NCAER, ed.; a.a.O., p. 92

⁴¹ Vgl. hierzu BAILEY, F.G.: An Oriya Hill Village II, in: SRINIVAS, M.N., ed., a.a.O., p. 135 f.

UNESCO, ed., a.a.O., p. 194 f.

offensichtlich vorgezogen wird.

Die bisherige Diskussion hat gezeigt, daß eine Entwicklungspolitik, die den Konsum als wesentlichen Impuls für Veränderungen in ihr Kalkül miteinbezieht⁴², unter den Bedingungen des Untersuchungsbereichs mit einer ganzen Reihe von retardierenden Einflüssen zu rechnen hat. Dabei erscheint es angesichts der gegenwärtigen Situation besonders fraglich, ob die beiden Barrieren überwunden werden können, die nach unserer Ansicht die am schwersten zu überwindenden Hindernisse für eine Ausweitung des letztlich entscheidenden Massenkonsums und - in deren Gefolge - die Übernahme neuer Konsummuster darstellen.

Die erste Barriere ist in der für eine Ausweitung des Massenkonsums unabdingbaren Umverteilung von Einkommen zu sehen, für deren Dimensionen und Probleme die bereits erwähnte Untersuchung von DANDEKAR und RATH⁴³ einen eindrucksvollen Beweis liefert. Die nachfolgenden, locker aneinandergereihten Zitate stellen den Versuch dar, die wesentlichsten Prognosen der beiden Autoren für eine Veränderung der Lage der ärmsten Schichten der Bevölkerung herauszuarbeiten, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung des ländlichen Bereichs mit etwa 40,0%, an der des städtischen Bereichs mit über 50,0% beziffert wird. Besondere Beachtung verdient dabei das Kriterium, nach dem diese Zuordnung erfolgt. Danach zählen zu den ärmeren Schichten alle Haushalte, deren Konsumausgaben noch unter der Summe liegen, die notwendig wäre, um zumindest eine ausreichende Versorgung mit Kalorien zu ermöglichen. Dieses Minimum wird (auf der Basis der Preise von 1968/69) für den ländlichen Bereich mit 324,00 Rupien und für den städtischen Bereich mit 486,00 Rupien pro Kopf und Jahr angesetzt.⁴⁴ Hiervon ausgehend wird als (beschei-

⁴²CHIANG, Alpha C.: Der "Demonstrationseffekt" in einer gespaltenen Wirtschaft, in: STREISSLER, Erich und Monika, Hergg., a.a.O., S. 309 - 317

SMITHIES, Arthur: Rising Expectations and Economic Development, in: The Economic Journal Vol. 71, London 1961, p. 255 - 272

⁴³DANDEKAR, V.M., RATH, Nilakanta, a.a.O.

⁴⁴Ebenda, p. 45

denes) Ziel eine Anhebung der Einkommen anvisiert, die auf breiter Front wenigstens das vorstehend skizzierte Existenzminimum sichert:

... in 1968 - 69, the per capita annual consumer expenditure of the 30 - 40 per cent group of the rural population counted from the poorest was Rs. 304.3 and that of the 40 - 50 per cent group was Rs. 349.0. It follows that, in 1968 - 69, about 40 per cent of the rural population lived on annual per capita consumer expenditure of less than Rs. 324.0 considered essential to give them a diet adequate at least in calories. ... Let us now look at the prospects in 1980 - 81. If the economy progresses according to the Plan Perspective, it seems that, in 1980 - 81 the per capita annual consumer expenditure of the 20 - 30 per cent group of the rural population counted from the poorest will be Rs. 317.7 and that of the 30 - 40 per cent group will be Rs. 383.9. It seems therefore that, in 1980 - 81, somewhat less than 30 per cent of the rural population will have living standards below the suggested minimum of Rs. 324.0 per capita per annum at 1968 - 69 prices. Thus the proportion of the rural population living below the minimum will be reduced from about 40 per cent in 1968 - 69 to a little under 30 per cent in 1980 - 81 provided of course, the economy progresses according to the Plan Perspective.

The same is true of the urban population. Taking the per capita annual expenditure of Rs. 486.0 as the desired minimum, it seems that, in 1968 - 69, a little more than 50 per cent of the urban population lived below the minimum. In 1980 - 81, this percentage will be reduced to a little under 45 per cent ...

Such is the perspective for the poor even if the overall Plan Perspective is realised. In fact, as we have said, the Plan Perspective is quite out of line with the performance of the economy of the past decade. If the past trend continues in the coming decade, the overall growth in income and consumption will be much smaller ... Naturally, the improvement in the condition of the poor will be even smaller than appears in the above.

... Barring the poorest 5 per cent, the consumption of the bottom 40 per cent of the rural population will (bei einem Fortschreiben des bisherigen Trends bis 1980 - 81, Anm. des Verf.) increase by only between 3.5 and 5.8 per cent. The consumption of the bottom 40 per cent of the urban population will in fact decline by between 3.7 and 6.6 per cent. In consequence, somewhat more than 35 per cent of the rural population and a little under 50 per cent of the urban population will still have consumption below the minimum. Thus the improvement will be only marginal. Indeed, in terms

of absolute numbers, the number of people living below the minimum, particularly in urban areas will be much larger in 1980 - 81 than in 1968 - 69. Moreover, the life below the minimum in urban areas will be worse in 1980 - 81 than in 1968 - 69. Thus the poverty will have grown in absolute size and, in urban areas, it will have deepened. Thus the goal of providing everyone with at least desirable minimum living will still be very much out of sight.

Im Rahmen dieser wenig ermutigenden Prognose sagen die beiden Autoren zudem wachsende Disparitäten zwischen den städtischen und ländlichen armen Schichten voraus, ausgelöst in erster Linie durch eine weiter zunehmende Ungleichheit in der Einkommensverteilung im ländlichen Bereich:

If the economy progresses according to the Trend Perspective, the consumer expenditure of the poorest 10 per cent in the urban area will be the same as that of the corresponding sections of the rural population. In consequence, the standard of living of the urban poorest 10 per cent will be much worse than that of the rural poorest 10 per cent. For another 40 or 50 per cent of the urban population, though their consumer expenditure will be somewhat higher than that of the corresponding sections of the rural population, the difference will not be enough to compensate for the higher cost of urban living at this level. If the economy progresses according to the Plan Perspective, half of the urban population will have consumer expenditure hardly different from that of the corresponding sections of the rural population and hence will live a life much worse than their counterpart from the rural population. As we have mentioned, underlying this phenomenon is the fact of a growing monopolisation of the gains of rural development by the rural upper middle and richer sections, consequent movement of the rural lower middle and poorer sections to the cities in search of a living, failure of many of them to secure one, and the inevitable growth of slum and pavement life face to face with the growing and glittering urban riches. These trends cannot be corrected by a mere high rate of growth, even if it were feasible.⁴⁵

Ausgehend von diesen Feststellungen beschäftigen sich DANDEKAR und RATH mit der Frage, wie lange es in einem evolutionär verlaufenden Prozeß, das heißt unter anderem, bei einem gleichbleibenden Trend in der Einkommensverteilung, der die Kluft zwischen Arm und Reich immer weiter aufreißt,

⁴⁵ DANDEKAR, V.M.; RATH, Nilakanta, a.a.O., p. 45 f.

dauern würde, bis die ländliche Bevölkerung auf breiter Front (die Autoren sprechen von "the second ten per cent rural poor"⁴⁶, wollen also nur noch 10,0% der ländlichen Armen unter dieser Schwelle belassen) das Existenzminimum erreicht hätten. In einer ausdrücklich als optimistisch bezeichneten Prognose, deren grundlegende Voraussetzung ein Wirtschaftswachstum gemäß den Perspektivplänen ist, kommen sie zu dem Schluß, daß dieser Punkt etwa um 1993 erreicht werden würde.⁴⁷ Eine Extrapolation des bisherigen Wirtschaftswachstums verschiebt diesen Zeitpunkt dagegen in das Jahr 2015, ein Ergebnis, das von den Autoren angesichts des bisherigen Auseinanderfallens von Plan und Wirklichkeit als "more realistic" bezeichnet wird.⁴⁸ Aber selbst diese auf einer möglichen Zunahme des Bruttosozialproduktes aufbauende und wenig hoffnungsvolle Prognose könnte sich auf dem Hintergrund der Voraussagen zum Bevölkerungswachstum, das in den indischen Plänen für die kommenden Dekaden mit etwa 2,5% angesetzt wird, als sehr optimistisch erweisen.

Beurteilt man diese wenig hoffnungsvolle Voraussage bezüglich einer Änderung der Lage der armen Bevölkerungsschichten im ländlichen Bereich auf dem Hintergrund der retardierten sozio-ökonomischen Entwicklung im Nordwest-Sektor, wie sie - um nur einige Fakten herauszugreifen - in der weitgehenden Übereinstimmung von CHAMPAKALAKSHMI's Beschreibung der Ernährung der Bauern des Deccan im 19. Jahrhundert⁴⁹ und den eigenen Ergebnissen, in der noch heute dominierenden engen Bindung von Kastenzugehörigkeit und sozio-ökonomischer Position⁵⁰ sowie in dem Schreiben der Bauern von Kazipalle⁵¹ deutlich wird, so spricht einiges dafür, daß die erste Barriere für Veränderungen im Konsumbereich, die geringe Höhe der Masseneinkommen, wohl noch

⁴⁶ DANDEKAR, V.M.; RATH, Nilakanta, a.a.O., p. 47

⁴⁷ Ebenda

⁴⁸ Ebenda

⁴⁹ CHAMPAKALAKSHMI, N., a.a.O.

⁵⁰ Tabellen 18, 35a - c, 38a + b, 56, 64 und 66 (Anhang V)

⁵¹ Anhang III

lange Zeit bestehen bleiben dürfte.

Welche tiefen Spuren die langfristige Stagnation und der ständige Kampf um eine Sicherung der unmittelbaren Existenz, der für große Teile der Bevölkerung eine täglich neu zu bewältigende und oft unlösbar erscheinende Aufgabe darstellt, in der Mentalität dieser Bevölkerung hinterläßt, wird in den folgenden Ergebnissen sichtbar, die in unserem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben sollten. Im Anschluß an die Antworten zum Konzept des eigenen glücklichen Lebens wurde von uns die Frage gestellt, wie sich der Befragte eine Realisierung der von ihm vorgebrachten Wünsche vorstelle. Sowohl im ländlichen Bereich wie auch im Slumbereich wird in der überwiegenden Zahl der Fälle (G_C 84,1%; G_B 64,8%) die Ansicht vertreten, dies sei nur mit Hilfe des Staates möglich.⁵² Und während im Slumbereich immerhin noch 23,1% der Interviewten auf eigene Anstrengungen setzen, sind es im ländlichen Bereich nur noch 10,8%. Zum Vergleich: in der Township sprechen sich 60,0% der Haushaltsvorstände für eigene Anstrengungen aus und nur insgesamt 28,0% erwarten Hilfe vom Staat oder - was in eine ähnliche Richtung geht - von der Firmenleitung.

Diese weit verbreitete und angesichts der bestehenden Verhältnisse durchaus verständliche passive Erwartungshaltung kann zugleich als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß - zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt - kaum damit zu rechnen ist, daß die unteren Schichten politisch oder auch gewaltsam direkten Druck in Richtung auf eine Änderung der Einkommensverteilung ausüben.

Neben der vorausgehend diskutierten Barriere einer wohl auf lange Sicht äußerst schwachen Kaufkraft breiter Schichten der Bevölkerung muß eine realistische Entwicklungspolitik unter den Bedingungen des Untersuchungsgebietes einen weiteren hemmenden Faktor einkalkulieren, den stark realitätsorientierten - und damit begrenzten - Erwartungshorizont. Angesichts der eigenen Untersuchungsergebnisse müssen Feststellungen wie die von FREEDMAN und v. VORYS mit großer

⁵² Tabelle 76 (Anhang V)

Vgl. hierzu auch STRÜMPER, Burkhard, a.a.O., S. 56 f.

Skepsis beurteilt werden:

FREEDMAN:

. . . there is widespread interest, in most under-developed countries in obtaining such modern durables as radios, bicycles and sewing machines . . . ⁵³

v. VORYS:

. . . the ideology of modern India legitimizes the demonstration effect of Western consumption patterns as the objective of economic, social, and political aspirations. Since the difference between the standard of living of the West and that of India is very great, the gap between the level of expectations and the level of attainment (gemeint ist die Selbst einschätzung der eigenen Lebensbedingungen, Amn. d. Verf.) is very wide indeed. Moreover, this close association between Western consumption patterns and India's level of expectation occurs during the initial stages of economic development . . . ⁵⁴

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie bestätigen weder das von FREEDMAN betonte, weit verbreitete Interesse an bestimmten 'modernen' Gebrauchsgütern, noch den starken Einfluß westlich orientierter 'consumption patterns', wie er bei von VORYS unterstrichen wird. Sie deuten im Gegenteil darauf hin, daß es sich bei dem hier angesprochenen Phänomen der 'rising expectations' um eine Erscheinung handelt, die gerade in den Anfangsstadien der wirtschaftlichen Entwicklung mit ihren erheblichen Friktionen und Unsicherheiten in hohem Maß gruppenspezifischen oder auch regionalspezifischen Modifizierungen unterliegt, die sich eher dämpfend auswirken. Die ausgeprägte Neigung der untersuchten Bevölkerungsgruppen, Wünsche und Bedürfnisse aus dem Konsumbereich - sofern sie nicht gerade das Existenzminimum betreffen - zugunsten einer längerfristigen Absicherung zurückzustellen, ist hierfür ein eindeutiger Beweis.

Was bedeuten die vorausgegangenen Feststellungen für die effektive Lebenshaltung und die hieraus resultierenden Marktverflechtungen innerhalb des Nordwest-Sektors bzw. zwischen dem Nordwest-Sektor und der Metropole? Angesichts der Tatsache, daß in absehbarer Zeit wohl nicht damit ge-

⁵³ FREEDMAN, Deborah S.: The Role of Consumption of Modern Durables in Economic Development, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 19, Chicago 1970, p. 26

⁵⁴ v. VORYS, Karl: Some Aspects of the Economic Development of India, The Problem of Accelerated Reaction, in: World Politics Vol. 13, Princeton N.J. 1961, p. 587

rechnet werden kann, daß die bestehenden Hindernisse für Änderungen im Konsumverhalten großer Teile der Bevölkerung geringer werden, sondern daß der Spielraum für Konsument-scheidungen dieser Bevölkerung infolge einer nur langsam vorankommenden Industrialisierung, eines hohen Bevölkerungswachstums und einer immer unausgewogener werdenden Einkommensverteilung eher noch enger wird, muß diese Frage damit beantwortet werden, daß sich einstweilen kaum etwas an dem gegenwärtigen Zustand ändern dürfte. Es erscheint durchaus nicht unwahrscheinlich, daß auch in 10 - 15 Jahren im Nordwest-Sektor ein Brief wie der der Bauern von Kazi-palle⁵⁵ geschrieben wird, in dem unter anderem ein Satz wie dieser steht:

Some times we feel that we are living in the
other village world which is entirely different
from Indian Union.

⁵⁵ Anhang III

LITERATURVERZEICHNIS

ALAM, Shah Manzoor:

Hyderabad-Secunderabad (Twin Cities), A Study in Urban Geography, Hyderabad 1965

- - -:

Telangana, in: SINGH, R.L., ed.: India: Regional Studies, Calcutta 1968, p. 288 - 306

- - -; KHAN, Waheeduddin:

Metropolitan Hyderabad and its Region, A Strategy for Development, Hyderabad 1972

ALBERT, Hans:

Marktsoziologie und Entscheidungslogik: Objektbereich und Problemstellung der theoretischen Nationalökonomie, in: ALBERT, Hans, Herg.: Marktsoziologie und Entscheidungslogik, Ökonomische Probleme in soziologischer Perspektive, Neuwied/Rhein und Berlin 1967, S. 245 - 280

- - -:

Markt und Organisation: Der Marktmechanismus im sozialen Kräftefeld, in: ALBERT, Hans, Herg.: Marktsoziologie und Entscheidungslogik, Ökonomische Probleme in soziologischer Perspektive, Neuwied/Rhein und Berlin 1967, S. 392 - 417

ALEXANDER, John W.:

Economic Geography, Englewood Cliffs N.J. 1963

ALLISON, H.; ZWICK, C.; BRINSER, A.:

Menu Data and their Contribution to Food Consumption Studies, in: Journal of Farm Economics Vol.40, Menasha (Wisc.) 1958, p. 1 - 20

AMONN, Alfred:

Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, 2. erw. Auflage, Leipzig - Wien 1927

AUF DER LANDWEHR, Werner:

Die moderne Industrialisierung in Hyderabad/Indien als Beispiel für eine Industrieansiedlung in tropischen Ländern, Hausarbeit der Fachprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Bochum 1969

- - -:

Stadtgerichtete und innerstädtische Wanderungen im System der Binnenwanderung in Andhra Pradesh, untersucht im Städtedreieck Vijayawada-Guntur-Tenali, Materialien und kleine Schriften, herausgegeben vom SFB 20, Bochum 1973

BAILEY, F.G.:

An Oriya Hill Village II, in: SRINIVAS, M.N., ed.: India's Villages, 2nd ed., Bombay 1963, p. 131 - 146

- - -:

Caste and the Economic Frontier - A Village in Highland Orissa, 3rd ed., Manchester 1964

BALANDIER, G.:

Comparative Study of Economic Motivations and Incentives in a Traditional and in a Modern Environment, in: International Social Science Bulletin Vol. 6, Paris 1954, p. 372 - 587

BANSE, Ewald:

Lexikon der Geographie Bd. 1 + 2, Braunschweig - Hamburg 1923

BARTELS, Dietrich, Hergg.:

Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln - Berlin 1970

BAUM, Gerhard A.:

Internal Marketing in the Area of the Lilongwe Land Development Project, A Pilot Survey, in: Post Graduate Training Centre for Agricultural Development, ed.: Reports on the In-Service-Training in Malawi 1970, p. 1 - 20 (with tables), Berlin 1970

BAUMAN, Zygmunt:

The Limitations of "Perfect Planning", in: GROSS, Bertram M., ed.: Action under Planning, The Guidance of Economic Development, New York - London - Sydney - Toronto 1967, p. 109 - 137

BEALS, Alan R.:

Gopalpur, A South Indian Village, New York - Chicago - San Francisco - Toronto - London 1964

- - -:

Namahalli, 1953 - 1966; Urban Influence and Change in Southern Mysore, in: ISHWARAN, K., ed.: Change and Continuity in India's Villages, New York - London 1970, p. 57 - 72

von BECKERATH, Erwin et al., Hergg.:

Handwörterbuch der Sozialwissenschaften Bd. 6, Stuttgart - Tübingen - Göttingen 1959

BENNETT, Merrill K.:

International Contrasts in Food Consumption, in: Geographical Review Vol. 31, New York 1941, p. 365 - 376

BERGER, W.:

Zur Theorie der Bildungsnachfrage. Ein Beitrag zur Identifizierung der Determinanten privater Nachfrage nach formaler Bildung, Berlin 1969

BERRY, Brian J.L.; PRAKASA RAO, V.L.S.:

Urban-Rural Duality in the Regional Structure of Andhra Pradesh, Geographische Zeitschrift - Beihefte, Heft 21, Wiesbaden 1968

von BLANCKENBURG, Peter; CREMER, H.-D., Hergg.:

Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern Bd. 2, Stuttgart 1971

BOBEK, Hans:

Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht, in: Die Erde, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin Jg. 90, Berlin 1959, S. 259 - 298

BOBEK, Hans:

Zur Problematik der unterentwickelten Länder, in: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft Bd. 104, Wien 1962, S. 1 - 24

- - -:

Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie, in: STORKEBAUM, Werner, Herg.: Sozialgeographie, Darmstadt 1969, S. 44 - 62

BORALE, P.T.:

Segregation and Desegregation in India, A Socio-Legal Study, Bombay 1968

BOUGLE, Célestin:

Essays on the Caste System, translated by D.F. Pocock, Cambridge 1971

BOULDING, Kenneth E.:

Economics as a Science, New York 1970

BOUSTEDT, Olaf:

Die Verhaltensweise der Bevölkerung als ein Faktor der Standortbestimmung, in: Beiträge zur Raumforschung Bd. 2, Wien 1964, S. 9 - 20

BOWLES, Chester:

Priority for Human Dignity, in: International Development Review Vol. 7, Washington D.C. 1965, p. 6 - 10

BREWSTER, John M.:

Beliefs, Values and Economic Development, in: Journal of Farm Economics Vol. 43, Menasha (Wisc.) 1961, p. 779 - 796

BRITT, Stuart H.:

Consumer Behaviour and the Behavioural Sciences, London 1966

BRONGER, Dirk:

Räumliche Grundlagen der Verflechtung in Andhra Pradesh, Materialien und kleine Schriften Nr. 4, herausgegeben vom SFB 20, Bochum o.J.

- - -:

Formen räumlicher Verflechtung von Regionen in Andhra Pradesh als Grundlage einer Entwicklungsplanung, Habilitationsschrift, Bochum 1973

BUCHANAN, James E.:

What should Economists do?, in: The Southern Economic Journal Vol. 30, Chapelhill N.C. 1963/64, p. 213 - 222

BUCHANAN, Keith:

Profiles of the Third World, in: Pacific Viewpoint No. 5, Wellington 1962, p. 97 - 126

BUCHHOLZ, H.J.:

Formen städtischen Lebens im Ruhrgebiet - untersucht an sechs stadtgeographischen Beispielen, Bochumer Geographische Arbeiten Heft 8, Paderborn 1970

BUSCH-ZANTNER, Richard:

Ordnung der anthropogenen Faktoren, in: STORKEBAUM, Werner, Herg.: Sozialgeographie, Darmstadt 1969, S. 32 - 43

CARSTAIRS, G. Morris:

Phil Villages of Western Udaipur: A Study in Resistance to Social Change, in: SRINIVAS, M.N., ed.: India's Villages, 2nd ed., Bombay 1963, p. 68 - 76

CHAMPAKALAKSHMI, N.:

The Economic and Social Life of the Peasantry in the Deccan in the Nineteenth Century, Hyderabad o.J.

CHAO, Kuo-Chün; KÖRNER, Heiko, UHLIG, Christian:

Agrarwirtschaftliche Entwicklungsprobleme im heutigen Indien, (Ökonomische Studien Bd. 9, Stuttgart 1964)

CHAUDHAN, Brij Raj:

A Rajasthan Village, New Delhi 1967

CHAPMAN, Murray:

Geography and the Study of Development, in: The Journal of Developing Areas Vol. 3, Macomb (Ill.) 1959, p. 319 - 338

CHIANG, Alpha C.:

Der "Demonstrationseffekt" in einer gespaltenen Wirtschaft, in: STREISSLER, Erich und Monika, Herg.: Konsum und Nachfrage, Köln 1966, S. 309 - 317

DALTON, George, ed.:

Tribal and Peasant Economies, Readings in Economic Anthropology, Garden City N.Y. 1967

DANDEKAR, V.M.; RATH, Nilakanta:

Poverty in India I - Dimension and Trends, in: Economic and Political Weekly Vol. VI, Bombay 1971, p. 25 - 48

DASGUPTA, Ajit:

India's Cultural Values and Economic Development: A Comment, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 13, Chicago 1964, p. 100 - 102

DE GAAY FORTMAN, Bastiaan:

Rural Development in an Age of Survival, I.S.S. (Institute of Social Studies) Occasional Papers No. 21, Den Haag 1972

DEN OUDEN, J.H.B.:

The Komutti Chettiyyar, Position and Change of Position of a Merchant Caste in a South Indian Village, in: Tropical Man Vol. II, Amsterdam 1969, p. 45 - 59

DERRUAU, M.:

Die Sozialgeographie, Fragen zur Methode, in: Zum Standort der Sozialgeographie, Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 4, Kallmünz/Regensburg 1968, S. 23 - 27

DESAI, M.D.:

Hasteda, Economic Life in a Rajasthan Village, Vallabh Vidyanagar (Gujarat) 1966

DEUTSCHES INSTITUT FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, Herg.:

Probleme und Ergebnisse einer Bedarfsumfrage im Hochtal von Gardez/Afghanistan, Gruppenbericht über die Arbeit während des Ausbildungsaufenthaltes in Afghanistan vom 1.9. - 30.11.1965, Berlin 1966

DÖRSCHER, Edith:
 Speise und Trank in Vorder-Indien, Dissertation, Heidelberg 1923

DOOB, Leonhard W.:
 Becoming More Civilized, A Psychological Exploration, New Haven 1960

DUBE, S.C.:
 Indian Village, 5th ed., London 1965

von EHRENFELS, Umar Rolf:
 Innere Entwicklungshilfe, Eine ethnologische Studie in Südindien, Wiesbaden 1969

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), ed.:
 Fact-Finding with Rural People, FAO Agricultural Development Paper No. 52, 5th print., Rome 1966

FAULWETTER, Helmut; STIER, Peter:
 Indien - Bilanz und Perspektive, Berlin 1970

FINCK, Arnold:
 Fruchtbarkeit tropischer Böden, in: von BLANCKENBURG, Peter; CREMER, H.-D., Hersg.: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern Bd. 2, Stuttgart 1971, S. 99 - 121

FREEDMAN, Deborah S.:
 The Role of Consumption of Modern Durables in Economic Development, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 19, Chicago 1970, p. 25 - 48

GADGIL, D.R.:
 Indian Economic Organization, in: KUZNETS, Simon; MOORE, Wilbert; SPENGLER, Joseph J., ed.: Economic Growth: Brazil, India, Japan, 3rd print, Durham N.C. 1964, p. 448 - 463

GEORGE, Pierre; GUGLIELMO, Raymond; KAYSER, Bernard;
 LACOSTE, Yves:
 La Géographie Active, Paris 1964

GEORGE, Pierre:
 Sociologie et Géographie, Paris 1966

- - -:
 Géographie de la Consommation, 2me éd., Paris 1968

GINSBURG, Norton, ed.:
 Essays on Geography and Economic Development, Chicago 1960

GOELDNER, Roland:
 La Zone d'Approvisionnement en Légumes d'une grande Ville Indienne: Hyderabad, Dissertation, Straßburg 1969

GÖRRES-Gesellschaft, Hersg.:
 Staatslexikon Bd. 4, Freiburg 1959

- GOPALAN, C.; BALASUBRAMANIAN, S.C. et al.:
Diet Atlas of India, Hyderabad 1969
- - -; RAGHAVAN, K.V.:
Nutrition Atlas of India, Hyderabad 1969
- GOSWAMI, P.C.:
The Economic Development of Assam, London 1963
- GROSS, Bertram M., ed.:
Action under Planning, The Guidance of Economic Development,
New York - London - Sydney - Toronto 1967
- GRUNIG, James E.:
Communication and the Decision Making Process of Colombian
Peasants, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 19,
Chicago 1970, p. 580 - 595
- HABERLAND, Günther:
Groß-Haidarabad, Wachstum und Wandel einer indischen Stadt,
Dissertation, Hamburg 1960
- HALSEY, A.H.; FLOUD, J.; ANDERSON, C.A., ed.:
Education, Economy and Society, Glencoe 1963
- HARTKE, Wolfgang:
Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeo-
graphischen Verhaltens, in: Erdkunde Bd. XIII, Bonn 1959,
S. 426 - 436
- HARTSHORNE, Richard:
Geography and Economic Growth, in: GINSBURG, Norton, ed.:
Essays on Geography and Economic Development, Chicago 1960,
p. 3 - 25
- HASSINGER, Hugo:
Die Geographie des Menschen, in: KLUTE, Fritz, Hersg.:
Handbuch der Geographischen Wissenschaft Bd. II, Potsdam 1933
- HASWELL, M.R.:
Economics of Development in Village India, London 1967
- HAZLEHURST, Leighton W.:
Caste and Merchant Communities, in: SINGER, Milton; COHN,
Bernard S.: Structure and Change in Indian Society, Chi-
cago 1968, p. 285 - 297
- HETTNER, Alfred:
Allgemeine Geographie des Menschen Bd. 2, bearb. von Ernst
Plewe, Stuttgart 1957
- HIEBERT, Paul G.:
Konduru, Structure and Integration in a South Indian Village,
Minneapolis 1971
- HIRSCHMAN, Albert O.:
Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung, Ökonomische
Studien Bd. 13, Stuttgart 1967
- HOPPE, Ulf:
Chintakunta, Die agrargeographische Struktur eines Dekkan-
Dorfes, Dissertation, Frankfurt/Main 1966

HOTTES, Karlheinz:

Die Stellung der Sozialgeographie in der Landeskunde, in: Berichte zur Deutschen Landeskunde Bd. 14, Remagen 1955, S. 22 - 37

- - -:

Industriegeographisch relevante Standortfaktoren, in: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen Bd. 35, Deutscher Geographentag Bochum 1965, Wiesbaden 1966, S. 371 - 384

- - -:

Sozialgeographie, in: Westermann Lexikon der Geographie Bd. 4, Braunschweig 1970, S. 339 - 343

HOYT, Elizabeth E.:

Want Development in Underdeveloped Areas, in: Journal of Political Economy Vol. 59 (3), p. 194 - 202

HUTTON, J.H.:

Caste in India, Its Nature, Function and Origin, 4th ed., London 1969

INDIAN INSTITUTE OF ECONOMICS, ed.:

Report on Industrial Relations, Hyderabad 1967

INSTITUTE OF ASIAN STUDIES; OSMANIA UNIVERSITY/HYDERABAD:

Delimitation of the Hyderabad Metropolitan District, The Hyderabad Metropolitan Research Project Technical Bulletin No. 4, Hyderabad 1966

Market Settlements in the Hyderabad Metropolitan Area, The Hyderabad Metropolitan Research Project Technical Bulletin No. 5, Hyderabad 1967

ISHWARAN, K.:

Tradition and Economy in Village India, 2nd ed., London 1968

- - -, ed.:

Change and Continuity in India's Villages, New York - London 1970

IYENGAR, S. Kesava:

Rural Economic Enquiries in the Hyderabad State 1949 - 51, Hyderabad 1951

- - -:

Socio-economic Survey of Hut-dwellers in Hyderabad City, Hyderabad 1959

JASDANWALLA, Zaibun Y.:

Marketing Efficiency in Indian Agriculture, Bombay 1966

KÄSELAU, Adolf:

Die freien Beduinen Nord- und Zentralarabiens, Dissertation, Hamburg 1927

KÄPFER, Ernst:

Nahrungs- und Genußmittel in Vorderasien, Dissertation, Heidelberg 1924

KAYSER, Bernard:

Les Divisions de L'espace Géographique dans les Pays Sous-développés, in: Annales de Géographie LXXVe année, Paris 1966, p. 686 - 697

KEUNING, H.:

Standort der Sozialgeographie, in: Zum Standort der Sozialgeographie, Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 4, Kallmünz/Regensburg 1968, S. 91 - 97

KODJO, Samuel:

Probleme der Akkulturation in Afrika, Habilitationsschrift, Köln 1971

- - -:

Korruption in Afrika als ein entwicklungspolitisches Problem, hektogr. Manuskript, Bochum 1972

KOLB, Albert:

Die Entwicklungsländer im Blickfeld der Geographie, in: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen Bd. 33, Deutscher Geographentag Köln 1961, Wiesbaden 1962, S. 55 - 72

KROPP, Erhard W.:

Zur Mobilisierung ländlicher Arbeitskräfte im anfänglichen Industrialisierungsprozeß, Dissertation, Heidelberg 1968

KRUSENBAUM, Horst:

Zur Struktur der Kleinindustrie in den Distrikten Hyderabad und Medak, Dissertation, Aachen 1974 (in Vorbereitung)

KUNKEL, John H.:

Psychological Factors in the Analysis of Economic Development, in: NASH, Manning; CHIN, Robert, ed.: Psycho-Cultural Factors in Asian Economic Growth, The Journal of Social Issues Vol XIX (No. 1), Ann Arbor 1963

- - -:

Values and Behaviour in Economic Development, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 13, Chicago 1965, p. 257 - 277

LACOSTE, Yves:

Géographie du Sous-Développement, Paris 1965

LAMB, Helen B.:

The Indian Merchant, in: SINGER, Milton, ed.: Traditional India, Structure and Change, Philadelphia 1959, p. 25 - 34

LEWIS, Oscar:

Village Life in Northern India, New York 1965

MAHAR KOLENDA, Pauline:

Towards a Model of the Hindu Jajmani System, in: DALTON, George, ed.: Tribal and Peasant Economies, Readings in Economic Anthropology, Garden City N.Y. 1967, p. 285 - 332

MAYER, Adrian C.:

Caste and Kinship in Central India. A Village and its Region, 2nd ed., London 1965

MAJUMDAR, D.N.:

Caste and Communication in an Indian Village, 2nd ed., Bombay 1962

MALINOWSKI, Bronislaw:

Tribal Economics in the Trobriands, in: DALTON, George, ed.: Tribal and Peasant Economies, Readings in Economic Anthropology, Garden City N.Y. 1967, p. 185 - 223

MATZNETTER, Josef:

Gedanken zu einem Vergleich der siedlungs- und wirtschafts-räumlichen Strukturen der europäischen kultur- und der tropisch-subtropischen Überseeländer, in: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft Bd. 105, Wien 1963, S. 406 - 425

Mc LOUGHLIN, Peter F.M.:

Development Policy-Making and the Geographer's Regions: Comments by an Economist, in: Land Economics Vol. 42, Madison (Wisc.) 1966, p. 75 - 84

Mc NEE, Robert B.:

The Changing Relationships of Economics and Economic Geography, in: Economic Geography Vol. 35, Worchester (Mass.) 1959, p. 189 - 198

MEHTA, S.C.:

Consumer Cooperation in India, Delhi 1964

MEIER, Horst:

Die geplante Misere, Studia Ethnologica Bd. 4, Meisenheim am Glan 1971

MELLOR, J.W.; WEAVER, Thomas F.; LELE, Uma J.; SIMON, Sheldon R.:

Developing Rural India, Plan and Practice, Ithaka N.Y. 1968

MEYER-DOHM, Peter:

Sozialökonomische Aspekte der Konsumfreiheit, Freiburg im Breisgau 1965

MOLLET, A.:

L'Insecurité dans les Sociétés du Tiers-Monde, in: Economie et Humanisme Vol. 22, Paris 1963, p. 69 - 76

MUKHERJEE, M.:

The Role of Transactions in Kind in Developing Economies, in: The Review of Income and Wealth Series 13, o.o. 1967, p. 335 - 351

MURPHY, Robert F.; STEWARD, Julian H.:

Tappers and Trappers: Parallel Process in Acculturation, in: Economic Development and Cultural Change Vol. 4, 1. reprint., New York 1963, p. 335 - 355

NCAER (National Council of Applied Economic Research), ed.:
All India Consumer Expenditure Survey, Vol. II - Pattern of
Income and Expenditure, New Delhi 1967

NAIR, Kusum:
Blossoms in the Dust, 4th ed., London 1967

NANAVATI, Manilal B.:
The Changing Pattern of Rural Socio-Economy in India, in:
DIXEY, Roger N., ed.: International Explorations of Agri-
cultural Economics, Iowa 1964, p. 186 - 200

NASH, Manning; CHIN, Robert, ed.:
Psycho-Cultural Factors in Asian Economic Growth, The Jour-
nal of Social Issues Vol. XIX (No. 1), Ann Arbor 1963

NEWMAN, Joseph W., ed.:
On Knowing the Consumer, New York 1966

OJHA, Durga Prasad; WEISS, Dieter et al.:
Regional Analysis of Kosi Zone/Eastern Nepal, Berlin -
Kathmandu 1972

OTREMBE, Erich:
Allgemeine Geographie des Welthandels und Weltverkehrs,
Erde und Weltwirtschaft Bd. 4, Stuttgart 1957

OWEN, Wilfred:
Distance and Development, Transport and Communications in
India, Washington D.C. 1968

PATNAIK, N.:
Caste and Social Change, An Anthropological Study of Three
Orissa Villages, Hyderabad 1969

PAWLEY, Walter H.:
Possibilities of Increasing World Food Production, F.F.H.C.
(Freedom from Hunger Campaign) Basic Study No. 10, 2nd
print., Rome 1967

PLATT, William J.:
Individuals Neglected Elements in Economic Development
Planning, in: International Development Review Vol. 5,
Washington D.C. 1963, p. 16 - 20

POUNDS, N.J.G.:
An Introduction to Economic Geography, 3rd ed., London 1964

PRASAD, Narmadeshwar:
Change Strategy in a Developing Society: India, Meerut 1970

PRATAP, D.R.:
The Banjaras of Bapunagar (A Settlement in the Urban Envi-
rons of Hyderabad), Hyderabad 1968

RAO, V.k.R.V.:
Some Problems Confronting Traditional Societies in the
Process of Development, in: Tradition and Modernity in
India, Bombay 1965, p. 70 - 105

REYNAUD, Pierre-Louis:

Wirtschaftspsychologie und Entwicklungsforschung, in:
Weltwirtschaftliches Archiv Bd. 91/II, Kiel 1963, S. 231 -
258

RÖPKE, Jochen:

Primitive Wirtschaft, Kulturwandel und die Diffusion von
Neuerungen, Theorie und Realität der wirtschaftlichen Ent-
wicklung aus ethnosozilogischer und kulturanthropologischer
Sicht, Tübingen 1970

ROSENBERGER, Franz:

Lexikon der Geographie, Frankfurt/Main und Wien 1955

RUPPERT, Karl:

Der Lebensunterhalt der Bayerischen Bevölkerung - Eine
wirtschaftsgeographische Planungsgrundlage, in: Erdkunde,
Archiv für wissenschaftliche Geographie. Bd. XIX, Bonn 1965,
S. 285 - 291

- - -:

Die gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer
sozialgeographischen Arbeitshypothese, in: Münchener Studien
zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 4, Kallmünz/Regens-
burg 1968, S. 171 - 176

SARUPRIA, Shantilal:

The Social Dimension of Indian Development, Vortrag vor der
Konrad-Adenauer-Stiftung vom 20. März 1972, hektogr. Manu-
skript, Bochum 1972

SAXENA, Ranvir Prakash:

Tribal Economy in Central India, Calcutta 1964

SCHAFER, Franz:

Zur Konzeption der Sozialgeographie, in: BARFELS, Dietrich,
Hersg.: Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln - Berlin 1970,
S. 451 - 456

SCHEIDL, Leopold:

Die Probleme der Entwicklungsländer in wirtschaftsgeogra-
phischer Sicht, in: Wiener Geographische Schriften Nr. 16,
Wien 1963

SCHMIDT, Walther:

Der Konsum in der Wirtschaftsgeographie, in: Geographische
Zeitschrift, Jahrgang 35, Leipzig und Berlin 1929, S. 65 - 86

SCHMIDT-LORENZ, Rudolf:

Die Böden, in: von BLANCKENBURG, Peter; CREMER, H.-D., Hersg.:
Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwick-
lungsländern Bd. 2, Stuttgart 1971, S. 44 - 76

SCHMITTHENNER, Erika:

Speise und Trank in den verschiedenen Gebieten West-Europas,
Dissertation, Heidelberg 1923

- - -, Erika und Heinrich:

Speise und Trank in Europa, in: Wissenschaftliche Veröffent-
lichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde, Neue
Folge 17/18, Leipzig 1960, S. 109 - 165

SCHMÖLDERS, Günter:

Der Beitrag der Verhaltensforschung zur Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, in: Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Tübingen 1964, S. 363 - 385

SCHÖLLER, P.:

Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen, in: Zum Standort der Sozialgeographie, Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 4, Kallmünz/Regensburg 1968, S. 177 - 184

SENGUPTA, Sunil C., ed.:

Reports on Socio-Economic Surveys (1956 - 57), Vol. 1 (Part I) - Four Villages of West Bengal, Santiniketan 1963

Vol. 2 (Part II + III) - Three Villages of Bihar and Five Villages of Orissa, Santiniketan 1964

SEYFFERT, Rudolf:

Wirtschaftslehre des Handels, 5. neubearb. Auflage, herausgegeben von Edmund Sundhoff, Opladen 1972

SINHA, Durganand:

Indian Villages in Transition, Delhi 1969

SIVERTSEN, Dagfinn:

When Caste Barriers Fall. A Study of Social and Economic Change in a South Indian Village, Oslo 1963

SMITH, Eugene R., ed.:

South Asian Politics and Religion, Princeton 1966

SMITHIES, Arthur:

Rising Expectations and Economic Development, in: The Economic Journal Vol. 71, London 1961, p. 255 - 272

SRINIVAS, M.N., ed.:

India's Villages, 2nd ed., Bombay 1963

STREISLER, Erich und Monika, Herg.:

Konsum und Nachfrage, Köln 1966

STRÜMPER, Burkhard:

Wirtschaftliche Entwicklung als menschliches Verhalten, Beiträge zur Verhaltensforschung Bd. 5, Berlin 1964

SUBUDHI, Purna C.:

Fatalism and the Caste System of India: A Case Study of the Effects of Planned Social Change, Dissertation of the Wayne State University/Detroit, Michigan 1966

SWIANIEWICZ, Stanislas:

Distribution of Hardships as a Problem of Development Policy, in: Ekonomi dan Keuangan Indonesia Vol. 11, Djakarta 1958, p. 299 - 324

TAIMNI, K.K.:

Consumer Preferences for Retailers, in: Economic and Political Weekly No. 19, Bombay 1969, p. 822 - 823

FAY, Sol:

Changing Consumption in Indian Guatemala, in: CLARK, Lincoln H., ed.: Consumer Behaviour, Research on Consumer Reactions, New York 1958

THOMALE, Eckhard:

Sozialgeographie, Marburger Geographische Schriften Nr. 53, Marburg/Lahn 1972

THOMAN, Richard S.:

The Geography of Economic Activity, An Introductory World Survey, New York - Toronto - London 1962

THURSTON, Edgar; RANGACHARI, K.:

Castes and Tribes of Southern India, Vol. I - VII, Madras 1906

TIETZE, Wolf, Hersg.:

Westermann Lexikon der Geographie Bd. 2, Braunschweig 1969

TOBIN, James:

On the Predictive Value of Consumer Intentions and Attitudes, in: The Review of Economics and Statistics Vol. 41 (1), Cambridge (Mass.), p. 1 - 11

TOTTEN, Don E.:

Erdöl in Saudi-Arabien, Heidelberger Geographische Arbeiten Bd. 4, Heidelberg - München 1959

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization), ed.:

The Role of Savings and Wealth in Southern Asia and the West, Paris 1963

UPHOF, Johannes C. Th.:

Dictionary of Economic Plants, Würzburg 1968

VASUDEVAN, A.:

The Excess Demand in Economic Development, in: Indian Journal of Economics Vol. 42, Allahabad 1962, p. 343 - 349

VIDAL DE LA BLACHE, P.:

Principes de Géographie Humaine, publiés d'après les manuscrits de l'Auteur par Emmanuel de Martonne, 5e ed., Paris 1955

- - -:

Les genres de vie dans la géographie humaine, in: Annales de Géographie Vol. 20, reprint Nendeln 1966, p. 193 - 212

VOGEL, Ilse:

Steinkohlenbergmann - Braunkohlenarbeiter, Eine sozialgeographische Studie, in: Wirtschafts- und Sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands, Bad Godesberg 1959, S. 215 - 224

VORANGER, Jaques:

Le Facteur Qualité dans l'Analyse de la Demande, in: Consommation Vol. 5 (4), Paris 1958, p. 81 - 92

von VORYS, Karl:

Some Aspects of the Economic Development of India; The Problem of Accelerated Reaction, in: World Politics Vol. 13, Princeton N.J. 1961, p. 584 - 599

WEAVER, Thomas F.:

The Farmers of Raipur, in: MELLOR, J.W.; WEAVER, Thomas F.; LELE, Uma J.; SIMON, Sheldon R.: Developing Rural India, Plan and Practice, Ithaka N.Y. 1968

WHYTE, R.O.:

Land, Livestock and Human Nutrition in India, New York - Washington - London 1968

WIRTH, Eugen:

Über die Bedeutung von Geographie und Landeskenntnis bei der Vorbereitung wirtschaftlicher Entscheidungen und bei langfristigen Planungen in Entwicklungsländern, in: Angewandte Geographie Bd. 5, Nürnberg 1966, S. 77 - 83

WISER, W.H.:

The Hindu Jajmani System, Lucknow 1936

WISWEDE, Günter:

Motivation und Verbraucherverhalten, Grundlagen der Motivforschung, München - Basel 1965

WRIGHT, Fergus Chalmers:

African Consumers in Nyasaland and Tanganyika, London 1955

ZELLIOT, Eleanor:

Buddhism and Politics in Maharashtra, in: SMITH, Eugene R., ed.: South Asian Politics and Religion, Princeton 1966, p. 191 - 212

NACHTRAG

BRONGER, Dirk:

Der sozialgeographische Einfluß des Kastenwesens auf Siedlung und Agrarstruktur im südlichen Indien Teil I, in: Erdkunde Bd. XXIV, Bonn 1970, S. 89 - 106

KREBS, Norbert:

Vorderindien und Ceylon, Eine Landeskunde, unveränderter reproduzierter Nachdruck der Ausgabe 1939, Darmstadt 1965

Die nachfolgenden zwei Aufsätze gingen dem Verfasser erst nach Abschluß der Arbeiten an der Dissertation zu und konnten daher trotz ihres unmittelbaren Bezugs zu Thema und Untersuchungsregion nicht mehr berücksichtigt werden:

JYOTHI, K.K.; DHAKSHAYANI, R.; SWAMINATHAN, M.C.; VENKATACHALAM, P.S.:

A Study of the Socio-Economic Diet and Nutritional Status of a Rural Community near Hyderabad, in: Tropical Geographical Medicine No. 15, o.O. 1963, p. 403 - 410

MAHADEVAN, Indira:

Belief Systems in Food of the Telugu-Speaking People of the
Telangana Region, in: Indian Journal of Social Work Vol. XXI
(4), o.o. 1961, p. 387 - 396

CENSUS OF INDIA 1961

Part IX-Census Atlas, edited by Sen Gupta, P., New Delhi 1970

Vol. II-Andhra Pradesh, edited by Chandra Sekhar, A., Hyderabad 1963 ff.

Part I-A (i - iii)-General Report

Part II-B (i + ii)-Economic Tables

Part VI-Village Survey Monographs, Serial No. 2-Kalliti

5-Gadabavalasa

6-Karada

8-Bondjha

9-Gandha

10-Lamthampadu

11-Annavaram

13-Jerrele

18-Puliramudu-gudem

20-Maredumaka

31-Bhairavani-tippa

32-Mantsala

33-Byrlutigudem

35-Sivanagar

39-Kotha Armur

41-Vemayakunta

42-Laindiguda

45-Mattewada

46-Tallasingaram

Part IX-State Atlas

District Census Handbooks 'Hyderabad'
'Medak'

Vol. XIV-Rajasthan, edited by Gupta, C.S., Rajasthan 1963 ff.

Part VI-Village Survey Monographs, Serial No. A1-Malar

2-Khajoor

3-Sanwara

4-Mukam

5-Nangal Soosa-watan

6-Bhangarh

B1-Peepal Khoont

2-Abhaneri

3-Mudh

4-Rang Mahal

5-Kyasara

6-Panarwa

C1-Janvi

2-Bhadvasi

3-Bujawar

4-Goriya

5-Kailashpuri

6-Ramnagar

Kanjar Colony

D1-Bajawa

2-Kalijal

3-Bacor

4-Gagron

5-Achapur

6-Hasanpur

CENSUS OF INDIA 1971

Series 2-Andhra Pradesh, edited by Vedantam, T., Hyderabad 1971 ff.

Provisional Population Totals, Paper I of 1971

Part IIA-General Population Tables

Statistisches Jahrbuch deutscher Gemeinden Jg. 60, Braunschweig 1973

BIBLIOGRAPHIEN/KATALOGE

Bibliographie Géographique Internationale, Paris 1895 - 1899
1910 - 1969

LEBENS LAUF

- 10.10.1941 : Geboren in Berlin-Köpenick
Vater: Dipl.-Chem. Gerhard Baum
Mutter: Änne Baum, geb. Kantrowitz
- 1948 : Einschulung
- 1953 : Eintritt in das mathematisch-natur-
wissenschaftliche und neusprachliche
Grillo-Gymnasium Gelsenkirchen
- 1962 : Abitur, Wehrdienst
- 1964 : Ende des Wehrdienstes, Immatrikulation
an der Universität München (1 Semester
Studium Generale)
- 1964/65 : Entscheidung für das Studium der Volks-
wirtschaft. Wechsel von der Universität
München zur Universität Köln
- 1969 : Sommersemester 1969 Abschluß des Studiums
(Diplom-Volkswirt)
Aufnahmeprüfung für das Seminar für land-
wirtschaftliche Entwicklung, Berlin
- November 1969: Teilnehmer des 8. Kurses des Seminars mit
bis Oktober Erfahrungsaufenthalt in Malawi und Ceylon
1970
- Februar 1971 : Wissenschaftlicher Angestellter im SFB 20
bis April 1971/72 6-monatiger Forschungsaufenthalt
1973 in Indien
- Mai 1973 : Ausschließliche Arbeit an der Dissertation
bis April (mit Graduiertenstipendium)
1974

G. A. B. -

